ikgs

ikgs

ikgs

ikgs

Heinrich Zillich

Das Grünken

oder

Peter Grünks Abenteuer in Berlin

Roman

ikgs

ikgs

Durch den Torbogen des Anhalter Bahnhofs in Berlin trat an einem späten Februartag 1920 ein hochgewachsener, schlanker Mann hervor, der trotz seinen sechsundzwanzig Jahren durchaus einem Jüngling glich. Zwar hatte das Antlitz die feste Prägung, die Gedanken und Erlebnisse nur in längeren Zeiten aufdrücken, auch spannten sich um die Augen viele Fältchen und die Einkerbung an den Winkeln des freilich mädchenhaft roten Mundes zog sich straff hinab zum leicht zurückweichenden Kinn, dennoch wirkten diese Merkmale nicht überzeugend, weil sie unaufhörlich von einem knabenhaften Schimmer durchzaubert wurden.

Wie Peter Grünk zu staunen vermochte, wie er blickte, wie sich seine Bewegungen fahrig und jäh zeigten - es erschien so jung, daß es zum Lachen verführte. Sein kräftiger Gang war entweder äußerst schnell oder sehr langsam und dies in ständigem Wechsel; zugleich haftete ihm etwas Wehendes an; er erinnerte an eine Fahnenstange, die einem Menschenhaufen vorangetragen schief und steif in den Wind stößt, während die Seide hinten nachflattert. Der Vergleich mag zutreffen oder nicht - Grünks Haltung beim Gehen verblüffte wie eine verwirklichte Unmöglichkeit. Von den Füßen bis zum aufgereckten Haupt spannte sich der dünne Körper kerzengerade, doch so starr vorgeneigt, daß er hätte stürzen müssen - was aber keineswegs geschah.

Jetzt allerdings bäumte er sich auf der Stufe zur Anfahrt auf und hielt die ebenmäßige, nicht kleine Nase witternd in die Luft. Fassungsloses Erschrecken strahlte aus den hellen, zuweilen ins himmelblaue spielenden Augen.

Vor sechs Jahren bei Ausbruch des Krieges hatte Grünk den Askanischen Platz zum letztenmal gesehen in einer feurigen Lohe von Geschrei und heranjauchzenden Massen, er selbst ein einrückender

Soldat, dessen Regiment irgendwo in Österreich zum Abmarsch rüstete. Was der trunkene Abschiedsblick des scheidenden Studenten damals erraffte, hatte sich später in seiner Erinnerung noch verklärt. Nun aber erblickte X er X ~~wiederkehrende~~ anstatt des goldenen Platzes ein graues nasses Vorübertreiben müder Menschen, ein Bild fader Gewöhnlichkeit. Da stolperten abgezehrte Gäule vor schäbigen Droschken, da polterten ~~der~~ absonderliche Federkränze an den Felgen der Autos, ~~deren~~ aussah der Luftschläuche, die längst verbraucht waren, da zogen verkrümmte Weiber ihre Handwagen mit Kartoffeln, immer halb zurückgewendet, damit ihnen niemand die kostbare Last stehle. Nur die Straßenbahnen klingelten wie einst.

~~Hatte der rasche Verkehr früher die Lebenssicherheit einer selbstbewußten Bevölkerung, der es an Freuden nicht fehlte, verraten, jetzt jagte alles wie augenlos dahin. Es lief jeder, niemand ging, und vom würdigen Schreiten behäbiger Bürger war vollends nichts mehr zu sehen.~~ An den ~~Bahnhofsmauer~~ Wänden standen ~~als neue Zeitsäulen~~ dicht nebeneinander viele Straßenhändler, vor dem Bauch einen an Gurten hängenden offenen Koffer, gefüllt mit Schuhschnüren, Seifen, Zigaretten und ähnlichem Kram. Etliche riefen mit abgeleierter Stimme Kunden herbei, andere, zumeist Opfer des Kriegs in verwetzten Uniformen, schwiegen, als schämten sie sich eines solchen Erwerbs.

Peter Grünk, der nichts Ungewohntes ohne Neugier betrachten konnte, wollte schon zu ihnen hintreten, als sich auf einmal die Straßenlaternen erhellten, jedoch, wie er sogleich feststellte, lange nicht alle. Der Strom reichte offenbar nicht aus; die verarmte Stadt mußte sparen.

Immerhin schimmerte über dem Elend der Dämmerung nun etwas Licht, und da Grünk dies mit einem erwidernden Schwenken der Hand als Willkommensgruß hinnahm, erheiterte sich sein Sinn. Er winkte eine Droschke heran, hob den Koffer hinein und ließ sich zum Hansaplatz fahren, wo er 1914 gewohnt hatte und wo er auch jetzt bei der einstigen Zimmerwirtin Unterkunft finden wollte.

Er stand nach einer Weile vor dem Haus, betrachtete es mit Sorge, aber es war weniger verändert als der Askanische Platz und die Straßen, durch die ihn das rüttelnde Gefährt geführt hatte. Nun schritt er durch den Eingang und über den dumpfen Hof zum Hintergebäude, stieg dort auf schlecht beleuchteter Treppe ins vierte Stockwerk und klingelte da an der einzigen Tür, bis der weißhaarige Kopf einer rosenwangigen Greisin herausspähte.

"Frau Blüte!" schrie er, daß das Echo bis in den Keller ~~donnerte~~ lief, "Hier bin ich!"

Sie stieß den Flügel weit auf, klammerte sich daran und taumelte

ikgs

etwas, hierauf klatschte sie in die Hände, und das Zittern ihrer Stimme schwebte zu ihm aus einem Abgrund des Schreckens/voll Glück empor. "Gott! Lieber Gott! Daß Sie es sind! Halten Sie mich fest, sonst sterbe ich!"

Mit großartiger Gebärde schlang er den Arm gerührt um die Schultern der kleinen Gestalt, die sich wie eine Mutter an die Brust des Sohnes lehnte.

"Ach, wie es schellt, denke ich, so lärmt nur einer, aber - " flüsterte sie erschauernd, "das ist doch unmöglich. Der hat sechs Jahre nichts von sich hören lassen. Der muß gefallen sein."

Grünk betrachtete über das gesenkte silberne Haupt hinweg einen ihm wohlbekannten Astknoten im Türholz, wobei der Rausch des Wiedersehens an diesem unscheinbaren Fleck aufbrandete und ihn fast umriß. Plötzlich lachte er , als hätte sie einen Unsinn gesagt und neigte sich über die bebende Frau: "Jeden Tag wollte ich schreiben. Jeden Tag tauchte ich die Feder ins Tintenfaß - da schlug regelmäßig eine Granate ein."

Mit zärtlicher Schroffheit machte sie sich frei und zwinkerte ihn unter Tränen ~~kampflustig~~ an: "Nun beginnt er schon zwischen Tür und Angel zu lügen. Hat den Hut noch auf, aber geflunkert muß werden! Herr Grünk, Herr Grünk, das ist Sünde! Ich habe es Ihnen immer gesagt. Mir altem Weib einen Bären aufzubinden!"

"Das weise ich weit von mir! Wann hätte ich Sie je angelogen! Ich mache nur Gebrauch von der Licentia poetarum."

"Jetzt redet er wieder ungarisch oder griechisch. Und steht noch auf der Schwelle! Herein mit Ihnen!"

"Bloß wenn ich mein Zimmer bekomme!"

"Eins? Zwei können Sie haben, das gelbe und das grüne. Der Mieter hat nicht gezahlt. Wir schmeißen ihn sofort hinaus!"

Nach diesem Empfang gingen sie in den kleinen Flur, voran die lebhafte aufgelöste Frau, die man auf siebzig Jahre schätzen mochte, wenngleich ihr bereits achtzig auf den immer noch festen Schultern lasteten, und hintennach Peter ~~Peter~~ wie ein atemloses Kind, das einen Wundergarten auf Zehenspitzen betreten darf.

"Was sehe ich!" rief er, "Ein neuer Schirmständer! Wie konnten Sie mir das antun! Da kenne ich mich gar nicht mehr aus! Und zwei Herrenhüte auf dem Kleiderrechen? Frau Blüte, ich will nicht hoffen, daß Ihr fröhlicher Witwenstand vom unseligen einer Liebesheirat abgelöst wurde!"

ikgs

"Ist bloß gut, daß Sie Ihren Witz behalten haben!" meinte sie trocken und unterzog ihn von oben bis unten einer genauen Musterung, "Den Mantel, den schönen braunen, tragen Sie freilich nicht mehr!" Damit faßte sie an die Knöpfe des hechtgrauen, soldatischen, der ihm recht knapp anlag, und griff zum ~~Pelz~~ Halbmantel, der dessen Kragen bedeckte. "Herr Grünk! Das ist ein Halspelz für Damen!"

"Erraten," lächelte er etwas beklommen.

"Komisch! In meinen Mädchenjahren war er modern. Nun legen Sie ab, damit wir weitersehen!"

Sie ~~kreischte vor~~ lachte, als er in einem bis zum Knie reichenden Gehrock vor ihr stand.

"Wo haben Sie Ihren dunkelgrünen Anzug?"

"Versetzt!"

"Den blauen?"

"Versetzt."

"Den hellen Sommeranzug?"

"Frau Blüte, eine Regel des guten deutschen Sprachstils verbietet es, den gleichen Ausdruck oft zu wiederholen. Also ersparen Sie mir, immer dasselbe zu sagen."

"Nun redet er chinesisch. Ist es deutscher Stil, alles zu versetzen?" Stolz auf diese Antwort legte sie die Hand erwartungsvoll auf den Mund.

"Leider ist es deutscher Stil geworden. Ich sehe aus wie unsere Niederlage. Während des Kriegs auf Urlaub brauchte ich Geld und keine Bürgerkleider. Fort damit!"

"Für die Mädchen!" warf sie ~~schelmisch~~ ein.

"Ich liebe Unterbrechungen nicht, besonders wenn sie unzutreffend sind. Ach, als es vorbei war, was besaß ich noch? Diesen Offiziersmantel, gutes österreichisches Tuch, doch der Kragen daran ist auffallend heller Samt. Da fand ich in einem alten Koffer den Gehrock und den Pelzkragen, der meiner Mutter oder Großmutter gehört hat - was weiß ich. Deckt er den Samt nicht gut? ~~He!~~ Schlimm, daß man ihn nicht aufnähen kann. Es haben sich daran schon zärtliche Finger versucht. Es geht nicht. So muß ich ihn darüberlegen und mit Heften schließen. Der Gehrock? Er verleiht einen gewissen Ernst. Meinen Sie nicht?"

"Was haben Sie für eine merkwürdige Krawatte?"

"Eine für Diplomaten. Sie füllt den ganzen Ausschnitt dieser maus-

ikgs

grauen Weste, und das mit gutem Grund. Ich verfüge zwar über einen Schatz von zwei Hemden, aber sie sind verwetzt und löcherig."

Eine Welle von Mitleid verwirrte die Greisin. Sie zog ihn am Ärmel fort: "Schnell in die Küche! Sie zittern ja!"

Als er am hellgescheuerten Tisch saß, die Herdglut im Rücken, übermannte ihn die vertraute Enge des völlig unveränderten Raumes, wie wenn er in ein betäubendes Bad fiele. Ein törichtes Lächeln erstarrte auf seinen Wangen, die Augen verglasten, und dabei rieb er sich ununterbrochen die Hände. Das Mütterchen hielt dies für ein Zeichen argen Frierens und gab der Ofenplatte leise patschende Schläge, wodurch, wie sie glaubte, der hastig aufgesetzte Kaffee rascher kochte.

Da sitze ich nun, dachte Peter und rieb sich die Hände, sitze wie ehedem; der Ofen macht dieselben Geräusche wie einst, die gute Alte ist unverändert, das Geschirr ebenso und die Dielen verraten nicht, daß sie sechs Jahre länger abgerieben wurden. Man könnte das zum Beweis dafür nehmen, daß sich in der Welt nichts änderte, ja daß sich nichts ändern könne, bevor sich diese kleine Küche verwandelt, denn das Große und Kleine auf Erden stehen, wie männiglich weiß, in ehernem Zusammenhang; jede Verschiebung irgendwo im Gefüge des Ganzen muß sich bis in die letzte Faser auswirken. Ja, das ist es! Aber wohin gerate ich da? Ich bin sechs Jahre in Abenteuern verstrickt gewesen, nennen wir es so: Abenteuer, weil es mir übel geziemt, einen immerhin bemerkenswerten Krieg, an dem ich teilhatte, zu ~~überschätzen~~ überschätzen, da er zu nichts taugte, als mich wieder in der kleinen Küche landen zu lassen, offenbar mit der Bestimmung, hier fortzufahren, wie wenn jene Abenteuer gar nicht ~~erwa~~ bestanden worden wären. Ich könnte freilich etliche Gestalten beschwören, die vor sechs Jahren auch an einem Tische saßen und es heute nicht mehr zu tun vermögen; ich könnte zum Beispiel - nein! Ich habe einen Strich gezogen, ich habe eine Mauer hinter den sechs Jahren aufgebaut, damit ich nicht mehr hinüberblicke. Es ist leider wahr, daß ich durch die Mauer hindurchschauen kann, als wäre sie aus Glas, und alle Tage der Vergangenheit wie Blätter eines Abreißkalenders aufeinandergelegt sehe, durchlässig als wären auch sie aus Glas, grau und braun die meisten und wie im Regen etwas neblig; besonders die Tage der großen Abenteuer sind neblig, da es während der Schlachten seltsamerweise zu regnen pflegte. Doch das mag ein Irrtum sein; Schlachten behält man nur in Bruchstücken im Sinn wie Siege, Rückzüge und Liebesstunden; ja, Freude, Blut und Tränen, Zeugung, Töten und Sterben haben eine abgründige Verwandtschaft; sie schießen hervor aus dem Neben dessen, was uns treibt, und daher stammt das Unvermögen, sie in der Erinnerung ganz klar zu ersichten; in der Erinne-

ikgs

rung riecht man einen Tag großen Abenteuers fast mehr als man ihn sieht und fühlt ein Glück oder Leid deutlicher nach, als man es beschreiben kann.

Doch nun habe ich die Mauer aufgeführt. Ich kehre ihr den Rükken zu. Hindurchzuschauen vermag ich zwar, hinüberzuspringen nicht mehr. Ich hätte dazu auch keine Lust. Es kommt darauf an, die Fäden zu zerschneiden, die mich zurückzerren! Es obliegt mir nur eins: hier von der kleinen Küche aus weiterzugehen.

Er hob den Kopf und blickte sich um. Mutter Blüte nickte ihm zu, neugierig, besorgt, leicht brummend, ein wenig kindisch schon - er merkte es plötzlich, daß sie etwas kindisch geworden war, und erschrak darüber sehr. Es hat sich auch hier vieles verändert, ging es ihm durch den Kopf, und sogleich entdeckte er ~~xxxx

bin

nic
"Ne
sch
lus
bli

noc

geh

mäc
vie
Dec

mat
rüc
wie

sch
te:

wir
Sie
dan

Krie

schu
oder
Geld

rote

ikgs

"Ein Windhund wird keine Katze, wenn man ihm ein Mäschchen umbindet."

Sie rückte nahe an ihn heran: "War es schwer?"

Er ließ die Hand kreisen: "Eine Mauer liegt dazwischen.Ich weiß nicht mehr, wie es war. Schwer?" Er kostete das Wort auf der Zunge. "Nein, schwer ist es nicht gewesen.Es sah manchmal so aus. Man schwitzte,man fürchtete sich und schluckte es hinunter.Oft war es lustig und schön. Schwer war nur das Ende vom großen Krieg. Deshalb blicke ich nicht mehr zurück."

Mutter Blüte schwieg. Plötzlich polterte sie los: "Nun sagen Sie noch bloß, daß Sie aus Vergnügen eine so närrische Krawatte tragen."

Grünk schmunzelte:"Haben Sie mich nicht immer für einen Narren gehalten?"

"Sie sind es geblieben."

Peter sprach weiter: "Warum tragen Diplomaten auf Bildern so oft mächtige vielschichtige Krawatten? Ihr Hemd wird freilich heil sein; vielleicht aber verwenden sie den dicken Halsbau auch,um dahinter Deckung zu finden."

Frau Blüte schüttelte den Kopf: "Ach was!Ich kannte einen Diplomaten.Der wohnte nebenan.Ein Kleiner Gelber aus einem Land mit verrücktem Namen.Dem hing ein gewöhnlicher Binder,so ein schmaler roter, wie eine Teufelszunge übers Hemd.Der war kein Herr.Aber Sie!"

"Donnerwetter!"rief er beseligt.Das eine Bein über den Tisch schwingend sprang er auf die Füße,umarmte das Mütterchen und jubelte: "Labsal auf mein Herz, Ambra und Lavendel!"

Sie strich sich über die feuchten Wimpern: "Mut,Herr Grünk! Es wird alles gut.Zuerst schmeißen wir den Mieter aus dem Tempel,denn Sie müssen Ihre Zimmer haben,tüchtig studieren,Doktor werden,und dann kriegen Sie ein Amt!"

Er winkte ab: "Seh ich nach Akten aus?"

"Reden Sie immer noch so leichtsinnig? Da haben Sie vor dem Krieg nicht studiert und bloß Geld vertan, und jetzt - "

"Halt, halt!" Schon faßte er sie wieder um die Schulter. "Ich schulde Ihnen ja den Mietzins für - " Er stockte. "Für drei oder vier Monate. Das wissen Sie besser als ich. Ich habe Geld!"

Mutter Blüte schob ihn weg wie einen Aussätzigen. Ihr ohnehin rotes Gesicht wurde zur Flamme. Die Augen blitzten und die Fäuste

st
ni
Kr
he
si

jä
Re
au

de
bü
se
de
zu
ge
se
Ma
ka
re
er
da
hu
St
ei

da

nau
hun
sch
zum
Das
ren
jah

sic
sch

ikgs

stemmten sich in die Hüfte. "~~Sie sind mir nichts schuldig! Gar nichts! Alles~~ Das ist verjährt! Verstanden! Sie waren Soldat und im Krieg. Geld haben Sie? Wird nicht der Nibelungenhort sein! Einem heimkehrenden Soldaten soll ich die Taschen umkehren? Schämen Sie sich!"

Er streckte ihr die Hand entgegen und gurrte demütig.

"Nein!" ~~maulte~~ brummte sie, "So schnell bin ich nicht versöhnt! Eine verjährte Mietschuld will er bezahlen - nach dem Krieg! Daß Sie kein Rechtsgelehrter sind, weiß ich; nun scheint's mir, als wären Sie auch kein Student~~ und außerdem auf den Kopf gefallen!~~"

Inzwischen hatte sich Peter wieder gesetzt und entnahm mit Würde der Schwanztasche seines Gehrocks ein daumenbreites Banknotenbündel, leckte die Finger und blätterte es auf, wobei er liebkosende Wörter flüsterte. Die Scheine gefielen ihm. Sie lagen brüderlich gleich aufeinander, jeder zwar nur zwanzig Mark wert, doch zusammen ein gutes Dutzend. Aus der Weste kramte er etwas Kleingeld. Seine Mienen strahlten. Er fing zu träumen an: "Wenn man diese Noten so lustig beisammen sieht, glaubt man gar nicht, welche Macht sie verkörpern. Mindestens zweitausend Kuchen kann ich damit kaufen oder -" Er holte flink Bleistift und Notizbuch hervor und rechnete. "Oder das Vierfache an Zigaretten! Ist es nicht ungeheuer! Will ich bloß Straßenbahnfahrten davon bezahlen, so ergibt das - hm, täglich fünf Fahrten, also eine Mark, ergibt das dreihundertfünfundsechzig Fahrttage. Ein ganzes Jahr sorgenfreies Straßenbahnfahren! Blütchen, haben Sie jemals so viel Macht auf einem Haufen erblickt?"

"Dreihundertfünfundsechzig Mark!" schnob sie verächtlich, "Ist das alles?"

Er beachtete den Einwand nicht. "Eine geheimnisvolle Zahl! Genau so viel wie Tage im Jahr, und dies bei meiner Ankunft! Dreihundertfünfundsechzig Mark! Das bedeutet etwas! Gutes! Zukunftschaffendes!" Er suchte in allen Taschen und brachte noch eine Mark zum Vorschein. "Dreihundertsechsundsechzig Mark! Ein Schaltjahr! Das bedeutet bestimmt etwas Ungewöhnliches! Immer Straßenbahnfahren ohne weiter darüber nachzudenken, ein ganzes endloses Schaltjahr!"

~~Er~~ genießerisch es knüllte das Geld zusammen, das einen angenehmes Knistern von sich gab, glättete es wieder und steckte es schwungvoll in den Rockschwanz. "Na, was sagen Sie jetzt?"

Mutter Blüte antwortete mit der Heftigkeit eines plötzlich her-

ikgs

vorschießenden Schleusenwassers: ~~"Ich sage nichts! Ich wundere mich nicht. Der Krieg hat Sie nicht klüger gemacht."~~ Wenn Sie vom Straßenbahnfahren satt werden, haben Sie den Stein der Weisen entdeckt." Damit wendete sie sich ihrem Kaffeetopf zu und klapperte ~~heftig~~ am Herd.

Peter sank verblüfft in sich zusammen. Eine kleine Gefühls- und Gedankenleere durchspülte ihn wohlig, doch sogleich begehrte eine verführerische Stimme seines Innern auf; ohne Zögern gab er ihr Ausdruck: "Man könnte für dreihundertsechsundsechzig Mark mindestens sechsunddreißigtausendsechshundert Karamellbonbons kaufen, mindestens. ~~denn~~ Erwirbt man sie im Großhandel, so bekommt man noch einen Aufschlag."

"Nichts will ich mehr hören!" erwiderte Frau Blüte erbittert und stellte ihm das dampfende Getränk ~~vor~~ die Nase. ~~"Jetzt~~ Stärken Sie sich, damit Sie vernünftig werden ! Karamellen, Karamellen!"

"Stimmt die Rechnung nicht?" fragte er listig. Im gleichen Augenblick überwältigte ihn das Lachen.

Mit unbekümmerten A-Lauten, vom Herzen her beschwingt, durchrüttelte es seinen Körper, bog ihn auf die Tischplatte, trieb ihm die Tränen über die Wangen, verzerrte sein Antlitz und strömte hemmungslos in immer neuen Wogen, unwiderstehlich auch die Greisin mitreißend, die sich rasch setzte, um den Sturm auszuhalten.

Als beide zu Atem kamen, äußerte er versonnen, es wäre schön gewesen, wenn es gestimmt hätte, ~~und~~ diese Bemerkung ließ ein wehmütiges Staunen ~~seiner Seele~~ darüber durchklingen, daß etwas nicht stimmte, was ihn begeistert hatte. Indessen reichten dreihundertsechsundsechzig Mark, wie ihn Frau Blüte belehrte, höchstens für drei Monate bei großer Sparsamkeit, also bis Mai.

"Mai - " wiederholte er, ins Ungewisse starrend, "Es hört sich tröstlich an. Februar ist ein kalter Monat, März stürmisch und trüb. Der April springt wild herum. Aber Mai - welche Verheißung! Wenn ich bis dahin unbesorgt leben kann, macht mir der Mai kein Kopfzerbrechen!" ~~Und~~ Um zu verhindern, daß Frau Blüte ihm nochmals einen Traum zerschlüge, erkundigte er sich, ~~hurtig darnach~~, wie sie den Mieter aus dem Tempel schmeißen wolle.

So ergab sich, daß sie einen Schlachtplan bereits ausgeheckt hatte. Seit Herbst wohnte bei ihr ein Steuerbeamter, ein miefliger, finniger, glatziger, ekliger, der erst brav gezahlt, doch in den zwei letzten Monaten keinen Pfennig mehr herausgerückt hatte, weil er es mit einem frechen Dämchen aus Altmoabit hielt, die ihm Lö-

ikgs

cher in die Tasche bohrte. Obgleich ihm am 15. Januar gekündigt worden war, zog er nicht aus. Sechzehn Februartage hauste er schon widerrechtlich in der Wohnung, der mieflige.

"Ich werfe ihn die Treppe hinunter!" grollte Peter.

Das wollte Frau Blüte nicht so wörtlich durchgeführt haben. "Hören Sie her! In dem Gehrock sehen Sie aus wie ein Pfarrer. Lachen Sie nicht! Denn dann stimmt es nicht."

"Was soll wieder nicht stimmen?"

"Daß Sie wie ein Pfarrer aussehen! Sie müssen ernst bleiben. Mein Bruder - ~~ich habe es Ihnen schon oft erzählt!~~ ach was mußten wir uns seinetwegen die Finger wundreiben! Wir waren zuhause ~~tau-~~ vier ~~tor~~ Mädchen, und jede Wäscherin. Er studierte von unserem Lohn. Das war noch vor dem Dänenkrieg von 1864. Nachher, wie er die Pfarre in Niederbarnim bekam, glauben Sie, daß er sich um uns gekümmert hätte! Nichts! Er heiratete eine Lehmann; der ihr Vater war sein Amtsbruder. Da schickte es sich wohl nicht, nach den Wäscherinnen zu schauen. So einer war er!"

"Frau Blüte, Sie sagen immer: war."

"Er ist doch 1898 gestorben, im Juli wie Bismarck. Er hatte ein wenig gesoffen. Das brachte ihm den Tod. Bismarck soll auch getrunken haben, war aber kräftiger und sah entschieden besser aus als mein Bruder."

"Blütchen, das wird stimmen, denn bei Ihnen stimmt alles. Bloß - so hören Sie doch! - was soll ich als Pfarrer?" Grünk glich einem Hund, dem man ein Zuckerstück auf die Schnauze gelegt hat.

"Sie merken auch nichts! Sie spielen vor dem miefligen Kerl, ~~dem finnigen,~~ meinen Bruder!"

"Den ~~toten Bruder, den~~ versoffnen?"

Sie schwenkte ärgerlich ein Wischtuch. ~~"Herr Grünk,~~ Er soff. Versoffen war er nicht! Nur gar zu stolz wegen der Lehmann, der dackelbeinigen mit dem Teiggesicht. Die ist auch tot, meinetwegen sogar selig, wenn Gott das fertiggekriegt hat bei der giftigen Taube. Glauben Sie, daß die meinem Mann die Hand gereicht hätte? Herr Blüte, flötete sie immer, Sie sind erschütternd laut. Dabei war der Blüte besser als mein Bruder und hat dem Herrgott gewiß keine Mühe bereitet, als der ihn selig machte. Alles ging sauber zu bei ihm. Kein Dünkel! Und Bier nur Sonnabend! Eine keusche Scheu hatte er vor mir, als wir uns nach dem Dänenkrieg kennenlernten! Er kam aus dem Feld zurück, Wir hatten gesiegt. Die Leute lachten und die Fahnen hingen in den Gassen. Blüte und ich fuhren mit dem Kremser nach Nollendorf zum Tanz. Ich merkte gleich, wo ihn der Schuh drückte.

ikgs

Er wollte anbeißen und wagte es nicht, obgleich er Gardepionier gewesen ist. So tolpatschig war er. Also wir fuhren im Kremser von den Linden nach Nollendorf. Heute ist dort alles bebaut und die Untergrundbahn fährt. Damals floß da ein Bach. Mit dem Kremser immer fröhlich nach Nollendorf. Auf einmal bricht das Rad, und ich im ~~t~~eegelben Kleid mit den blaßgrünen Puffärmeln liege mitten im Wasser, und er, der selige Blüte, auf mir. Ein Gewicht hatte der Mann! Fräulein, sagte er höflich, wenn wir schon so liegen, gestatte ich mir, Sie um Ihre Hand zu bitten. Und ich antwortete, wie das zu unserer Zeit anständig war: Sprechen Sie mit meiner Mutter! Da sprang er auf, zog mich aus der Patsche und verbeugte sich. So vornehm ist der Blüte gewesen, und war nur Zimmermeister am Lehrter Bahnhof, doch in der Innung saß er ganz oben. Was lachen Sie?"

"Wie schön, daß Sie mir das wieder erzählen!"

"O Sie! Läßt mich schwatzen, und weiß alles."

"Es wird mir dabei ganz heimatlich zumute. Was ist nun mit dem Pfarrer?"

~~"Sie sollen meinen toten Bruder vor der Steuerwanze spielen!"~~

~~"Wozu?"~~

Mutter Blütes Plan war schlau ausgetüftelt. Sie spulte ihn ab, ~~kichernd und schmunzelnd,~~ während die tausend ~~rosigen~~ Runzeln ihres ~~verschrumpelten~~ Apfelgesichts zuckten. Verwundert rieb sich Peter mit Daumen und Zeigefinger die Wangen, stieß "Nein" und "Oho" hervor und war doch sogleich gewonnen. Schon stapfte er ~~gewichtig~~ durch die Küche und übte seine Rolle. Er räusperte und schneuzte sich, nachdem er das Taschentuch vorher hinten in das Rockende gesteckt hatte, damit er es von dort mit sichtbarerer Würde hervorziehen könne als aus der Hose. Er schob die Stirne in Falten und spitzte die Lippen süßlich, ~~als klebte ihm eine Abendmahlsoblate daran.~~

Mutter Blüte folgte diesem Tun ohne Beifall. Ihr schwebte das Bild des verstorbenen Bruders vor, ~~der dem langen jungen Mann nicht geglichen, dem eine Brille auf der Nase gesessen, den ein wallender Bart umflattert hatte.~~

"O weh!" klagte sie, "Dicker müssen Sie sein, schnaufen müssen Sie, einwärts müssen Sie gehen!".

Die Ausrufe störten ~~seine Probeleidenschaft und ärgerten ihn.~~

"Einwärts kann ich gehen, schnauben auch, Dickersein ist unmöglich. Es gibt auch dünne Pfarrer."

ikgs

"Keine, die saufen! Herr Grünk, es ist nichts mit Ihnen. Sie sind nicht mein Bruder!" Mutter Blüte stützte die Arme ~~auf~~ Entsetzen auf den Tisch, ~~von tiefer Enttäuschung befallen.~~ Sie sah den Steuerbeamten schon als Sieger das Feld behaupten, während Peter arm und einsam wegschlich. Das durfte nicht geschehen. "Blasen Sie sich auf, drükken Sie wenigstens den Bauch vor!" ~~wenn Sie keinen Bart haben!"~~

~~Ihr Jammern wurde~~ Grünk ~~unerträglich.~~ erwiderte hochfahrend: "Was wissen Sie, wie Ihr Bruder aussähe, wenn er noch lebte! ~~Er starb vor über zwanzig Jahren. Hätte er sich nicht zu Tod gesoffen,~~ Er könnte ~~er~~ jetzt ebenso fesch sein wie ich."

"Nicht so jung. Als wir ihn begruben, war er schon fünfzig. Sie müssen älter wirken. Strengen Sie sich an. Nein, jetzt werden Sie noch jünger. Es ist nichts mit Ihnen. Sie sind kein Pfarrer!"

Peter hatte eine Eingebung; ~~die ihn wie eine Riesenhand packte,~~ ~~daß~~ sank er leicht ins Knie ~~sank~~ und raunte der Greisin ins Ohr ~~raunte:~~ "Ich spiele Ihren Sohn, Pfarrer Blüte aus Niederbarnim, sechsundzwanzig Jahre alt!"

Sie hob die Hände abwehrend: ~~empor~~: "Unmöglich! Ich kann keinen sechsundzwanzigjährigen Sohn haben. Ich bin zweiundachtzig Jahre. Nein, Herr Grünk, alles, was recht ist!"

"Ich bin Ihr Enkel!" schlug er vor.

"Ich hatte doch keine Kinder. Das war Blütes Kummer. Was habe ich mir erst die Augen deswegen rotgeweint!"

"Dann bin ich Blütes unehelicher Sohn! Und dabei bleibt es!"

"Das wäre eine Sünde an meinem guten Mann! Der - und uneheliche Kinder! Gar einen sechsundzwanzigjährigen Sohn! Blüte starb mit fünfundsiebzig Jahren, wie Sie ein Schuljunge waren. Da hätte er mich als Greis betrogen haben müssen." ~~Nein, nein, er hat mich nie betrogen!~~"

"Blütchen!" tröstete er sanft, "Hier geht es um Höheres als um Erinnerungen. Hier wird eine Tat gefordert."

Damit öffnete er die ~~Küchen~~tür, schüttelte ~~das Mütterchen ab,~~ die Frau ab ~~das ihn aufschreiend zurückhalten wollte,~~ riß ihr den Rocksaum, den sie gerade noch erhaschte, ~~,~~ aus den Fingern und klopfte, mit zwei langen Schritten den Flur durchmessend, beim Steuerbeamten an und drückte die Klinke nieder.

Mauer ~~Blüte~~ Blüte trippelte gleich darauf mit einem Schemel aus der Küche, setzte sich und preßte das Ohr ans Schlüsselloch, während sie mit gefalteten Händen immer wieder das Vaterunser betete, das ihr gedankenlos von den Lippen rann. Fünf Minuten verstrichen so. Nach jeder erhellte sich ihr verzweifeltes Gesicht mehr, bis es

ikgs

strahlte. Dann huschte sie zum Herd zurück, ~~betete nochmals mit Inbrunst,~~ nahm eine fingerdickes Speckstück, das sie am Nachmittag hatte kaufen können, legte es in die Pfanne und zerschlug darüber ihr letztes Ei.

Als Peter drüben die Tür hinter sich geschlossen hatte, blickte er mißbilligend zum Kronleuchter empor, von dem nur eine Glühbirne Licht ins Zimmer warf, das ungelüftet roch wie nach verstaubten Akten, ~~und~~ dessen Möbel ihm ~~dadurch~~ wie geschändet dünkten, ~~stumpf und verdorben,~~ und keinerlei Widersehensfreude weckten. Er sprach ein in Rachenlauten grollendes "Guten Abend", griff ins Rockende und holte sein Taschentuch hervor, das er umständlich entbreitete, um sich die Augen zu wischen.

Vom Sofa, das den beiden Fenstern gegenüber an der Wand stand, ein gemütlich geschwungenes Erbstück aus dem Biedermeier, erhob sich eine schmächtige Gestalt im schwarzen Wintermantel, kam näher und fragte mit einer Verbeugung, was ihr die Ehre des Besuchs verschaffe.

Mutter Blütes Schilderung war treffend gewesen. Der Steuerbeamte hatte die erste Jugend schon lange hinter sich, und wenn es eine zweite gäbe, wäre sie ihm auch abhanden gekommen. Nur seine engen Augen funkelten etwas, wenngleich in trübem Glanz, ob eines schlechten Gewissens wegen oder aus angeborener Gier, mußte sich noch erweisen. Alles, was um diese zwei Punkte herumlag, schien zu hängen, selbst die Stirne wirkte wie ein gelbliches, mit einem unbestimmten, ~~xxxxx~~ in sich zusammenfallenden Inhalt schlaff gefülltes Tuch, das über die Brauen rutschen wollte, während die entleerten Wangen geradezu baumelten.

"Ich bin, was ich gleich mitteilen möchte, Frau Blütes Enkelsohn Pfarrer Gottlieb Blüte aus Niederbarnim," hob Peter gemessen an.

Nach einer Pause, die er mit ruhigem Kopfnicken, der Beamte mit einer neuerlichen Verneigung ausfüllte, fuhr er fort: "Weil Sie meiner Großmutter die Miete schuldig bleiben, bereits zwei Monate lang; weil Sie es nicht beachten, daß Ihnen gekündigt wurde, und wider jedes Recht hier wohnen, reiste ich zum Schutz der alten Frau her, wodurch Ihnen, mein Herr, neue Kosten erwachsen. Ich erkläre Ihnen, daß Sie innerhalb einer halben Stunde die beiden Zimmer räumen, Ihre Sachen wegschaffen und daß ich morgen bei Ihrer Behörde Ihr Betragen rügen werde; weiter klage ich, wenn Sie nicht sofort zahlen, den Schuldbetrag ein und lasse durch meinen Rechtsanwalt überdies Strafanzeige erheben, da Ihr Verhalten Hausfriedensbruch

ist und einer Bedrohung der hilflosen Greisin gleichkommt. Darauf steht Gefängnis, für Sie außerdem Amtsverlust. Ich hoffe, mich verständlich ausgedrückt zu haben!"

Während dieser kleinen Rede häuften sich um Peters Mund immer deutlicher die Anzeichen eines bis zur Wut sich steigernden Widerwillens gegen den schäbigen Mann, der mit schiefgestelltem Kopf, die Augen kurz zu ihm empordrehend, sonst aber ergeben anhörte, was da so unerwartet auf ihn niederprasselte.

"Wollen Sie sich nicht setzen?" fragte der Beamte nachher und deutete auf einen Stuhl, über den er mit der flachen Hand beflissen wischte, wie es einfache Weiber mit dem Kittelsaum tun, wenn sie Besuchern Platz anbieten.

"Bewahre!" rief Peter und faltete die Hände, als wollte er beten, was er für eine kennzeichnende Gebärde der Geistlichen hielt, besonders als er die Finger nun knetete, ~~wodurch er~~ und bei verzogenen Lippen jene sanfte ~~Tücke~~ Überlegenheit auszudrücken trachtete, ~~die man bei Gottesdienern nicht selten findet, sobald sie~~ mit der Sündern nicht selten entgegentreten.

Der Steuerbeamte mochte ein pfiffiger Kerl sein, in seinem Herzen aber lag die Angst vor Höhergestellten wie ein Bleiklumpen. Nichts konnte ihn mehr erschrecken, als wenn er die feindselige Verschlagenheit, die ihm eignete, bei titelgeschmückten Leuten zu spüren glaubte. Da verließen ihn sogleich Menschenkenntnis und Schläue; ~~und wie den~~ gleich einen Bettler dachte er nur daran, um Gnade zu winseln. Dieser geistliche Enkel im schwarzen Rock bedrückte ihn und schien keine Ausflüchte zu dulden.

"Vielleicht nehmen Sie doch Platz - " hastete er und wischte nochmals über die Stuhlplatte, ohne einer Antwort gewürdigt zu werden, was ihn ~~jetzt~~ zur verlegenen Erwiderung nötigte: "Peinliche Verhältnisse zwangen mich - "

"Von denen ich nichts hören will!" unterbrach Peter und zeigte sich angewidert wie eine alte Jungfer von der Untugend, wobei ihm freilich das Lachen im Bauch zu rumoren begann, als hätte er einen hochgrädigen ~~polnischen~~ Schnaps getrunken. Jetzt habe ich ihn, dachte er; Grünk, halte aus, denn du bist ein Esel, dem Mitleid ein Bein stellen könnte; vergiß Mutter Blüte nicht!

Indessen er dies überlegte, machte er das Gescheiteste, was er zu tun vermochte, er schwieg und trieb den Beamten damit noch tiefer in die Schlüfte des schlechten Gewissens.

ikgs

Stotternd begann ~~flehte~~ der: "Ich möchte mir erlauben, Sie zu bitten, bei meiner Behörde nichts zu unternehmen - ich habe fünfunddreißig Dienstjahre."

"Und wagen es, eine Greisin um Miete und Recht zu bringen!" staunte Peter mit dem süßlichsten Ausdruck christlichen Tadels. Schnell zog er das Taschentuch aus dem Rockschwanz, um es nochmals über das Gesicht zu breiten. Der Schnaps des Lachens war ihm bis in die Kehle gedrungen, die zu beben anfing.

"Ich wollte meine Schulden doch begleichen. Ich bin Beamter!" ließ den Armseligen ein Aufflackern des Stolzes versichern, "Alles hätte ich beglichen. Peinliche Verhältnisse! Widrige Umstände! Bei der nächsten Gehaltszahlung wäre es bezahlt worden."

"Mit Hätte und Wäre ist der Weg zur Hölle gepflastert. Ihren Worten entnehme ich, daß Sie trotz Kündigung hier weiter zu wohnen willens sind. Ich erkläre Ihnen, in einer halben Stunde ziehen Sie unter Hinterlassung des Schuldbetrags aus!" Peter sprach dies in einem natürlich drohenden Ton. Er argwöhnte, der Mann werde bei längerem Schwatzen einen Ausweg finden; deshalb forderte er, ohne ihm Zeit zur Antwort zu geben, um einige Stimmlagen finsterer, nochmals das Geld.

Damit waren die Einleitungsgefechte beendet. Die Hauptschlacht um die Summe begann. Hier freilich machte der Mieter Einwendungen. Er behauptete, das Frühstück sei schlechter gewesen als ausbedungen und die Reinigung der Zimmer habe nicht genügt; kurz, er ~~feilschte~~ feilschte wie ein Schnorrer, doch Peter nannte mit eindringlicher Milde unentwegt den Schuldbetrag, wozu er zwanzig Mark für seine Reiseauslagen rechnete, um dann plötzlich - vor Verachtung überschwappend - auf diesen Zuschlag zu verzichten, was den Kleinen, den ~~durch~~ die gleichbleibende Antwort auf all seine Winkelzüge fast schon entnervt ~~war~~ hatte, zu freudigem Blinzeln bewegte, weil er sich nun als Sieger erschien. Bereitwillig zählte er die Papierscheine auf den Tisch. Peter nahm sie an sich und hatte bloß noch eine Klippe zu umschiffen, als der Beamte bat, die Nacht hier bleiben zu dürfen; er wüßte nicht, wo er in der Dunkelheit eine andere Unterkunft finden könne.

Zur Nachsicht beinahe verführt, erraffte sich Peter dennoch zu den schneidenden Worten: "Es gibt Gasthöfe genug in der Reichshauptstadt. Übrigens haben Sie ja verwandtschaftliche Beziehungen zu Altmoabit, verwandtschaftliche - meine ich."

Nach dieser Anzüglichkeit, die er mit gekräuselter Nase vorbrachte,

ikgs

als röche er in den Sündenpfuhl hinein, verbeugte sich der Steuermensch steif und würdevoll.Ohne sich um den Besucher weiter zu kümmern,räumte er die auf dem Schreibtisch liegenden Sachen zusammen, holte aus der Ecke einen Koffer und begann zu packen.Seine heiligsten Empfindungen waren verletzt.Peter spürte es und das schweigende Gebaren gefiel ihm.

"Gott mit Ihnen!" sagte er,indem er davonschritt.Der priesterliche Gruß kam aus ehrlichem Herzen.

Als er jedoch in die Küche schlüpfte,preßte er beide Hände vor den Mund und ließ zwischen den Fingern ein unbezähmbares Prusten durchzischen. ~~Mutter~~ Frau Blüte, der Tränen des Glücks entquollen, grüßte ihn mit der erhobenen Speckpfanne, die noch schöner zischte und prustete.

"Mütterchen!" sagte er, "Von dem windigen Frosch haben Sie sich quälen lassen! Der ist das jammervollste Erzeugnis des lieben Gottes."

"Ach, Herr Grünk!" antwortete sie,"Ich bin so allein gewesen."

Er räusperte sich gerührt und dachte: es hat sich hier sehr viel verändert, früher hätte sie den Quälgeist im Nu abgewimmelt.

Der gebratene, unter der Hülle des Eies duftende Speck kam auf den Tisch. Peter ließ sich zum Essen nicht nötigen. Im Gefühl seines Sieges schmauste er mit Behagen und begriff nicht, welchen Schatz er da im hungernden Berlin verzehrte. Die Frau sah ihm zu, die Hände im Schoß, glücklich und aufmerksam. Als er fertig war,zog sie den Teller zu sich heran, spießte einen Brocken Brot auf die Gabel und wischte damit die letzten Fettspuren auf.

"Da!" sagte sie und steckte ihm den Bissen in den Mund. Er nahm ihn. "Blütchen," fragte er erschrocken," Haben Sie zu Abend gegessen?"

Sie versicherte es eifrig: "Kartoffeln! Einen ganzen Berg, ehe Sie kamen. Und dann tunkte ich die Pfanne auf. Das haben Sie doch gesehen, wie ich Ihnen den Speck auf den Teller legte."

Er hatte es nicht gesehen.

In diesem Augenblick hörten sie den Steuerbeamten durch den Flur gehen. Die Wohnungstür wurde geöffnet. Sie schnappte ein. Es klirrte im Briefkasten.

"Er hat die Hausschlüssel eingeworfen," flüsterte das Mütterchen, "Gott sei Dank! Er ist weg, er ist weg!"

Peter erhob sich feierlich, um seine Zimmer in Besitz zu nehmen. "Blütchen, jetzt dürfen Sie mich nicht stören," mahnte er, als sie ihm folgen wollte. Er stürmte über den Flur in sein erobertes Reich, riß die Fenster auf,kam aber gleich wieder zurück,um ein sauberes Handtuch zu erbitten.Mit diesem verschwand er.

"Er lüftet jetzt senkrecht," sagte Mutter Blüte vor sich hin.

Tatsächlich, er lüftete senkrecht.Den beiden Fenstern gegenüber,

ikgs

durch die in Strömen rauhe Luft hereinflutete, stand Peter, Fuß bei Fuß, mit beiden Händen das Tuch an der Schmalseite fassend, und marschierte jäh auf die geöffneten Scheiben zu, wobei er das weiße Zeug mit gestreckten Armen über den Kopf zurück und hierauf nach vorn bis zum Boden schwenkte. Dies tat er mit ungemeiner Wucht und im Takt des Gehens. Es knatterte und peitschte, klatschte und brauste. Die Luft geriet selbst im versteckten Winkel in Bewegung.

Kaum bei den Fenstern angelangt, wandte er sich um und schritt auf gleiche Weise das Tuch von oben nach unten schwingend zur Wand, von wo er denselben Weg aufs neue begann. Bei jedem Schlag schloß sich seine Brust der frischen Kühle weiter auf, atmete seliger und berauschter.

Nachdem er dies mehrmals wiederholt hatte, schleuderte er das Tuch seitlich hin und her wie ein Schnitter die Sense, jedoch in Schulterhöhe und stets so kraftvoll, daß es ihm auf den Rücken patschte, an der Brust vorbei zur anderen Körperseite pfiff, um neuerlich an den Rücken zu prallen. Auch dabei paßte er den Takt der Armbewegung seinem Auf- und Abschreiten an.

"Er lüftet waagerecht," flüsterte Frau Blüte draußen in der Küche.

Als er damit fertig war, öffnete er die Tür zum grünen Schlafzimmer, knipste Licht an und schauderte. Hier, wo er einst geschlafen hatte, roch es noch abscheulicher. Zwar ließ sich kaum feststellen, in welche Bestandteile dieser Schwaden von Gewöhnlichkeit und schwächlichen Ausdünstungen der Seele mehr als des Leibes zerfiel; in seiner Nase glaubte Peter das Unglaublichste zu spüren.

"Blütchen! Aufbetten!"

Das Mütterchen eilte heran mit frischem Linnen und Kissenbezügen. Vor weit aufgeschlagenen Fenstern lüftete er auch in dieser Stube senk- und waagerecht und hörte damit erst auf, als sie klagte, das eisige Wetter poche an ihre Gi chtknoten.

Peter schloß die Scheiben und betrachtete, während er sich in einem Sessel der Reisemüdigkeit dösig überließ, mit halbgeöffneten Augen die Greisin, wie sie heiter schwatzend das Bett richtete, das wie alle Möbel rundum, nun freundlich zu lächeln schien.

Dann gähnte er: "Blütchen, hinaus! Der Sandmann kommt!" und hörte nicht mehr, was sie an herzlichen Gutenachtwünschen auf der Schwelle vorbrachte, warf die Kleider ab und sprang mit einem Seufzer unter die Decke.

Der Schlaf stülpte sich sofort auf ihn und entlockte seinen Lippen Laute, als würden ununterbrochen Weinflaschen entkorkt.

2

Peter Grünk, der solcherart in der Woge der Nacht traumlos dahinschwebte, war ein Tornisterkind, wie man in Österreich sagte, der Sohn eines Berufsoffiziers, der da und dort, in Bosnien, Siebenbürgen und Böhmen, seine Standorte hatte beziehen müssen, wobei der Knabe gewissermaßen als Marschgepäck mitgeschleppt worden war.

Diesen längst verstorbenen Mann konnte man freilich nicht nach

ikgs

dem Leisten anderer Offiziere messen, denn, obschon aus alter Soldatenfamilie und daher auf den kaiserlichen Dienst geeicht, hatte er daran nur mäßiges Genügen gefunden, seitdem eine schöne reiche Frau sein ehelicher Vorgesetzter geworden war. Sie entstammte einer schlesischen Sippe evangelischer Frömmler und verzauberte mit leiblichen Reizen den braven, etwas träumerischen Reiter und machte ihn mit geistlichen Ansprüchen allmählich zum Narren.

Er war katholisch gewesen; nach der Heirat trat er, was Aufsehen erregte und seiner Laufbahn schadete, zum Luthertum über. Seine Kameraden meinten, der Glaubenswechsel sei mit der Waffe erzwungen worden, die alle Frauen bei verliebten Männern anwenden können. Sie habe den Gemahl eines Abends ausgesperrt, bis er ihr vor Leidenschaft toll durchs Schlüsselloch versprach dem Papst zu entsagen. Dies habe er freilich noch ehrenwörtlich bekräftigen müssen - dann seien mit der Tür auch ihre Herzensflügel aufgesprungen, und nie zuvor habe es ein grenzenloseres Eheglück, wenigstens im Bereich der kaiserlichen Reiterei, gegeben.

In den Adern der Familie Bittkow, der Elisabeth Grünk entsprossen war, floß von einer Ahnin her auch englisches Blut, dessen Wirkung auf Peters Mutter sich ebenso leicht erkennen ließ wie bei allen ihren Verwandten. Früher hatten die Bittkows nur Güter und Geld vermehrt und Gott eifrig gedankt, nun trat dazu der Glauben, durch himmlische Gnade besonders warm bestrahlt zu sein, weil ihre Bankguthaben sich häuften und niemand aus der Sippe diesen irdischen Vorschuß auf die schon verdiente Seligkeit entbehrte. Die puritanische Großmutter hatte noch eine Eigenschaft vererbt, das Bewußtsein, daß alles, was ein Bittkow mache, gut sei; wer es wage, ihm Schwierigkeiten zu bereiten, könne nur als Verbrecher gelten, dem was immer angetan werden dürfe und müsse, denn Bittkows Gegner waren Gottes Feinde.

Als Franz Grünk, Peters Vater, diese Gedankenwelt zu begreifen begann, entsetzte er sich. Seine Erziehung, die auf gerade Maße gerichtet gewesen war, und der Dienst hatten sein Wesen geprägt, das klaren Grundsätzen auch innerlich entsprach. Die kirchliche Zugehörigkeit konnte er ändern, er tauschte sie, wie er die Uniform wechselte, als er von den Dragonern zu den Husaren versetzt wurde, doch in die Heuchelei der Bittkows wollte er nicht versinken.

Er liebte aber Elisabeth derart abgöttisch, daß jeder Gegensatz zu ihr Meere von Qual in ihm aufwarf. Er bemühte sich sie zu überzeugen, er zermarterte sich sie zu verstehen und versuchte schließlich, außerstande ein Pharisäer zu werden, ihre Frömmigkeit auf

ikgs

Gebiete zu lenken, auf denen er sich auch zu bewegen vermochte. Er fand sie in der Wohltätigkeit, die den Namen seiner Frau bald weithin bekannt machten, was ihr schmeichelte und ihn dann doch verführte, in ihr etwas Gottgefälligeres zu sehen als in anderen Lebewesen. Ein Weib, das aus reichen Mitgiftschätzen zwanzig unehelichen Soldatenkindern eine Windelausstattung stiftete, hatte vielleicht wirklich das Recht, sich für gut zu erachten, und wenn sie einem leichtsinnigen Leutnant keine billigen Lehren erteilte, sondern ihm heimlich tausend Kronen schenkte, was dann freilich doch ruchbar wurde, so durfte sie sich sogar für Bittkowisch gut halten. Auf solchem Umweg machte sich Major Grünk selbst zum Ansichtssklaven seiner Frau ohne es zu wissen und ohne sich einen Heiligenschein, wie sie ihn zu tragen wähnte, aufs Haupt zu stülpen.

Die Kunst ihrer Ahnen, allzeit Geld zu scheffeln, hatte Elisabeth nicht geerbt; sie konnte es bloß ausgeben. Auch Grünk verstand nicht zu sparen. Mit den Jahren wurde es sein Hauptberuf, Gelegenheiten aufzuspüren, um hübsche Beträge wegzuwerfen, und man mag sich denken, daß sich nach einer so offenen Hand sehr viele geöffnete ausstreckten.

Von diesen Eheleuten wurde Peter als einziges Kind in die Welt gesetzt, ohne daß die Mutter hierüber besonders erfreut gewesen wäre. Ihr Dasein erschöpfte sich auch weiterhin in der unverändert starken Liebe zum Gatten und zur Wohltätigkeit. Sie blieb ein schönes, doch ausschließliches Gemisch aus Wollust und Frömmelei, und da der Major durstig jene genoß, nahm er diese hin, seitdem sie sich immer mehr in Handlungen als in Gebeten und Redensarten äußerte.

Das Kind krönte sein Glück. Er vergötterte und verwöhnte es, impfte ihm aber wenigstens seine Ehrauffassung ein und erntete, selbst noch jugendlichen Herzens, die Liebe des Sohnes, während die Mutter, von einer guten Tat zur anderen eilend, in der Kinderstube Erzieherinnen und Dienstboten walten ließ.

Als der Bub das zehnte Jahr erreichte, wurde er aus der kleinen siebenbürgischen Stadt, in der seine Eltern damals die Melkkühe ~~der Kirche~~, der Offizin und aller Betschwestern der Umgebung waren, nach Kronstadt verpflanzt, um das deutsche Gymnasium zu besuchen. Ein kinderloser Professor nahm ihn ins Haus und stutzte, mit seiner Frau dem kleinen Peter in geduldiger Zuneigung die üppig treibenden Hörner der Eigenwilligkeit. Nicht ohne Erfolg ver-

ikgs

suchte er ihm Ziel und Haltung zu geben. Der Knabe zeigte neben Verstand eine blitzende Lust, alles Neue zu begreifen, das Echte zu bejahen und Falsches zu verabscheuen, freilich auch die Schwäche, das Ungewöhnliche zu überschätzen.

Den Anforderungen der Schule genügte er mühelos. Die Kameraden liebten ihn. Von seinen Absonderlichkeiten gern verlockt, verlachten sie ihn dennoch oft deswegen; im übrigen nützten sie es weidlich aus, daß auch aus der Hand des jüngsten Grünk die Geldstücke wie von selbst hervorrollten, sobald man nur daran stieß.

Kam er in den Ferien nach Hause, empfing ihn die Mutter mit flüchtigem Kuß auf die Stirne und prüfendem Blick, um ihn bald wieder wegzuschieben. Der Vater ritt mit ihm aus, lehrte ihn jagen und spann sich in seine Träumereien wie ein Gleichaltriger ein ohne zu bemerken, daß sich die ganze Welt des Sohnes in solchen Unwirklichkeiten verfing. Elisabeths Schönheit machte Peter stumm, der vor jeder Köstlichkeit des Lebens andächtig stand. Ihre Frömmelei durchschaute er mit der gnadenlosen Schärfe des leiblichen Kindes. An ein geringes Maß mütterlicher Zärtlichkeit von Anbeginn gewöhnt, entbehrte er sie nie, da er selbst von Wärme und Herzlichkeit glühte und ihm des Vaters Liebe jederzeit gewiß war, auch wenn er den sonntäglichen Kirchgang schwänzte.

Übrigens bereitete er mit dieser Sünde selbst Elisabeth wenig Kummer, denn wer Bittkowsches Blut hatte, dem durfte sie ~~etliches~~ durch die Finger sehen. Auch sie nahm es mit dem Besuch des Gottesdienstes nicht mehr genau, seitdem sich ihr Eifer nach tausend kleineren Wohltaten nun ein glänzendes Ziel gesetzt hatte, dessetwegen sie endlich bedeutende Summen ausgeben konnte. Wahrhaft berauscht von dieser Möglichkeit, die zu verwirklichen eigentlich keiner Anstrengung bedurfte, weil die Kirche, die den großen Happen ~~wieder~~ schlucken sollte, ihr diebreich die Hand führte, strudelte sie doch ununterbrochen in einer Fülle von Geschäftigkeiten.

Sie hatte ein lutherisches Knabenhaus in Wien gestiftet, das Elisabeth-Grünk-Heim, und bei der Grundsteinlegung an ihres bescheiden im Gehrock erschienenen Gatten selbst die festlichen Hammerschläge getan. Nun konnte sie, während der Bau sich vollendete, keinen Augenblick leben ohne vor Angst zu vergehen, ob auch alles recht und großartig gemacht, ob nicht am falschen Fleck gespart und ob jede Einzelheit der Grünkschen Freigebigkeit würdig angemessen werde. Sie schickte täglich Briefe nach Wien, fuhr zweimal im Monat hin, war beglückt und verzweifelt, rannte den aufstöhnenden Kirchenmännern, die vor ihr geduldig lächelten, die Türen mit neuen

ikgs

Vorschlägen ein und erfüllte ihnen jeden Wunsch, mochte er noch so viel kosten, was schließlich dazu führte, daß sich derlei Anliegen häuften und das Haus, als man schon am Dachstuhl zimmerte, ein Stockwerk mehr erhielt und die Innenausstattung immer schwelgerischer gedieh. Zuletzt warf sie einen sehr hohen Betrag aus, der jährlich fünfzig mittellosen Knaben die unentgeltliche Aufnahme ins Heim ermöglichen sollte, denn sie sagte sich, die vierhundert zahlenden Zöglinge würden die Wohltat der edlen Stifterin nicht lebenslang vor Augen halten, wohl aber jene armen ~~Burschen~~ Schlucker, die durch sie allein auf die Grate der Wissenschaft gehoben wurden.

Von diesen Dingen hörte Peter, der nun vierzehn Jahre zählte, viel; er beachtete es nicht. Es glitt an ihm vorüber. Seine Welt war groß und rein, voll Abenteuer und Überraschungen. Wenn er sich später der glücklichen Zeit entsann, schwebte sie ihm vor als sonnenbeschienenes Eiland in einem blauen See. Alles grüßte ihn heiter und grenzenlos. Der Mutter verzwicktes Wesen wurde ihm dabei selten gegenwärtig. Ihr sinnliches Antlitz über der königlichen Gestalt stand wie ein erlesenes Gewächs im Raume seiner Erinnerung und lächelte fremd. Des Vaters konnte er ~~xxxx~~ freilich ~~nicht~~ mit gedenken, ohne ~~immer~~ den reißenden Schmerz unersetzlichen Verlustes zu erleiden, jenes Schmerzes, der ihn plötzlich vor der schimmernden Insel fortgerissen hatte.

Das war wie ein Blitz auf ihn niedergefahren, als er zu Kronstadt nach der Schulstunde in Professor Lenks Haus trat, pfeifend mit ausholenden Schritten, schmal und vorgeneigt schon damals beim Gehen. Das zweiflüglige Tor klaffte halbseitig, wie er es durcheilte; ~~xxhxixx~~ es schloß sich daran ein gewölbter Gang, der durch das Gebäude zum Garten führte und linkswändig über etliche Stufen die Wohnungstür erreichen ließ. Aus dieser rannte der Professor heraus, erblickte ihn, stockte und kam dann, wobei der grüne Hintergrund die Umrisse der Gestalt überflimmerte und das Antlitz grauenhaft fahl machte, auf Peter zu, riß ihn, der ~~verblüfft~~ entsetzt stehen geblieben war, heftig an sich, streichelte ihm das Haar und zog den fassungslos Gewordenen hinaus unter die Bäume.

Der weiteren Einzelheiten konnte sich Peter nicht mehr entsinnen. Er wußte nur, daß er auf der Gartenbank erfahren hatte, was ihm während des vorangegangenen Tages, als er an die Eltern nicht einmal gedacht, von einem unverständlichen Schicksal angetan worden war.

Dies aber hatte sich ereignet: Das Elisabeth-Grünk-Heim war endlich in voller Pracht fertig geworden. In den Stuben standen Tische,

ikgs

Betten und Schränke, an den Wänden hingen fromme Gemälde. In den Schlafzimmern fand sich überall der mahnende Spruch, den Elisabeth selbst erdacht hatte: "Was würde Jesus dazu sagen?", damit die Knaben allzeit eingedenk seien, unter heiliger Aufsicht zu wandeln. Für die ~~Aufsichts~~Beamten gab es bequeme Wohnungen, für den Leiter der Anstalt eine Kanzlei mit Klubsesseln und einem Balkon, von dem er in die Wiener Berge blicken und zugleich das sittliche Verhalten der Knaben auf dem Spielhof prüfen konnte. Der Speisesaal dehnte sich mit vielen Tischen und für die Altersklassen abgestuften Stühlen bis zu einer Bühne, auf deren Vorhang der kleine Luther als Sänger vor den Wittenbergern zu bewundern war, während ringsum verschlungene dünne Ranken im Jugendstil kletterten. Wasch- und Badestuben, ein Turnsaal, Spielräume, Bücherei, Lern- und Lesezimmer - nichts war vergessen worden.

Die Zeitungsschreiber, denen man das Haus vor der Einweihung gezeigt hatte, mußten es loben. Nur wenige fühlten sich bemüßigt, je nach ihrer Parteizugehörigkeit entweder den Aufwand zu rügen, den sich die Lutherischen zum Schaden der katholischen Religion leisteten, oder darauf zu verweisen, daß eine jüdische Anstalt gleichen Ausmaßes längst nötig wäre oder daß solche Heime nur den sogenannt höheren Ständen dienten, während niemand daran denke, für Schusterlehrlinge zu sorgen.

Elisabeth Grünk war in Wien eingetroffen; ihr Mann, den Gehrock für die Eröffnungsfeier im Koffer, hatte sie begleitet und beide liefen Hand in Hand durch das Haus, wo es angenehm nach Linoleum, Lack und Mörtel roch. Wie in einem Märchenschloß standen alle Türen offen. Noch war kein Raum durch Bewohner um den reinen Geburtsglanz gebracht.

Die Lutherbilder auf den Fluren und in den Zimmern blickten wohlgefällig, so erschien es Elisabeth und auch dem Major, auf das wunschlos selige Paar, das sogar vor den zahllosen Spruchtafeln mit der Inschrift: "Was würde Jesus dazu sagen?" die Hände nicht löste. Franz Grünk biß sich freilich, als er die erste las, auf die Lippen und kicherte unhörbar, doch der Tag war zu schön um zu spotten.

Nach stundenlangem Schwelgen betraten die beiden den Hof. Der Major deutete auf die Marmortafel über dem Portal, rief den Namen des Heims mit schallender Stimme und sagte staunend: "Das wird von vielen vielen Tausenden gelesen werden. Du bleibst unvergessen, Elisabeth!"

Und sie, von wilder Liebe überflutet, jubelte: "Ich stifte ein Franz-Grünk-Heim für Mädchen."

ikgs

Er wehrte erschrocken ab. Sie verbat sich seine Einmischung. Er lachte. Sie lachte zurück.

Als sie fröhlich streitend das Hotel Bristol erreichten, war auch dieser Plan beschlossen.

Am nächsten Tag, noch ehe die Stunde der Einweihung herangekommen war, gingen sie zum Bankhaus, um von Elisabeths Guthaben für das "Franz-Grünk-Heim" genau die gleiche Summe auswerfen zu lassen, die das Knabenheim gekostet hatte. Es erschien den Glücklichen wie eine Besiegelung ihrer Gemeinschaft, daß dies sofort geschehe.

Der Bankdirektor drückte auf den Klingelknopf, als er ihren Wunsch hörte; ein Beamter kam, erhielt einen Auftrag, ging und brachte ein Blatt. Der Direktor las, fuhr sich mit blassen Fingern über die Schläfe und meinte, die Augen freundlich aufschlagend, er bedauere bemerken zu müssen, daß das Guthaben der Herrschaften nur noch ~~einige~~ viertausend Kronen zähle.

Der Major und die Frau sahen sich an. "Das ist doch unmöglich!" stammelte Elisabeth entrüstet.

"Komm," sagte Franz Grünk, den eine fürchterliche Erinnerung überwältigte. Vor zwanzig Jahren hatte er einen Kameraden in die Sparkasse begleitet, der zur Deckung von Spielschulden Geld beheben wollte; auch damals hatte ein zurückhaltend leiser Herr geantwortet, er müsse bedauern, es sei nicht mehr so viel da als man wünsche; und fassungslos hatte der ~~Kamerad~~ Freund nicht zu begreifen vermocht, bis dies knappe "Komm!" von den Lippen Grünks getreten war; darauf war eine Nacht gefolgt, für den lustigen Spirna von Drosselberg aber kein Morgen. Man hatte ihn mit der Pistole in der Hand tot aufgefunden.

"Komm, Elisabeth!" mahnte der Major nochmals. Sie gingen.

"Wir müssen uns zur Einweihung umkleiden," sagte er, als sie auf der Straße standen.

Die Erstarrung seiner Frau entlockte ihm wenige Schritte später einen tröstenden Hinweis auf ihr Guthaben in Kronstadt.

Sie schüttelte den Kopf und öffnete mit fahrigen Bewegungen die Handtasche. "Ich habe den Rest vor der Abreise behoben." Das hervorgezerrte Päckchen, das in ihren Fingern zitterte, enthielt nur Hundert-Kronen-Scheine.

"Wir haben mein Gehalt!" äußerte er tonlos und versuchte zu lächeln.

Sie stöhnte: "Auf der Bank hier lag mein ganzes Erbteil!" Dann fing sie plötzlich zu laufen an, sinnlos, bis ins Herz empört, daß

ikgs

ihr dies von Gott angetan worden war: ohne Geld zu sein, arm -

Einen Augenblick vor Schreck versteint, warf der Major den Säbelkorb in den Ellenbogen und rannte unbekümmert um die Leute, die ein solches Betragen bei einem Offizier befremdete, hinter Elisabeth her.

Weit vor ihm wehte sie hin, den Rock gerafft, den modisch großen Hut verschoben, die Fesseln frei. Wer ihr entgegenkam, verhielt, blieb stehen und sah ihr nach. Das war so unheimlich, daß der Major aufschrie und alle Kraft einsetzte, um sie einzuholen, aber er kam ihr nur langsam näher. Immer wieder prallte er an Menschen. Nun bog sie vom Gehsteig ab und jagte quer über den Fahrdamm mitten in die dicht rollenden Wagen hinein. Grünk rief ihren Namen so laut er konnte, verzweifelt, rasend vor Grauen. Noch ehe es geschah, wußte er, was sich ereignen werde. Da brüllte er auch schon. Der Ton ließ die Straße weithin erstarren. Für einen Herzschlag verhüllte er das Gesicht mit den Händen. In einem Gewirr von Fahrzeugen war sie verschwunden, und an der gleichen Stelle knäulten sich jetzt Pferde, Gefährte, Menschen.

Er schlug sich hindurch. Er riß sich Raum und kniete auf dem Boden und hielt ihr Haupt und stotterte beschwörende Worte. Unter der staub- und blutbesudelten Stirne brachen ihr die Augen. Er hatte noch erkannt, daß der Wahnwitz bis zuletzt in ihnen loderte. Ein Kutscher ~~xxxxxxxxxxxxxxx~~ Kreischte, mit den Armen fuchtelnd, die Dame sei ihm ins Gespann gesprungen, die verrückte -

Die Abendblätter berichteten, daß die Stifterin des "Elisabeth-Grünk-Heims" einem Verkehrsunfalls zum Opfer gefallen sei; ihr Mann Major Franz Grünk habe sich in den Mittagstunden im Hotel Bristol erschossen. Man konnte manche gefühlsame Betrachtung über die Grausamkeit des Todes lesen, der nach der hochsinnigen Wohltäterin gerade am Einweihungstage ihres schönsten Werkes gegriffen habe; man las auch, wie peinlich es für die Festteilnehmer gewesen sei, vergebens auf den Ehrengast zu warten, bis jäh die Nachricht von dem traurigen Ereignis in der Kärntner Straße einlief und die Feier daraufhin unterblieb.

Beim Begräbnis seiner Eltern in Wien war Peter, von Professor Lenk begleitet, neben einem Bruder Elisabeths der einzige Verwandte in einem Strom von Neugierigen. Des Denkens und Wollens beraubt schritt er hinter den Särgen, saß nachher im Hotelzimmer dumpf vor dem Onkel, einem vor der Aussicht, ~~sein~~ Vormund zu werden, zurückschaudernden Mann von vierzig Jahren, der bereits Zeit gefunden hatte, sich über die Hinterlassenschaft seiner Schwester

ikgs

ein genaues Bild zu machen, das er kraß ausmalte. Doch Peter konnte die Tragweite der Eröffnung nicht begreifen. Er schlief erschöpft ein.

Am folgenden Tag überbrachte der Onkel die Mitteilung, das "Elisabeth-Grünk-Heim" habe dem Sohn der Stifterin als erstem einen Freiplatz zugesprochen. Wohlgefällig erläuterte er die Vorteile der Abmachung, deren Anreger er selbst war, ~~sprach von der christlichen Liebe der Heimleitung~~ und legte Peter die Hand auf den Kopf, indem er sagte: "Du wirst es dort gut haben." Dann steckte er sich wie nach einem vorteilhaften Geschäftsabschluß oder nach dem Sonntagsgottesdienst eine Zigarre an.

Nun mischte sich Professor Lenk mit der unverblümten Bemerkung ein, es dünke ihn ein Witz, wenn der Sohn als Bettler in einem Haus leben solle, das die Eltern unter Aufbietung ihres ganzen Vermögens errichtet hatten.

"Bettler! Ich bitte Sie! Bettler!" versetzte der beleibte Herr Bittkow beleidigt, "Meine Schwester hat sich für dieses Heim zugrundegerichtet, ja sie ist dafür gewissermaßen gestorben. Da kann ihr Sohn doch einige Forderungen an die Kirche stellen. Bettler! Er würde als Zögling vom Geld seiner Eltern leben, gewissermaßen. Eigentlich gehört ihm das ganze Haus. Die Kirche erstattet ihm davon bloß einen winzigen Teil. Wie ein Prinz wird er behandelt werden. Dafür sorge ich. Wäre meine Schwester dem Unglück nicht erlegen, hätte sie ihn vielleicht selbst in das Heim gesteckt. In wenigen Wochen hätte sich doch ihr Lebenszuschnitt bedeutend ändern müssen. Bedenken Sie auch, das Heim wird im Geiste der Stifterin ~~strong lutherisch~~ geführt."

Peter klammerte sich nach dieser ~~kleinen~~ Rede an den Professor und weinte zum erstenmal in den zermalmenden Tagen. Das verwirrte Herrn Bittkow etwas. Er räusperte sich, um weitere Erwägungen anzustellen. Da kam ihm Lenk zuvor und erbot sich, den Knaben wie bisher bei sich zu behalten und zu erziehen; das sei zweifellos im Sinne der Eltern gehandelt, die ihm Peter schon früher anvertraut hatten.

"Zweifellos - zweifellos - " überlegte Bittkow. Verbindlich erkundigte er sich, welche Kosten sich dabei ergäben und sog verblüfft an der Zigarre, als er von Lenk hörte, der Junge sei ihm lieb wie ein eigenes Kind und als solches werde er es in jeder Hinsicht betrachten.

Das wollte Bittkow zwar als Gewähr für Peters zukünftiges Wohl-

ikgs

ergehen dankbar würdigen, doch über die rund viertausend Kronen auf der Wiener Bank - abzüglich der Begräbniskosten - dürfe Herr Lenk dann frei verfügen; im übrigen danke er nochmals von Herzen für das Anerbieten und sei damit einverstanden; der Junge solle in seiner Welt bleiben. Als Peter dazu heftig nickte, griff er es geschickt auf und lächelte, er merke, daß auch das liebe, verwaiste Kind, über dem Gottes Auge leuchten möge, mit dieser Lösung zufrieden sei. "Wie denn nicht!" rief er aus und rieb sich, die Zigarre im Mund, leicht die Hände, "Wie denn nicht! Ein Baum muß verwurzelt bleiben!"

Auf solche Weise wurde Professor Lenk Peters Ziehvater.

Die nachfolgenden Jahre verliefen dem Kinde kaum anders als die bisherigen, freilich füllte sich seine Tasche nicht mehr mit Kronen an, aber aus der Hand rollten ihm auch Heller flink davon. Was von den Eltern an Möbeln und sonstigen Gegenständen verblieben war, wurde in ein Lagerhaus gestellt, etliches verkauft, einiges in sein Zimmer gebracht. Er hing an diesen Bildern, den Schreibtisch, an Bett, Stuhl, Tisch, Teppich und Bücher die süßen Kindheitserinnerungen, die sich verklärten und allmählich verblaßten.

Das fordernde Leben inmitten der Kameraden und der Schule, die Erfahrungen und die Schmerzen, die ihm sein Alter zumaß, ergriffen ihn tiefer als andere Burschen. Zwischen Traum und Wirklichkeit schwebend hieß er Sonderling, Narr, immer ein guter Kerl. Mochte Lenk in behutsamer Stetigkeit versuchen, die manchmal befremdenden Seiten seines Wesens zu mildern, es gelang ihm, obschon sich Peter willig unterordnete, von Jahr zu Jahr weniger; er mußte sich damit bescheiden, daß gewisse Regeln des bürgerlichen Daseins für den Knaben nur geringe Bedeutung hatten. Da er weise genug war, das Unabänderliche gelten zu lassen, lächelte er mit Vaterliebe über allerlei, was zu Peters Art gehörte und was andere vielleicht gescholten hätten. Frau Lenk starb bald, von beiden lange betrauert, deren Zusammenleben nun einen kräftigen Einschlag unbekümmerter Junggesellenwirtschaft erhielt, was Peters Neigungen sehr entsprach.

Es wäre hier zu erzählen, wie er im Gymnasium dahintrieb, wie er drei Dutzend Hefte mit Gedichten füllte und sie nach bitterer Qual verbrannte oder wie er das Trinken lernte, um sich hierauf in einen Weingegner zu verwandeln, was nicht lang ~~xxxxxxx~~ dauerte; wie er etliche Mädchen verehrte und wie er den ersten Kuß auf eine bockige Stubsnase wagte; wie er ein Philosoph wurde, um das Philosophieren für die Todsünde des gottesleugnerischen Menschen zu er-

ikgs

klären, worin er zeitlebens beharrte; wie er wochenlang, Verse Hölderlins auf den Lippen, durch die Wälder streifte; wie er immer Geld verschenkte und es auch stets zu leihen verstand; wie er unsäglich träumte und unsäglich reich lebte; all das wäre zu berichten, jedoch ~~xxwärexdxmix~~ was wiegt es auf der Waage seiner weiteren Schicksale? Peter hatte die Gabe, immer ~~den~~ *im* Augenblick voll zu versinken. Ohne untreu zu sein, gab er sich dem Tage hin und war ein Lebenskünstler, freilich von eigener Art. Weder die Eltern, noch die Schulgenossen, weder Professor Lenk noch manch anderer, dem er sich innig verbunden fühlte, vermochten seinen Weg zu ändern. Er ging ihn mit ~~einer~~ angeborener Sicherheit, und was hinter ihm lag, entschwand ihm, ~~auch~~, wie dem Wanderer die Landschaft versinkt, die er durchmaß, um eine neue zu betreten. Da er heiß lebte, gewann auch die Erinnerung kaum jemals Gewalt über ihn, sogar sein Ziehvater übte diese Macht nicht aus.

Nach der Reifeprüfung überreichte ihm Lenk das unangetastete Guthaben seiner Eltern. Ohne die Verwandten zu bemühen, die sich um seine Entwicklung nie gekümmert hatten, besuchte er die Berliner Universität, in Mutter Blütes Wohnung fröhlich hausend und brachte sein Geld munter auf die Gant. Schließlich forderte ihn der Krieg zur Fahne. Hernach, da er durch die Weltläufte rumänischer Staatsbürger hatte werden müssen, zog er 1919 unter der blaugelbroten Trikolore gegen die Madjaren, indessen sein Hab und Gut samt Möbeln und übrigem Gerät zu Geld gemacht wurde und als solches zerfloß, und lag nun zufrieden schlafend wieder im alten Bett des seligen Zimmermeisters Blüte zu Berlin; ~~Professor Lenk aber war während des großen Krieges verschieden, was auf Peters~~ *Sein* Vermögen ~~besonders verheerend gewirkt hatte, denn der letzte Rest~~ belief sich auf dreihundertsechsundsechzig wertschwache Reichsmark. *Professor Lenk aber war während des großen Krieges verschieden.*

3

Durch verschlissene Mullvorhänge am einzigen Fenster des grünen Zimmers, das eher Kammer genannt werden müßte, floß der Schein jener kraftlosen Februarsonne, die in Berlin manchmal in einem weißlichen

Himmel gleitet, der zwar völlig wolkenfrei ist, aber so hell, daß man ihn nicht als blau empfindet. Etwas Wehendes, Süßes haftet ihm an. Er ist gefühlvoll, zugleich "greisenhaft nordisch", wenn man dem Gedicht glauben will, das Peter im Jahre 1914 geschrieben hatte, um damit fünf Mark zu verdienen. Das in die Stube strömende Licht war keusch, der Schatten am Rande des Sonnenspiels mild, und von all der Klarheit ruhte auf dem braunen Biedermeierschrank, auf Lehnstuhl, Nachtkasten und Bett ein Abglanz frühlinghafter Sauberkeit, der sich mit dem mächtigen Tuchent hob und senkte, unter dem Gerück wie die Nußfülle in einem Teigbrötchen lag.

Die Tür aus dem Wohnzimmer öffnete sich, Frau Blütes Kopf lugte herein, zog sich zurück, kam sogleich mit dem Ausdruck spähender Sorge wieder, worauf sich ihr kleiner Leib nachschob. Nun verhielt sie, von Neugierde gepeinigt, der sie ein Weilchen wehrte und dann nachgab. Sie trat ans Fußende des Bettes, griff über das Brett hinab zum Saume des Tuchents, hob ihn vorsichtig, wobei ihre Zunge aufgeregt von Mundwinkel zu Mundwinkel schnellte, und warf einen Blick auf die Füße Peters, einen scharfen, musternden, einen mütterlichen Blick.

"Er muß baden," flüsterte sie.

Gleich darauf war sie verschwunden. Bis in die grüne Kammer drang das Jammern und Raunzen des Leitungrohres, aus dem sie mit einem Schlauch eine blecherne Waschwanne auf dem Herd füllte.

Als Peter erwachte, was sie wie von Geisterhand berührt sofort wahrnahm, siedete das Wasser schon, und sie konnte an die Tür klopfend verkünden, das stehe Bad bereit.

Mit einem Satz flog er aus dem Bett. Geblendet stockte er, sah nach rechts und links, hinauf und hinab, bis er gewiß war, hier und nirgend sonst zu sein, wischte sich die Lidspalten aus, wobei sein Mund genießerisch und faul klaffte. Nachdem dies getan war, rief er, eine herrliche Mädchengestalt habe seinen Schlaf durchtanzt. "Sie war blond!" bekräftigte er halb singend.

"Ach was! Ist nichts besonderes. Ich war auch blond. Baden sollen Sie, Herr Grünk!" versetzte Mutter Blüte durch die Tür, die sie etwas öffnete, so daß er eins ihrer Augen erblickte.

"Baden! Ich habe bei Ihnen nie gebadet. Immer nur im städtischen Bad in Moabit."

"Dort wird heute gestreikt. Nun kommen Sie schon! In der Küche ist es angerichtet."

"Angerichtet - sagt sie! Man richtet ein Essen an, aber kein Bad. Das Bad ist fertig! Blütchen, Sie quälen mein Sprachohr!"

ikgs

Nun guckten beide Augen der Greisin herein voll Staunen. "Herr Grünk, Sie tragen ein gesticktes Nachthemd, ein rot und blau gesticktes. Was ist das wieder?"

"Ein rumänisches Nachthemd - " antwortete er wohlgefällig.

"So dünn, daß man hindurchsieht! Gott, sind Sie mager! Solche Hemden tragen die rumänischen Bauern? Na, ich sage bloß, man hat über Rumänien manches gehört!" Frau Blüte stand jetzt im Zimmer und schüttelte den Kopf, während aus der Küche das Brodeln des Wassers überklang.

"Baden soll ich?" fragte Grünk, "Es hat manches für sich."

"Ich habe mir Ihre Füße angesehen. Sie müssen sofort baden!"

"Meine Füße angesehen?" Peter fuhr sich staunend durch den struppigen Haarschopf. "Wann? Heraus damit. Sie haben doch nicht die Decke gelüftet?"

"Habe ich!"

"Die Decke eines schlafenden Mannes im verführerischen Alter! Wenn bloß Ihr Pfarrerenkel nicht hört," ~~daß Sie schlafende Männer aufdecken, um sich an ihnen zu weiden! Welche Herrlichkeit haben Sie an mir noch ergründet?~~" Er machte eine Bewegung, als wollte er die Kleine umarmen, die rasch entwich und ~~nach etlichen Entrüstungsschreien~~ befahl: "Lüften Sie die Stube und kommen Sie in die Küche!"

"Ei, ei, wieder das Wörtchen Lüften! Wird gemacht, Blütchen, wird gemacht!" Er schritt an dies unerläßliche Werk, dem er sich mit eben solcher Hingabe widmete wie eine Nonne dem Morgengebet.

Zunächst stieß er die Fenster auf, blickte über die starren Äste der Bäume, die im Gärtchen davor aus Stockwerk vierte griffen, träumte in der kalten Luft zusammenschauernd zum Himmel empor und grüßte ihn mit aufleuchtenden Zügen, betrachtete die Dächer und Hinterhausbalkone rundum, jede Einzelheit wiedererkennend; nun aber, jäh an die Notwendigkeit des Tages gemahnt, sprang er zum Bett zurück, riß das Tuchent heraus, wobei er feststellte, daß der Überzug fadenscheinig geworden war und den roten Grund durchschimmern ließ - sein Mund formte dazu die Worte: "Verblichenes Feldgrau des Bettes!" - und jetzt geschah, was einst Mutter Blüte überwältigt hatte.

Er warf das quallig sich sträubende Riesengetüm in die Luft, fing es mit Fauststößen auf und trommelte mit solcher Schnelligkeit gegen das herabwogende, überquellende, nach allen Seiten ausweichende Zeug, daß es wider Erwarten auf- und niedertanzte, sich gleichsam in der Luft schwebend hielt, doch immer in neuer Gestalt.

ikgs

Es gehörte Kunst dazu dies zu erreichen, lange und leidenschaftliche Übung, ja ein Glauben an die Bändigung des Widernatürlichen. Freilich ergab sich dabei die von jedem Beobachter sofort geäußerte Frage, weshalb er dies tue. "Weil sich nur so eine wirkliche Durchlüftung erzielen läßt," pflegte er, weitere Erläuterungen abschneidend, mit Schärfe zu antworten, denn ihm enthüllte sich damit die wahre Ursache noch nicht; ohne es sich bewußt zu machen, kämpfte er gegen die Dämonen, die im Schlaf ins Bett krochen und sich darin einnisteten. Darum waren die Boxstöße gegen das nachgiebige Tuchent kraftvoll und von einer durch tägliche Wiederholung zwar abgeschwächten, doch immer vorhandenen Wut geleitet, die nachher ein Gefühl der Genugtuung zurückließ, besonders wenn zuletzt das Kopfkissen geschleudert worden war, das wenig Widerstand leistete; es flog bis zur Decke, es duldete das Hauen und Schlagen, Boxen und Stoßen, es bereitete Peter eitel Lust.

Nun warf er sich den Mantel um, schloff in die Hausschuhe, ging durchs Wohnzimmer, auch hier alle Gegenstände mit Hand und Auge liebkosend, und trat in die Küche, wo Mutter Blüte am Herde wartete, einen Finger im Wasser der Wanne, und sogleich klagte, die Kartoffelnahrung des Krieges habe ihre Vergeßlichkeit schrecklich gemehrt.

"Anstatt Wasser in einem Topf zu erhitzen und es nachher in die Wanne zu gießen, habe ich diese verdammte Wanne auf den Herd gestellt, vollgefüllt, später noch Kaltes nachfließen lassen, und jetzt, wo es so schön und zum Baden gerade recht ist - wie kriege ich das schwere Ding auf die Dielen herab?"

"Nichts leichter als das!" prahlte er, aber es gelang ihm kaum die Wanne zu rücken. Auf der Herdplatte zischte ein überschwappender Strahl und nebelte die Küche mit Dunst ein.

"Sie baden auf dem Herd!" entschied Frau Blüte.

"Natürlich! Gern! Das habe ich noch nie getan! Hinaus mit Ihnen!" jauchzte er.

Seinem feldherrlich gereckten Zeigefinger folgte sie wieselartig, da er das Hemd schon über den Kopf zog. Einen Augenblick später stand er etwas schwankend auf dem Rand des Herdes und im nächsten stieg er in die Wanne, deren Boden auf der glühenden Platte auflag. Kaum hatte er sich im engen Gefäß wie ein Türke niedergelassen, als er aufspringen und auf schmerzenden Sohlen wie Jahrmarktbären hüpfen mußte, denen das Tanzen beigebracht

ikgs

wird, indem man sie über heiße Eisenbleche führt. Doch ~~bereite~~ vergnüg- te ihn dies zunächst ~~Vergnügen~~. Singend tanzte er, klatschte den Leib, tauchte so tief ins Wasser als möglich und sauste empor, wobei immer neue Dampfwolken aufzischten. Dann begoß er mit dem Schlauch, der nahebei am Leitungshahn hing, die Platte, um sie zu kühlen, ein unergiebiger Versuch, der erst gelang, nachdem er triefend aus der Wanne stieg und durchs geöffnete Feuerungsloch die Platte von unten anspritzte. Die Kohlen verloschen. Es stank schweflig. Doch ließ sich nun behaglich im Wasser verweilen.

Indessen konnte Mutter Blüte der Versuchung nicht ~~mehr~~ wehren, ~~einen Mann~~ Peter auf dem Herd baden zu sehen. Sie spähte mit einem Auge herein. O da saß er erhöht inmitten der gewaltig wogenden Dämpfe, unter denen die überschwemmten Dielen gleißten, und scheuerte kräftig die Zehen. Ein prustendes Lachen überfiel sie. Beschämt wandte sie sich zur Flucht, aber schon lief ihr seine Stimme nach: "Das ist Berlin! Hier überraschen alte Weiber junge Susanner im Bade. Pfui!" ~~Sie Lustblüte!~~"

Dies ärgerte sie ehrlich. "Weiber hat er gesagt!" murmelte sie, ~~"Ich bin eine Frau!"~~

Als daher Peter mit feuchtem Haar ins Wohnzimmer stürmte, wo sie den Frühstückstisch gedeckt und den Kachelofen angeheizt hatte, glitt sie mit abgewendetem Gesicht hinaus in der Hoffnung, er werde ihre Entrüstung in reuigem Herzen verspüren. Er jedoch sprang vor den Spiegel, rieb sich trocken und wurde wie alle Menschen vor dem Gegenbild ernst. Er musterte sich genau, wobei Daumen und Zeigefinger die Wangen strichen und die sorgenvoll fragenden Augen aus den glattgezerrten Falten traurig hervortraten. Schließlich schlug er sich mit dem Handrücken gegen das Kinn und sagte so laut: "Mut, mein Junge!", daß er wie ertappt herumfuhr und verblüfft in den leeren Raum starrte.

Sich anzukleiden, bedeutete für Peter jedesmal eine Enttäuschung, denn seine Wäsche war nie in Ordnung. Auch jetzt mußte er, nachdem er das zweite Hemd aus dem Koffer genommen hatte, Mutter Blüte rufen, damit sie einen Knopf annähe. An den Strümpfen zeigte sich indessen alles heil. Das erschien ihm wunderbar, weil ein Loch an solchen Kleidungsstücken, wie er der Greisin erklärte, selbst für Millionäre zum täglichen Brot gehöre. "Es sind vortreffliche Gefährten, daß sie mir diesen Prü-

ikgs

fung heute ersparen." ~~Laßt uns singen, Blütchen!"~~

Sie nahm schweigend das Hemd, brachte er wortlos wieder und fand ihn, wie er sich frierend an den Ofen drückte. "Kalt!" sagte er.

"Ja, wenn Sie noch immer den alten Mantel auf dem nackten Leib haben," war ihre unwirsche Antwort.

"Das dürfte der Grund sein!" stellte er verwundert fest und schlüpfte allein gelassen in die Strümpfe, in die Unterhose, ins Hemd, diesmal von unten nach oben sich ankleidend, damit die braven Strümpfe belohnt seien für ihre Widerstandsfestigkeit und das Hemd, das knopfverlassene, zuletzt die Wonne koste, an seinem sauberen Körper zu prangen. Bald hatte er auch die schwarzen Hosen an, die hochgeschlossene mausgraue Weste, die Diplomatenkrawatte; die Schuhe ~~aber~~ entlockten ihm heftig bittere Seufzer. ~~Die~~ Ihre Sohlen waren zerrissen, während das zweite Paar, ~~im Koffer,~~ das er jetzt prüfend ins Licht hob, ~~zwar an dieser Stelle keinen Schaden zeigte, dafür~~ im Oberleder quer über dem Rist klaffte.

Es wäre zu erwägen, ob sich die gute Sohle des einen Paars mit dem gesunden Oberteil des andren vermählen ließe, das wäre zu erwägen, meinte er, doch erfordert es längeres Nachsinnen. Und weil er sich nicht entschließen konnte, welches Paar er heute bevorzugen solle, nahm er von jedem einen Schuh in die Hand, lief in die Küche und fragte Frau Blüte: "Rechts oder links?"

"Rechts, immer rechts, weil mein Mann kein Sozialist war," antwortete sie.

Die Schuhe mit dem zerborstenen Oberleder hatten gewonnen. Er schnürte sie an die Füße. Der Spiegel verriet ihm, daß sich der Spalt leider gar zu deutlich zeigte. Da durchschoß ihn ein Einfall. Mit hastigen Griffen, ~~strahlend übers ganze Gesicht,~~ schleuderte er den Inhalt des Koffers heraus und fand auf dem Grund ein Paar schneeweiße Gamaschen. Sein Vater mochte sie einst beim Besuch von Pferderennen benützt haben. Sie paßten ausgezeichnet, sie schimmerten unter den schwarzen Hosen ungewohnt und erstaunlich. Peter erinnerte sich, indische Fürsten mit dergleichen Herrlichkeiten gesehen zu haben.

Den Gehrock legte er auch an und stellte sich mit gelinder Feierlichkeit wieder vor den Spiegel, gefaßt auf neue Enttäuschungen, aber wie ihm das Nicht-Alltägliche immer gefiel, so brachten es die Gamaschen fertig, daß er die altfränkische Kleidung völlig vergaß und sich wie vom besten Schneider London's angezogen wähnte. Er schritt einige Schritte zurück, er kam

ikgs

sich im Spiegelbild entgegen, er verbeugte sich leicht und vornehm. "Diplomat - " flüsterte er.

"Nein, Herr Grünk!" schrie da Frau Blüte auf, die mit dem Frühstück eintrat, "Wie ein Zauberkünstler sehen Sie aus!"

Keines Wortes mächtig setzte er sich an den Tisch. Sein Gesicht verwandelte sich in eine einzige empörte Frage.

"Ach, um die Jahrhundertwende war ich mit Blüte einmal im Zirkus, als aus Hamburg die ganz großen Elefanten nach Berlin gebracht wurden. Sie haben sicherlich davongehört? Nicht! ~~Na,~~ Das muß ich Ihnen erzählen!"

"Zauberkünstler?" unterbrach er sie drohend.

"Nach den Elefanten kam eine Affennummer, dann die tanzende Jungfrau auf dem Seil, womit man einen Berliner nicht verrückt machen kann. Nachher kamen Giraffen; ~~und~~ dann gab es Blitz und Donner und schrecklichen Rauch, ~~so wie Sie ihn in der Küche gemacht haben, einen tollen Dunst,~~ und wie er sich verzieht, steht auf einem Tisch der Zauberkünstler. Der schmiß aus seinem Hut nur so die lebenden Karnickel ~~und Hühner~~ heraus. ~~Und sehen Sie, Herr Grünk,~~ Er trug einen Gehrock und genau so weiße Gamaschen wie Sie! Die Dummen Auguste, die um die Tischbeine ~~herumkrochen und Purzelbäume~~ schlugen, ~~und sich ohrfeigten,~~ die hatten auch alle weiße Gamaschen."

Grünk schielte über den Hundszahn auf die in Erinnerungen schwelgende Greisin. "Blütchen oder besser: Frau Blüte! Sie vergleichen mich mit Dummen Augusten!"

"Mit dem Zauberkünstler! Das war ein feiner Herr. Warten Sie, wie hieß er nur? Ich habs! Krawatello Pipictelli!"

"Pipi - Pipi - " stotterte Peter, und schon drang aus ihm das Lachen empor, als wenn ein Keil ins volle Faß geschlagen hätte. Frau Blüte stellte die Frühstücksplatte auf den Tisch, bereit mitzulachen, aber ~~ein von ihrem Ärger herrührendes Mißtrauen hinderte sie daran~~ vorher fragte sie noch schnell und mißtrauisch. "Herr Grünk, lachen Sie mich aus?"

"Mich! Mich!"

"Na, denn ists richtig!"

"Krawatello Pipictelli, Gesandter Seiner Majestät, des Königs von Italien!" keuchte er.

Wie abgeschnitten verlosch Mutter Blütes zwitscherndes Gelächter. "Nun merke ich, was Sie für einer sind! Sie verspotten mich! Zauberkünstler war er. Sie sollen sich schämen!"

"Ich tu es ja!" lachte er hinter ihr her, als sie schon längst die Tür zugeworfen hatte, doch kam sie bald wieder, um ihn auf

ikgs

das besonders üppige Frühstück aufmerksam zu machen, das sie ihm gebracht hatte; er war imstande, es wegzuessen wie ein Pferd das tägliche Heu.

Um ihm unter die Nase zu reiben, daß böse er sie ins Herz getroffen, klopfte sie an, was sie sonst meist vergaß. Auf der Schwelle blieb sie wie angenagelt stehen: er aß nicht, er stand vor dem Spiegel und sprach den Namen des Zauberers Kawatello Picatelli beschwörend auf die kalte Scheibe, während sein Antlitz tiefste Bekümmerung ausdrückte.

"Der Kaffe wird kalt," meinte sie.

"Ja, ich komme." Seufzend nahm er Abschied von seinem Abbild.

Als er ihre erwartungsvolle Miene entdeckte, tätschelte er sie auf die Schulter, immer noch etwas abwesend: "Soll ich das alles essen?"

Da entfaltete sie sich vor Freude. "Zwei Schrippen, zwanzig Gramm Margarine und hier ein Näpfchen Marmelade! Ist ja bloß ein Klecks, aber echte Marmelade, die man so selten kriegt. Im Kaffee sind fünf wirkliche Bohnen. Heimkehrerfrühstück für den verlorenen Sohn! Sonst gibt es nur Ersatzbrühe und so eine gräßliche schwarze Marmelade mit Knötchen darin." Rasch huschte sie weg, damit er keinen Witz machen könne.

In der überfluteten Küche saß sie hernach auf dem Schemel, hackte die Absätze ihrer Schuhe an die Spreizleiste, glücklich und verwunschen.

Derweil aß Peter, ohne über die Bohnen zu staunen. Er hatte vor kurzem noch an den Fleischtöpfen Rumäniens geschlemmt. Drei Minuten später fand sich kein Krümchen mehr vor. Er zog aus dem Koffer ein Paket mit Brot und Speck und begann nun erst zu frühstücken. Daraufhin schnitt er den Rest entzwei und legte die eine Hälfte vor Frau Blüte auf den Küchentisch. Sie regte sich nicht, sie schlief mit lächelndem Mund. Leise verschwand er in sein Zimmer.

Peter hatte sich angewöhnt, alles, was er zu tun gedachte, in - wie er meinte - wohlgeordnete Beziehungen zueinander zu bringen und es einer Liste in Schlagworten anzuvertrauen. Solcher Aufzeichnungen besaß er viele. Jede konnte als Grab großer Hoffnungen gelten. Er entwarf nicht nur Pläne, die sein Fortkommen fördern sollten, er machte auch Listen zum Wohl der Öffentlichkeit.

Da war ihm noch vor dem Krieg eingefallen, daß es vorteilhaft wäre, wenn die Huthändler Bilder jeglicher Kopfbedeckungen auf ein Blatt drucken ließen, um es den Kunden zu geben. Peter hatte

ikgs

sich einige Tage mit dem Entwurf dafür beschäftigt. Obgleich er schlecht zeichnete, war es ihm gelungen, zwanzig Strohhutformen ebenso sinnfällig zu Papier zu bringen wie die zahlreichen Gattungen der Tuch- und Glanzhüte, Mützen und Kappen. Um nichts zu vergessen, besuchte er Büchereien, wälzte Bände mit Abbildungen und entschloß sich, später auch ein geschichtliches Modeheft anzufertigen, weil er glaubte, jede Mode kehre wieder und es sei nur eine Frage zweiten Ranges, wann die Menschen sich aufs neue in die Toga oder ins Wams hüllten.

Als nach Schweiß und Sorgen das Blatt mit den Hutmustern in Plakatgröße farbig vollendet war, überreichte er es uneigennützig dem nächsten Händler und hoffte, der werde darüber so begeistert sein und ihm einen Hut ~~zu verehren, er wollte sich dann Nr. III, 15 erbitten, nämlich "Abteilung III, weiche Filzhüte, breitkrämpig, schmalbändig, oben rund"~~. Der zunächst mißtrauisch, bald erheitert zuhörende Kaufmann griff unter das Pult, holte Drucksachen hervor und bewies damit, daß derlei Zusammenstellungen kein Mangel sei. Peter versetzte, es handle sich bei seinem Werk nicht um den Lieferungskatalog einer Fabrik, sondern um eine grundsätzliche, alle Möglichkeiten erschöpfende Modell-Liste. Der Mann jedoch zeigte ihm schmunzelnd mehrere Hüte, die auf dem Blatt fehlten. Erschrokken, wenngleich verbindlich lächelnd verabschiedete sich Peter und legte daheim eine "Erfahrungsliste" an, die vorläufig zwei Hauptregeln aufnahm: "1. Vor der Anfertigung von Plänen darauf achten, ob sie nicht schon verwirklicht wurden! 2. Beschaffung solcher Verwirklichungen und deren Prüfung!"

Ein andermal entwarf Peter für Schriftleitungen eine Liste der Todes-und Geburtstage berühmter Männer. Dies mal wollte er nichts unterlassen, um ein Meisterwerk zu vollbringen. Er kaufte dicke Hefte mit Abteilungen nach dem ABC und trug dort aus Nachschlagebänden munter ein, was an Gedenktagen von Königen, Feldherren, Gelehrten, Künstlern, Märtyrern und Heiligen aufstieß. Noch ehe er mit der anschwellenden Arbeit fertig war, besann er sich, daß die Liste nur sinnvoll wäre, wenn er die erinnerungswürdigen Tage in den Jahresablauf einordnete, damit die Schriftleitungen wüßten, wessen sie jeweilig zu gedenken hatten. Während er das bereits Gesammelte neu schichtete, fiel sein Blick auf den Wandkalender, ~~der ihm geradezu höhnisch anleuchtete~~. Trüber Ahnungen voll trat Peter hinzu und las, was er hundertmal gelesen, doch nie beachtet, daß beinahe täglich auf Tod oder Geburt eines be-

ikgs

rühmten Mannes hingewiesen wurde, freilich, wie er sofort feststellte, ohne rechte Einsicht; immerhin, es geschah, und der lähmende Verdacht durchstieß ihn, es könnte ein Werk wie das seine auch schon gedruckt sein. Er stürzte davon und hielt es in der nächsten Buchhandlung in der Hand. ~~Sogar drei und vier solcher Zusammenstellungen konnte er kaufen.~~ Es gab auch vor mir schon kluge Leute, sagte er sich. Die Lehre der neuen Enttäuschung vermerkte er in die Erfahrungsliste, indem er mit roter Tinte deren ersten Satz unterstrich, den er wieder nicht befolgt hatte: "Vor der Ausfertigung von Plänen darauf achten, ob sie nicht schon verwirklicht wurden."

Mit der Gedenktagesammlung hatte er viel Geld verdienen wollen. Es waren ihm nur Ausgaben erwachsen. Daher schrieb er in die Erfahrungsliste als dritten Satz: "Kosten und Gewinnmöglichkeit unbedingt vorher schätzen!"

Einem Kaufmann wäre diese Weisheit albern erschienen, weil sie gleichsam die Sohle des Erwerbs darstellt, Peter aber war, was seine Lebensführung betraf, ein Kind. Er glaubte ans Feuer nur, wenn er sich verbrannte, und betrat selbst auf ausgefahrenen Wegen Neuland.

Als er sich nun im Februarlicht, das mit dem Rauch seiner rumänischen Zigarette ~~zärtlich~~ spielte, an den Tisch setzte, glitt ihm wie von selbst der Bleistift unter den Daumen. Er legte eine Liste der Tagesaufgaben an.

Am meisten wäre zu erwägen gewesen, was er studieren solle. Vor dem Krieg hatte er ziellos Vorlesungen gehört. Das durfte nicht mehr geschehen. Noch scheute er zwar eine Berufswahl, doch dämmerte ihm, er werde auch in diesen Apfel bald beißen müssen. Wenn er daran nur dachte, beschlich ihn ein ~~peinliches~~ Gefühl der Unsicherheit. Entschlug er sich solchen Überlegungen aber, so pochte das Herz unbeschwert, der Atem lief frisch, die Augen spürten geradezu, wie sie glänzten. Deshalb schrieb Peter in die Tagesliste nichts ein, was ihn betrübt hätte. Allein, die Universität wollte er nicht ganz vergessen. Das Vorlesungsverzeichnis ~~besah~~ hatte er sich ~~seit~~ vor Wochen schicken lassen. Er blätterte es auf und entdeckte, daß in zwei Stunden Professor Troeltsch über Religionsphilosophie las; das lag abseits aller für ihn möglichen Berufe und weckte die Lust, nach langer Pause in die Höhen reinen Denkens zu steigen. Er beschloß also, die Vorlesung zu besuchen.

Als weitere Aufgaben setzte er in die Liste, was unaufschieb-

ikgs

ikgs

bar war für einen neuen Bewohner Berlins: "Meldung bei der Polizei", Und jetzt überkam ihn ein Glücksrausch; er trug ein: "Untergrundbahnfahren", überlegte und schrieb: "Mindestens zwei Kilometer langer Spaziergang vom Wittenbergplatz über Thauentzienstraße den Kurfürstendamm hinauf, um den Geruch der Weltstadt wieder zu spüren", dann: "Gang durch den Tiergarten, Essen bei Kempinski in der Leipziger Straße". Am ersten Tag darf ich einiges auf ein sehr gutes Mahl verwenden, beschwichtigte er sein Gewissen. Als letztes trug er ein: "Durchsicht der Theaterspielpläne."

"Genug!" Er zog den Mantel an und setzte den Hut auf. Es war ein tiroler Jägerhut von einer hellgrünen Farbe, die in die Alpen gehörte, wie der braungekräuselte Pelzkragen zur Vornehmheit des letzten Jahrhunderts. Der Mantel gemahnte mit seinem Hechtgrau und gelben Biesen ans Soldatentum, indessen die schwarzen Hosen vermuten ließen, der als Weidmann oder Krieger einzuschätzende Peter wolle ein Begräbnis besuchen, wozu freilich die kreidig grellen Schuhgamaschen nicht stimmten. Etwas Verblüffendes lag über der Gewandung, doch nur solange, als man dem Träger nicht unter die Hutkrempe sah. Sein Gesicht war gut und lebendig, die Augen so offen und blau, daß nur ein Blinder ihnen keine Zuneigung entgegenbrachte.

Blütchen lief, aus dem Schlaf geschreckt, herbei. "Sie müssen sich Lebensmittelkarten beschaffen!"

Peter vernahm, daß es diese Einrichtung des Hungerausgleichs in Deutschland gab. Er hatte den Krieg im Felde zugebracht. Auf Urlauben war er in Siebenbürgen gewesen, wo niemand derlei Verfügungen ernst nahm. Deshalb mußte ihn Mutter Blüte aufklären, daß man der Not wegen gewisse Nahrungsmittel nur gegen Bezugsmarken erhielt, die von der Karte abgeschnitten wurden, welche jeder für vier Wochen empfing.

"Wird gemacht, Blüte der Nachkriegszeit!" rief er.

Auf der Treppe fiel ihm ein, daß sie den Speck wohl noch nicht entdeckt hatte. Heimlich trat er in die Küche. Da saß sie und betrachtete wortlos das fette Stück. Er steckte zwei Finger in den Mund, pfiff so schrill, daß sie zusammenzuckend die Hände an die Ohren preßte, und war schon wieder aus der Wohnung.

ikgs

ikgs

4

Die Liste der Tagesaufgaben trug er in der äußeren Manteltasche und faßte sie mit Daumen und Zeigefinger an, um nicht zu vergessen, sich nach ihr zu richten - denn das unterlief ihm oft. Sein Herz jubelte vor Wiedersehensfreude mit Berlin. Über Treppe und Hof rannte er so blind wie ein in die Freiheit stürzender Gefangener. Erst am Haustor stockte er, weil ein junges Mädchen eben bemüht war, mit beiden Händen die Klinke niederzudrücken, was anscheinend einige Kraft erforderte. Er sprang ihr bei, rückte dann den Hut und hörte mit freundlicher Unachtsamkeit ihren Dank, rückte nochmals an der Krempe und wollte weitereilen, als sie sagte: "Ich kenne Sie nicht!"

Verdutzt rückte er wieder den Hut und schwieg.

"Man müßte sich kennen, wenn man im gleichen Haus wohnt. Oder wohnen Sie nicht hier? Sie sind doch gestern bei Frau Blüte eingezogen," schwatzte das Mädchen, das mit lebhaften grauen Augen in einem hellen schmalen Gesicht zu ihm aufblickte. Sie war gut gekleidet und zierlich von Gestalt, freilich sehr jung, vielleicht nur sechzehn Jahre alt, obgleich Ausdruck und Gespanntheit der Mienen, besonders der sich nun etwas zusammenpressende Mund eine gewisse Reife verrieten. Sie federte vor Daseinslust und Neugierde und sah ganz so aus, als ob ihr niemand den Platz an der Sonne streitig machen könnte, doch wirkte es durchaus kindlich, wie sie die leicht geballte Hand vor der Brust hielt.

"Ich wohne hier," antwortete Peter abweisend.

"Wohin gehen Sie?"

"Wie?"

"Wohin Sie gehen?"

"Donnerwetter, Kleine," staunte er, "Donnerwetter!"

"Ich habe nichts zu tun. Ich will Sie begleiten. Sie kommen ~~doch~~ aus dem Ausland? Frau Blüte erzählte es meiner Mutter heute beim Bäcker".

"Daher Ihre Wissenschaft! Oder muß man noch du sagen, hübsches Kind?"

ikgs

"Sie! Hübsch lasse ich gelten."

"Tüchtig, tüchtig!" rief er gewonnen von so viel Schlagfertigkeit, "Zur Polizei gehe ich und zur Kartenstelle."

"Beide sind im selben Haus. Ich komme mit." Sie setzte sich in Bewegung.

Peter ~~überlegte, daß~~ der augenblicklich keine weiblichen Bindungen hatte, ~~und~~ suchte sich über das seltsame Wesen klar zu werden. Dabei verfiel er in seinen stürmischen Gang, mit dem sie kaum Schritt halten konnte. Sei auf der Hut, befahl er sich. ~~Allmählich verlangsamte sich sein Schreiten.~~

"Wollen Sie mich abschütteln?" fragte sie, "Das gelingt Ihnen nicht. Ich muß mit Ihnen reden."

"Los! Fräulein - " brummte er, langsamer gehend.

"Eva Flitzke. Kein schöner Namen."

"Wie könnte ich Ihnen widersprechen! Ich heiße Peter Grünk, wenn Sie es wissen wollen."

"Mit G oder K."

"Vorn G, hinten K," entgegnete er in eine immer lustigere Laune geratend.

"Das hätten wir! Student oder - "Sie warf einen langen Blick auf seine weißen Gamaschen, " - etwas Merkwürdigeres?"

"Beides!" Er blinzelte in den hellen Himmel.

"Was?"

"Geheimnis!"

Sie schwieg eine Weile, denn er rannte wieder, und diesmal schien er damit nicht aufhören zu wollen. Verbissen ausschreitend rief sie ihm manchmal mit dem Eigensinn eines Schulmädchens eine Berufsbezeichnung zu. Immer schüttelte er den Kopf, bis sie plötzlich vor seine Brust sprang, ihn zum Stehen nötigte und keuchte: "Sie sind Offizier gewesen! ~~Sie~~ Sind Student! ~~Sie~~ Haben wenig Geld, Sind aus dem Ausland, Aber kein Ausländer."

Die knappe, auf kurze Sätze zugespitzte Art ihres Gesprächs bereitete Peter unbeschreibliches Vergnügen. Um es zu steigern, ließ er bedeutsam die Worte fallen: "Deutscher! Osten! Viel Geld! Offiziersvergangenheit unwichtig! Was weiter?"

Er dachte wohl, sie damit aus dem Sattel zu werfen. Seines Erfolges gewiß entdeckte er mit Wohlgefallen eine weißblonde Locke, die aus ihrer straff angezogenen Wollmütze über der Stirn hervorlugte. Niedlich, sagte er sich, ~~aber unmöglich jung.~~ Da verschlug es ihm jäh alles Denken. Was hatte sie ihn gefragt? Er begriff nicht. Ob er?

ikgs

"Noch einmal, Kind!"

Sie verzog die Lippen mit deutlicher Verachtung, ~~und~~ ließ ~~sie~~ ohne zu zögern wieder die sachliche Frage hören, die noch nie ein Mensch an Peter gerichtet hatte: "Wollen Sie einen größeren Posten Weißblech Ia kaufen?"

Man kann nicht behaupten, daß ihm unter gewöhnlichen Umständen Redegewandtheit fehlte, jetzt stand er mit offenem Munde. Er nahm die Rechte aus der Manteltasche, ~~wobei die Liste der Tagesaufgaben aus der Umklammerung seiner Finger geriet~~ und strich sich die Stirne: "Weißblech?"

"Ia! Ich habe einen größeren Posten in Brüssel an der Hand!"

"An der Hand!" wiederholte er voll Ekel, ~~und~~ Jählings gab er seiner Abneigung gegen das Kaufmannsdeutsch nach, indem er höhnte: "Und empfehle ich mich zu weiteren verbindlichen Diensten, verbleibend Ihr vorzüglichst ergebener Peter Grünk."

Nun hätte er stolz davonschreiten sollen. Er unterließ es. Die Veränderung im Gesicht des Mädchens weckte sein Mitleid~~gefühle~~. Es zuckte über ihre Nase, der Mund bebte, die Lider schlossen sich, als hätte er sie angeblasen; ~~und~~ selbst die Wimpern zitterten, unter denen jäh eine Träne xxxxxxquoll, eine ganz winzige, die nicht herabrollte.

Verlegen stieß er hervor: "Stehen Sie nicht wie ein begossener Pudel da! Weißblech mir anzubieten! Ich bin kein Klempner. Ich weiß nicht einmal, wozu man Weißblech braucht. Na, lachen Sie einmal!"

Sie holte ein Taschentuch hervor, schneuzte sich, wischte mit dem Handrücken über die Augen und war zu Peters Verblüffung so munter wie zuvor. Sogleich fing sie ~~auch~~ zu sprechen an. "Wozu man Weißblech braucht, ist ganz gleichgültig. Man verkauft es. Ich schiebe nämlich."

"Ich nicht!" unterbrach er sie und lachte so mitreißend, daß es sie überwältigte. Gegen seine Heiterkeitsausbrüche gab es keinen Widerstand. Auch Eva Flitzke konnte sich nicht wehren. Sie lachten, Gesicht zu Gesicht gekehrt, unbekümmert um die Vorübergehenden, die ihnen schmunzelnd nachblickten, lachten wild und laut und lehnten schließlich erschöpft an einer Hauswand.

Das Mädchen schneuzte sich wieder, die grauen Augen ganz rund vor Anerkennung. "Wie mit Ihnen kann man mit niemand lachen!"

Eine kreisende Geste seiner Rechten fegte das Lob hinweg als urbekannt. Dann forschte er: "Warum schieben Sie? Leiden Sie Not? Geht's Ihren Eltern schlecht?"

ikgs

"Nee!

~~"Uns geht's gut.~~ Aber man schiebt heutzutage. Und Ausländer haben Dollars."

Sie hielt Peter für reich - nun hatte er des Pudels Kern. Es tat wohl, sich in solchem Lichte zu sonnen. Die weißen Gamaschen leuchteten zu ihm empor. Mit dem Zeigefinger prüfte er sein Kinn. Es war glatt rasiert.

"Sie haben also Weißblech?" ließ ihn ein Kobold fragen.

"Bitte - " Sie zog ein Büchlein aus der Jackentasche und deutete auf eine mit Zahlen übersäte Seite. "Drei Waggon Weißblech, Brüssel, sofort greifbar via Köln. Was bieten Sie? Oder hier - Kokain, ein Pfund, abzuholen in der Prenzlauer Allee. Hausnummer wird nach Abschluß mitgeteilt. Achtung vor Polente?"

"Polente?"

"Polizei!" verbesserte sie sich und blätterte weiter. "Hier - Reibeisen, fünftausend Stück verschiedener Größe, Friedensware, ab Essen, verpackt, versandfertig. Ebenso ab Velbert Türschlösser jeder Größe. Haben Sie dafür Bedarf? Und da - dänische Butter , geschmuggelt, billig, liegt in Berlin in einem Spreekahn. Nicht? Bulgarischer Tabak, mild, langfädig, hellgelb, ebenfalls Schmuggelgut, zwanzig Ballen zu 100 Kilo, in Prag. Warum sagen Sie nichts?" "Kind, du bist verdorben!"

Sie schlug die Augen rasch zu Peter auf, senkte sie wieder und seufzte mit ehrlicher ~~sehnsuchtsvoller~~ Einfalt: "Leider noch nicht!"

Für einen Augenblick flog ihn eine Welle stürmischer Heiterkeit an. Er schüttelte sie ab und bedachte so ernst und heftig Evas Art, daß ihn die gerunzelten Brauen schmerzten. Dieses überaus junge Mädchen war aus anständiger, gebildeter, wohlhabender Familie. Daran konnte er nicht zweifeln. ~~Er witterte es.~~ Er sah es der Kleidung ab, ~~merkte es an deren Einzelheiten~~, erkannte es an Hand und Nägeln. Aber ~~sie~~ machte dunkle Geschäfte, redete wie ein Börsenmakler oder so, wie sich Peter einen solchen vorstellte, und ~~sie~~ war liebesgierig. ~~"Leider noch nicht" hatte sie gesagt und damit keineswegs den widerwärtigen Schwarzhandel gemeint.~~ Peter fühlte sich verpflichtet sie zu retten. Vorerst mußte er jedoch erkunden, wieweit ihre Verworfenheit reichte. ~~Und~~ Deshalb ließ er ~~an ihre geheimen Sehnsüchte anzutasteln~~, mit eindringlichem Flüstern die Worte fallen: "Ich schiebe nicht mit Waren. Ich schiebe höchstens mit Herzen!"

ikgs

"Mädchenhändler?" fragte sie rasch, ohne Argwohn, nur grenzenlos neugierig und hob sich auf die Zehenspitzen.

"Ach Gott!" stöhnte er.

"Ich dachte bloß, weil Sie solche weißen Dinger auf den Schuhen haben wie im Kino die Salonverbrecher. Doch darnach sehen Sie eigentlich nicht aus, eher nach echter Liebe."

"Ach Gott!"

"In meiner Klasse schiebt eine mit ihrem Körper - so sagt sie. Auf diese Weise käme man endlich an einen Mann, sagt sie, und da hat sie recht, ~~aber~~ Ich glaube nicht, daß sie es tut. Sie flunkert bloß, um ~~bei uns~~ Eindruck zu schinden. Sie kommt mit blauen Ringen unter den Augen in die Schule und sagt, das rühre von der Leidenschaft her. Ich habe mit dem nassen Finger ~~angeleckt~~ und ihr unversehens hingefühlt. Da war es Schminke. So eine Angeberin!" ~~Die ist gar nicht so schlimm, wie sie will, und soll sich vor uns nicht großtun!"~~

Während sie sprach, blickte sie starr auf Peters Brust und hielt den Kopf schief. "Natürlich ist das kein Zustand, wenn man nichts erlebt!" rief sie aus, ~~"Das ist eine Qual!"~~ Und jetzt sind Sie nicht einmal ein Schieber! Woher kommen Sie, aus Polen?"

Peter konnte nicht antworten. Er betrachtete sie lachend ~~lachte wieder, daß es ihn schüttelte, und lehnte schmal, schlank, sich manchmal verkrümmend an einem Hauszaun.~~ Nein, das Mädchen war nicht verdorben, mochte es auch schieben, es war nur kindisch.

Er faßte sie unter den Arm und freute sich, als sie vor der Berührung zurückschrak, dann aber ging sie willig im Takt seiner langsamen Schritte neben ihm her. Mit ihrer Erziehung wollte er unverzüglich beginnen, damit er sie aus dem Sumpf des Schwarzhandels und der großstädtischen Lebensgier hervorziehe; Eva hieß sie, freilich auch Flitzke; eine Eva mußte fähig sein, blumengleich hineinzuwachsen in die echte Liebe, ins saubere Erlebnis, das er ihr zwar nicht selbst bieten konnte - zu wenig Ehrfurcht im Leibe, dachte er, nichts für mich! - doch vielleicht ließ sich ihr Gefühl dafür wecken, wenn es auf ewige Werte hingeleitet wurde.

"Peter", mahnte er sich plötzlich mit lauter Stimme, "bist du ein Schulmeister?", und erschien sich so lächerlich, daß er ziemlich ratlos ins Leere staunte. Sie tupfte sich, ihn seitlich anblickend, mit dem Zeigefinger an die Stirne.

ikgs

"Woher kommen Sie?" fragte sie wieder.

"Aus Rumänien."

"Sie sind kein Rumäne."

"Ich sagte es schon - Deutscher."

Plötzlich drückte sie sich etwas enger an ihn und erzählte ängstlich: "Da wohnte ein rumänischer Student in der Altonaerstraße, der schob gewaltig. Ach, er hat noch etwas getan. Ich fürchte mich so furchtbar, wenn es herauskommt. Sie sind aus Rumänien. Vielleicht können Sie mir helfen. Er ist fort. Er schreibt nichts. Und früher war er wie ein Teufel hinter mir her."

"Was hat er getan?" wollte Peter wissen, von der sich enthüllenden neuen Seite ihres Wesens ~~überrascht und~~ betroffen.

"Ovid heißt er, Ovid Filipescu. Kennen Sie ihn?"

"Filipescu ist genau so gut, wie wenn einer Willi Lehmann heißt."

Das begriff sie nicht. "Er sieht nicht wie ein Lehmann aus. Er ist schon ein Filipescu. Da schlich er immer hinter mir her in die Geschäfte und drohte: Eva, was hast du getan? Er, gerade er fragte mich so?"

In Peters Innerem ~~knirschten~~ wurden alle Muskeln steif. Er lüftete den Hut, wie er es immer zu tun pflegte, mit einer Gebärde, die zum Himmel zielte und als Bekenntnis unverwüstlichen Zukunftsglaubens anmutete, verneigte sich förmlich, ~~und~~ schob dann die Mütze von Evas Ohr weg und raunte in die kleine warme Muschel hinein: "Ich bin weder ein Beichtvater für Mädchen, ~~die etwas Unerlaubtes angestellt haben~~, noch Schieber. Ich liebe reine Herzen."

"Ach Gott!" kicherte sie. Es sollte frech klingen. Es klang verzagt. Schon wollte sie gestehen, daß sie ihn angeflunkert habe, weil - ja weil sie von ihm beachtet zu sein wünschte, aber sie flehte ~~nur~~ hastig: "Gehen Sie nicht fort!"

Er deutete auf die Behördenschilder an der Wand des Hauses, vor dem sie standen, und rannte mit flüchtendem Fuß und Herzen ins Tor.

Als er nach geraumer Frist heraustrat, war er verärgert. Nur nach lästigen Erkundungen nach dem Zweck seines Aufenthalts hatten ihm unfreundliche Beamten eine vorläufige Zuzugsgenehmigung und Lebensmittelkarten gegeben.

Zusammenschreckend sah er Eva noch immer in der Februarsonne warten, neben ihr ein anderes Mädchen, dessen Antlitz ihn bewog,

der ersten Regung zu rasendem Davoneilen nicht zu folgen, sondern den Hut zu heben, den Überraschten zu mimen und mit der Frage heranzutreten: "Sind Sie noch da?" Dabei ~~betrachtete er nicht Eva, er~~ streichelte er mit bewundernden Augen die ~~andere.~~ Freude.

"Nein, ich bin nicht da!" versetzte Eva schnippisch, "Dies ist Irmgard. Sie muß aber gleich nach Hause. Ich hielt sie bloß zurück, weil es mir langweilig war."

"Es täte mir leid, ~~wenn ich~~ Sie nicht kennenlernen zu dürfen!" gestand er und nannte seinen Namen, kehrte sich hierauf mit dem ganzen Körper dem blauweißen Himmel zu und umgriff ihn mit weitem Armschwung: "Ein Wetter, um den Tiergarten zu durchwandern! Es riecht jetzt dort nach März, vielleicht sogar nach April. Und April, Sie wissen es, meine Damen, ist der Färmann des Mai."

Während Eva gleich ihrer Freundin erst emporblickte, ehe sie seiner Rede schwatze mit einer Art Schadenfreude folgte, die in der trokkenen Aufforderung gipfelte: "Jetzt stopf die Leitung!" ließ Irmgard ernsthaften Gesichts nur ein schlichtes "Ja!" vernehmen. Es war weder trocken noch höhnisch, sie sagte es ~~offen~~ ganz kindlich; ~~und~~ darum hatte es Gewicht, wenigstens für Peter.

Beschwingt fuhr er fort: "Darf ich also die Damen einladen, in den Tiergarten zu riechen? Vorher - ach, daß es mir nicht gleich einfiel! - wäre Kuchen mit Schokolade, ~~wenn es derlei gibt, in einer Konditorei~~ bekömmlich! Befindet sich am Ende der Altonaerstraße noch jene ~~heimliche~~, einzigartige, nach Grete duftende Torterei?"

Beide Mädchen machten große Augen. Sie waren Berlinerinnen. Sie sahen täglich Menschen, denen ~~die Worte~~ unterirdisch fettig vom Munde flossen, der ~~Kanalgewässer~~, immer voll Spott oder Protzerei; ~~doch~~ daß ein erwachsener Mensch ungewöhnliche Ausdrücke verwendete, die ihm anscheinend vom Herzen kamen, ~~das~~ hatten sie noch nicht vernommen.

Er deutete in die Richtung, die sie einschlagen mußten.

"Nach Hause wollten Sie, Fräulein Irmgard? ~~Ach~~, Den anderen Namen kenne ich leider nicht - "

"Wald heiße ich."

Er trat einigemal kräftig auf den harten Weg. Er fühlte dessen Steinplatten mit der Fußspitze ab, streifte mit den Fingern entlang der ~~eisernen~~ Gitterstäbe eines Vorgartens - all dies menschengeschaffene Zeug hätte zerstäuben müssen, als der baumdurchrauschte Namen laut geworden war! Es wehte Peter hin, als würde eine Fahnenstange schief und steif in den Wind hineingetragen, während

ikgs

die Bannerseide nachflattert; dabei sprudelte es aus ihm hervor: "Sie wissen nicht, was Wald heißt! Sie haben den Grunewald bei Berlin. Armselige Föhrenstangen! Wald ist in den Karpaten. Wald ist, wo Bären wohnen und Wölfe und das Dickicht seit Jahrtausenden lebt. Wo es keine Forstbeamten gibt, die Bäume an der Schnur pflanzen. Wald heißen Sie! Dunkelblau, grün, rauschend!"

Er empfand alles, was er aussprach. Er überragte die Mädchen, die an seinem Munde hingen, um einen Kopf. Sie hatten Mühe, ihm zu folgen. schnell lief er hin. Ihre Jugend ließ sich ins merkwürdige Abenteuer mitreißen, das dieser Mann war, der einen grünen Jägerhut hatte, einen kräuseligen Pelzkragen, wie ihn niemand trug, einen hechtgrauen fremdländischen Uniformmantel und Verbrechergamaschen und dessen Seltsamkeit ungekanntes Vertrauen weckte.

"Auf Wald kann man viel reimen. Zum Beispiel Lauttönendes wie schallt, hallt, knallt, ebenso Schwergreifbares wie wallt und ballt; auch kalt und alt, Wörter einer traurigen Feststellung; und dann das vieldeutige bald, das seinen Gefühlsklang davon erhält, was man erwartet. Es kann das Schreckliche ankündigen, das Gleichgültige, das Schöne. Am wunderbarsten ist es, wenn es ein süßer Mund auf eine zögernde Frage antwortet. Und schließlich Halt, der Halt! Daheimsein, Halt haben, Wurzel, Boden, Erde - halt!" Er rief es, jählings die Bedeutung des Wortes wechselnd. "Halt! Mein Junge! Du grast im Märchenwald!"

Nun wagte Eva zu sprechen, die mit bitterem Neid spürte, welchen Eindruck Irmgard auf ihn machte. "Nach Grete duftende Konditorei?" fragte sie spitz.

"Allerdings!"

"Was für eine Grete?"

Jetzt mischte sich Irmgard ein, wieder mit einem übrigen Wörtchen, mit einem mahnenden "Eva!"

"Ach was! Wer redet, soll Antwort stehen!"

"Nach Grete duftende Konditorei, übrigens die beste in Berlin!" wiederholte er versonnen und vergaß zu gehen. Sie warteten. "Ja, meine Damen, vorbei, vorbei!"

"Ist es eine Verkäuferin!" forschte Eva weiter, die Zunge zwischen den Lippen.

"Jedes Märchen beginnt mit: Es war einmal - " entgegnete er, "Jedes Märchen ist unwirklich und wahr, ~~ist~~ gewesen und ewig, Unmöglich und sinnvoll."

"Höhere Mathematik!" Sie lachte und mühte sich, an seiner Seite

ikgs

zu bleiben, denn er war mit der letzten Silbe davongeschossen, merkwürdigerweise ohne daß Irmgard, die schweigende, hinter ihm zurückgeblieben wäre. Sie hatte sich seinem unregelmäßigen, ~~eher~~ von einem hintergründigen Schwung geleiteten Gehen schon angepaßt.

"Mathematik des Sinnhaften, jawohl!" knurrte er und ~~vergaß, daß er mit jungen Mädchen sprach, die ihn nur ahnend begriffen.~~ fuhr fort; zu Eva gebeugt wisperte ~~er böse.~~ "Das ist kein Weißblech Ia!"

"Mensch, still! Das darf niemand wissen!" zischte sie.

Er blinzelte beruhigend zu ihr nieder. Um ihre Erregung zu überbrücken, nahm er ~~beide Mädchen~~ sie und Irmgard (beide Mädchen) unter den Arm, worauf ~~sie~~ sich wie auf ~~einen~~ heimlichen Befehl schnell wieder von ihm lösten.

Nach kurzem traten sie ins Vorgärtchen der Konditorei. Das war mit seinen wenigen Bäumen, deren Schatten sich dünn auf den Kies zeichnete, winterlich leer. Die Tische fehlten, an denen zur warmen Jahreszeit~~en~~ die Gäste saßen. In einer Ecke zusammengekehrt lag ein Haufen schmutzigen Schnees, dem ~~braunes~~ Schmelzwasser entsickerte. Vom Eingang her, dessen Tür ~~sich eben auftat, weil~~ ein Gast ~~herauskam~~ eben öffnete, drang in die~~se~~ kleine Ödnis ~~umso verlockender~~ der süßwarme Backwerkduft.

Peter frohlockte: "O! Der alte Geruch!"

Den langen mit Torten und Kuchen beladenen Tisch im ersten Raum bewachten etliche gleichgekleidete Mädchen, die ~~grüßt~~ der Reihe nach überströmend freundlich grüßte, doch seine Hoffnung trog, keins war ihm bekannt. Nun pries er den Begleiterinnen die ~~Vorzüge der~~ ausgestellten Süßigkeiten derart blumenreich an, daß sich im Nu eine heitere Stimmung ausbreitete. Die Gesichter der Verkäuferinnen gingen wie Hefeteig auf. Den Gästen verzog ein Lächeln die Wangen. Von der Kasse kam eine ältere Frau heran.

"O Gnädigste, Sie leben! Und sind fünf Jahre jünger geworden!" Hingerissen schüttelte er ihr die Hand.

"Herr Doktor!" erklang ihre Altstimme, ~~die weder Freude noch andere Gefühle als~~ die geschäftsmäßige Sanftmut verriet, indessen sie mit kalten Augen das Treiben der Angestellten beaufsichtigte, "Schlagsahne gibt es noch immer nicht. Die Auswahl ist leider geringer als 1914, als ich Sie zum letztenmal hier sah."

"Und Grete?" fragte er leise.

Ein Achselzucken deutete an, daß sie nichts wisse. "Streuselkuchen ist in alter Güte da, ebenso Bienenstich."

"Zu trocken!" unterbrach er.

ikgs

~~"Versuchen Sie!"~~ Sie werden staunen! Frisch, saftig, echter Zucker! Hier - " Sie half Peter bei der Auswahl und begleitete ihn mit seinen Gästen in den Oberstock, wo er zu sitzen liebte. Die ~~Kronen~~ Äste des Bellevue-Parkes sah man durch die Fenster.

~~"Es ist kühl."~~ Uns fehlen Kohlen. Sie tun gut, die Mäntel nicht abzulegen," riet die Dame, ehe sie ~~in gleitender Geschäftigkeit~~ verschwand.

Die Mädchen setzten sich. Eva griff ~~mit Lust~~ nach einem Kuchenstück. Bevor sie hineinbiß, wollte sie wissen, ob Peter Doktor sei, worauf er wegwerfend "Vorschußlorbeeren" sagte.

Ungeachtet der Warnung vor der Kälte des Raumes nestelte er den Kragen auf, legte ihn sorgsam auf einen Stuhl, drückte die sechs Knöpfe des Mantels durch die Löcher, warf ihn über die Lehne, und als er jetzt an den Tisch trat, wirkte er auf seine Begleiterinnen, wie wenn im Theater der Vorhang aufgeht: sie erblickten ihn von den Schultern bis zu den weißen Gamaschen in erstaunliches Schwarz gehüllt, bloß die silbrige Krawatte über der mausgrauen Weste, ~~deren oberster Perlmutterknopf matt leuchtete~~, brachte in die Feierlichkeit seiner Erscheinung eine nicht weniger würdevolle Abtönung. Das mäßig erhellte Zimmer ließ die verwetzten Stellen des Gewandes im Schatten und verlieh dem ~~schadhaften~~ Prunkstück solche ~~Ausdruckskraft~~ Überzeugungskraft, daß Eva ~~aus ehrlichem Herzen~~ ein "Ah!" hervorstieß. Irmgard blieb der Kuchenlöffel im Mund stecken. Sie hielt ihn, während die Hand, von Staunen gelähmt, den Stiel freigab. Es sah entzückend aus, und in Peters Brust polterte ein Getrappel los, als hätte man zwischen einer Fohlenkoppel eine Pistole abgefeuert.

Der hinter den Mädchen hängende Wandspiegel wiederholte die Szene, die sich vor ihm abspielte, und versüßte sie um den Reiz jener leichten Unwirklichkeit, die ~~jedem~~ ern verkehrten Bild anhaftet. Geheimnisvoll hob sich daraus Gehrock, Krawatte und die Perlmutterknöpfe der beste in gültiger Vornehmheit. Von sich selbst bestrickt lächelte ~~Er~~ Gerade dem Gegenüber ~~an der Wand~~ zu, ~~dem er das Klopfen des Herzens vom befriedigten Gesicht ablas~~. Er hatte etwas Eindrucksvolles, der Spiegelherr! Er stellte etwas vor, gewiß! Man konnte ihn gelten lassen! Mit gemessenem Kopfnicken grüßten sich die beiden, ihre Lippen formten einen Satz, der klar ins stille Zimmer tönte, etwas spöttisch: "Krawatello Pipicatelli, Bevollmächtiger Gesandter Seiner Majestät, des Königs von Sardinien - Ecco!"

Und damit setzen sich zwei Peter zu vier Mädchen, vergaßen ei-

ikgs

nander angesichts des Bienenstichs und löffelten mit Hingabe.

Es konnte freilich nicht ausbleiben, daß Eva nach einem so überwältigenden Auftritt ihre sprühenden Augen auf jede Einzelheit seiner Kleidung richtete, im Ohr noch den seltsamen, eben gehörten Satz, und ein Feuerwerk von Fragen auf ihn abbrannte.

Erst als der Teller leer war, die rumänische Zigarette glühte, ein tiefes Wohlbehagen durch ihn rann, zeigte er sich bereit, einige sinnlose Antworten zu geben. Es gelang nicht, ~~etwas~~ aus ihm herauszulocken, ~~woher~~ was er sei, noch weshalb er weiße Gamaschen trage, noch gar ob er heute ein Kirchenfest besuche, denn andere Anlässe, einen Bratenrock anzuziehen, konnte sich Eva nicht denken. ~~Auch Irmgard vermutete ähnliches, wenngleich sie sich am Gespräch nicht beteiligte.~~

"Aber liebes Fräulein Flitzke, sind Sie ~~eine~~ so ~~arge~~ Kleinbürgerin - was Ihr Berliner in einem Winkel ja alle seid - daß Sie ~~es~~ nicht ertragen, mich gekleidet zu sehen wie es mir paßt!"

"Pah, so fangen Sie mich nicht! Man ~~trägt~~ als junger Mann keine Gehröcke mehr an!"

"Eva!" flehte Irmgard entsetzt, der es dämmerte, warum er in dieser Gewandung stak. In ihrer Verlegenheit nahm sie den Hut ab, und Peter hatte den Eindruck, als schäumte von ihrem Haar eine goldene Brandung auf.

Er kehrte sich schnell ~~ab und fuhr auf~~ zu Eva ~~los~~: "Man ~~trägt~~ sie nicht mehr ganz hier nicht! Nur in der Welt!" Er sprach es so hochmütig, daß die Mädchen versucht waren, Berlin für eine zurückgebliebene Stadt zu halten. Ihm aber kam seine Armut bitter ins Bewußtsein. Er schalt: ~~"Seien Sie doch"~~ Still, Sie redende Eva! Man kann nach dem Genuß von Kuchen ~~bei einer Zigarette~~ nichts besseres tun als dem Gesumm des zufriedenen Körpers zu lauschen."

Indem er sich zurücklehnte, zeigte er, daß ihn ~~xxxx~~ nichts davon abbringe, dieser Wonne zu fröhnen, ~~die freilich eine List verdeckte.~~ Als Wundsalbe auf die ~~eben~~ erlittene Beschämung wollte er Irmgard ruhig betrachten, die er nach dem ersten flammenden Blick immer nur mit einem Vorbeiblinzeln gestreift hatte, weil er wußte, je länger er es sich versagte, sie ~~in Augenschein zu nehmen~~ wahrhaft anzuschauen, umso köstlicher werde ~~sie~~ die schließliche Gewährung beglückt werden.

Nun saß sie ihm gut im Licht. Nun sollte es geschehen. Wie beim Aufsetzen seiner Listen verfuhr er planvoll und ~~bemühte sich~~ begann vom Haar herab ~~ungerührt mit beschreibender Genauigkeit~~ das ganze Mädchen gleichsam von Stufe zu Stufe ~~hinabschreitend~~ zu belügen ~~in sich zu saugen~~. Doch ~~als~~ er damit kaum fertig, begann, wobei sein Gesicht verzückt

ikgs

erstarrte, war es ihm, ~~sofort,~~ wie wenn das Zimmer schwankte und brausende Musik sein Haupt aufsprengen wollte.

Ach, was war das für ein Haar! Mit Jubelschreien hätte er es ~~begrüßen~~ loben mögen! Trocken, goldblond, lockig, aus dem Nacken hochgekämmt in glänzender Dichte und ~~schwerer~~ Fülle, gab es die Ohren gänzlich frei - die Ohren. Als verstünde er jetzt erst, was das sei, beugte er sich vor, um die zierlich gedrehten näher zu eräugen, da sprangen ihn Stirn und Schläfe an, mattblond, zart, noch weich, doch edel. Und was ging unter der wunderdurchsonnten Haut vor sich? Stürmisch verfärbte sie sich zu ~~dunkel~~ empörtem Rot, während er nun, völlig aus dem Häuschen, darauf stierte. Sein Blick tastete auf die nächste Stufe. Er erschrak - ihre Augen blitzten im wilden, von innen durchglühten schrecklichen Blau, das die Römer an den Germanen so unsäglich gefürchtet hatten. Was tue ich, dachte er verwirrt aufwachend, ich mustere sie wie der Roßtäusch ein Füllen! Sie ist entrüstet! O Gott, du Süße!

Was diesem Kind noch nie geschehen war, geschah: Peter beugte sich, ergriff ihre Hand, die zorngeballt neben dem Teller lag, öffnete die erschlaffende, führte sie mit der Leichtigkeit eines kaiserlichen Offiziers an die Lippen und küßte sie freilich etwas länger und inniger, als es der Takt solcher Herren erlaubte, küßte sie so natürlich abbittend, daß das Rot des Mädchenantlitzes, wie er den Kopf hob, zwar noch loderte, aber die Augen darin schon aller Wut frei unbegrenzt hilflos zu ihm empfahlen.

Peter sprang auf: "Zum Teufel! Ich wollte ja Troeltsch hören, Religionsphilosophie!"

Das war ein gott-gesandtes Signal für Eva, die bleich vor Eifersucht dem Spiel der beiden gefolgt war, in dem sie ~~für ihr Leben~~ gern die Hauptrolle übernommen hätte; wäre er nicht so jäh aufgestanden, so hätte sie ihn ~~jetzt~~ gefragt, ob er Kinoschauspieler sei; nun konnte sie etwas noch Schlimmeres sagen: kalt und süßlich, ein Himbeereis der Bosheit, trat es über ihre Zähne: "Er studiert doch Theologie! Der Bratenrock!"

Arme Eva! Nichts vermochte Peter jetzt zu beleidigen. Er lachte fröhlich: "Im Gegenteil!"

"Gegenteil der Theologie?"

"Gottlosigkeit!" Er lachte noch unbekümmerter. Im Stillen ~~aber~~ dachte er: falsch, Theologie ist Gottlosigkeit, aber das hätten so junge Mädchen nie begriffen.

"Und das studieren Sie?" bohrte Eva ~~etwas~~ unsicher weiter.

ikgs

"Ja! Die Gottlosigkeit des Evageschlechts und die Göttlichkeit des Weiblichen!" Da sogleich die Kichergeister in ihm rege wurden und heimlich mahnten: Peter, du schwatzt rosigen Kitsch, ~~sprach~~ er in sich hinein: kusch, ~~Gesindel,~~ es ist wahr; und sein Mund formte, indem er beide Mädchen in eine Gebärde schloß, einen neuen verblüffenden Satz: "Zu diesem Studium der holden Geschöpfe, die Himmel, Erde und Hölle verkörpern, gehört ~~ein feierliches Kleid. Daher~~ der Bratenrock und die weißen Füße der Unschuld!"

Ach Peter, tobte es in ihm, nun hast du dich wüst verblödelt; lachen sie noch nicht?

~~Nein,~~ Sie lachten nicht. Sie staunten, und sie fühlten sich vielleicht geschmeichelt, Eva voll Mißtrauen, Irmgard mit durchschwimtem Kopf.

Befriedigt zog sich Peter den Mantel an. ~~und~~ verlor damit er all seine Feierlichkeit und war der Nachkriegszeit vortrefflich angepaßt.

Als er darauf die Straße betrat, die Mädchen rechts und links, und seine nach vorn gesteilte Gestalt dahineilte, ähnelte er dem Mast einer Brigg im Sturm, er, der seit sechs Jahren keinen Hafen angelaufen hatte, wo ihm irdische ~~Güter~~ Güter aufgehäuft wurden. Die wahren Götter nährten ihn, das ließ sein Antlitz erkennen, dessen Leuchten sich nun dem Tiergarten zuwandte.

In diesem Augenblick schlug es vom Turm der häßlichen Kaiser-Friedrich-Gedächtnis-Kirche zehn Uhr. Eva heulte wie närrisch auf, hüpfte und gebärdete sich verzweifelt. Irmgard blieb mit gerunzelter Stirne stehen. "Wäre nicht Winter, ich glaubte, eine Wespe habe Sie gestochen."

"Ich muß ja Mehl einkaufen! Meine Mutter wartet am Nudelbrett. Seit anderthalb Stunden!"

"Auf Wiedersehen!" rief Irmgard.

Eva betrachtete sie mit unverhohlenem Haß, reichte beiden zappelnd die Hand und stob davon, kam jedoch gleich wieder zurück und flüsterte Peter zu, nichts von ihrem Schwarzhandel, nichts von Filipescu zu verraten, sonst müsse sie sich das Leben nehmen. "Im Ernst!" setzte sie hinzu, mit den Tränen kämpfend, dann jagte sie in die Altonaerstraße hinein.

"Ihre Mutter haut," sagte Irmgard, während sie mit Peter weiterschritt.

Da rief es hinter ihnen. Eva stand mitten auf dem Fahrdamm, ~~und legte~~ die Hände wie einen Schalltrichter an den Mund. "Irmgard,

ikgs

mußt du nicht auch nach Hause?"

Gleichfalls die Hände am Mund antwortete Peter mit gewaltigem Stimmaufwand: "Ich entführe Sie!"

Aufstampfend, sich bäumend, die Fäuste geballt warf sich Eva wieder in die Flucht. Ein Wehen des Rockes, ein Rudern der Arme - man sah sie nicht mehr.

"Sie spinnt," meinte Peter.

Irmgard kannte den Ausdruck nicht.

"Etwas verrückt."

"Ach ja."

Er konnte ihr Antlitz, das der kürzlich modisch gewordene Topfhut umrahmte, während sie an seiner Seite zum Großen Stern schlenderte, nun ruhig betrachten. Es war so gut geschnitten, wie er es noch ~~nie~~ bei keiner Frau gesehen zu haben wähnte. Ich muß sie zart behandeln, ermahnte er sich ~~vor~~ und war versucht, die Liste der Tagesaufgaben hervorzuziehen und zu verbuchen: Irmgard ~~stets~~ feinfühlig anfassen.

"Herrlich, herrlich," flüsterte er und beugte sich, als müßte er sie vor einer Gefahr schützen, zu ihr nieder, "Grau und Gold über dem starren Astgewirr! Die Autos auf der Charlottenburger Chaussee wie Zauberwagen in der Sonne! Ich habe das lang nicht gesehen."

"Alles, was Sie sagen, wird anders," antwortete sie und suchte nach einem zutreffenden Wort.

"Ich sehe es schöner, weil Sie dabei sind," Um die Schmeichelei zu verwischen, fuhr er hastig fort: "Aber die Menschen haben im Gesicht ein unfrohes Grau wie von Asche. Ich kannte Berlin, als es glänzte."

Wie wenn sich hier ein Grund darböte, ~~auf dem er~~ sein Entzücken zu weiden, ~~konnte,~~ erzählte er ihr in strömendem Eifer vom einstigen Schimmer der Stadt, als schilderte er ein Märchenland. Er deutete auf eine zerbrochene Straßenlaterne: "Die brannte damals." Er legte ~~dabei eine~~ solche Wehmut in den Ton, daß sie sich wunderte, wie die eingeschlagene Kugel habe leuchten können. Oder er sagte: "Die Damen gingen mit farbigen Sonnenschirmen. Es sah von weitem aus, als schwebten ~~tausend~~ riesige Kinderballone bis zum Brandenburger Tor!" und sie vergaß den schwächlichen Februarstrahl über dem blätterlosen Park ~~und bemerkte die schäbige Kleidung der Menschen nicht, die ihnen begegneten.~~

Als sie den Stern überquerten, befahl er: "Zum Lützowplatz!"

~~"Ach nein,"~~ "Ich muß heim!"

ikgs

"Keineswegs! Ich will mit Ihnen auf der Herkulesbrücke stehen und ~~zum Platz hinüberblicken, der im Frühling voll dicken Grüns ist,~~ will übers Wasser schauen, das im Mai tausend Kastanienkerzen spiegelt. Ich liebe das unsäglich!"

Sie lachte: "Wenn es Mai ist! Jetzt muß ich gehen, und - " Sie stockte, dann wagte sie es zu sagen: "Wir können ein andermal -"

"Wollen Sie wirklich?" Er war glücklich wie ein Schüler, der zum erstenmal dergleichen hörte.

Sie antwortete nicht.

"Wo wohnen Sie? Wie erreiche ich Sie?" Er zog sein Büchlein. "Was! In der Klopstockstraße! Es gibt Menschen, die Klopstock nicht lesen können. Gewiß, oft ist sein Pathos ledern; ~~aber~~ dazwischen findet man merkwürdige, starke Verse."

"Ich ~~kenne nur~~ weiß nur wenig von ihm." ~~gelesen."~~

"Welchen Dichter lieben Sie am meisten?"

"Mörike."

"Ausgezeichnet! Hätten Sie einen Reimling genannt, ich läge jetzt tot vor Ihnen. Leben Sie wohl! Ich muß schnell weiter!" Er riß den Hut herab, er schüttelte ihr die Hand und wehte in ~~großer Fahrt~~ in die Hofjägerallee.

Erst auf der Herkulesbrücke hielt er an. Warum, fragte er sich, habe ich sie plötzlich stehen ~~ge~~lassen? Ich hätte sie heimbegleiten können. Ich Ochs! Vielleicht wäre ich ihrem Denken auf die Spur gekommen. Was denkt sie? Sie ist schön. Mehr weiß ich nicht. Sie ist zart und fein. Vielleicht etwas kleinlich. Mehr weiß ich nicht. Sie hat Zurückhaltung und ist nicht so zungenfrech wie die äußerlich ebenfalls recht nette Eva. ~~Aber~~ Sonst weiß ich nichts von ihr. Sie sprach wenig und Unwichtiges. Ein Kind! Man muß es feinfühlig anfassen. Leise aufwecken. Nicht zu früh küssen!

Die ungeheueren Muskeln des steinernen Herkules verführten ihn plötzlich zu ~~einem~~ spöttischem Gelächter: Eine Keule, eine fürchterliche Keule hat er! Eine spaßige Keule! Florett ist meine Laune, Blitz der Klinge, Pfeifen ~~von~~ biegsamem Stahl! Keule? Nein!

Auf dem Platz hielt er nochmals an, erschrocken und verlegen. Bin ich verliebt? dachte er. Ach dieses überjunge Mädchen! Ist sie sechzehn, ist sie siebzehn Jahre? Freilich, die ganz jungen

ikgs

mag ich sehr. Die sind noch rein. Aber verliebt?

Er entschied, er sei ~~es nicht, sei~~ nur begeistert.

Dann faßte er nach der Liste der Tagesaufgaben und las "Untergrundbahnfahren". Als hätte er sich auf einer Pflichtverletzung ertappt, lief er ~~weiter~~ dem Wittenbergplatz zu.

-5

Einigemal blieb er stehen, roch die benzingeschwängerte Luft und genoß das Vorübersurren der oft recht klapprigen Fahrzeuge. ~~mit pulsenden Glücksgefühlen.~~ O die Großstadt!

Bald jedoch machte er erstaunliche Feststellungen. Hier in den Nebenstraßen um die Verkehrsadern des Westens, wo er früher häufig gewesen, fiel ihm jede Veränderung auf, und ~~keine~~ alle befremdete ihn ~~nicht.~~ Geschäfte trugen Aufschriften wie "Wettkonzern" oder "Onkel Maxens sicherer Tip". Peter stand lang ~~davor und las~~ davor ~~die ausgehängten Plakate~~, ehe er begriff, daß ~~diese~~ die Firmen von ~~jedermann Geld annahmen, um damit~~ der Rennplätze zu wetten und ~~für ihre~~ Kunden ~~suchte~~ gewinnen ~~oder zu verlieren~~. Er starrte ins Dunkel von Läden, wo sich Möbel und Bilder häuften, die Habe verarmter Bürger. Überall bot sich das Strandgut der Niederlage feil. Die Händler hatten gesiegt, so erschien es ihm, und ob er sich auch geschworen, nie mehr über den Krieg und dessen Ende nachzudenken, biß er sich auf die Lippen; es fielen ihm einige Kameraden ein, die ~~er geliebt und die~~ neben ihm gefallen waren.

So trieb es ihn über den Wittenbergplatz in die Thauentzienstraße. Da wuchs seine Beunruhigung, als er zwischen ~~den~~ ärmlich hastenden Menschen Gestalten in ~~auffallenden~~ Pelzen bemerkte, die sich dick und gewöhnlich bewegten, anscheinend ziellos, offenbar ohne Sorgen. Sie traten in die zahlreichen Likörstuben, winkten Autos heran oder sprachen mit geschminkten Weibern. Peter wandte sich ab und schluckte.

Unterdessen hatte er den Kurfürstendamm erreicht. ~~und gab sich jetzt die Zügel frei.~~ Ein kühler Wind peitschte ihm die Wangen, ~~als vorwärtsjagte.~~ Pausenlos, aber dünn floß der Verkehr. Auf den Bürgersteigen schwebten in Mengen müßige Frauen. Er lief gerade-

ikgs

wegs ins Café des Westens" hinein, neugierig, ob sich Künstler und Narren noch dort versammelten. Der rothaarig bucklige Zeitungskellner Richard erwiderte seinen Gruß mürrisch wie immer. An den Tischen tauchten, als wäre kein Funken ins Pulverfaß Europa gefallen, unverändert absonderliche Schwächlinge ihr verwüstetes Gesicht, Hornbrillen auf der Nase, zwischen die Geierflügel ~~des "Berliner Tageblatts und waren~~ überzeugt, zu den Großen des Jahrhunderts zu zählen. Peter hatte sie einst kindlich bewundert. Nun erschienen sie ihm wie nach Kampfer stinkende Tierleichen aus ~~einem verwahrlosten Museum, mottenzerfressen und verwesungsgrün~~.

Er trat rasch wieder in die Luft hinaus. Kein Pferd konnte die Beine glücklicher regen als er, der in die Freiheit der breiten Straße fegte, selbst ein Teil des brausenden Lebens. ~~Nun mochten~~ Elend und Laster ~~den Weg kreuzen, ihn~~ besudelte ~~es~~ ihn nicht. Er rannte durch seine Erinnerungen. Wo hätte er sie voller greifen können als am "lustverwetzten Eck der Uhlandstraße" - so sang er vor sich hin, von aufgeisternden Reimen jener ~~ersten~~ Großstadtgedichte beseligt, die er vor Kriegsausbruch aus den Zeitschriften wie Offenbarungen auswendig gelernt hatte!

Der Treppenschlund der Untergrundbahn, kaum ersichtet, nahm ihn zur Tiefe hinab. Er fuhr durch donnernde Schächte und schloß die Lider, ~~und~~ Es war ihm zumute, als hätte er Berlin nie verlassen.

Am Wittenbergplatz stieg er aus. Das Gedränge quirlte ihn an eine Anschlagstafel. Er hielt das für ein Zeichen, die Plakate zu lesen. Das buntfarbige politische Werbegeschwätz überflog er ebenso gelangweilt wie das der Wirtschaft, doch an den Versprechungen der Wahrsager, Sternkundigen und Heilkünstler fand er ein halbgläubiges Vergnügen, bis ihn schließlich ein kleines Blatt fesselte, auf dem sich Studienrat Dr. Unke ~~sich~~ als Helfer deutscher Studenten aus dem Ausland anpries, besonders zur Beschaffung von ermäßigten Universitätsgebühren, Freitischen und Zimmern.

~~"Ha!~~ "Mein Mann!" rief ~~Gerda aus,~~ "Kleiststraße? Ein Katzensprung!"

Im Vorzimmer des Studienrates saß ein etwa zwanzigjähriger Jüngling, der bei Peters Eintreten unter ~~üppigem~~ üppig dunkelblondem Haar ein braunes Antlitz hob, aus dem zwei große heiße Augen aufsahen, die sich zusammenzogen, dann unwahrscheinlich weit öffneten und in blaue Flammen grenzenloser Freude verwandelten.

ikgs

Alles an ~~diesem Mann~~ ihm war strahlend, in schöner Schlankheit ungewöhnlich und kraftvoll. "Mensch!" sagte er glücklich und sprang auf.

"Cornelius Traumer!"

Sie schlugen sich auf die Schultern, rissen einander die Hände fast aus den Gelenken, packten sich ~~stemmlos~~ an den Oberarmen und rüttelten.

Cornelius lächelte: "Seit zwei Monaten in Berlin, studiere ~~ü~~ meinem Vater zuliebe Chemie, in Wirklichkeit male ich, wohne in der Kurfürstenstraße, habe augenblicklich kein Geld, da mein Wechsel ausblieb. Überweisungsschwierigkeiten! So - jetzt weißt du, wonach jeder fragt."

Peter lächelte ebenso wie Cornelius. Ihre Züge hatten in dieser Minute ~~dasselbe~~ denselben Ausdruck. Die Freude machte sie brüderlich gleich.

"Heute pumpe ich dich reichen Sohn nicht an. Ich besitze ~~dreihundertsechsundsechzig Mark,~~ ein Schaltjahr Geld. Ach, es stimmt nicht mehr ganz. Also ein angebrochenes Schaltjahr! Wann sahen wir uns zum letztenmal? Bei Asiago! Wie ist es dir seither ergangen?"

Peter ~~hängte~~ hängte, ohne im Reden zu stocken, den Mantel ~~an den Kleiderrechen~~ ab. Als er sich neben Cornelius setzte, war dessen Blick etwas starr, ~~und wie von unterdrücktem Lachen~~ es gewitterte ~~es ihm~~ um ~~sein~~ Mund, doch ließ er sich sonst nichts davon anmerken, daß ihn die Kleidung des Freundes berauschte.

Cornelius stammte aus Prag, wo sein Vater eine Fabrik besaß. Von der Schulbank weg war er in der zweiten Kriegshälfte in Peters Regiment ausgebildet worden, fern in Siebenbürgen, das er seither liebte. Im Felde hatten sich die beiden kennengelernt und ~~trotz ihrem Altersunterschied~~ innig befreundet. Nach Österreichs Zerfall während der folgenden wirren Monate, die der eine zum Ärger seines Vaters ~~malend und lesend~~ in Prag verbummelte, der andere ~~irgendwo~~ in Ungarn mit Marschieren und Gehorchen ausfüllen mußte, riß die Verbindung zwischen ihnen ab, die sich nun sogleich fest wie je zuvor verknüpfte.

Plötzlich dröhnte Stiergebrüll durch eine Tür. Es ließ sich als ein in abgründigem Baß gerufenes "Herein!" ausdeuten, dem die Freunde gemeinsam folgten.

Hinter einem Schreibtisch blickte ihnen ein feister Mann durch

ikgs

dichten Zigarrenqualm entgegen. Mit einem Vorstoßen des mächtigen Vollbartes, dessen stachlige Schwärze knisternd am steifen Kragen rieb, begrüßte er ~~Gerücks~~ Gehrock, stand sogar vor ihm auf in der Meinung, diesmal keinen Studenten vor sich zu haben, und überragte die beiden hochgewachsenen Burschen um einen halben Arm. In seiner ~~weichen~~ Riesenhand versank ~~wie zwischen warmen Kissen~~ erst Peters, dann die Rechte des Malers.

"Nehmen Sie bitte Platz!" dröhnte Dr. Unke und setzte sich auch mit einem Grunzen, ~~voll Wonne,~~ ~~dann~~ brummte ~~er~~ eine Entschuldigung und hob den Fernsprecher ab, in den er den Namen der Vermittlungsstelle "Barbarossa" donnerte und gleich darauf die Zahl "Sechs-zwo-fünef-noine".

Nachdem er eine Zeitlang mit dem aus der Muschel wispernden Amtsrichter Riegelstreng gesprochen hatte, kehrte er sich Peter zu: "Womit kann ich dienen? Darf ich Ihren Namen wissen?"

"Grünk - "

"Sehr erfreut! Erlauben Sie bitte!" Er nahm den Hörer nochmals ab und schrie: "Friedrichsstadt acht-eins-fünef-fünef", worauf er sich mit Regierungsrat Blättler, dessen Stimme weniger wisperte als krähte, über gleitende Steuersätze unterhielt.

"Nun stehe ich zu Diensten," sagte er nachher und schaute versonnen durch Peter hindurch; ein neues Ferngespräch schien ihm notwendig. "Entschuldigen Sie! Es ist wichtig. Nollendorf zwonull-null-acht!"

Diesmal war die fern gackernde Stimme des Loseinnehmers Vielzusamm vernehmlich, bald darauf die des Rennwettbüros "Turf und Geld", bei dem sich Dr. Unke erkundigte, welche Summe seinem Guthaben für den Sieg von "Demokrat" über "Prinz" im Flachrennen der Dreijährigen überschrieben worden sei. Sie schien erklecklich zu sein, denn der schwarze Bart machte am Kragen ein ~~wahrhaft~~ munteres Geräusch. Im nächsten Augenblick ~~freilich~~ beauftragte Dr. Unke ~~eine~~ mehrere Banken mit dem Ankauf von I.G.Farben-Aktien, von Gelsenkirchener, von Fürstenberger Papieren und stieß ein Paket Kuxen ab, kurz: in weniger als fünf Minuten sprach er mit sechs Geldanstalten, überall nach Kursen fragend und Kurse ausnützend, ein Feldherr, unter dessen hin-und hergleitender Hand unsichtbare Goldrollen kollerten. Er sah Peter an und flüsterte ihm mit der Stimme eines Stierkalbes zu: "Weg mit Timpelberger Braunkohle! Stoßen Sie ab! Ich rate es Ihnen! Fällt seit elf Uhr dreißig."

Aber da hatte sich Cornelius bereits erhoben, obgleich ihn

ikgs

Peter, der stundenlang hätte lauschen können, am Rock zurückzuhalten versuchte. Er dankte ernsthaft für die gute Hilfe des Herrn Studienrates, worauf dieser ihnen nachrief: "Unterrichten Sie mich vom Erfolg"; aber das hätte er doch nicht tun sollen, denn die Kaninchenschnitten ein so feixendes Gesicht, daß er zusammenschrak, nachsann, über die Stirne wischte und mit der Linken spreizfingrig die Kehle hinaufstrich, bis seine gelbangerauchten Nägel aus den Haarwald hindurchstachen. Die Freunde vernahmen noch, wie er "Kurfürst, viere-drei-zwo-eins" brüllte.

"Sehr oft heißt das in Berlin Arbeit," sagte Cornelius, als sie auf die Straße traten, und zeigte wie vom Blitz getroffen auf das Schild eines Optikerladens.

Peters las: "Sinds die Augen, geh zu Ruhnke!"

Ohne sich zu bedenken, reimte Cornelius: "Ist's Berlin, so geh zu Unke."

Peter fuhr fort: "Denn er reißt dich aus der Tunke!" Und nun schmetterte der Maler: "Alles kracht, alles lacht, wenn er sagt: Nollendorf zwo-nul-null-acht!"

Ein Weilchen später sahen die Vorübergehenden die beiden so wild lachen, wie Peter an diesem Vormittag schon zweimal gelacht hatte. Als er sich erfangen, frohlockte Jörk: "Daß du in Berlin bist! Was wolltest du bei Unke?"

"Nichts! Ich gehe aus Spaß zu ihm. Hast du gemerkt, er sah mich kaum an? Ich fürchte, Er ahnte, daß ich schon dreimal vor ihm saß ohne ihn sprechen zu können. Du hast Eindruck auf ihn gemacht. Dir riet er Timpelberger Braunkohle abzustoßen. Stoß sie ab! Seit elf Uhr dreißig fällt sie."

"Wie komme ich nun zu ermäßigten Universitätsgebühren?"

"Geh zum Dekan! Was studierst du denn?"

Da blieb Peter stehen, unsäglich verdutzt, spitzte die Lippen, zog sie flach, und sein Gesicht wurde einfältig wie das eines Schafes. Während Cornelius ihn anstarrte, als würde er des achten Weltwunders gewahr, kam die verzagte Antwort in einer Wolke dampfender Luft aus dem offen bleibenden Mund: "Ich weiß es nicht."

Das war derart verblüffend, daß Cornelius gleichsam nur am Rande darüber lachen konnte, indessen Jörk seine angestaubten Gamaschen bekümmert betrachtete. Mitleidig sagte der Maler, der sich sonst als Jünger des älteren Freundes fühlte, mit fast väterlicher Milde: "Ich lade dich ein, mein Gast in der Volksküche zu sein!"

ikgs

"Du bist verrückt! Heute wird auf meine Kosten bei Kempinski gegessen!" "Unsinn!" ~~"Willst du mir die Freundschaft kündigen?"~~ Damit faßte der Maler Peter am Arm, drehte ihn nach Westen, und in längst vertrautem Schwung zogen sie dahin mit der Geschwingkeit von Windhunden, was ihrem Gespräch ~~indessen~~ keineswegs schadete. In abgerissenen Sätzen warfen sie sich die Schilderung ihrer letzten Jahre zu, herrlich gelaunt, blitzend und scherzend, ~~und~~ ehe sie am Wittenbergplatz eintrafen, hatte Peter gestanden, er habe sein Herz zu einem "Viertelchen", ~~wie er sich ausdrückte,~~ "an ein neigungswürdiges Mädchen verloren, das ~~sehr~~ jung, ~~ist,~~ doch ahnungsrein und feinsinniger Behandlung wert ist."

Cornelius fühlte sich wie ~~so oft~~ nie in uferlosen Gesprächen an der italienischen Front durch Peter verzaubert, ~~und~~ Als er nun erzählte, was und wie er jetzt male, überkam ihn ~~ebenfalls~~ wie einst das Empfinden, im Freund einen strengeren Richter seiner Kunst zu wissen, ~~als er es sich selbst sein konnte, einen~~ selbstlosen und hilfsbereiten. "Du mußt noch heute ansehen, was ich zusammenkleckse."

Peter zog die Liste der Tagesaufgaben hervor und schüttelte den Kopf: "Morgen vielleicht! Heute habe ich anderes vor!"

"Was denn?"

"Einiges!" Er steckte die Liste ein und dachte nicht mehr daran. Sein Auge war auf zwei hübsche Mädchen gefallen, die mit strammen Beinen heranmarschierten. ~~Sie hatten hübsche Gesichter und schmutzige Kleider.~~ Sie erblickten Peter, der sie so scharf ansah, daß sie die Lider aufrissen. Schon waren sie vorbei. Er drehte sich um; sie taten es auch; doch da steckten sie heftig die Köpfe zusammen, guckten angestrengt und lachten.

"Hast du die zwei bemerkt?" fragte Peter.

Als Cornelius verneinte, fuhr er fort: "Paß auf! Ein Mirakel!"

Gleich darauf kamen nochmals Mädchen des Weges, nicht so nette, ~~nicht so schlankbeinige,~~ immerhin erträglich gewachsene, und wieder luchste Peter scharf in ihr Gesicht, und wagte ein Nicken. Als sie vorbei waren, blickte er ihnen nach. ~~Und auch diese beiden~~ sahen sich um, steckten die Köpfe zusammen, guckten und lachten laut. Die eine zeigte sogar mit dem Finger.

"Hast du es bemerkt?"

"Ja!" sagte Cornelius betroffen.

"Ich kannte diese Fähigkeit bei mir noch nicht. ~~Daß~~ Kaum sehe ich ein Mädchen ~~bloß~~ an, schon blickt es ~~sich~~ mir nach ~~mir um~~ und lacht." ~~"Ich meine,"~~ Sie lachten uns aus!"

"Bitte - wiederholen wir es." Von seiner Sieghaftigkeit durchdrungen, blähte sich Peter wie ein Truthahn und wurde nicht müde, das fast immer erfolgreiche Spiel zu erneuern. Der indessen Maler hielt auch jetzt daran fest, daß die weibliche Fröhlichkeit Spott sei.

"Kein von Amors Pfeil getroffenes Mädchen lacht schallend!"

"Warum denn nicht? Es findet eben ~~plötzliches Wohlgefallen,~~ eine blitzhafte Freude an - na - ", und mit ~~überlegenem~~ Selbstgefühl beendete Peter den Satz: "an mir!"

Am Zoo stiegen sie zum Stadtbahnhof hinauf. Das Gewühl auf der Treppe zwang Cornelius hinter dem Freunde zu gehen; ~~und~~ dabei machte er eine niederschmetternde Entdeckung: Verwegen erstürmte Peter die Stufen; unter dem Saume seines Mantels aber blinzelte, vier Finger breit nur, genug um junge Mädchen ~~zu~~ unbändigem ~~Lachen~~ zu ~~zwingen~~ entführen, der altfränkische Gehrock schamlos hervor.

Peter, wie soll ich dir das ~~jemals~~ mitteilen? dachte Cornelius ~~voll Mitleid.~~ Was hast du für ein verfluchtes Gewand an! ~~Und~~ Warum zipfelt es nur hinten hervor, nicht auch vorn, wo du es vor dem Spiegel entdeckt hättest? O - dein Mantel ist ja vor den Knien länger als bei den Waden! Ein neues Rätsel an deiner rätselhaften Gestalt! Die Erklärung dafür schwebt aus fernen Tagen auf mich zu. Bei Udine, als dir der Bursche des dicken Fehér von Schmecks mit ~~einem~~ dem brennenden Scheit ein Loch in den schmutzigen Mantel sengte, so groß, daß ein Brotlaib durchrutschen konnte, trat dir der gutmütige Hauptmann seinen zweiten sauberen, in Wien bei Pollack & Heidgruber verfertigten Mantel, denselben, der dich heute ziert, seufzend ab. Der Kompanieschneider Nowotny machte ihn für dich enger. Etwas verschnitt der Patzer immer, etwas nähte er stets schief zusammen, und hier hatte er, hattest du, hatten wir alle damals nicht bemerkt, daß der für einen ungewöhnlich starken Bauch bestimmt gewesene Mantel vorn zu tief herabhing, seitdem du ihn trugst, bauchloser Schwärmer; nun freilich sehe ich es mit Graus.

Und ~~der Maler~~ sann, während er mit Peter den Zug bestieg, weiter: Es handelt sich hier um die umgekehrte Erscheinung, als man sie bei Frauen beobachtet; denen wird der Rock oft vorn zu kurz, was allemal auf Mutterfreuden schließen läßt. Mann und Weib sind

ikgs

Gegensätze. Infolgedessen ist dein Mantel hinten zu kurz, insbesondere da du keine Vaterfreuden erwartest. - Halt! rief sich Cornelius zu, ich gerate auf Abwege des Denkens. Ich schweife ins Wunderliche, ich grünke, du grünkst, er grünkt! Daran ist deine Gegenwart schuld, Peter. Merkwürdige Beziehungen tun sich kund, wo immer du auftrittst.

Wie soll ich dir nun das Schreckliche verraten? Wie soll ich ~~heute und morgen und gar noch~~ monatelang neben dir gehen, wenn du Mädchen siegestrunken anblickst, deines Erfolges gewiß, der doch bloß darin besteht, daß sie dich auslachen? Wie soll ich es ertragen, ohne ~~deinetwegen~~ vor Scham ~~und Gram~~ zu versinken?

Dir reinen Wein einschenken? Niemals! Du littest zu sehr!

Indem solche Gedanken den Maler quälten und erheiterten, ~~denn beides verschlang sich in ihm,~~ entwickelte Peter einen seiner vielen Pläne: "Ich will alle Büchereien Berlins besuchen, staatliche, städtische, schulische, fachliche, Vereins- und Kirchenbüchereien und selbst die reichen Sammler, um festzustellen, in welcher Weise sie Bücher entstauben."

"Gar nicht!"

"Ich will erkunden, ob Staub Büchern schadet, und dann die beste Vorrichtung erfinden, um sie jederzeit staubfrei zu halten. Saugan lagen, die mit ungeheuerem Druck arbeiten! Habe ich Erfolg, so findet sich für mich bestimmt ein Posten an einer Bücherei. Die staatlichen ziehe ich vor. Man hat da ~~bessere~~ Möglichkeiten zum Aufstieg. Ich darf die Gehaltsfrage nicht vergessen. ~~Ich bäte~~ meiner zukünftigen Familie zuliebe Unrecht, ~~wenn ich nicht vorsichtig abschlösse.~~ Der Titel Buchwart, Büchereileiter oder nach etlichen Jahren Reichsobmann des Verbands großer Büchereien macht mir weniger Kopfzerbrechen. Immerhin - eine solche Stellung wäre ~~ranggleich dem Posten~~ wie eines Staatssekretariats. Unterm Kaiser müßtest du mich mit Exzellenz ansprechen."

"Grünk ist viel mehr. Das gibt es nur einmal!"

"~~Aber~~ Bedenke: Exzellenz Grünk! Man soll bürgerliche Zierrate nicht grundsätzlich ablehnen. Das wäre spießig. Leugnest du, daß ich mich auf Büchereien verstehen könnte?"

"Könnte!"

"Wenn du zweifelst, breche ich das Gespräch ab!" antwortete Peter. Er blickte den Freund zwar verschmitzt an, doch im Stillen faselte er weiter, den Kopf erhoben wie ein wieherndes Fohlen. In immer rosigere Luftschlösser schwang er sich empor.

Und hinten, dachte Cornelius, zipfelt ihm der Bratenrock unter

ikgs

dem Mantel des feisten Fehér von Schmecks hervor. Wie helfe ich ihm? ~~Das ist keine Kleinigkeit!~~ Wenn Alexander der Große nach dem Sieg von Issos träumend von der Eroberung Indiens in der Hochbahn gesessen wäre und der Gehrock hätte unter seinem Harnisch herausgeflattert, was wäre Hephästions Freundespflicht gewesen? Wie hätte er es verhindert, daß ~~Alexander das spöttische Lachen~~ der König von Sidon der Mädchen, denen er nachguckte, nicht mehr hätte erdulden müssen? Wie? Erdulden? Nein, genießen! In jämmerlichem Irrtum befangen Hohn für Huldigung nehmen, sich geschmeichelt fühlen anstatt belämmert zu sein! Halt! Halt! Ich grünke wieder!

Hephästion hätte getan, was ich tun werde, überlegte Cornelius und begann in unklaren Andeutungen ~~und halben Geständnissen~~ von einem ~~erfreulichen~~ Mädchen zu reden, ~~das er neulich aufgegabelt habe.~~ "Du weißt, Peter, bei schönen Hamburgerinnen aus gutem Haus ist alles, was lang sein darf, etwas zu lang, die Beine, die Finger, der Hals, nicht die Nase oder das Gesicht. So eine habe ich ~~aufgegabelt~~ angetroffen."

"Jung? Blond?"

"Hamburgerinnen sind immer blond und bleiben ewig jung. Der Vater ist Exzellenz."

"Jetzt lügst du!"

"Alles wahr! Nun soll ich bei ihm eine Abendunterhaltung besuchen und habe weder Frack noch Smoking."

"Söhne von Fabrikanten haben das!" entrüstete sich Peter.

"Wird eben angefertigt! Es tut mir leid, aber du mußt mir deinen Gehrock borgen."

Der Freudensturm, den die Bitte erregte, war laut: "Von Herzen gern! ~~Mit Wonne!~~ Du weißt ja nicht, was der Bratenrock alles erlebt hat! Die Grundsteinlegung des Elisabeth-Grünk-Heims in Wien! Vor fünfundzwanzig Jahren! Seither wartet er auf ein neues Fest. Und du sollst ihn nun hinführen. Dir gönne ich es!"

"Du tust, als ginge der Bratenrock mit mir und nicht ich mit ihm!"

Peter versank ins Nachsinnen. ~~"Es gehen viele Bratenröcke zu Festen. Die Trottel, die darin stecken, bedeuten nichts. Niemand aber außer Zigeunern besucht Feste anders als in Schwarz, selbst ein Genie beugt sich der Sitte.~~ Also sind Gehröcke wichtiger als Menschen."

Cornelius nahm die Erklärung hin.

ikgs

Bald darauf schritten sie durch die ~~jetzt im Mittag~~ mittäglich überfüllte Friedrichstraße, deren Verwahrlosung Peter würgend bewußt wurde. ~~Händler riefen sie an.~~ Dirnen schon zu dieser ~~hellen~~ Stunde lockten aus den Toren. Schutzleute, immer zu zweien, standen zahlreich herum.

Auf der Weidendammer Brücke beugten sich die Freunde über die Brüstung und schauten in den ~~grauen~~ Fluß hinab, der tief unter ihnen lautlos ~~glitt~~ glitt.

Er liebe die Spree, meinte Cornelius, obgleich sie zwischen ~~steinernen~~ Ufermauern hinfließe; sie habe ~~trotz der~~ mit ihren vielen Kähnen ~~die schweigend auf ihr gleiten~~, etwas ~~Menschliches und~~ Beruhigendes, fast Hausväterliches. ~~Sie sei nie wild~~ und sei ~~in der ganzen Stadt~~ in Berlin außer dem Sand unter den Häusern das einzig Alte. Ihm, dem Sohne Prags, falle dies besonders auf, denn dort schimmere das einst von Menschen Geschaffene in ehrwürdig, ~~kaiserlich und in~~ heiligem Reichsglanz. ~~die Moldau aber sei jung, ungebärdig, obwohl genau so seicht wie die Gegenwart.~~

Peter fragte: "Siehst du das Blau auf dem Wasser?"

Ins graue ölige Fließen spielte der Widerschein des Himmels ~~eine reizvolle Farbenmischung, ein zaghaftes, doch~~ frisches weißlich zerschmelzendes Leuchten.

"Das kann ich noch nicht malen. Vielleicht kann es niemand," antwortete Cornelius, dann deutete er auf einen ~~kleinen~~ Schlepper, der angestrengt heranqualmte, den Schornstein vor der Brücke kappte und eine lange Reihe von Kohlenkähnen hinter sich herzog. Auf dem einen lief ein bellender Spitz längs des Bordrands hin und her. An zwei quergespannten Seilen flatterte Wäsche zum Trocknen, und die Frau des Schiffers, der die lange Stange in der Faust die Mühlendammschleuse erwartete, saß mit ihrem Kind in ~~dicken~~ Mänteln vor der Kajütentür und glitt ganz auf ihre schwimmende Hauswelt bezogen, ohne einen Blick emporzuwerfen, nun auch in den Brückenbogen hinein.

Die Freunde gingen weiter, immer wieder von Straßenhändlern und Bettlern angesprochen. Einmal warfen sie einem Blinden in Soldatenkleidern, dessen Kiefer zitterte, Münzen in die vorgehaltene Mütze. Ein Kupferstück sprang ~~klirrend~~ ans Eiserne Kreuz an der Brust des Siechen ~~und fiel in die Mützenfutter.~~

Am Oranienburger Tor tönte aus einem Menschenauflauf lautes Lachen. Den Hut im Nacken hielt ein Mann über die Köpfe empor eine spannenlange ~~dicke~~ Tube und rief mit ~~zwar~~ abgeleierter ~~heiserer~~ Stimme, ~~aber~~ voll Selbstvergnügen ~~und Eitelkeit:~~ "Hier sehen

ikgs

Sie, meine Herrschaften, die Bindung, die den Menschen bisher fehlte! Jede Ehe wird gekittet, sobald dieser Honig fließt, unzertrennlich unter Garantie! Sie können die Oberlehrer mit dem Steiß an den Stuhl, die Regierung mit dem Hintern an den Sessel, den Pfarrer mit den Plattfüßen an die Kanzel kleben. Wo der Tropfen haftet, gibt es keine Trennung mehr! Die Revolutionen selbst lassen sich damit abkleben! Sogar die Veränderung der Lage und das Fallen der Mark und das Steigen des Dollars vermag meine unscheinbare Tube ein für allemal zu hemmen. Aber mich will niemand dazu berufen. Wie gerne würde ich die Taggelder der Abgeordneten und das Gehalt des Reichspräsidenten Ebert - alter Genosse von mir - einstecken und dafür Deutschland an die Sterne binden!"

Er verschnaufte und entdeckte dabei Peters Jägerhütchen. "Was sehe ich!" rief er, "Was sehe ich! Mein Herr - Gutsbesitzer, nicht wahr?"

Peter bejahte erschüttert und war sofort im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Von der Menge geschoben kam er dicht vor den Händler, der ihn aus frechem faltigem Gesicht anblickte und mit einer bewundernswerten Sprachfixigkeit weiterschrie: "Gutsbesitzer! Was sehe ich! Eine Naht ihres Schuhleders klafft? Da, wo der Knopf der Millionärsgamasche fehlt, ist ein winziges Nähtchen aufgeplatzt. Natürlich befinden Sie sich auf dem Weg zum Schuster, um diese unpassende Beeinträchtigung des großen Fußes, auf dem Sie leben - "

"Haha!" Jemand reckte den Oberkörper vor Begeisterung.

"- zu beseitigen, mein Herr Rittergutsbesitzer aus der Uckermark, zu beseitigen! Ja!"

Der Händler hob verstohlend und entschuldigend die Hand. "Die Herren vom platten Land sind in mancher Hinsicht dem Fortschritt nicht zugetan. Wir wissen warum! Wir wissen! Soll ich es Ihnen verraten, Herr Großgrundbesitzer? Nicht? Recht haben Sie! Wir wollen nicht!" Nein, wir wollen nicht in alten Wunden wühlen! Wir wollen einträchtig zusammenhalten und unser letztes Hemd hergeben, um den Franzosen hundert Jahre lang Reparationen zu zahlen. Sie haben uns bekanntlich immer geschlagen! Ich sage nur: Preußens Kraft beruht auf der Schnauze der Berliner und den Kartoffelmieten der Rittergutsbesitzer, nicht wahr, Herr Baron?"

"Allerdings!" erwiderte Peter und wurde zusehends adliger,

ikgs

"Recht haben Sie, Mann!" Den Glorienschein von mindestens sechzehn Ahnen fühlte er hinter seinem Jägerhütchen flackern.

"Also, Herr Graf, ich will Ihnen ~~noch etwas~~ verraten: Es ist eine Unmöglichkeit, heutzutage Schuhe nähen zu lassen. Man klebt ~~sie, man klebt~~ sie!"

Ehe Grünek ~~eine Sekunde~~ über diese ~~entschiedene~~ Behauptung nachdenken konnte, hielt er die Tube in der Hand und bezahlte sie.

"Blödsinn!" knurrte Cornelius, als sie sich aus der Menge drängten, doch er kam damit bei Krämer ~~Peter~~ übel an.

Hatte der nicht am Morgen ~~im Vorbeiflimmern eines Gedankens~~ die Vermählung seiner ~~beiden~~ Schuhe, von denen das eine Paar unten, das andere oben schadhaft war, erwogen? Nun erfüllte sich das kaum Erträumte. Der Zufall, nein, das Schicksal reichte ihm mit den schwärzlichen Fingern des kreischenden Händlers die Tube gnädig hin. ~~Er schob sie in die Manteltasche neben die Liste der Tagesaufgaben.~~

"Davon verstehst du nichts, Cornelius," erklärte er knapp, ~~"Heute habe ich Gutes erlebt, ein liebes Mädchen kennengelernt, dich wiedergefunden, die Tube gekauft - aber von der verstehst du wirklich nichts!"~~

6

Die Volksküche lag im zweiten Stockwerk eines Miethauses und füllte mit Kohlgeruch den Treppenschacht, durch den Grünek und Cornelius hochstiegen. Die Tür stand offen. Im dunklen Flur umfing sie Tellergeklapper und ~~gedämpfter~~ Stimmenschwall, der von einem unerklärlichen ~~und andauernden~~ leisen Klirren begleitet aus zwei Zimmern drang, in denen an langen gescheuerten Tischen so viele Menschen saßen, daß man zunächst an den Wänden stehend warten mußte, ehe sich Platz bot. Doch vollzog sich der Wechsel rasch, da nur ein Gericht zu haben war, eine Suppe, deren Inhalt sich durch seinen Duft angekündigt hatte.

Cornelius erblickte Bekannte, die er begrüßen wollte.

ikgs

ikgs

Als sich Peter hinter ihm zwischen den Tischen durchquetschte, sah er, daß die Blechlöffel, mit denen die Besucher aßen, an die Platte gekettet waren.

"Das neue Berlin," murmelte er fast andächtig, "Klirrende Tischmusik!" Obgleich man nun hätte vermuten können, daß sich hier Diebe versammelten, ließ nicht einer der offenbar sehr hungrigen Gäste Anstand vermissen. Sie bewegten sich ~~ruhig~~, sie löffelten ~~ruhig und vorsichtig~~ sorgsam, um die abscheulichen Ketten nicht zu laut werden zu lassen. Das Leid des Volkes stand ihnen ins Gesicht geschrieben. Kluge ~~und reine~~ Stirnen beugten sich über die schadhaften Teller, durch Welten geschieden von den ~~niederträchtigen Gestalten der~~ Schiebern auf dem Kurfürstendamm. Alte vornehme Damen ~~hielten sich steif auf den Schemeln und~~ hatten in sauberen Leinensäckchen ihr eigenes Besteck mitgebracht.

Dicht an einem Fenster saßen die Bekannten von Cornelius, drei Studenten und einstige Soldaten, wie er Peter zuraunte, der dies schon witterte, denn sie zählten vier- oder fünfundzwanzig Jahre, der eine etwa dreißig.

Nachdem die Ankömmlinge ihre Mäntel aufs Fensterbrett gelegt hatten, erhoben ~~sie~~ die Studenten sich, verwunderte Blicke auf Göricke gerichtet, der ~~beschwingt und~~ freundlich auf sie zutrat, dem zunächst Stehenden die Hand reichte, worauf dieser eine zackige Verbeugung vollzog und das rundum geschorene, kugelförmige Haupt hochwarf, das über der Stirn ein kinderhandtellergroßer, ~~Haarfleck~~, genau in der Mitte gescheitelter Haarfleck schmückte. Die Kopfzier machte den Eindruck, als säße dort ein Schnurrbart wie ein Schmetterling zu kurzer Rast und könne jeden Augenblick wieder wegfliegen. Mit heller Freude nahm Peter die Absonderlichkeit wahr, die zur Herrenmode Berlins gehörte, ~~und~~ Nichts hätte ihn mehr beglücken können als der Namen, der jetzt knallig auf ihn abgefeuert wurde: "stud. jur. Krippewitz!" Die Augen, die ihn anblickten, drückten bewußte Willenskraft aus, waren aber nicht kalt und nicht leer. Innerlich unsicherer Berliner, urteilte Peter und stellte sich möglichst lässig ~~und~~ mit ~~alt~~österreichischem Tonfall vor.

Der Nächste stak in einer bayrischen Joppe, die jenen lockeren Sitz hatte, den nur gute Schneider treffen. Das Hemd war aus Seide, schön und unauffällig. Am Handgelenk ~~aber~~ - Göricke sah es befremdet - blitzte ein dünner Goldreif. Aha, dachte er, Münchener Bierbrauerssohn mit weltmännischem Einschlag, und hörte nun den Namen: "Graf Coie de Coy," und hörte, was ihn bis in den Magen traf, den Nachsatz: "Herr Pfarrer!"

"Wie?" fragte er entgeistert.

"Herr Pfarrer, ich bin so frei mich Ihnen vorzustellen: Graf Coie de Coy!"

Achtung, warnte sich Peter, die Kerle grinsen. Er legte den Kopf schief, ein gewährendes Lächeln um den höflich verzerrten Mund, und näselte mit halbem Gähnen: "Danke, Graf. Ich bin der Außerordentliche und Bevollmächtigte Gesandte ~~seid~~er Majestät ~~des Königs~~ von Italien, Knawatello Pipicatelli."

Sieg, Sieg! jubelte es in ihm, Was sich in den Gesichtern der Studenten prägte, war ein Gemisch von Verblüffung, Hochachtung und Vergnügen. Er hatte den unter ihnen ~~üblich~~ wohl schon oft geübten Scherz abprallen lassen! Er hatte sie übermocht!

Voll Anerkennung streckte ihm der Mann in der Joppe die Hand zu: "Einfach - Müller."

"Was vorauszusehen war," lispelte Krippewitz, der gern noch weitergewitzelt hätte, dann Cornelius zeigte auf den Ältesten der drei, einen überaus schmalen, hochgewachsenen Mann, dem jeder die Bezeichnung Herr in einem echten Wortsinn zubilligen mußte. "Das ist wirklich ein Baron. Weinkirchen aus Wien, einst Dragonerrittmeister, nun Mistgabelstudent."

Einträchtig schluckten sie die Kohlsuppe zweimal. Krippewitz war erst nach einem dritten Teller satt, weil, wie er erklärte, die anderen nur ~~Gewohnheitssnobs~~ seltene Kunden der Ausspeiserei seien, er, [was dauernden Hunger bedeute,] Stammgast. Peter erfuhr, daß der Baron, ~~der~~ meist in der Weinstube Lutter und Wegener aß, [jetzt aber wie] Cornelius ~~wegen~~ einer sogenannten Überweisungsschwierigkeit ~~wegen einem Streik der Bankangestellten - man wußte das nicht genau - wieder einmal~~ seit Tagen auf [eine] aus dem Ausland angekündigten Wechsel warte~~n~~ und deshalb ~~in der letzten Wochen hatten~~ sparen müssen, wogegen Müller im Mäuschenpalais sein ganzes Geld - ein flatternde Handbewegung des untersetzten Bayern verdeutlichte eine Katastrophe.

"Ich kam heute nur her, um euch der spartanischen Lebensführung zu entreißen. Ich bin wieder flott. Wollen wir am Abend bummeln? Ich lade Sie besonders freundlich ein!" sagte [Weinkirchen] mit einer Wendung zu Peter.

Noch ehe dieser zu antworten vermochte, bedauerte Krippewitz schroff, sich ausschließen zu müssen; er sehe keine Möglichkeit, [je] eine solche Freundlichkeit [je] zu vergelten.

"Mein Gott, Sie werden [doch] eine Einladung [doch] nicht verbuchen!"

"Ich möchte keine Verpflichtung -"

"Norddeutscher Krampf!" fuhr ihn Cornelius barsch an, worauf

ikgs

sich das glatte Gesicht bemühte, einen Zug von Verwegenheit merken zu lassen; ein Ruck des Oberkörpers drückte aus, daß Krippewitz kein Spielverderber sein wolle und seine Grundsätze opfere.

Peter fühlte auch Gewissensbisse: "Ich habe noch manches zu erledigen - " Er dachte an die Liste der Tagesaufgaben, doch Cornelius bewies ihm, daß man am Abend nichts zu erledigen habe und daß er seine Ankunft feiern müsse.

"Das stimmt! Ich bin der Gastgeber."

"Unmöglich! Auf dich wird später einmal zurückgegriffen!"

"Gut! Dann lade ich alle ein, bei mir jetzt echten Tee zu trinken und siebenbürgischen Speck zu essen."

"Sofern wir mit der Straßenbahn zu Ihnen fahren. Das Brandenburger Spiel ist fällig," flocht Müller ein. Es sei ein Spiel, wurde Peter belehrt, dessetwegen der Graf Coie de Coy erfunden worden sei und müsse erlebt werden. Krippewitz beteilige sich nie daran. Es verletze seine vaterländischen Gefühle.

"Allerdings!" Der Rundschädel blickte herausfordernd um sich.

Als sie aufbrachen, verabschiedete er sich auf der Straße. Weinkirchen sah ihm nach und nannte ihn einen anständigen Menschen, leider völlig unnatürlich. Müller aus München nickte dazu: "Schwarzweißer Ochs mit Charakter!"

Ob Peter, fragte Weinkirchen besorgt, gut laufen könne, was unter Umständen beim Brandenburger Spiel nötig wäre.

"Er hat ein Regiment zu Schaden gelaufen," lachte Cornelius.

"Wie denn?"

"Auch das muß erlebt werden."

Da ließ sich Peter hören: er staune über den plötzlichen Vorwitz dieses Jüngsten unter ihnen; er habe ihn als gutveranlagt, schwungvoll, künstlerisch gekannt, nicht aber als naseweis.

Seine anfangs heitere Rüge wurde, je mehr er sich in eine Wesensdeutung des Freundes verirrte, ernster, die Geschwindigkeit seines Gehens flaute ab und erlosch endlich, bis sich dann, als er merkte, daß er schulmeisterte und die beiden neuen Bekannten ihn mit wachen Augen zu ergründen versuchten, der Selbstspott in ihm regte, seine Beine vorschnellten, wie wenn er sich entfliehen könnte, und er von Schritt zu Schritt in größere Fahrt geriet.

Das machten die anderen ein Weilchen mit. Zuerst fiel Müller ab. "Ich bin doch nicht närrisch," erklärte er laut. Hierauf blieb der Baron zurück, der auf den Bayern wartete und meinte: "Wir haben da eine unbezahlbare Neuerwerbung! Ich fürchte nur, er ist noch gescheiter als Traumer."

ikgs

Als Cornelius den Freund schließlich zügelte und alle in die Karlstraße einbogen, stellte der Baron fest: "Das mit dem Regiment braucht nicht mehr erzählt zu werden."

"Ach, ihr hättet es erleben müssen! Grünk war marschregelnder Offizier, also, um den Dragoner zu belehren, derjenige, welcher in gleichmäßigem Schritt vor der Truppe geht, damit sie nicht überanstrengt wird. Stob er davon, so keuchten die ersten Gruppen hinter ihm wie Schneider im Wind, die folgenden zogen sich einer Harmonika auseinander, quäken und lärmen, bis er entdeckte, was er angerichtet, und reumütig auf der Stelle trippelte; dann die endlose Kolonne zusammen wie ein Fernrohr. Der Hintermann stieß an den Tornister des Vordermannes. Die erste Reihe trat Peters Absätze weg, und er - längst auf einer anderen Gedankenweide - brauste von dannen, als hätte ihn eine Hummel ins Gesäß gestochen. Dieses kaiserliche und königliche Spiel trieb er bis zum Abend. Da ritt der Oberst heran und befahl für ewige Zeiten, daß Grünk niemals mehr an der Spitze marschieren dürfe."

Peter blickte mit schmerzlichem Ausdruck ins Leere. "Das hast du fast dichterisch geschildert, aber der Aufschneider enthüllt die in der Wirklichkeit verborgene letzte Falte der Wahrheit. Er ist wahrer als das Geschehnis. Ich danke dir, daß du mich zu solcher Ausschöpfung eignest. So - jetzt sind wir an der Haltestelle!"

"Peter, du schnappst ein!" Cornelius war fassungslos.

Da lächelte der Freund: "Du hast mich eben verraten, denn nur du weißt daß meine lächerliche Art zu gehen das Abbild oder - für etwas Bewegliches - die Laufschrift meines Inneren darstellt. Aber - " unterbrach er sich - "das ist ja eine platte Selbstverständlichkeit! Verzeih, Cornelius! Mitunter erscheint das Gewöhnlichste unbegreiflich, weil man es liebt und weil man leidet, wenn andere es belächeln. Ich liebe zu gehen, wie ich zu gehen liebe! Ecco! Jetzt wird gelacht!"

Er lachte tatsächlich, zunächst über den Maler Cornelius, der ein schuldbewußtes Gesicht schnitt, dann über sich selbst, lachte gewaltsam, doch als er Müller und den Baron ansah, der nochmals "Ganz unglaubliche Erwerbung!" flüsterte, überkam ihn das unbändige Peter-Grünk-Lachen, die hinreißenden A-Töne. Im Nu lachten

alle vier. ~~Es lachten~~ auf die Leute an der Haltestelle, ~~mit~~, wo vom Deutschen Theater etliche Schauspieler standen, die wie eine brausende ~~Woge~~ Welle ein~~stimmten~~.

Erst beim Nahen der Straßenbahn hörte die Heiterkeit auf. Weinkirchen neigte sich zu Müller: "Was sagst du zu dem?" ~~und~~ Der Münchener meinte, er sei angesichts des Genusses, den ihnen Jenes bereite, für die Verschiebung des Brandenburger Spiels.

"Nein, nein! Sofort! Er muß es kennenlernen!"

Sie blickten auf ihn, der im Wageninnern stand und frei und leicht mit Cornelius sprach. Plötzlich zeigte er hinaus. Er hatte vor einer Halle französische Soldaten bemerkt. Der Maler nickte mit ernstem Gesicht. Peter biß sich auf die Lippen; man vernahm wie er fragte: "Hier in Berlin?" Man hörte auch die Antwort: "Nur wenige als Wache von Reparationsstäben."

Sitze wurden frei. Die vier rückten auf der Bank nebeneinander, und sogleich begann das Brandenburger Spiel.

"Ach, Graf!" sagte Weinkirchen mit müdem Ton, doch so deutlich, daß die Mitfahrenden aufhorchten, "Wann sahen wir uns zum letztenmal?"

Müller, über dessen offenes Bauerngesicht die Hakennase blasiert herabsank, greinte: "Wie meine Tante, die Coy - Sie wissen, Baron, von der Savoyer Linie, aus der Papst Erotius III. hervorging - ihr Haus in Biarritz verkaufte, jeute ich mit dem Erlös in Baden-Baden, und damals, Sie wissen, Baron, damals - "

"Entsinne mich, entsinne mich. Ja! Der Tulli von Benzschneck hatte unverschämtes Glück und sprengte die Bank. Nachher heiratete er die Prinzessin Bankrottka, deren Vater über einen Pfirsichkern ausglitt und im Fallen den Zarenumriß. Ein entsetzlicher Skandal! Nur Wilhelm II. lachte darüber. Bei uns in Wien hätte man Recht nachher gelacht, aber was wollen Sie! Haben Sie sich Berlin angesehen?"

"Von der Straßenbahn aus. Man hat als anständiger Mensch heute kein Geld, um anders zu fahren. Baron, es ist alles Sand, worauf man hier baut!"

Weinkirchen hüstelte: "Allerdings Sand! Und es wachsen - erstaunlich! - Bäume daraus, sogar ansehnliche. Ich glaube, man gibt etwas Dünger hinein, denn sonstwo wächst nichts aus Sand."

"Nein, Baron, ~~ich glaube~~, hier ist der Sand fruchtbar."

"Bitte, bitte, ich will nicht streiten. Es wird halt verschiedene Sandarten geben. Auf meinem Gut wächst aus Sand nichts. Da spielen darin die Kinder von den Knechten, Förstern und solchen

ikgs

Leuten."

"Häuser kann man darauf bauen -"

"Was für Häuser!" rief mit halblauter Stimme Weinkirchen, "Häuser von Kaufleuten mit Türmchen und Balkonen, ~~und Weinstuben.~~"

"Immerhin macht es den Eindruck von Straßen. Freilich darf man nicht an München denken oder an Wien. Von Paris zu schweigen!"

Im Wagen war es unheimlich still geworden. Es saßen Leute aus allen Schichten beisammen, die mit wertloser Aufmerksamkeit dem Gespräch folgten, sich keine Silbe entgehen ließen, nicht lachten, obschon die blödelnde Art des Sprechens bei Müller ans Idiotische grenzte. Die Gebanntheit drückte sogar eine gewisse Achtung vor den beiden jungen Herren aus, die mit keinem Blick die Mitfahrenden streiften und so unbehindert redeten, als wären sie allein.

"Was ist das, um Gottes Willen?" stöhnte Weinkirchen, nahm das Einglas hervor, klemmte es unter die rechte Braue und sah mit gelindem Entsetzen nach dem Reichstagsgebäude.

"Das preußische Herrenhaus! Ja, das ist es! Nett, nicht wahr?"

"Es ist der Reichstag, meine Herren," mischte sich mit einer Verbeugung ein Mann, der vor ihnen stand. Er hatte, was man sogleich fühlte, durchaus nach dem Herzen aller gesprochen, die im Wagen saßen.

Ohne ihn zu beachten, antwortete Weinkirchen: "Ja, Graf. Nett - das ist der richtige Ausdruck dafür. Groß und nett! Ich verlasse mich ganz auf Sie. Wenn noch so etwas kommt, machen Sie mich bitte aufmerksam. Was ist übrigens mit dem Poldi geschehen, Poldi mit dem Glasauge, das er immer ins Sektglas fallen ließ? Der Poldi, Sie wissen, der in der Garmischer Gegend aus dem alten Begelberger Schloß - malheuresement! - ein Hotel gemacht hat!"

"Amerikanerin geheiratet."

Müller faßte sich bekümmert an die Brust: "Nein!"

"Kommt ja vor, aber gerade Poldi, der das Glasauge immer so fesch in den Sektkelch fallen ließ und der so gut ritt!"

"Eben darum, Graf. Haha!" Weinkirchen beugte sich vor: "Mein Gott, was ist das schon wieder?" Er zeigte durch das Fenster.

"Das Cottbuser Tor! Gut gelungen! Und die Pferde oben ausgezeichnete Wiener Arbeit aus den achtziger Jahren!" Müller lächelte voll Anerkennung.

"Erlauben Sie!" sagte der Mann, "Das ist das Brandenburger Tor!"

Ein aufflackerndes Stimmengewirr wiederholte die Belehrung, doch

ikgs

trat sogleich Stille ein, als Weinkirchen mit zwei Fingern über die Lippen strich und versonnen vor sich hinsprach: "Cottbus. Erinnere mich. Wir hatten eine Kinderfrau aus Cottbus; die kannte einen kleinen Vers, der bei ihr zuhause wohl eine Art ~~heimatlicher Freude auslöst.~~ Volkshymne Cottbuser Postkutsche - wie war das nur? Ein Hexameter war es."

Der Mann gab Auskunft, durchaus nicht mehr geärgert: "Der Cottbuser Postkutscher putzt den Cottbuser Postkutschkasten."

"Ach ja!" Weinkirchen hüstelte. "Danke, danke - weiß schon. So ähnlich war es. Sehr liebenswürdig."

Die Leute lächelten. Ihre böse Anwandlung verflog.

"Baron, nun geben Sie acht - " fing Müller wieder an, "Jetzt kommen wir auf einen Platz mit etwas Verkehr. Wie soll ich Ihnen das klarmachen? Viel kleiner als die Place de la Concorde, unvergleichlich ärmlicher. Immerhin für Berlin ein ansehnlicher Platz. Da - passen Sie auf, da ist er - Alexanderplatz!"

"Jetzt platzt mir der Kragen! Potsdamer Platz!" rief der Mann.

Den Wagen durchschwang ein drohendes Murren. Peter, der gleichsam auf den stummen Wellen seines Lachens saß, die ihn hoben und zurücksinken ließen, preßte die Hand auf den Mund. Seine Augen waren wie die eines Kindes aufgerissen. Er bebte vor Erwartung. Cornelius packte ihn am Oberarm: "Still! Jetzt kommt es!"

"Ja mei, was habe ich da schon alles erlebt auf dem Platzl! Sehen Sie, Baron, das kleine Haus mit der Terrasse?"

"Café Josty!" unterbrach ihn der Mann, "Menzel saß dort oft. Café Josty!" Er war offenbar in ~~großer~~ Angst vor einer neuen unerträglichen Verwechslung.

Müller fuhr unbekümmert fort: "Dort drüben die beiden Tempelchen und dann das riesige Haus, alles Alexanderplatz, wahrscheinlich nach Alexander dem Großen genannt, weil der auch durch eine Sandwüste nach Indien - "

"Sie wollen uns wohl verulken!" schrie der Mann.

Aus dem stürmischen Echo, das ihm beipflichtete, sprangen scharfe Worte auf wie "Dämlack", "Stoß ihn aus'n Anzug!", "Dem is schon lange keener mit'm Daumen int Ooje jefahren!" Der Schaffner mischte sich mit beruhigenden Ermahnungen ein.

"Hier aber -" vernahm man Müllers etwas lautere, noch immer unverschämt greinende Stimme, "kommen wir in die Ackerstraße."

"Det jeht über die Hutschnur!" brüllte ein Arbeiter und schob

ikgs

sich von der Plattform heran. "Det lasse ick mir nich jefallen!"

"Ich glaube, wir entfernen uns. Es hält gerade, Graf. Die Volksseele scheint zu kochen!" näselte Weinkirchen, hob den matten Blick über den Menschenknäuel, der sie umgab, machte eine Handbewegung, die erstaunlicherweise etwas Platz schuf, und stieg langsam, von Schimpfworten begleitet aus. Müller freilich erhielt einen Stoß, daß ihm der Hut in die Stirne rutschte, rückte ihn zurecht und richtete, sich auf der Stufe umwendend, an die Wageninsassen in bayrischer Mundart jene Aufforderung, die, wo immer Menschen hausen, Heimrecht hat, aber noch nie befolgt worden ist.

Peter und Cornelius entkamen unbehelligt, ~~setzten sich in große Fahrt~~ und hatten ein gut Stück der Potsdamer Straße zu gehen, ehe sie ~~Müller und Weinkirchen~~ die anderen einholten, ~~die immer noch tüchtig ausschritten.~~ Der von ihnen verlassene Wagen klingelte vorbei. Eine heftige Auseinandersetzung schien darin im Gange zu sein.

"Schade, daß niemand herausblickt. Sie würden uns wie neulich mit ~~den~~ Fäusten drohen. Das aufregendste Gefühl ist doch immer, wenn man aussteigt. Da~~s~~ ziehe ich den Kopf ~~stets etwas~~ ein. Man hat das Empfinden, als müßte ~~einen~~ ein Schlag gleich in den Nacken treffen," sagte ~~Müller~~ mit ~~ungeheurer~~ großer Befriedigung.

"Ich begreife," ~~meine Herren,~~ begann Graf, "daß das Brandenburger Spiel Vergnügen bereitet, ~~nur~~ verstehe ich den tieferen Sinn ~~nicht, wenn Sie es oft wiederholen. Zwei- oder dreimal mag es lustig sein und gelegentlich nach längerer Pause auch. Doch da Sie es Brandenburger Spiel nennen, sehen Sie darin wohl mehr als nur einen Spaß.~~"

Müller staunte. "Geh!" sagte er, „Eine Hetz ist es. Die Berliner ärgern sich. Das freut mich."

"Und wenn Sie es in München versuchen," ~~wird es denselben Erfolg haben.~~"

"~~Nein,~~ „Dort tät' ich mich nicht trauen. Da wäre ich ganz zerrissen!" ~~wenn ich zweimal einen Blödsinn behauptete.~~"

"Also stellen Sie den Berliner über Ihre engeren Landsleute?"

"Zwingen Sie mich nicht zum Nachdenken. Das gehört nicht zu meiner Erb- und Stammesanlage. Berlin über München stellen? Unsinn! ~~Wohin auch die Berliner kommen, belehren sie andere Leute und~~ spielen sich auf. Da tut es mir wohl, sie so fuchtig zu machen, bis sie vor Ortspatriotismus brüllen, ~~Alt wärn sie Münchner.~~"

Peter nahm das zur Kenntnis. Freilich befriedigte es ihn

ikgs

nicht. ~~Weite Gebiete schienen sich vor ihm aufzutun, nun er ein-~~ mal die Lust verspürte, dem Ulk eine Bedeutung zu unterlegen. Viele Seiten einer zusammenfassenden Liste erblätterten sich vor seinem geistigen Auge. Mit beamtenhafter Verbissenheit, die ihn manchmal ergriff, war er entschlossen, nicht zu ruhen, bis sich ein Sinn aus dem Unsinn ziehen ließ.

Indem er sich ans Geländer der Potsdamer Brücke lehnte, über die vom Landwehrkanal der Wind kalt zum Gleisdreieck hinstrich, sprach er in wohlgerundeten Sätzen aus, was in ihm empordrängte. Eines habe sich schon erwiesen, meinte er, die Münchener und andere Stadtbewohner würden die Verhöhnung ihrer Heimatgefühle ebenso beantworten wie die Berliner, wahrscheinlich noch krasser. Es lasse sich niemand in die Suppe spucken. Es bereite jedoch Genuß, dies zu tun bei Leuten, die sich sonstwo immer schulmeisterlich betragen; man freue sich zu sehen, wie kleinlich sie seien, denn Ärger über einen so offensichtlich getriebenen Spott sei kleinlich. Gut! Es bleibe nur fraglich, ob der Spaß nicht schneller zu Tätlichkeiten geführt hätte, wären Müller und Weinkirchen als einfache Lehmann und - na eben als Müller aufgetreten.

Cornelius lächelte: "Peter, man fragt nicht nach Selbstverständlichkeiten."

Müller, der bereits ungeduldig wurde, warf ein: "Natürlich hätten sie uns früher ankrakehlt!"

"Aber das Volk hat Revolution gemacht. Es ist demokratisch. Es hat - mein Gott, dann stimmt doch vieles nicht."

"Wo lebten Sie bisher, Herr Grünk?" fragte Weinkirchen sehr höflich.

Peter setzte sich in Bewegung. "Geheimnisse!" rief er, "Es sind Geheimnisse. Zahllose! Zum Beispiel, der belehrsame Berliner - daheim ist er angenehm, ruhig, hilfsbereit, fast gefühlsweich. Wie reimt sich das mit seiner Schulmeisterei in der Fremde?"

"So viele Großmäuler halten sich im Haufen die Waage und werden aus Widerspruchsgeist gegen sich selbst mild," erwiderte Weinkirchen spöttisch.

Das war eine Erkenntnis, deren Lächerlichkeit Peter gelten ließ, aber er wollte die Sachlage ernsthaft erforschen. Das Geheimnis! Er schlug sich an die Stirn. "Meine Herren, haben Sie schon bedacht, daß das Brandenburger Spiel eine anerkennenswerte deutsche Tat ist?"

ikgs

Diesmal blieb nicht er stehen. Seinen Begleitern stockten die Beine. Sie schwiegen; sie waren bereit zu hören, und ihre Augen wurden groß um zu sehen; allen öffnete sich etwas der Mund.

Gerück bemerkte es wohl. Es schmeichelte ihm. Er ließ sie warten und war verlockt, sie lange warten zu lassen, ~~einige Redensarten einzuschieben,~~ bedeutsam in den Himmel zu blicken und vielleicht gar hinwegzuschreiten und nichts zu verraten; aber konnte er, bis in die Herzmitte davon überzeugt, eine Wahrheit ergründet zu haben, andere Menschen davon ausschließen? Nein, ~~er schenkte sie ihnen.~~ Sie sprang aus ihm wie der Strahl aus dem Brunnen.

"Meinungen, Nöte, Parteien, Haß und Neid, dazu die verfluchte Hetze aller, die etwas für sich ergattern wollen, ~~oder ein Steckenpferd reiten,~~ sie zerfleischen unser Volk. Sie aber, meine Herren, indem sie jedermann ärgern, den Börsenmakler wie den Aborträumer, den Rechts- und den Linksgläubigen, den Gottesleugner wie den Gottesknecht, Weib, Kind und Mann; ~~Schufte und Helden, Huren und Engel, Gelehrte und Tröpfe,~~ indem Sie - verzeihen Sie mir den langen Satz, aber immer schon hatte die Wahrheit Breite und Atem! - indem Sie also jedermann gegen sich aufbringen, stählen Sie eine jener Klammern, die dies zerbröckelnde Volk noch zusammenhalten! Fortan werden wir täglich, vor- und nachmittag, selbst in der Nacht brandenburgisch spielen! Können auch unsere Erfolge nur langsam volksweite Bedeutung erlangen, sie müssen dennoch lawinengleich anschwellen. War Luther nicht allein, als er anfing, und hat doch das Abendland bis heute in Unordnung gebracht? War Friedrich der Große nicht allein, als er Schlesien zu rauben beschloß, und hat doch das alte Reich erdolcht? Und wir? Wir sind vier! Unsere Aufgabe ist viermal leichter!"

Es gibt eine Verwunderung, die lähmt. Von ihr befallen standen die drei Studenten vor Gerück, dessen Begeisterung ~~ausströmte,~~ verfloß und versickerte, bis er den Kopf gesenkt seine Fußspitze aufmerksam betrachten mußte, die an einem Steinchen im mosaikförmig gelegten Gehsteig wetzte, wobei die weiße Gamasche leichte Bewegungen beschrieb und, schloß er die Augen halb, an einen Milchtopf erinnerte, in dem gerührt wurde. Ernüchtert hob er die Stirn, schielte seine Begleiter an und - um sie nicht auszulachen - jagte er davon, um Landwehrkanal entlang. Die schmalen Schultern beugte ein Krampf. Vom Kopf bis zu den heftig eilenden Sohlen durchstieß ihn ein Sturm der Heiterkeit.

Lieber Gott, ächzte er, was sind wir doch für Narren! Das kommt davon, daß nichts mehr auf der Welt stimmt!

ikgs

Ja, es stimmt nichts mehr auf Erden. Man hatte allen Grund, närrisch zu werden, wenn man bloß - dies fiel ihm noch ein - rechtzeitig innewurde, daß man es war! Der nachgehängte Gedanken verwirrte ihn. Er schleuderte ihn durch die kahlen Äste der Kanalbäume mit einem Schwung des Arms weg.

Dann bestieg er die schmale Gehsteigbrücke und blieb auf deren höchstem Punkt über dem Wasser stehen, um die Studenten zu erwarten. Wie auf einem Schiff ragte er und winkte ihnen gelassen zu. Als sie bei ihm waren, verkündete er: "Es stimmt nichts mehr in der Welt! Man muß sie nicht ernst nehmen."

Weinkirchen antwortete: "Das dürfte die Erklärung sein!"

Und Cornelius meinte: "Es bleibt die Kunst!"

Müller jedoch grollte: "Wohnen Sie noch weit? Mich friert."

7

Als Peter die Wohnungstür öffnete, lief Frau Blüte aus der Küche hervor, offensichtlich von einer Neuigkeit geplagt, die sie ihm brühwarm vorsetzen wollte. Durch ~~den~~ die unvermuteten ~~Anblick der~~ Besucher daran gehindert, nickte sie zu deren Gruß und ließ sie sich vorstellen, was ihr Mietsohn feierlich tat, nicht ohne die Vorzüge seiner Wirtin prunkvoll zu loben.

Er blieb mit ihr im Flur zurück. "Schießen Sie los! Die Zunge brennt Ihnen ja an!"

"Fräulein Flitzke hat dreimal nach Ihnen gefragt. Herr Grünk, das Mädchen ist zu jung für Sie. Dem sitzen Rosinen und verrückte Vögel im Kopf." ~~Ich warne Sie!~~"

"Was wollte die Kleine?"

"Etwas Wichtiges! Na - kennt man ja! Sie tanzte vor Ungeduld. Ich habe ihr ins Ohr gezierpt, daß Sie kein grüner Student sind."

"Das war recht von Ihnen. Wenn das Mädel wiederkommt, lassen Sie es herein. ~~So~~ - Jetzt schnell Tee, und Speck und Brot! Alles kriegen Sie aus meinem Reisevorrat. Nehmen Sie Ihr Hochzeitsgeschirr."

Nach kurzem erschien Frau Blüte im Zimmer, rot vor Eifer, deckte den Tisch, scherzte ~~mit den Gästen~~, strich über das zierliche Linnen, kniete auch vor den Ofen hin und schob ~~Briketts~~ Kohle nach. ~~Und~~ Wie sich nun Behaglichkeit aller bemächtigte, zögerte

ikgs

sie noch um zu sehen, ob es jedem schmeckte, was ihr versichert werden mußte; erst dann huschte sie hinaus. Sie wäre vor Glück erblaßt, hätte sie gehört, wie Weinkirchen seufzte, eine solche mütterliche Betreuerin wolle er mit Gold aufwiegen; in seiner Bude poltere ein Drachen.

"Blütchens Unübertrefflichkeit zeigt sich nicht nur in manchmal gar zu hingebungsvoller Besorgtheit," erwiderte Peter, "Sie hat auch Verstand, Geist, Kunst und Witz. Selbst Gedichte trägt sie vor und singt verschollene Lieder. Mir macht es immer den Eindruck, als lebte sie noch im Biedermeier."

Treffen sich fremde Menschen, so hängt viel daran, durch welche gemeinsamen Gefühlsbilder sich ihre innerlichen Beziehungen zu verknüpfen beginnen. Hier war es das zufällig hingeworfene Wort Biedermeier. Die Studenten hatten während des Krieges das Ungeheuere und Zerstörende erlebt, an edle, freilich unerreichte Ideale geglaubt, hatten Opfer, Größe und Niedertracht am eigenen Fleisch gespürt; der eisige Haß der Friedensverträge hatte sie bis ins Mark über die Menschheit aufgeklärt; sie wußten überdies, daß mit dem Unrecht schon der Samen furchtbarerer Schrecken ausgesät war, die sie wieder am blutenden Leib zu bestehen haben würden; zunächst aber lebten sie in einer Ermattungspause, in der sie weder das jüngst Vergangene noch das Zukünftige bedenken wollten; genug daß sie lebten! In diesem lahmen Dasein, in dem alle bisherigen Geglaubtheiten erschüttert waren und sich die neuen Schlagwörter als verlogene, parteinützliche Köder verrieten, erschien wie ein fester Boden nur noch das längst Vergangene, die Welt der Großväter mit gesicherten ehrlichen Anschauungen, einfacher Sitte und, wo sie auftrat, mit wahrer Sünde; es war all das, was der kranken Gegenwart mangelte und was die meisten Menschen nicht einmal entbehrten, da sie es nie gekannt haben.

Von jener Welt hatten die Studenten in der Kindheit gehört und waren dabei von Möbeln aus dem Biedermeier umgeben gewesen, sie hatten jahrelang Bilder an den Wänden um sich gesehen, aus denen so groß geprägte Männerantlitze blickten, daß man vermeinte, nach deren Tod lebten keine wirklichen Menschen mehr, denn wie flach sind inzwischen die Gesichter, wie auswechselbar das Tun, die Gedanken und gar die Gefühle geworden! Das Eigenartige, damals war es noch kraftvoll und zugleich in eine gemeinsame edle Lebensform fügsam eingebettet gewesen. Wie blumenhaft erschienen die Mädchen, wie erfahren und beruhigt die alten Frauen, wie beseelt und glücklich geküßt die jungen!

ikgs

Er reichte seinen Gästen Zigaretten, lehnte sich im Wohlgefühl der Sättigung zurück und sagte träumerisch: "Sie erinnert mich an eine Welt, die wir nie erlebt haben oder nur als Kinder -" Stockend fuhr er dann fort: "Nein, unter unseren Vätern war schon viel zerrüttet. Es gab keine echte Ordnung mehr. Diese Frau hat sie in sich wie die Bilder meiner acht Urgroßeltern. Die hingen daheim in ovalen Goldrahmen. Wenn man die großen Männerantlitze sah und die Frauengesichter - wieviel Erfahrung, Ruhe und Geheimnis stand in ihnen! - und die blumenhaften Mädchenköpfe, zum Teufel, man mußte meinen, nachher wären die wirklichen Menschen ausgestorben. Heute kann man die meisten Gesichter auswechseln wie Fabrikware. Damals hätte ich leben mögen!"

"Noch früher!" widersprach Weinkirchen, "Spätes Barock!"

Peter strahlte ihn mit entzückten Augen an: "Ja! Auch ich! Die französische Revolution war eine Gottesleugnung voll billigen, falschen Ideen. Seither wird das Hohe vom Gewöhnlichen ermordet. Man heißt das Freiheit. Aber das Barock! Noch Rang, noch Stil, noch eine abendländische Einheit!"

"Aus dem Sieg!" warf Weinkirchen wieder ein.

"Wie?"

"Es ging ja von Wien aus, das späte deutsche Barock, aus dem Triumph des Reichs über die Türken. Nur die Franzosen begriffen das Gemeinsame nicht mehr. Ihren starren Staat trugen uns die Preußen ins eigene Haus. So fing es an -" Er räusperte sich mißbilligend: "Ich gebe Weisheiten von mir. Ich wollte bloß sagen, aber das ist auch unwichtig, daß ich kaiserlicher Gesandter oder Obrist gegen die Türken gern gewesen wäre, auch Baumeister - damals. Jetzt sind die Krämer oben, auch in der Politik, alles Wölfe, mehr als Attila."

Müller zeigte brummend an, daß ihm das Gespräch mißfalle; zu träg, um sich deutlich auszudrücken, ließ er nur in abgerissenen Worten erkennen, ihn hätte das Dasein nach den Befreiungskriegen oder nach Bismarcks Erfolgen auch gefreut. "Ob das Leben schön ist, hängt davon ab, daß man nicht Haue kriegt," schloß er.

Er hatte die Wunde berührt, die jeden schmerzte. Eine unangenehme Stille lag im Raum.

"Das Ganze ein Saumist! Der Krieg eine ehrliche Kraftprobe? Ja Schnecken! Nackte Gewalt und Geld regieren die Welt!" ließ sich Müller nochmals hören.

Da erklärte die heiße Stimme des Malers, jedes Geschehnis sei fragwürdig, jeder Sieg vergänglich, jede Not eine Neugeburt. Über seine Züge sprang eine hübsche Grimasse. Offenbar empfand er seine Worte als halbe Phrasen, doch nun trat ihm der Ernst ins Gesicht, als

ikgs

ben, als Künstler oder als Obrist wider die Türken! Damals! Die letzten großen Siege des Abendlandes über das Chaos schenkten Europa einen langen schöpferischen Sommer. Noch Goethe zehrte davon. Nur die Franzosen hatte sich der Einheit bereits entzogen und sie befehdet. Dann trugen uns die Preußen den starren Versailler Staat ins eigene Haus hinein. So kam es. Obgleich wir vor kurzem einiges Gewaltige erlebt haben, rast die Menschheit weiter, um sich immer mehr zur Maschine zu verwandeln. Sie hat dumme Ideen, oberflächliche Gefühle, Zeitungsmoral, als Götter Parteisekretäre, als Glauben ein Nichts - die Technik."

Müller wollte auch eine Weisheit von sich geben, aber er war zu faul mehr zu sagen, als daß alles ein Saumist sein. Wie nun Cornelius jählings im Sturm seiner Jugend erklärte, jedes Geschehnis sei fragwürdig, lediglich in den Taten der Genies, besonders in den ewig dauernden der Kunst ruhe der freilich nur fühlbare Lebenssinn, da[illegible] Studenten ins immer [illegible]

Jeder griff wie in einen heimlichen Korb voll Gedanken und schleuderte sie dem nächsten ins Gesicht, worauf dieser, ohne recht hinzuhören, in seinen Korb langte und Bälle dutzendweise hervorklaubte, um sie ebenfalls kraftvoll zu schleudern. Man konnte meinen, es werde ernstlich gestritten, weil sich die Gesichter röteten, die Stimmen anschwollen und die Augen funkelten.

Das hitzige Sprechen hatte Mutter Blüte längst ans Schlüsselloch gelockt, wo sie auf dem Schemel sitzend halb einnickte, als sie dessen gewahr wurde, daß die Herren gelehrte Sachen abhandelten, anstatt Tee und Speck zu loben.

Es wäre der ~~brausenden~~ Ansichtsschlacht kein Ende gewesen, hätte Peters schnüffelnde Nase den Tabakrauch nicht als lästig empfunden. Er griff zum Handtuch, öffnete vor den verstummenden Gästen beide Fenster weit und begann nach seiner Art zu lüften. Cornelius kannte diese tyrannische Anwandlung, lächelte über die rätselnden Mienen des Barons und Müllers, faßte rasch ein Mundtuch, bedeutete die beiden, es ihm gleichzutun, ~~und~~ Nach kurzem Zögern schritten auch sie Seite an Seite taktgleich von der Wand zum Fenster vor, senkrecht lüftend, worauf das waagerechte Lüften gleichfalls einvernehmlich von statten ging.

"Es hat viel für sich, was Sie da mit uns üben," äußerte Wein-

ikgs

kirchen, "Nämlich erstens: Schnelligkeit der Luftreinigung, zweitens: tüchtige Bewegung, drittens: beschleunigten Blutkreislauf und viertens: innere Erheiterung."

Gerück war entzückt: "Tatsächlich! Ich dachte bisher bloß an die restlose Lüftung. Die anderen Punkte sind ebenso wichtig. Da treibt man etwas seit Jahren und erfährt erst ~~neehber~~ aus einer beiläufigen Bemerkung, welche Nebenerfolge sich dabei ergeben." Ein Strahlen ging von seinem Antlitz aus. "Sollte das im Leben nicht genau so sein?"

~~"Gewiß!"~~ Es handelt sich ja auch hier um Leben," erwiderte Weinkirchen und schloß eilig die Fensterscheiben. "Ich würde zur Erwärmung einen Boxkampf vorschlagen," ~~damit wir uns erwärmen,"~~

"Sie haben schwächlich gelüftet! ~~Sehen Sie her!~~ So muß es geschehen!" Und Peter gab ihnen ~~einen leidenschaftlichen~~ Unterricht über das wahre Lüften. Dabei wandte er alle Kraft auf, beugte den Oberkörper nieder und schnellte ihn hoch; er mähte mit ausgreifenden Armen waagerecht hin und her, daß es pfiff und sauste und jeder dem peitschenden Tuch auswich.

Er fühle sich schon warm, keuchte er, bald - man möge darauf achten! - werde ihm der erste Schweißtropfen über die Stirne perlen, ein Beweis, daß die tüchtige Bewegung, von der Weinkirchen gesprochen, nichts zu wünschen übrig lasse und der beschleunigte Blutkreislauf erreicht sei.

Wie aber laute der vierte Punkt, den der Baron genannt habe, fragte er, immer noch hingegeben das Tuch schwenkend.

Er wisse es nicht mehr, brachte Weinkirchen stoßweise hervor. Er hielt sich wie Cornelius und Müller vom Lachen übermannt auf dem Stuhl fest, während Gerück angestrengt über den vergessenen ~~vierten~~ Punkt nachdachte, ohne im Lüften zu stocken ~~innezuhalten~~, das freilich vor geschlossenen Scheiben erfolgte. Seine ~~grausilbrige~~ Krawatte flatterte aus der Weste, die Haare fegten in die Stirn, ~~auf der sich der Schweiß sammelte~~, der Bratenrock pendelte immer in entgegengesetzter Richtung als das Handtuch - ein überwältigender Anblick.

"Ich habe es! Innere Erheiterung!" frohlockte Peter plötzlich.

"Ja, das ist es!" schrie Müller, ~~und preßte~~ die Fäuste auf die schmerzenden Lenden gepreßt.

Cornelius schmetterte wie so oft, wenn ihn des Freundes Wesen berauschte: "Ich grünke, du grünkst, er grünkt!" und ließ es dabei nicht bewenden; auch die Mehrzahl mußte durchgebeugt werden: "Wir grünken, ihr grünkt, sie grünken!" Dann kam die Zukunftsform da-

ikgs

ran: "Ich werde grünken, du wirst grünken, er wird grünken, wir werden grünken - "

"Halt!"

Peter stand vor ihm und sprach, seiner komischen Lage bewußt geworden, in trauriger Selbsterkenntnis: "Lieber Cornelius! Ja! wir werden grünken!"

"In alle Ewigkeit!"

"Denn das ist das tiefere Leben!" bekräftigte Weinkirchen und fuhr mit tastendem Ernst fort: "Daraus allein wächst Kultur und wuchsen die einstigen großen Reiche. Und mußte in einer Zeit des Geldes unsere Niederlage erwachsen, denn unser Volk kann noch grünken, freilich nicht alle; von uns, und das ist der Haken."

In der Stille, die den Worten nachfolgte, allerdings nicht deswegen, weil die anderen das Korn dieser Weisheit würdigten, sondern bloß weil sie Atem schöpften, hörte man ein Wetzen an der Tür. Mutter Blütes weißer Scheitel schob sich vorsichtig herein. Peter sah darin eine Strohhalm, um sich über seine Beschämung hinwegzuturnen, und zerrte die sich sträubende Greisin in die Stube.

"Blütchen, ein wunderbares Gedicht müssen Sie lernen. Ich habe es selbst gedichtet."

"Mehr als die Hälfte ist von mir!" unterbrach Cornelius, der ahnte, worauf der Freund zielte.

"Ja, es ist eine Gemeinschaftsleistung, eine zeitgemäße sozialistische Genossentat! Kennen Sie Ruhnke?"

"Den Brillenladen?"

"Den Brillenladen! Passen Sie auf!" Er eilte hinaus und kam mit einem Fußschemel wieder.

Die alte Frau schlug die Hände über dem Kopf zusammen: "Das ist der Schemel aus dem Abort! Den tragen Sie sofort zurück! Das schickt sich nicht. So etwas ins Zimmer zu bringen! Alles was recht ist!"

"Sie müssen hinaufsteigen! Unser Gedicht verdient einen erhöhten Standort. Es muß in unverfälschtem Berlinisch gesprochen werden. Das können nur Sie!"

"Bei Ihnen piept es wohl?"

"Blütchen, es geht um die Kunst! Sie sind niemals eine Spielverderberin gewesen!" Peter umarmte sie schmeichlerisch, wurde aber fortgestoßen.

"Nein, so etwas Verrücktes!" Sie schüttelte sich. "Tu ich nicht!"

"Hören Sie bloß das Gedicht einmal an!"

"Na schießen Sie los!"

Peter streckte die rechte Hand unter den Rockaufschlag, die Linke hob er ~~mit~~ geöffnet~~er Hand weit~~ vor, stellte einen Fuß vor den anderen, und in dieser klassischen Stellung, die von der feierlichen Kleidung ~~bedeutend~~ markant unterstrichen würde, sprach er mit rollendem Pathos:

"Sind's die Augen, geh zu Ruhnke!
Ist's Berlin, so geh zu Unke,
Denn er reißt dich aus der Tunke!
Alles kracht,
Alles lacht,
Wenn er sagt:
Nollendorf zwo-null-null-acht!"

Mutter Blüte, die aufmerksam zugehört hatte, setzte sich mit einem langgezogenen "Ach!" nieder, faltete die Hände im Schoß, blickte von einem zum anderen, dann zupfte sie eine Haarnadel aus dem Nackenknoten und kratzte sich den Kopfwirbel. Müller , die Beine genießerisch von sich gestreckt, war entschlossen, das Kommende mutig hinzunehmen. Weinkirchen stützte das Kinn auf, ein Bild entzückten Lauschens, nur wußte er nicht, was die Strophe bedeuten sollte, doch kam es darauf offenbar nicht an. Cornelius als Eingeweihter, ~~wollte Peter mit keiner Silbe unterbrechen, er~~ trat zur Wand zurück, wo er das Taschentuch an die Lippen preßte.

Da rief ~~Frau Blüte~~ mit unheildrohender Barschheit: "Noch einmal!"

Peter willfahrte ihr unverzüglich. Er bestieg sogar den Schemel und sprach den Vers wie ein dämonischer Sektenbruder.

Hierauf breitete sich Stille aus, ehe Mutter Blüte feststellte: "Nun müßte ich mir einen Bubikopf schneiden lassen, eine Zigarre rauchen, mit dem linken Bein da oben ~~auf dem Abortschemel~~ tanzen - dann wäre es richtig!"

"Ich finde das Gedicht verständlicher als die meisten, die man heute in Zeitschriften liest," warf Weinkirchen mit leise bebender Stimme ein, "Wird es gar von diesem erhöhten Standort - "

"Dem Abortschemel!" rief Frau Blüte in heller Wut.

"Allerdings! Von dort vorgetragen, so ist es überzeugend wie ein Gerichtsakt."

"Herr Grünk!" jammerte die Greisin, "Nun werden Sie verulkt, weil Sie einen haarsträubenden Blödsinn gedichtet haben! Ein Gedicht, wo Ruhnke vorkommt, wo Nollendorfplatz - "

ikgs

Peter flocht ein: "Am Nollendorfplatz haben Sie sich verlobt. Das ist ein poetischer Ort."

"Gewesen! Heute fährt dort die Untergrundbahn, und die ist nicht poetisch. Das kostet dreißig Pfennig die Fahrt. Was kommt in dem Gedicht noch vor? Zwo-null-null-acht! Als wenn man telefonierte!"

"Wird ja auch telefoniert!"

"Nun schlägt es dreizehn! Ein Fernsprecher in einem Gedicht! Ein Brillenladen im Gedicht. Nollendorfplatz, Unke-Tunke im Gedicht. Was soll der Quatsch heißen?"

~~"In der Kleiststraße wohnt~~ Studienrat Dr. Unke ~~Zu dem~~ geht man, wenn man ~~in Berlin~~ Hilfe braucht."

~~"Was soll das schon wieder! Ist ein Gedicht eine Hilfsstelle?~~

„Jetzt wird es mir zu dumm. ~~Ich empfehle mich!~~"

~~"Hören Sie mich doch an!~~

~~"Ich spiele Ihnen den Hanswurst nicht, da vor den Herren, die alle mehr Benimm haben als Sie!~~ Wir sind geschiedene Leute!"

Mutter Blüte erhob sich ~~ohne Hast und~~ keineswegs mit den Gebärden blinden Zornes. Umpanzert von der Würde tiefster Kränkung strich sie mit der Hand einmal über den Bauch, was wie ein gnadenloser Trennungsstrich anmutete, und ging gemessen aus dem Zimmer. Bloß die Tür schien ihr entglitten zu sein; sie fiel mit einem Knall zu, daß die Wände zitterten.

Gerhard stand vor dem Schemel und hob ratlos die Hände. Dann bückte er sich, nahm das peinliche Möbelstück und trug es fort. Gleich darauf hörte man ihn in der Küche sprechen.

"Still!" mahnte Cornelius.

~~Aber~~ es ließ sich nicht erlauschen, mit welchen Worten Peter Mutter Blüte zu besänftigen trachtete.

Weinkirchen entzündete sich eine von den rumänischen Zigaretten, trank einen Schluck vom kalt gewordenen Tee, und während die anderen noch zu ~~lauschen~~ horchen versuchten, ~~dabei von ihrer Belustigung immer wieder ins Lachen gerissen,~~ verblüffte er sie mit der Feststellung, daß ~~sich~~ im Grünken, dessen vielfache Möglichkeiten sie eben wahrgenommen hatten, ein weltbezwingender Sinn stecke, bloß sei der nicht so ohne weiteres auszusagen; er reiche in die Gebiete der Kunst und fast sogar der Religion, ~~wo das Gefühl alles bedeute.~~

"Ich ~~mußte heute schon einmal~~ über dich staunen," antwortete Müller und schnitt ein Stück vom Speck ab, "Wir haben das Brandenburger Spiel oft gespielt. Und es war eine Hetz! Da taucht

ikgs

Grünk auf. Es wird zu einer noch größeren Hetz. Aber daß er dich ansteckt mit seiner Tiefenschau! Daß er dich ansteckt!" Müller verfiel in den greinenden Ton des Grafen Coie de Coy. "Bitte, Baron, die Menschen, welche ~~zuviel~~ Geist vorreiten, sind Angeber. Man protzt damit nicht. Man zeigt sich lieber etwas blöd. Das ist die süddeutsche Art der Vornehmheit, und es ist auch vornehmer."

Auf eine solche Bahn ließ sich Weinkirchen nicht drängen. Es sei, entgegnete er, heute ~~wirklich~~ reichlich mit geblödelt worden; nun schmecke es fad. Vor Grünks Leistungen müssen ~~jeder~~ sie verstummen und erkennen, ~~Grünk~~ er sei ein Meister, der ~~im Grunde~~ keine Späße mache, sondern immer etwas ausdeute. Selbst das Treiben anderer gewinne durch ihn eine Bedeutung. Das sei die Aufgabe des Genies. Es sehe unter Blinden, höre unter Tauben und glaube an das, was es tue. ~~Darum~~ sei ~~auch~~ Peter, ~~auf den dies zutreffe~~, ein überlegener Mensch, ~~ein wirklicher Herr~~.

"Des Augenblicks!" verbesserte Cornelius mit einem gewissen Ernst, ~~"Nur des Augenblicks. Ihn gern zu haben, ist eine Pflicht!"~~

Weinkirchen sog an der Zigarette. ~~"Sagt mir bloß,~~ wovon lebt er?"

Müller fragte: "Was ist er?"

Cornelius schlenkerte die Finger, was alles und nichts ausdrückte. Dann erzählte er knapp, was er von Peters Herkunft wußte.

"Pumpt er?" ~~fragte Müller~~.

"Ungeheuerlich, wenn es nötig wird!"

Weinkirchen lächelte zufrieden: "Dann wollen wir der Zukunft sorglos entgegensehen."

"Mit Opfermut!" vollendete Müller. Er ~~glaubte~~ hoffte dies mit Ruhe aussprechen, ~~zu dürfen~~, da sein Vater in München ein alteingesessenes Spielzeuggeschäft betrieb. Weinkirchen war Eigentümer eines Gutes in Niederösterreich~~reichen~~. Auch ihn beschwerten Geldsorgen bloß für kurze Tage. Cornelius ~~wieder als Sohn eines Fabrikanten durfte über Banknotenmangel noch weniger klagen. Sie fühlten es als ausgemacht, Peter unter die Arme zu greifen, wenn ihn das Leben zausen sollte. Der Maler~~ gab das Losungswort ihres Entschlusses aus: "Beim Grünken soll niemand verkommen!"

Die Dämmerung fiel ins Zimmer. Aus der Küche drangen auf- und abschwellende Laute herüber, denen lange Pausen folgten. Schließlich schallten Peters Schritte über den Flur. Auf der Schwelle rief er: "Die Schlacht hat zu einer Zurückziehung der Truppen auf beiden Seiten geführt, dieweil die Sonne sinkt. In der Barockzeit kämpft man nicht im Dunkel!" ~~Die Förschheit seines Auftretens war erzwungen.~~

ikgs

Die Gäste verabschiedeten sich von ~~Peter~~ Grünke, der sogleich scharf lüftete und sich dann aufs Sofa warf, die Hände unterm Nacken verschränkt. Mit jener Lebensangst, die ihn manchmal wie ein fremdes Anatmen streifte, starrte er in die Finsternis. Ob er den Tag genutzt habe, überlegte er. Aus der Tiefe kam die Antwort, die klügste, die er sich zu geben wußte: "Ich habe ihn gelebt."

Als er daran dachte, daß noch eine fröhliche Nacht seiner harrte, sprang er auf. Er knipste den Schalter an. In ~~einer~~ gleichzeitiger innerer Erleuchtung sah er Irmgard vor sich und staunte: "Seltsam, gerade wie ich Licht machte. Sind das ursächliche Verknüpfungen?"

Er zog den Mantel an und rannte aus der Wohnung.

Im nächsten Tabakladen bat er, den Fernsprecher benützen zu dürfen. Auf einem Rohrstuhl sitzend, den Ellenbogen aufgestützt und die Augen blicklos in den engen Raum gerichtet, vernahm er aus der Muschel eine dunkle Frauenstimme: "Dorette Wald." Er brachte den Wunsch vor, Irmgard zu sprechen. "Meine Tochter?" drang es samten herüber. Er verneigte sich beflissen: "Wenn Sie es gestatten, gnädige Frau."

Sie hat eine Mutter, dachte er.

Nun traf ihn ein anderer Ton, hastiger, klingend, fast silbern: "Irmgard Wald."

Wald heißt sie, lächelte er und rief: "Ich muß Sie sofort sprechen!"

Was wird sie antworten? Sein Herz klopfte jäh bis zu den Halsadern, als es in der Muschel still blieb. Mein Gott, wenn sie abhängt! Er wiederholte: "Ich muß Sie sofort sprechen. Ich stehe am Eingang der Klopstockstraße auf dem Hansaplatz."

Endlich ein Laut, ein ratloses: "Ach."

"Kommen Sie?"

"Vielleicht."

"Jetzt gleich!"

"Ja."

Als ~~Peter~~ Grünke das Gespräch bezahlte, erschien ihm der Groschen, den er aufs Pult legte, lächerlich gering angesichts des "Ja", das er noch im Ohr trug. Er zog einen Zwanzig-Mark-Schein hervor. Man muß den Mann etwas verdienen lassen, sagte er sich, diesen kleinen müden Mann; sein Warenvorrat ist sicherlich zu groß.

"Wieviel Sorten Zigaretten gibt es?" fragte er.

"Fünfzig oder sechzig. Mag sein - auch mehr."

"Die beste?"

ikgs

"Je nachdem, mein Herr. Wenn Sie eine milde bevorzugen - "

Peter unterbrach ihn: "Daß noch niemand festgestellt hat, welche die sachlich beste ist! Es muß doch möglich sein!"

Der Händler zuckte mit der Achsel: "In Geschmacksfragen - "

"Weiß schon, aber das ist ein Vorurteil. Geben Sie mir zehn Schachteln, jede von einer anderen, sehr guten Marke."

Der kleine Mann türmte die teuersten Packungen flink aufeinander, überreichte sie, und Grimm stopfte sich die Taschen damit voll.

"Früher rauchte ich ~~immer~~ Bico."

"Ist immer noch gut."

Am Eingang der Klopstockstraße, an den Gitterzaun eines Vorgärtchens gelehnt, begann er zu zählen. - Bis hundert, dann wird sie hier sein, dachte er. Als er zwanzig erreicht hatte, fing er ~~nochmals~~ von vorn an. So trieb er es fünfmal - sie war nicht erschienen. Ach, tröstete er sich, wenn ich die höheren Zahlen nicht voll ausspreche, beschwindle ich mich ja; ich war zu schnell. Nun reihte er deutlich und langsam Wort an Wort. Das ging ohne Mühe bis sechzig. Plötzlich dünkte es ihn, als habe er die Fünfziger übersprungen. Zur Strafe nochmals anfangen, befahl er sich, die Augen schließen, damit sie unversehens vor mir steht; vielleicht atmet sie mich an, und ich wache wie aus einem Traum auf. ~~Doch hielt~~ er es nicht aus und blinzelte nach dreißig schnell in die Klopstockstraße hinein, die menschenleer war. Gilt wieder nicht, schalt er, von vorn beginnen! Er zählte und zählte. Eine Droschke trappelte. Nicht aufblicken! Hurra, es gelingt! Er zählte rascher, er kam über neunzig. Ein Gefühl des Glücks überschwemmte seine Brust. Hundert! Noch eine Eins hinzugesetzt, denn hunderteins ist der große Salut der Geschütze bei der Geburt eines Kronprinzen.

Er öffnete die Lider. Sie kam. Nur wenige Häuser weit war sie von ihm entfernt. Gut gewachsen, gute Beine! Später wird sie vielleicht etwas voll werden! Er schoß auf sie zu, riß den Hut bergan, hielt ihre Hand. Mein Gott, wie jung sie war!

Er stammelte: ~~"Fräulein Wald,~~ „Ich wollte Sie sehen."

Sie schwieg.

"Wir können wieder Kuchen essen."

"Ach nein."

"Ihre Mutter hat eine sehr schöne Altstimme."

"Ja."

"Vielleicht gehen wir bis zum Ende der Altonaerstraße."

ikgs

Sie gingen. Er verwünschte die schwache Beleuchtung, die ihn hinderte, ihr Gesicht zu betrachten.

"Ich habe einen guten Freund getroffen," begann er und malte, in stürmisches Erzählen geratend, ein Bild von Cornelius, das diesen in den Himmel aller Tugenden versetzte. "Er wird einmal ein großer Künstler, aber hüten Sie sich, er ist ein Schürzenjäger!" Peter erschrak: nun wird sie neugierig werden; immer gefallen den Frauen Männer, von denen man munkelt, sie siegten über weibliche Herzen.

"Kennen Sie das Brandenburger Spiel?" Er erzählte, was seine Bekannten in der Straßenbahn getrieben hatten. Sie lachte. Er horchte genau auf die Art ihres Lachens. Gut! stellte er fest. Vom Lachen verstehe ich manches. Sie lacht gut. Sie lacht vom Herzen herauf. Mitunter klingt ein zu heller Ton darin. Der gefällt mir nicht ganz.

"Wollen wir nicht doch Kuchen essen?"

Sie verneinte. Plötzlich richtete sie den Blick zu ihm empor und fragte mit einiger Verlegenheit, ob er Pfarrer sei; Eva behaupte es.

"Sie haben das schreckliche Mädchen wieder getroffen?"

"Ich muß gleich wieder zu ihr. Als ich wegging, sagte ich meiner Mutter, ich hätte dort ein Buch abzuholen. Übrigens ist Eva meine Freundin."

Sie lügt meinetwegen, dachte Peter.

"Ich bin kein Pfarrer," versicherte er, "Ich habe nur leider keinen anderen Anzug als den Gehrock. Krieg! Verlust des Vermögens! Mein Gott, das ist doch gleichgültig. Im übrigen ist Eva ~~wirklich~~ ein hübsches Mädchen." Er räusperte sich. "Und einen Anzug werde ich ja wohl noch anschaffen können. Ich habe Pläne. Macht es Ihnen etwas aus, daß ich im Augenblick nur einen Bratenrock besitze?"

Sie schämte sich so sehr, daß sie den Kopf abwandte und mit tränendurchbebter Stimme rief: ~~"Ich bin doch nicht so dumm!"~~ „O diese schreckliche Eva!"

Nun mußte sich Peter ein wenig aufspielen. ~~Bloß ein Gehrock als letztes Kleidungsstück, wie schäbig erschien ihm dies! Und~~ Er sagte: das Vermögen seiner Eltern sei einst groß gewesen, ~~so groß~~, daß sie in Wien ein Riesenhaus für Hunderte von Knaben gebaut hatten. Es stehe noch, das mächtige Haus. Wenn er nur einen Finger rührte, könnte er sich zehn Anzüge kaufen. Seine Verwandten in Schlesien besäßen Fabriken. Ein Telegramm, und er hätte,

ikgs

was er sich im Traum nicht zu erdenken vermöchte. Aber er tue das nicht. Er habe dort keine Liebe gefunden. Er stehe ~~am liebsten~~ auf eigenen Beinen. ~~Und für das Studium habe er vollauf genug Geld.~~ Es komme ~~schließlich~~ nicht auf den Bratenrock an, sondern auf den, der darin stecke, in diesem Fall heiße er Krawatello Pipicatelli, Außerordentlicher und Bevollmächtigter Botschafter seiner Majestät ~~des Königs~~ von Sardinien. Ecco!"

"Warum verspotten Sie sich?" rief Irmgard mit klarer Stimme.

Er faßte ihre Hand und preßte sie. "Kind!" sagte er leise. ~~und sank.~~ Er streifte ihr den Handschuh vom Gelenk, das in der Dunkelheit schimmerte, und bückte sich zum Kuß darüber. Sie wehrte ihm erschrocken.

Er ~~trat zurück~~ und fragte, ob sie Lust habe, mit ihm in rasender Geschwindigkeit bis zum Großen Stern und zurückzugehen. Sie nickte. Schon stoben sie nebeneinander in den sternübersäten Abend.

Als sie nach einer halben Stunde wieder am Hansaplatz eintrafen, wußte Irmgard so viel von Peters Leben, daß sie jeder Mutmaßung Evas gewappnet gegenübertreten konnte, obzwar sie manches von dem, was er ihr erzählt hatte, nicht ganz begriff; ~~was er dachte, war immer etwas~~ unwirklich, märchenhaft und lockend.

Er ~~hatte~~ hatte von ihr erfahren, daß sie nach dem Kriegertod ihres Vaters mit der Mutter von einer Rente lebte und daß die Mutter ihre beste Freundin sei, Eva die zweitbeste.

"Die beste darf man manchmal beschwindeln?" hatte er eingeworfen.

"Heute zum erstenmal in einem ernsteren Fall," war ihre zögernde Antwort gewesen.

Sie hielten ~~vor dem~~ im Tor des Hauses, darin Eva und Peter wohnten. Ach, sie habe jetzt so wenig Lust, die Freundin zu besuchen, meinte Irmgard, und müßte es doch tun, sonst werde die Lüge noch schlimmer.

"Im übrigen hat er eine hübsche, langfingrige Hamburger Liebste," fiel Peter ein.

"Wer?"

"Mein Freund Cornelius."

"Gefällt sie Ihnen?"

Er begann mit den Füßen vor Freude zu scharren. Ja, Irmgard wollte nicht, daß die Hamburgerin ihm gefalle. "Ich kenne sie noch gar nicht."

"Vielleicht macht sie Eindruck auf Sie!"

ikgs

"Das hülfe ~~mir~~ nichts. Cornelius ist ein so fürchterlicher Verführer. Der würde mir zehn Mädchen ausspannen, ehe ich es bei ihm mit einer vermöchte!" - Du Esel, rief er sich zu, nun machst du ihr ~~Cornelius~~ zum Abgott.

~~"Es scheinen~~ seltsame Zustände, ~~in Ihrer Freundschaft zu Cornelius zu herrschen~~ (und etwas viel Liebe! Grüßen Sie Ihre zehn Liebsten von mir!"

Lachend lief Irmgard ~~durch das Tor und~~ die Treppe im Vorderhaus hinauf.

Er stand wie beraubt da und rief ihr nach: "Wann sehe ich Sie wieder?"

Sie klingelte an der Tür des Erdgeschoßes und blickte dann über die Schulter zu ihm hinunter.

"Morgen nachmittag?"

"Fünf Uhr?"

"Gut!"

"Am Hansaplatz wie heute?"

"Wie heute!"

"Gut! Fünf Uhr!"

"Gott!" lachte er plötzlich, "Wie im Lustspiel! Drehen Sie sich um!"

Eva war auf der Schwelle erschienen.

"Fünf Uhr! Wie heute!" spottete sie.

Im Nu jagte sie die Stufen herab, blieb auf der letzten stehen, so daß ihr Gesicht in der gleichen Höhe wie das seine war, und beschwor ihn leise: "Ich muß Sie sprechen. Er verfolgt mich. Er schleicht hinter mir her."

Gerhard lüftete den Hut und hielt ihn bergan, während er sich verbeugte. "Ich bedauere. In wenigen Minuten fahre ich zum Tanzen in die Stadt! Sie sehen - " und damit hob er den Mantel von den Knien weg - "Ich bin zum Fest geschmückt."

"Ich nehme mir das Leben, wenn Sie mich nicht anhören!"

"Ach Gott!"

Schwungvoll setzte er den Hut auf, wünschte mit der Hand zu Irmgard hinaufgrüßend und in die gleiche Bewegung auch Eva einschließend, einen guten Abend und eilte grausam hinstampfenden Schrittes seiner Wohnung zu.

Mutter Blüte hörte ihn die Treppe heraufpoltern und pfeifend eintreten. Nun werde er kommen, Versöhnung zu erbitten, wähnte sie. Nein, Peter wusch Gesicht und Hände, gab der Krawatte eine plustrige Form und schlüpfte wieder in den Mantel, aus dem er

ikgs

die gekauften Zigarettenschachteln auf den Tisch warf. Dabei geriet ihm die Klebtube vom Oranienburger Tor in die Finger. Er betrachtete sie wohlwollend, ~~entschließen~~ bereit, ihre Wunderkraft ~~am nächsten Tag~~ zu erproben.

~~"Warum morgen?" fragte er sich. Kaum war es gedacht, hatte er~~ Beim Suchen nach einem geeigneten Gegenstand ~~entdeckt~~ entdeckte er ein kleines an der Wand hängendes gerahmtes Lichtbild, das den Zimmermeister Blüte in steifer Würde, den Zylinder auf den Knien, zeigte. Er drehte es um, betupfte die Rückseite mit Klebstoff und drückte es ~~dann~~ kräftig an die Tapete.

"Läßt es sich morgen nicht mehr wegreißen, so will ich ans Werk gehen!" beschloß er.

Im Flur prallte er auf Mutter Blüte. Sie sah ihn an, ~~und zwinkerte~~ blickte zur Seite und blinzelte, ~~wieder~~ lächelte nun und drehte den Kopf hin und her.

~~"~~„Blütchen, immer noch böse? ~~Und~~ Ich hatte es so gut mit Ihnen gemeint!"

"Schreiben Sie mir das dumme Gedicht auf einen Zettel," kam es zaghaft aus ihrem Mund.

"Blütchen!" Begeistert rieb er sich die Hände.

Er riß ein Blatt vom Flurkalender, brachte die Verse zu Papier, überreichte sie strahlend und hauchte ihr ins Ohr: "Wenn die Kerle demnächst wieder da sind, wollen wir das Gedicht vortragen, daß jedem die Spucke wegbleibt. ~~Die sollen nur nicht glauben, es fehlte uns an Witz!~~"

"Wohin gehen Sie?" fragte sie. Ach, Neugier war wohl der Grund ihrer Friedfertigkeit.

"Zu den Mädchen! Zum Tanz! Zum Saufen!"

"Herr Grünk! Das ist Sünde! Wo Sie so ein armer Schlucker sind!"

"Eben darum will ich ~~schlucken und in süßen Armen~~ meine Armut vergessen! Finde ich eine schöne Blonde, so bringe ich sie her, damit sie mir ~~mir~~ morgen früh beim Lüften hilft."

"Wenn Sie sehr glücklich sind, klopfen Sie fest an die Wand. Ich schlafe auf der anderen Seite. Damit ich mich mitfreue!" scherzte ~~Mutter~~ Frau Blüte und schlug ihm hierauf leicht auf den Oberarm, "Na, denn los!"

Am Haustor stand, als er durch den Hof kam, wie eine Schildwache Eva Flitzke. Er winkte ihr schon von weitem ab. Bevor sie zu sprechen vermochte, rief er: "Selbstmorddrohungen, Weißblechangebote und Hilferufe werden erst morgen angenommen!"

ikgs

Der Jägerhut flog steil zum Gruß in die Höhe.

Ein Aufschrei gellte Peter nach, als er ~~in größter Fahrt~~ ins Freie stob. Kein Sterblicher hätte ihn mit zwei Beinen einholen können.

8

Sie trafen sich am Bahnhof Zoo, pünktlich alle, freilich keiner pünktlicher als Joachim Krippewitz. Er wartete unter der Uhr beim Ausgang und musterte die herausflutende, nie abreißende Menge. Sobald er einen der Bekannten ersichtete, legte er die Fersen zusammen, steifte den Oberkörper, ~~hielt~~ die Linke in Bereitschaft, um den Hut zu ziehen und ihn mit rechtgewinkeltem Ellenbogen vor den Nabel zu halten.

Diese Grußart der Waffenstudenten, deren Mütze er einige Monate getragen, war ihm in Fleisch und Blut übergegangen, obgleich er sich vom Verbindungswesen später getrennt hatte, weil es ihn zu viel kostete. Während des Krieges hatte er seinen Sold erspart. Davon zehrte er. Außerdem legte ihm sein Vater, ein Zollbeamter im Süden der Stadt, am Monatsersten zwanzig Mark auf den Tisch der Kammer, die er bei ihm bewohnte. In den Ferien arbeitete Krippewitz, wo immer er ~~in Berlin~~ eine Gelegenheit dazu fand. ~~Manchmal war seine Suche vergebens. Dann wanderte er, bis er auf dem Lande eine Tätigkeit aufspürte.~~ Auf solche Weise bestritt er sein Studium. Daß er einmal Landrat und ~~mit fünfzig~~ Jahren Ministerialrat werden würde, war ihm gewiß. Höher griffen seine Wünsche nicht. Mit mehr Leichtigkeit im Auftreten könnte er Diplomat werden, gestand er sich mitunter ein, und maß sich dann eine Laufbahn bis zum Gesandten zu, während er, um den Neid der Götter nicht zu wecken, nie mit der Vorstellung spielte, es zum Botschafter zu bringen. Daß er ein guter Diplomat wäre, sofern er so natürlich und vornehm wie Weinkirchen sein könnte, daran glaubte er; zweifellos eine ~~etwas~~ komische Selbstbeurteilung, ~~aber~~ da er andere Luftschlösser nicht baute, spazierte er in diesem sehnsüchtig herum, wenn er - selten genug - einmal untätig war.

ikgs

Peter Grünk, Cornelius Traumer, Weinkirchen und zuletzt Adolf Müller gesellten sich zu ihm. Man aß in einer Stehbierhalle der Kantstraße Bockwürst und saueren Salat, nachher ~~einen~~ Kartoffelpuffer, ~~dessen fettlose Trockenheit nach Münchener verlangte,~~ und ging dann in eine Likörstube am Kurfürstendamm. Es war ein Raum, der in kleine Abteile gegliedert etlichen Liebespaaren ein vermeintliches Versteck bot. Man hörte im rötlichen Halbdunkel Geflüster, sah Männerköpfe an Frauenwangen und roch ~~ein~~ süßliches, mit Bratendüften gemischtes Parfüm. Damen in Abendkleidern kamen zur Theke, ließen sich ein farbiges Gequirrl in Kelche gießen, ~~die sie auf einen Zug leerten,~~ ehe sie dünne Zigaretten in übertrieben langen Mundspitzen anzündeten. Ein fettes Weib, das Einglas im Auge, aufgetakelt wie ein Hochzeitsschiff, steuerte von Tisch zu Tisch; ~~und~~ als es die fünf jungen Männer erblickte, öffnete sich in seinem kreidig erstarrten Gesicht der lila Mund zu heiserem Flüstern: "Koks gefällig?" - Müller schüttelte den Kopf; nein, Kokain brauchten sie nicht. - "Nackttanzlokal? Ich kann Ihnen die Straße nennen!" - Wieder verneinte Müller; er kannte derlei Belustigungen; da schleppte ein Zutreiber die Gäste durch ~~verschiedene~~ dunkle Höfe in ein bürgerliches Zimmer mit ~~dummer~~ schummriger Beleuchtung zu teuerem Sekt, worauf durch eine Gardine ein mageres halbnacktes Mädchen hereinhüpfte und trostlos herumsprang. - "Ein Spielchen?" Das Weib stierte Müller an ohne eine der verschmierten Runzeln zu rühren. "Der Klub ist sicher vor Überraschungen!" - Müller wehrte ~~auch jetzt~~ ab. Die Fette wiegte sich davon.

"Was treiben wir hier?" stieß Peter ernüchtert hervor.

"Wir erwarten Siegfried Klauber."

"Wer ist das?"

Ohne Klauber sei ein Tanz nichts, erklärte ihm Cornelius, Klauber sei unbeschreiblich. Krippewitz verbeugte sich plötzlich. "Da ist er ja!" rief der Maler.

Der unbeschreibliche Mann war mittelgroß und wäre niemand aufgefallen, hätte er nicht einen Wintermantel getragen, der alle Augen auf sich zog. Von dickem gelbem Flauschtuch, in den Hüften gegürtet, machte er den Träger zum unförmigen Wolltier. Riesige Taschen und Aufschläge, besonders die grünlederne Säumung und die talergroßen Knöpfe ~~protzten mit ihrem Dasein und~~ verrieten mit schrecklicher Eindeutigkeit, wie teuer ungemein dies einzigartige Bekleidungsstück war. Die Handschuhe paßten dazu, die Siegfried Klauber

ikgs

langsam von sehr haarigen Händen zog. Auf dem unschuldigen Hellbraun krochen vier aufgesteppte Raupen aus giftgrünem Leder. Das Halstuch, ~~das sich~~ in einem Knoten unter blähte, wiederholte dasselbe scharfe Grün.

~~Niemand hätte behaupten können, daß~~ Klauber war kein Geck mit Schwung. ~~sei.~~ Die Finger, die er den Studenten reichte, fühlten sich feucht und kraftlos wie Euterzitzen an und zeigten - Peter bemerkte es sofort - an den Nägeln graue Ränder. Noch weniger ließ sich das Antlitz mit der forschen Kleidung in Einklang bringen. Eine knollige porensaftige Nase nahm darin fast ein Dritteil ein. Schlaff hingen die bartstoppelblauen Wangen. Eine Haarfliege zwischen der vorgestülpten Unterlippe und dem zurückweichenden Kinn glitzerte von Pomade, als wäre sie betaut. Heidelbeerschwarz waren das schüttere Haupthaar und die Augen, die aus schweren Lidern mit unbestimmtem Blick hervorquollen. Die Tränensäcke bildeten mit den Brauen eulenhafte Scheiben, denen gegenüber die Stirne unbeachtet blieb, obgleich sich in ihr Verstand ausprägte und ihre Form der Häßlichkeit der übrigen Teile widersprach. Noch bewahrte die Jugend des höchstens fünfundzwanzigjährigen Mannes dieses auffällige Gesicht davor abschreckend zu wirken.

"Wollen wir gleich gehen?" fragte Müller.

"Wir können ja gehen," erwiderte Klauber.

Die nun aufbrechende Gesellschaft war recht verschieden gekleidet. Weinkirchen trug einen Smoking ebenso natürlich wie seinen schwarzen Wintermantel. Da Cornelius Peter versichert hatte, keinen Abendanzug zu besitzen, war er dunkelblau erschienen. Sein kühnes schmales Gesicht, die ~~strahlenden~~ großen Augen, der volle Mund, etwas lange Haare locker über der hohen Stirn - dies selten geglückte Abart von Begabung und Frische sprühte von Leben. ~~Plaudernd und~~ Ungeduldig, jedem Abenteuer bereit, knöpfte er den grauen Sportmantel zu und drängte zur Tür. Müller hatte wie Krippewitz einen Schwalbenschwanz angelegt; der seine zeugte von guten Schneiderhänden, während der andere einst einem mageren Mann gehört hatte und vom stämmigen Juristen beinahe gesprengt wurde, dessen Rundkopf sich bis in die gescheitelte Haarinsel rötete, als er sich in den Mantel zwängte, der aus der Kammer eines Regimentes stammte. Sein Stehkragen war zu hoch, der Binder zu schmal, die Schuhe derbe Militärstiefel. Die schmalkrempigen grauen Hüte ähnelten sich bei allen, nur Peter machte eine Ausnahme. Sieghaft prahlte das Alpengrün auf seinem Haupt.

Der Kurfürstendamm rauschte von Gefährten. Endlose Lichtschnü-

ikgs

re bebten darüber. ~~Man vergaß angesichts des Glanzes, wie trüb die Stadt sonst aussah.~~

Klauber trat an einen Autozweisitzer, der am Gehsteigbord wartete, öffnete die Tür und sprach zu einer jungen Frau hinein, die über das Lenkrad gebeugt die Hand auf seine Schulter legte, nickte und mit einem in die Luft gehauchten Kuß von ihm Abschied nahm. Der Motor sprang an. Sie fuhr fort.

Müller raunzte Klauber an: "Wann haben Sie einmal kein Weib zu begrüßen oder zu verabschieden?"

"Sie hat mich halt hergebracht."

"Treten Sie mir so ein Autoliebchen ab?"

"Wenn Sie wollen auch dieses." Klauber sprach es ohne Pose schläfrig und mit ~~einem~~ klebrigem Augenaufschlag.

Cornelius hielt Peter am Mantelaufschlag fest: "Er hat drei Dutzend Weiber - mindestens!"

Des Freundes Mund blieb staunend offen. Ein Mann von solcher Häßlichkeit!

Ach, meinte Cornelius, häßlich sei er wohl, überdies langweilig; ~~sogar geistlos; man könne mit ihm nur über Schiebereien reden und auch dies bloß, wenn man ihn dazu nötige;~~ dennoch liefen ihm die Frauen in Scharen nach. ~~- ein Rätsel.~~ - ein Rätsel.

"Sicherlich riecht er für sie gut," mutmaßte ~~Peter. Er überlegte: "Wir werden es freilich nie feststellen. Uns riecht~~ Gemma. ~~bestimmt muffig."~~

Sie bestiegen die Straßenbahn nach Halensee. Der Wagen barst beinahe von Menschen, die zu den Unterhaltungsstätten des neuen Westens ~~und seiner Vororte~~ fuhren. Müller ließ die Augen herumschweifen, ob er hier schon eine hübsche Tanzgenossin fände. Als er zweier Mädchen ansichtig wurde, die ~~knusprig~~, ungeschminkt und ohne jenes damenhafte Getue, das ihn anwiderte, nach Seidentäschchen in den Händen zu schließen, einem Ballsaal zustrebten, boxte er Klauber in die Seite: "Nehmen Sie die beiden mit!"

"Ach!" stöhnte der.

"Das sind brave Näherinnen oder so etwas ähnliches. Los!"

"Muß ich wirklich?"

"Sie müssen!"

Klauber wand sich unlustig durch die Menge, bis er vom Stoßen des Wagens scheinbar das Gleichgewicht verlor und an das eine der Mädchen prallte. Er nahm den Hut ab, entschuldigte sich, indem er traurig ins muntere Gesicht sah. Wie im Krampf stockte er, sprach nicht weiter und seine Linke, als begriffe er nicht, was

ikgs

er erblickt, strich mehrmals über die Stirne. Den Hut hielt er noch immer in der Rechten. Endlich ~~langsam und~~ wie erwachend stammelte er: "Das gibt es ja gar nicht."

Ein Lächeln, auch dies unsäglich wehmütig, kroch ihm über die Lippen. Darnach ließ er etliche Worte in einer fremden Sprache hören, bat um Verzeihung, ~~bedeckte~~ und kehrte sich ab. Das Mädchen, wie von etwas Unerklärlichem berührt, betrachtete ihn verstohlen, der das Haupt ~~zu Boden~~ senkte, offenbar in schweren Gedanken. Das dauerte ein Weilchen. Nun suchte er ihren Blick wieder und grüßte zum zweitenmal, begann in seine Geistesabwesenheit zurückfallend fremdländisch zu reden, verbesserte sich sofort ärgerlich und sprach dann in einem südlichen Deutsch: "Ich muß mein Verhalten erklären, Fräulein - o Entschuldigung!" unterbrach er sich und nahm die Freundin gewahr. "Sie sind in Begleitung? Meine Damen, wenn Sie gestatten, ich will nur eins vorbringen, das unheimliche Wort Rußland. Ich hatte Güter. Vorbei! Tut nichts! Aber ich hatte dort eine Schwester. Sie ähnelte Ihnen - Sie verstehen!"

Jemand war diesem Vorspiel mit einer Aufmerksamkeit gefolgt, die ihm die Muskeln spannte. Gesegnet seien die Straßenbahnen, murmelte er, was ich an einem Tag darin erlebe, ist wunderbar! Er preßte Cornelius den Arm: "Du, der spielt den russischen Großfürsten, doch was er gequasselt hat, war ungarisch. Ich verstand alles. Er sagte: du kleine süße Arschburgerin. Das übrige läßt sich deutsch nicht wiedergeben. ~~Selbst im Ungarischen ist es nur halb gesellschaftsfähig~~. Woher stammt der Mensch?"

"Irgendwoher aus dem Südosten."

Peter erfror eine weitere Frage auf den Lippen. Klauber, der mit unverändert traurigem Ausdruck auf die mitleidig verdüsterten Mädchen einredete, nickte mit dem Kopf, als habe er sich überwunden. "Tanzen!" rief er halblaut, "Vertanzen, was war! Meine Philosophie!"

Hierauf senkte er die Stimme, erhielt verlegene Antworten, wobei er höflich lauschte und beschwor und abwinkte. Man hörte, wie er hinwarf: "Ach, da entschuldigen Sie sich später!" Jetzt drehte er sich, den beiden den Vortritt lassend, der Tür zu, stieg mit ihnen bei der nächsten Haltestelle aus und gab Müller ein Zeichen, ihm nachzufolgen.

Auf der Straßeninsel machte er seine Begleiterinnen mit den Studenten bekannt, deutete auf ein Gebäude, über dessen Tor in bar-

ikgs

ikgs

barischer Anordnung rote, grüne und blaue Glühbirnen leuchteten und sich auf der Haut der Hinzugehenden spiegelten.

"Toller Bursche!" ~~Wie macht er das?~~ schnarrte Krippewitz, "Jedesmal hat er andere Finten. Allerdings - fremde Sätze mischt er meist ein. Das gefällt den Mädchen, ~~leider und~~ schamloserweise!"

Der Tanzsaal, übermäßig mit grellen Bändern geschmückt, wurde von Tischen umsäumt, an denen man Ersatzkaffee und Bier genießen konnte. ~~An~~ einer Wand standen aus Latten und künstlichen Rebenblättern geformte etwas erhöhte Lauben für Weintrinker. Wer sich hier einnistete, galt für vornehm. Die Mädchen betrachteten ihn ehrfürchtig, die Männer, die sich bescheiden mußten, mit Kälte.

Als ~~Gönner~~ Gesellschaft mit den vor Glück ~~kaum atmenden~~ Begleiterinnen hier Platz genommen hatte, ~~und sogleich nach neuer weiblicher Beute ausschaute,~~ lehnte er sich zurück, schloß die Augen zu Schlitzen, damit sich das brausende Vorstadtleben in glühende Kreise verwandle und seine Enttäuschung schwinde. Die Scheußlichkeit des Raumes quälte ihn. Schließlich neigte er sich zu Weinkirchen, der mit dem Kellner verhandelte: "Man muß sich ~~hier~~ an die Mädchen halten!"

"Warum sind wir denn da! In besseren Tanzhallen ~~gibt~~ es ~~meist nur übersättigte Weiber. Hier ist es~~ jung, gewöhnlich und richtig!"

Es war das Zauberwort, das Peter brauchte. In grotesker Gedankenspirale geisterte er sich Irmgard vor, ebenfalls jung, freilich nicht gewöhnlich; und redete sich ein, daß ~~jetzt gleichsam~~ ihre handfesteren Schwestern vor ihm tanzten - und gewährten, ~~stellte er entschieden fest, gewährten,~~ was jene nicht gewährte und er hier nehmen, dort nicht beanspruchen durfte. So ist das also, ~~Peter,~~ bekräftigte er sich, ~~so ist es, und~~ du tust gut daran, dir ~~dies~~ klarzumachen, sonst bekommst du, kaum daß du Irmgard zwölf Stunden kennst, Anfälle ~~von~~ ewiger Treue; ~~und~~ das wäre spießig.

Er blickte umher. Einige seiner Begleiter tanzten. Weinkirchen kostete kritisch den Wein. Alle Augenblicke leuchteten andere Birnen auf, blaue, dunkelrote, nun grüne, ~~und~~ manchmal blieb es sekundenlang dunkel, wobei Geschrei, Gekicher und Lachen ~~das Ohr mit Brausen füllten~~. Ein asiatisches Vergnügen, dachte er.

Ihm gegenüber hockte Klauber in einem an der Schulter überreich wattierten Frack und ~~senkte~~ den Kopf so tief, daß sich das steife Hemd als Buckel über der Brust vorwölbte, aber dadurch rückten die beiden Brillantknöpfe ~~nur~~ deutlicher ins Licht. Er tanzte weder noch ~~bewegte~~ er ~~sich mit den~~ beiden Mädchen, die

ikgs

neben ihm ausharrten ~~und ihn bewunderten~~. Mitunter lächelte er sie an. Das schien ihnen genug. Die eine war blond von jener Aschenfarbe, das solchem Haar gern anhaftet, die Augen klar, jetzt wie erschrocken, der Mund gesund, einfach und voll unter der aufgestülpten Nase. Die erobere ich, beschloß Peter, verbeugte sich vor ihr und sagte dabei freundlich zu Klauber in ungarischer Sprache: "Sie erlauben, daß ich mit der kleinen Arschburgerin tanze."

Der verschlafene Jüngling rieb spöttisch und ohne Erstaunen die Lippen aneinander, dann gurgelte er deutsch: "No natürlich" und fuhr ungarisch fort: "Ich habe keinen Bedarf an ihr."

Nun ~~lächelte~~ das Mädchen ganz wie ein Wundertier an. Bratenrock, weiße Gamaschen, eine ~~niedagesehene~~ Krawatte unter dem guten ~~heißen~~ Gesicht und überdies als höchstes: sein fremdes Sprechen - ach, er tanzte gar mit Leidenschaft und schwatzte ~~ihr~~ Verrücktheiten ~~ins kitzlige Ohr~~ - eine solche Fülle männlicher Vorzüge hatte sie noch nicht erlebt! Röte überflog ihre Wangen. ~~Sie seufzte hingegeben.~~

Ihn aber durchschauerte ein süßes Erinnern. Vor zwei Jahren in Bozen hatte er ein Mädchen im Batzenhäuserl aufgegabelt und es hernach zwischen den Rebenhügeln vor Runkelstein auf den weinfeuchten Mund geküßt. Aschblond war jene Südtirolerin gewesen, freilich ihre Sprache anheimelnder als die knappe der willig herumwirbelnden Berlinerin. "Dirndl!" scherzte er. Es gefiel ihr.

Als er ihr ein Glas Wein an die Lippen hob, biß sie mit weißen Zähnen am Kelchrand hin und her, bevor sie trank. Er drückte ihre an den Fingerkuppen harte, leicht rote Hand, die kräftig zurückdrückte.

Klauber scherte sich nicht darum. Ein dicker Herr lümmelte sich über die Laubenbrüstung und nannte ihm Zahlen. "Achthundert Stück mittlere Sorte. Nicht? Sie werden es bereuen. Ihnen gesagt! So nehmen Sie doch fünfhundert Güte zwo! Auch nicht? Wenn Sie ablehnen, mir gleich! Habe sechs Angebote ~~an jedem Finger~~." Nun tuschelte er heftig. ~~Die Hände bewegten sich vor Klaubers unberührtes Gesicht.~~ Die öligen Haare des Dicken schienen sich zu sträuben. ~~zu wollen.~~ Plötzlich raschelten Blätter seines Taschenbuches. "No, was sagen Sie jetzt! Da! Lesen Sie! Wollen Sie? Was! So wenig? Gut, auch gut! Also abgemacht. Morgen zehn Uhr in unserem kleinen Restaurant am Nollendorfplatz!"

Der Herr ging in die Nachbarlaube, setzte sich allein nieder und legte eine Brieftasche auf den Tisch. Gespannt beobachtete er

ikgs

wie lange es dauerte, bis der hineingeschobene fausthohe Banknotenstoß den Lederdeckel hob. Er drückte mit dem Daumen dagegen. Nahm er ihn weg, klaffte die Tasche sofort. Ein angenehmes Spiel. Er wiederholte es. Schon stand der Kellner vor ihm, rannte weg, kam eilig zurück und entkorkte eine Flasche Sekt. Bald saß ein Mädchen blond und goldwangig neben dem Dicken. Er hatte nicht getanzt. Er hatte nur den Deckel über dem Geld aufspringen lassen. Dem schönen Mädchen war diese kleine Belustigung reizvoll erschienen. Sie mußte es von der Nähe betrachten. Nun saß sie bei ihm. Seine knödligen Finger patschten ihren blanken Unterarm.

Peter wandte sich angewidert ab. Er flüchtete in den Tanz. Erna hieß die Aschblonde. Sie wiegte sich gut, besser als er. Sie trank den Wein zu rasch. Vielleicht bewirkte dies, daß sie wunderbar tanzte, oder hatte auch Gretchen so rasch getrunken, daß es ihn dünkte, nie habe er eine köstlichere Tänzerin im Arm gehalten. Er flüsterte es ihr ins Ohr. Sie kicherte verwirrt, sie hob den Kopf etwas zur Seite und glühte zu ihm empor.

Waren alle so glücklich wie er? Cornelius hatte eine hübsche Dunkle eingefangen, Müller mit sicherem Griff sich ein plapperndes strammes Mädchen halb auf den Schoß gezogen. Krippewitz schrieb sich die Wohnung einer Kanzleibeamtin aus Steglitz auf, die ihm den verschobenen Binder zurechtrückte, während Weinkirchen Klauber fade neben der Braunmähnigen aus der Straßenbahn lehnte, die ein Glas ums andere leerte, weil er so wenig mit ihr redete, und Weinkirchen, ja Weinkirchen zeigte ins Gewimmel: "Seht dort, ein Neger!"

Dicht an der Laube drehte der Schwarze ein Mädchen in weißschleppigem Kleid. Er mußte ein ausgezeichnetes Gehör haben, denn mit jähem Ruck hielt er an, so brüsk, daß seine Tänzerin taumelte, stützte beide Fäuste auf die Brüstung und schrie: "Ich nix Neger, ich Askari! Deutsche Schutztruppe!" und zog aus der Tasche eine Medaille hervor, schwenkte sie: "Ich deutscher Soldat gewesen, nix Neger! Askari!"

Die Paare sammelten sich um den aufgeregten Mann, der immer hemmungsloser versicherte, es sei kein Neger; er lasse sich nicht beleidigen, er habe für Deutschland gekämpft. Die Musik brach ab. Kein Lachen war mehr zu vernehmen, nur das hastige Sprechen der Menge, die sich über den Vorfall unterrichtete.

Weinkirchen hatte sich erhoben und sagte, kühl auf den Neger herabblickend, mit begütigendem Ton: "Ist gut! Ich glaub's!"

"O! Ich nix Neger! Ich Askari!" schrie der und rollte die

ikgs

Augen ~~so hurtig, daß sie sich~~ in ihren rosa Höhlen, wie Kugeln, ~~drehten~~, von denen niemand hätte sagen können, ob sie blauschwarz, weiß oder rot waren. Unheimlich rasch wechselten in feuchter Verquollenheit ihre Farben. Die Frauen drängten sich ängstlich aus seiner Nähe.

Weinkirchen setzte sich, als er erkannte, daß dem Rasenden nichts zu besänftigen vermochte. ~~Doch~~ das machte ihn nur toller. Er trommelte auf die Brüstung, er fletschte die Zähne, die Füße schlugen den Boden. Er war nahe daran, die Besinnung zu verlieren. Weinkirchen stand nochmals auf, ~~ein dunkles Feuer auf der Stirne~~, und reckte die Hand knapp vor. Es wurde sogleich still, selbst der Neger ~~glotzte~~ verstummte keuchend. ~~zu ihm hinauf.~~ Nun schnitt die unmutige Stimme des Barons durch den Saal: "Ja Herrschaft sakra! Halt endlich das Maul, schwarzer Chineser!"

Müller streifte sich die Rockärmel zurück. Er war bereit, wenn es zum Raufen käme.

Da geschah, wie manchmal auf der Bühne im spannenden Augenblick das völlig Unerwartete: ein fünfzigjähriger schmächtiger Herr, dessen Adamsapfel an einem Kragen scheuerte, wie ihn Buchhalter und Philosophieprofessoren tragen, trat von düsterem Pflichtgefühl getrieben ~~vor~~ heran, gab der Brille einen Schubs, räusperte sich, stieß das undeutliche fahle Gesicht vor und erklärte zu Weinkirchen gewendet: "Mein Herr! Bisher stand ich durchaus auf Ihrer Seite. Nun nennen Sie diesen Herrn Askari einen Chinesen. Das geht zu weit! Mein Herr, es sieht doch ein Kind, daß es sich hier um keinen Chinesen, sondern um einen Neger handelt!"

Das hierauf folgende Schweigen war so getränkt von Verblüffung, daß niemand im weiten Saale ein Glied regte. Eine Sekunde später löste umso gewaltigeres Lachen die Erstarrung. Wie ein Sturm im Ährenfeld drückte es alle Köpfe herab, verkrampfte die Gesichter, trieb Tränen über die Wangen und verbiß sich in den Hüften. Klatschend schlug Müller seinen Oberschenkel. Cornelius hing wie gefällt im Sessel. Selbst Klauber meckerte laut.

"O deutsche Sachlichkeit!" jubelte Jerónk und versuchte über die Brüstung weglangend den kleinen glatzigen Mann zu umarmen, der beide Hände vor der Brust, die Zeigefinger auf den Daumen gelegt und die anderen ablehnend emporgespreizt, mit peinlich berührtem Ausdruck zurückwich.

Weinkirchen allein blieb ernst. Er sah den Neger an, der sich inmitten des tobenden Gelächters, das er auf sich bezog, grausam verhöhnt fühlte; ~~ratlos und geduckt witterte er um sich~~, ein

fremder

ikgs

fremdes unter unbegreifliche Wesen verschlagenes Wild, große schimmernde Tränen im Auge. Der Baron schwang sich über die Brüstung, ergriff seine Hand, schüttelte sie und lud ihn ein, am Tisch Platz zu nehmen. Er zeigte mit dem Daumen über die Achsel verächtlich ins heulende Volk. Aber der Neger riß sich los und war verschwunden.

Indessen der Tanz wieder einsetzte, stand der Herr mit dem ungewöhnlichen Stehkragen immer noch vor der Laube, keineswegs bereit sich geschlagen zu gaben, doch wollte er gerecht sein; niemand sollte ihm nachreden, er habe nicht alles erwogen. Darum fragte er Weinkirchen: "Nannten Sie den Askari ~~nicht~~ Chinese?"

"Schwarzer Chineser," antwortete dieser mit jener Güte, die schon Verachtung ist.

~~"Schwarzer Chinese?"~~ „Gibt es gar nicht," überlegte der Mann, sehr langsam sprechend, "Also fand dem Wortsinn nach keine Beleidigung statt!" Plötzlich blitzte es in seinem Antlitz: "Sollte das - sollte das?"

"Ein Witz sein?" ergänzte Cornelius, "Ja, es sollte! Und überdies ist das ein mundartlicher Ausdruck in Wien!"

Der schmächtige Herr wußte, was er sich schuldig war; er verbeugte sich vor Weinkirchen: "Das konnte ich nicht ahnen. Sie entschuldigen! Schwarzer Chinese - allerdings! Ich begreife. ~~Aber~~ Da sieht man wieder - " fügte er mißbilligend aus, "welche Irrtümer unterlaufen, wenn gebildete Menschen Mundart sprechen. In den Wiener Schulen wird Hochdeutsch gelehrt. Hätten Sie - "

Weiter kam er nicht. Weinkirchen, dessen Schlankheit niemand derartige Kräfte zugetraut hätte, faßte den Kleinen um den Leib und trug ihn in die Laube, wo er ihn behutsam auf einen Stuhl setzte. "Du Lieber!" zärtelte er dabei, "Du lieber Schneck!"

"Sie haben recht, geehrter Herr!" Cornelius rief es mit bewundernder Herzlichkeit und sprang auf, um ihn durch eine Redeflut am Fliehen zu hindern; zunächst stellte er sich vor und erläuterte, daß sein Vater der nicht unbekannte Industrielle Traumer sei, "in Prag, Sie wissen, achtzehn Werke, Weltfirma, Spinnereien."

Der betäubte ~~Kleine~~ Mann verbeugte sich: "Privatgelehrter Kiwerstecken!"

"O sehr erfreut! Und hier Baron Josef Maria Weinkirchen, kein Athlet, wie Sie vielleicht glauben, sondern Großgrundbesitzer ~~und Eigentümer weiter Bärenjagdgründe in den Ostkarpaten~~. Hier Graf

ikgs

Coie de Coy aus dem Nebenhause Sayoyen. Beruflos - selbstverständlich! Hier Herr Klauber, leider bürgerlich, aber Adel der Gegenwart, denn er handelt. Herr Krippewitz, zukünftiger Reichsminister. Bitte nicht abwinken, Krippewitz. Wir vertrauen darauf! Die Damen sind mir nur mit Vornamen bekannt; aber bei ihnen kommt es auf die Schönheit an. Wir verleihen ihnen den Rang von Fürstinnen!"

Kiwerstecken lächelte wie ein Ringelspielpferd.

Cornelius berührte Peter an der Schulter und zog die Hand ehrerbietig zurück: "Hier, eben vom Empfang beim Reichspräsidenten hergeeilt Seine Exzellenz der Bevollmächtigte und Außerordentliche Botschafter der Majestät von Sardinien Krawatello Pipicatelli aus dem Hause Grünko-Multo!"

Krippewitz erspähte in Kiwersteckens Gesicht die Anzeichen eines Mißtrauens. Rasch in unüberhörbar sachlichem Tone, die Hände auf die Tischplatte gelegt, den Oberkörper gemessen vorgeneigt, alles würdiger als beim zappelnden Cornelius, und dabei in beruhigend ortsüblicher Sprache erkundigte er sich: "Sagen Sie mal, Herr Professor, auf welchem Gebiet bewegen sich Ihre Forschungen? Bin leider nicht unterrichtet."

Peter stupfte Cornelius in die Lende: "Sieh an, Krippewitz entfaltet sich!"

Der Gelehrte blies durch die Lippen, als säße ihm eine Fliege darauf und schüttelte den Kopf, wobei die grünbeleuchtete Glatze seltsame Farbspiegelungen zeigte; er dachte: toll, was da im Karneval alles geschieht, aber seine Hand vollführte eine Gebärde, die als Immerhin gelten konnte, dann hatte ihn die Fachleidenschaft überwältigt.

"Honig und Nebenerzeugnisse der Bienen," verkündete er.

"Wie, bitte?"

"Wachs besonders."

"Aha! Bienenforscher!"

"Nein, Honig und Wachs."

Klauber mischte sich ein: "Verkaufen Sie auch?"

Kiwerstecken betrachtete ihn ablehnend durch die blitzende Brille und begann Krippewitz eine Darlegung seiner Arbeit zu geben, während die auf eine Gelegenheit zu erneutem Lachen vergeblich hoffenden Studenten allmählich trüb vor sich hinschauten. Der kleine Mann hatte alles vergessen, den Neger, hatte vergessen, daß er gewaltsam an den Tisch gesetzt worden war, er sprach über Honig und Wachs. Krippewitz mußte es über sich ergehen lassen.

lassen.

Müller flüsterte voll Anerkennung: "Weder der Baron noch Graf, ~~Soie des Cey,~~ nicht einmal der Botschafter haben auf ihn Eindruck gemacht. Kiwerstecken ist nur auf seinem Gebiet zu verblüffen."

Plötzlich wollte Peter wissen, wie der beste Honig ermittelt werde.

Der Privatgelehrte reckte mahnend den Finger. Er mußte den Gedanken, den er vor Krippewitz aufdröselte, erst ganz zerfasern. Nachdem dies geschehen war - der Rechtsstudent entwischte mit seinem Mädchen zum Tanzen - lehnte er sich zurück und sah Grünk mit der Schelmerei eines unendlich überlegenen Geistes an: "Sie meinen wohl durch Lecken?"

Das war sein Witz. Er hatte ihn tausendmal gemacht. Er lachte schrill und herzhaft darüber. Alles betrachtete ihn wie ein Fabelwesen.

"Er wird natürlich durch Lecken ermittelt, besser ausgedrückt -" nun trat in seine Mienen ein ~~entlaugender~~ abbrühender Ernst, " durch Kostproben. Es gibt noch andere Verfahren." ~~Der Gehalt muß ja ...~~

Ängstlich, denn er fürchtete wissenschaftliche Erläuterungen, unterbrach Peter: "~~Gewiß~~ „Das ahne ich. Chemische Untersuchungen und so weiter. Wie aber finden Sie die Zungen, die den nötigen Geschmackssinn haben? Vielen Menschen schmeckt ein Honig wie der andere. Wie entdeckt man Kenner?"

"Das läßt sich wissenschaftlich nicht bestimmen. Es gibt gute und schlechte Zungen."

"Sie glauben also an Gott!" rief Grünk befriedigt.

Kiwerstecken war so enttäuscht, daß ihm der Schweiß auf die Glatze trat. Wurde er wieder verlacht?

"Und dennoch -" erwog Peter, "müßte eine sachliche Beschreibung des ~~Geschmacks~~ Honigarten möglich sein, eine Liste, ~~des Geschmacks der einzelnen Honigarten,~~ aus der man mit Sicherheit ablesen kann, ~~was die Vorzüge des einen oder anderen sind, natürlich genauere Beschreibungen als in Weinkarten.~~"

Kiwerstecken schmunzelte versöhnt: "Das gibt es. Sie stellen zweckdienliche Fragen. Beschäftigen Sie sich mit Honig?"

"Ich dachte an Zigaretten." Ein ungeheuerer Gedanken durchschoß ~~Peter~~ Grünk und schwefelte sein Gehirn ein.

Er hatte es! Er hatte die Idee zu einem fabelhaften Verdienst! Zeit und Ort vergaß er; ohne jemand zu beachten vermerkte er seinen Einfall im Taschenbuch. ~~Er schrieb etliche Minuten hingeris-~~

ikgs

Dann vom Jubel eines Himmelsstürmers hochgeschleudert zog er Erna, die traurig neben ihm wartete, in den Saal hinunter und drehte und drückte und verwirrte sie. Er fragte sie etwas, worauf sie rot wurde wie der Kamm eines Hahns. Sie sagte nicht nein, sie ließ kein ja hören, sie schaute ihn nur an mit Blicken, die hinstarben. Peter prustete, er fühlte im ganzen Körper ein Strömen und Verfließen.

Als sich in einer Pause alles wieder am Tisch zusammenfand, hatte Klauber einen Notizblock vor sich und trug die Anschriften der wichtigsten Honighändler ein. Kiwerstecken nannte sie ihm, ~~willführig und~~ eifrig bestrebt nichts zu vergessen, gab Namen auf Namen preis.

Klauber zog hierauf einen Hundertmarkschein aus der Westentasche und überreichte ihn zwischen Daumen und Zeigerfinger dem Gelehrten, der das Haupt dankbar bis zum Tischtuch beugte, die Brille abnahm, die Gläser putzte und nachher nochmals dienerte. Befremdet sahen es die anderen. Niemand widersprach, als Weinkirchen, dem Kellner winkend, sagte: "Wir wechseln die Stätte unseres Mißvergnügens!"

Das habe er auch schon vorschlagen wollen, gähnte Klauber, indem er sich hochräkelte und Kiwerstecken gnädig die Handspitze reichte. Die anderen grüßten den kleinen Mann kühl. Selbst auf diese Achtungsbezeugung verzichtete Krippewitz, der vor sich hinknurrte: "Dachsimpel! Läßt sich bestechen! Leckt statt Honig den Klauber. Nee!"

Kiwerstecken blieb allein zurück. Die Kellner räumten die leeren Flaschen fort. Einer schob dem Versonnenen die Getränkekarte hin.

"Keinen Wein!" antwortete der zerfahren.

"Dann nehmen Sie unten in der Bierabteilung Platz!"

Der Gelehrte, selig vor sich hinlächelnd, setzte sich zum kalt gewordenen Kaffee, den er verlassen hatte, als der Neger lärmte. Da träumte er nun, während der Tanz vor ihm staubte. "Hundert Mark!" lispelten seine streichholzschmalen Lippen. Er wußte plötzlich, weswegen ihn heute ein unerklärbares Verlangen bewögen hatte, auf dem Heimweg in die verrucht geschmückte Halle zu treten. ~~Er bezahlte seine Tasse und verschwand in der Nacht, die ungewöhnlich lau war. Niemand blickte ihm nach.~~

In zwei Autodroschken fuhren die Studenten mit etlichen Mädchen in westlicher Richtung. Bald befanden sie sich auf freiem Feld. Rechts und links am Horizont blitzten die Lichter der Stadt. Später wuchsen die Häuser wieder zur Gasse zusammen, doch

ikgs

waren es nur kleinere Gebäude, zwischen denen Gärten lagen.

Bald hielten die Wagen. Ein ~~warmer~~ linder Südwind schlug in die Gesichter. Klauber hatte die Führung übernommen. Es werde vergnüglich werden, versprach er etwas lebhafter als sonst. Sie folgten ihm über den Kiesweg zu einem langgestreckten Bau, um den es nach frischem Holz, Leim und Farben roch. Ob er sie zu einem Schreiner bringe, fragte Müller.

"Nebenan liegt eine Tischlerei." Klauber zeigte in den Garten, dessen Bäume im vorzeitig aufgewachten Vorfrühlingswind laublose Äste spreizten.

Als er die Klinke der Haustür niederdrückte, tönte ihnen sanfte Musik entgegen. Sie standen im Flur eines ehemaligen Dorfkrugs, den ein findiger Wirt, der jetzt Klauber wie einen Freund begrüßte, ~~mit großem Aufwand in ein geschmackvolles, berühmtes Heim~~ für gut zahlende Gäste verwandelt hatte. Silbergraue Tapeten bedeckten die Wände des Vorraums, an denen ~~Farbstiche aus der Zeit vor hundert Jahren~~ alte hingen. Teppiche dämpften den Schritt. Einige Glaskästen enthielten Meißener Porzellan. Aus einem Samtvorhang linksseitig knixte ein Zöfchen, entledigte ~~sie~~ dann die Gäste ihrer Mäntel und deutete auf einen zweiten Vorhang, der den Blick freigab in die drei Unterhaltungsstuben, die ~~im~~ goldenen Licht seidig beglockter Tischlampen, um die der Tabakrauch blau wogte, ~~herrschte auch in diesen geräumigen Zimmern gute Musik und dem Tanz, der im mittleren Raum vor sich ging, eine angenehme Vornehmheit~~. Im mittleren Raum wurde getanzt. Ausgezeichnete Möbel, schwere Barocktruhen, Augsburger Schränke, dazu überall gute Gemälde und bequeme Sessel machten den Eindruck, als befände man sich in der Wohnung eines reichen Mannes.

Im Augenblick war den neuen Gästen ein Tisch angewiesen, ein zweiter dazugeschoben. Ebenso schnell kamen Wein und kalte Gerichte.

Peter, müde vom rastlos verbrachten Tag, ergab sich einer beobachtenden Laune, die ihn den Reiz der Stunde verdichtet spüren ließ. Genießerisch fühlte er sich ins Innere seiner Begleiter ein, von denen er gleichsam eine geheime Wesensliste aufnahm.

Klauber ~~empfand~~ sich als Gastgeber. ~~Er~~ unterzog sich seinen Pflichten, indem er, ~~die Beine ausgestreckt~~, mit dem Zeigefinger winkte, worauf ein Kellner herantrat, das Ohr neigte und flüsternd sprach; oder er klirrte mit dem Siegelring ans Glas; es wurde gefüllt, wonach er nickte. Seine behaarte gelbe Hand tätschelte die Wange der Braunmähnigen, die es stolz herumblickend duldete.

Cornelius schwieg vorerst. Auch er beobachtete. Müller schob

die Hakennase zusammen wie eine Stute die Nüstern. ~~Nach der dröhnenden Tanzhalle war es ihm hier wohl zu still.~~ Weinkirchen unterhielt sich mit seinem Mädchen, das fein und hohen Wuchses, ehe sie antwortete, stets etwas zögerte, die Stirne leicht runzelte und ohne Hast die Worte setzte. Es könnte eine Studentin sein, dachte er. Ein herübergewehter Gesprächsfetzen bestätigte die Vermutung. Überdies blieb zwischen ihr und den anderen Mädchen ein Abstand. Sie sprachen mit ihr kaum, sie redeten freilich auch untereinander wenig, jede eine Gegnerin der nächsten. Sie gehörten außer der Studentin und der Steglitzerin, in die sich Krippewitz verliebt zu haben schien, jenem untersetzten, wendisch weichen Schlag an, den man in Berlin häufig findet, ~~besonders in Vergnügungsstätten.~~ Ihr willig, aus dem ganzen Körper sinnlich sprudelndes Lachen und die Stubsnasen lockten und verhießen. Unverschämt wie ein Bauernbursch, der weiß, was ihm noch geboten werden muß, schätzte ~~Müller~~ seine Nachbarin ab. Und die Steglitzerin? Weißhäutig, grobknochig, eckig in den Schultern, das Gesicht lang, fest, wenig hübsch, aber bewußt, das Auge mit farblosen Wimpern und das Haar von ungleichmäßigem, strähnigem Weizenblond, lieblos in einen dürftigen Nackenknoten zusammengezogen, der einem Roßknödel ähnelte, in dem Körner staken - weshalb war die zum Tanz gegangen? Krippewitz redete auf sie ein. Sie prüfte ihn ununterbrochen mit stechendem Blick, in dem kühle Aufmerksamkeit und unbeherrschtes Funkeln wechselten.

Als Gertrud in solcher Weise mehr gefühlsam als genau die Tischrunde heimlich durchhächelte, zupfte es ihn am Ärmel. Zärtlich kehrte er sich zur Seite. "Ich verdiene Ihren Vorwurf!" begütigte er rasch, "Kleine Erna!" Auch stubsnäsig, auch wendisch, dachte er, auch sinnlich. Er biß in den Kelchrand, wie sie es getan hatte.

Nun stand er. Nein, der Stil des Raums duldete keine ~~stehende~~ Ansprache, er setzte sich wieder und beugte sich vor: "Freunde, draußen bläst ein Lenzwind, trinkt! Augen glänzen um uns, trinkt! Lippen röten sich, trinkt! Herzen klopfen uns, trinkt!"

Es fiel ihm nichts besseres ein. Sie grinsten und tranken.

Weinkirchen, der den Spott der anderen wettmachen wollte, hob ihm das Glas nochmals entgegen, ~~und hatte~~ ein freundliches Blinzeln in den Augenwinkeln. Er unterschätzte die seelische Sprunghaftigkeit Peters, der von der liebenswürdigen Geste entflammt schwungvoll trank, dann unversehens anhielt, als besänne er sich

auf etwas unsäglich Wichtiges. Zu seinen bedenklichen Eigenschaften gehörte es, sich in Stunden der Losgelöstheit ~~— solcher Stunden erlebte er viele —~~ wahllos mit jedem zu duzen, der ihm gefiel. Weinkirchen ~~nun~~ gefiel ihm sehr.

"Auf du und du! O weh! Vielleicht bin ich jünger als Sie!"

~~Weinkirchen~~ von Baron beachtete den Nachsatz nicht. Sie schüttelten sich die Hände.

"Auch ich!" verlangte Erna. Peter umhalste sie und küßte ihren Mund.

In einer halben Minute hatten sich alle kreuz und quer geduzt und geküßt. Die mehrfach geleerten Gläser klangen. ~~Peter~~ Grimm staunte darüber, was er angerichtet, und versuchte sich Rechenschaft zu geben über diese keineswegs erstrebte ~~allgemeine~~ Verbrüderung. Wie wurde sie aufgefaßt? Anscheinend nahm niemand daran Anstoß. Selbst die Studentin, jäh geröteten Angesichts, lehnte jetzt an Weinkirchens Schulter, und die steife Steglitzerin, deren Gespräch mit Krippewitz immer tiefgründiger wurde, ließ den Schluß ihrer Sätze in eine glucksende Tonlage hinaufschnörkeln.

"Erna, warum steckst du die Zunge aus dem Mund?" fragte Peter.

"Warum guckst du mir auf die Zunge?"

"Weil dein Mund rot ist."

"Du hast ihn rot geküßt."

Dies Geflüster zog sich ohne neue Gedanken hervorzubringen noch eine Weile hin, dann endete es bei Küssen, woraus sich beide in den Tanz retteten, darnach zum Trinken, und der Kreislauf begann wieder.

~~"Ich erkläre,~~ „Kiwerstecken ist ein schäbiger Mensch, der sich bestechen läßt," rief Krippewitz, indem er ~~sich~~ schwankend ~~erhob und~~ zu einer Rede ansetzte, die ~~indessen~~ nicht viel weiter gedieh. Er war aufs äußerste entrüstet. "Hundert Mark!" stöhnte er, "Läßt sich bestechen mit hundert Mark!"

"No und wenn!" beschwichtigte Klauber, "Ich habe dafür die Namen der großen Honiglieferanten!"

Krippewitz röchelte verächtlich. Der hohe Stehkragen quälte ihn. Er streckte das Kinn so weit als möglich vor. "Ach, ~~der~~ Kiwerstecken! Ein Gelehrter! Er schien mir anfangs so ehrenhaft!"

Klauber fühlte sich durch den erregten Berliner gestört, der ihm ~~noch~~ ins Gesicht fauchte. Er bog den Kopf weg. "Lassen Sie mich! Hundert Mark? Was ist das? Kiwerstecken sucht Spenden für ein Honig- und Wachsforschungsinstitut, das er für einen Imkerverband - "

ikgs

Er kam nicht weiter. Krippewitz ~~faßte ihn grob an~~, rüttelte und beutelte ihn. "~~Sagen Sie mir~~, „Ist es wahr? Sind die hundert Mark nicht für Kiwerstecken Tasche bestimmt?"

"Nein, wo denn! Ich möchte mich frei bewegen!" Klauber setzte sich aufatmend zurecht, um sogleich in lächelnde Beschaulichkeit zu versinken.

Dem Rechtsstudenten schwammen Tränen im Auge. ~~"Begreifen Sie,~~ „Ich habe ihm Unrecht getan. Ich hielt ihn für bestechlich. Das muß ich ihm abbitten!"

Er wollte unverzüglich in die Tanzhalle zurückkehren, um sich vor dem Gelehrten zu verbeugen und ihm mitzuteilen, daß er, stud. jur. Krippewitz, sich beehre ihm seine höchste Anerkennung auszusprechen.

"Höchste Anerkennung - " lallte er und gab sich einen Ruck. Hierauf zog er einen Taschenkamm und führte ihn durch die Haarinsel, dessen Scheitel dabei verschwand, rückte den Binder hin und her und dünkte sich jetzt würdig, vor den verkannten Forscher zu treten.

Eine dunkle Begeisterung hatte auch die Steglitzerin ergriffen, ~~die vordem wachsam und trocken gewesen war~~. Sie glühte, sie funkelte angriffslustig. Ein Unrecht war geschehen - es mußte gutgemacht werden. Vielleicht war ihrer spröden Seele nur ein solches, gleichsam sachliches Feuer beschieden, vielleicht riß die Bewunderung für Krippewitz, den so edle Anwandlungen beherrschten, die Dämme ihres borstigen Herzens nieder. Sie bebte vor Begier, mit ihm mitzulaufen, damit er seiner Pflicht genüge.

Müller vermeinte, Krippewitz wolle den Gelehrten herbringen, was ihm blödsinnig erschien; ~~solchen Einfällen mußte entgegengetreten werden.~~ Darum sagte er: "Geht in den Garten und besprecht das in Ruhe. Ich sah dort Bänke. Die Luft ist lau. Setzt euch hin; ~~ich komme gleich nach. Dann wollen wir schlüssig werden.~~ Hier kann man nicht ernstlich denken."

Der Vorschlag leuchtete dem Rechtsstudenten ein. "Sehr verbunden!" schnarrte er und eilte mit der Steglitzerin, die in seinem Arm hing, wie ein zu allem Großen entschlossener Recke. ~~ins Freie.~~

"Wenn die auf der Bank sitzen, tun Sie Gescheiteres als ~~zu~~ vom Honiglecker zu faseln und ihm - ja, was zum Teufel wollten Sie mit ihm ?" Müller verstand das Ganze nicht mehr.

"Die Ehre wollen Sie ihm wiedergeben," glitt es versonnen über Peters Lippen. Er verbohrte sich in diesen seltsamen Plan der beiden und sah mit geistigen Augen, wie sich Krippewitz vor Kiwerstecken verneigte, dieser aufsprang und desgleichen tat, und nun

ikgs

die Steglitzerin den Edelmut so trefflicher Männer wortreich pries; und während sich dies vollzöge, strahlten die Birnen des barbarischen Saales rot, blau und grün, ~~dann erloschen sie, und die Steglitzerin nützte das Dunkel und verzweigte sich um die beiden, die sich noch im Finsteren immer wieder verneigten.~~

Grünke's Einbildungskraft war so lebhaft, daß er schallend lachen mußte; ~~und~~ wenngleich er heute schon etlichemal die fremdesten Menschen ~~zu hilflosen~~ Mitlachern ~~gemacht~~ hatte, jetzt siegte er ~~noch~~ unvergleichlicher.

Die Tischrunde ~~hatte~~ sofort mit ihrem Heiterkeitsbrand ~~schon~~ unerschöpflich. ~~wie die Flut eines Tanzes, den ein begabter jauchzender Anführer sein Genie überträgt. Der Vortänzer war hier Peter, den das lärmende Echo ebenso berauschte wie das Vorstellungsbild, das vor ihm schwebte und groteske Ausmaße annahm.~~ Es dauerte nicht lang - da lachte es an den Nachbartischen. Es dröhnte und hallte, es wogte unaufhaltsam durch die drei Stuben, ~~es~~ versiegte und kam spritzend hoch, überschlug sich und erstarb beinahe, bis ein Mund aufs neue platzte und die Woge jäh emporschäumte. Die Gäste, vorher in verschiedene Gruppen getrennt, wurden ~~von dieser~~ Brandung vereint und umschlungen. Sie tranken sich zu, riefen hinüber und herüber; niemand war dem anderen mehr fremd. Die Kellner an den Wänden trockneten sich mit ihren weißen Tüchern die Tränen.

Cornelius fand als erster Kraft, einen zusammenhängenden Satz zu sprechen. ~~Indem er ein Bein übers andere warf,~~ Die Rechte um die Hüfte seiner dunkelhaarigen Tänzerin ~~legte~~, benützte er die Erschöpfungsstille, in wohlgesetzten Worten, denen sich in allen Räumen die Ohren zuspitzten, darzulegen, daß Krippewitz, bisher ein Hanswurst ~~der~~ ledernster Sittsamkeit, auf dem Strome des Weines in ~~ein~~ erhabenes Grünken geraten sei. Dies bezeuge, daß Wein ~~und Grünken, desgleichen~~ Lachen, ~~und Grünken, schließlich~~ Leben und Grünken ein und dasselbe seien, ~~siegreich über jedes Herz, das~~ fähig, ~~ist,~~ die Kehrseite der Dinge zu spüren und ihre jammervolle Vorderfront zu entlarven, Krippewitz erhöhe sich damit zum echten Menschen, er entfliehe der Sklaverei des Alltags, ~~er werde zum Grünken!~~ Man müsse jedoch gemeinsam aufklären, ob er auf der Bank im Vorlenzwind von geistigen Grünken zum seelischen, vom Pathos zu grünkesken Taten übergehe. Daher möge sich alles erheben, um es auf Zehenspitzen zu erkunden.

Mitten durch den Raum führte ~~Cornelius~~ an den anderen Gästen vorbei, von denen sich ihm viele anschlossen, die Freunde im Gänsemarsch zur Tür, marschierte mit ihnen zurück, den Finger an

ikgs

den Lippen, schlug um jeden Tisch einen Kreis, so daß keiner der daran Sitzenden die geheimnisvolle Einladung mehr unbeachtet ließ, und trat mit der langen Kette, in der die meisten nicht wußten, worum es ging, in den Hof. Doch da zerrann die Ordnung. Der warme Wind, die Dunkelheit lockten. Was sich noch eben die Hände gereicht, eine Schlange ~~von~~ wisperndes, ~~sich zur Ruhe mahnendes, lustig erwartungsvolles~~ Menschen, zerflockte in einzelne Pärchen, die ~~sich hinwegduckten, wegschlichen, wie~~ unter einem Zauberstab verschwanden. ~~Sehr bald~~ stand Niemand mehr vor dem Hause außer Peter und Weinkirchen mit ihren Mädchen.

Über den Himmel fuhren schwarze Wolkengeschwader, durch die der abnehmende Mond schaukelte und sein wechselndes Licht warf und verbarg. Eine Buchshecke und Sträucher machten den Garten unübersichtlich. An den zahlreichen Bäumen, ~~die starr in den Himmel griffen,~~ ließ sich seine beträchtliche Größe schätzen, deren Begrenzung von fern herschimmernden Häusern gekennzeichnet wurde. Geruch von Leim, Holz und Farbe mischte sich dem feuchten Duft der schweren Lüfte bei, deren ~~warme Strömung~~ fast lautlos ~~Höchstens zog~~ ein gelegentliches ~~leises~~ Sausen in drohender Breite vorüber.

So weit man die Grasflächen zwischen den Stämmen erkannte, sah man da und dort niedere trogähnliche Gegenstände liegen. Auf einigen setzten sich Paare nieder. Ihre Gestalten traten mit dem Auf- und Abschwellen der Helligkeit hervor und verglitten, was den Eindruck weckte, als schwebten sie auf Wellen. Manchmal vernahm man von den dunklen Sitzen ein Poltern, einen abwehrenden Ausruf der Mädchen, worauf es lauter polterte.

Zögernd gingen Peter und Weinkirchen dem Garten zu, über den, als sie eintraten, ~~der Schatten einer schwarzen~~ Wolke flog, so daß sie kaum einen Schritt weit zu blicken vermochten. Umso absonderlicher klang in der Finsternis das unregelmäßige Getrommel. Das Eigenartige daran war sowohl die Lebhaftigkeit des Geräusches, aber die ließ sich mit der Leidenschaft der Liebenden erklären, als auch dessen hohler nachhallender Ton. Er entsprang offenbar schwingenden Brettern, die einen leeren Raum umschlossen. ~~Auf etlichen der Tröge schien es sich nicht bequem zu sitzen, was das Poltern vermehrte. Vielleicht waren die barrenhaften niedrigen Körper kantig überdacht. Auf anderen konnte man angenehmer verweilen, denn da ging es stiller zu.~~ Während das Rumpeln bald hier, bald dort im Garten erscholl und nie ganz abriß, so daß mancher unsichtbar und heftig gegebene Kuß wie durch einen Paukenschlag

verkündet wurde, ~~und die wilderen Dinge, die geschehen mochten, auch ein mehrfaches Dröhnen verursachten,~~ schritten Gröck und Weinkirchen mit den beiden Mädchen tiefer ins Dunkel hinein. Für sie war der Zauber der Stunde ohnmächtig. Ihr Zögern im Hof hatte genügt, um sie aus Trunkenen in Lauschende zu verwandeln. Freilich auch sie fühlten sich sehnsüchtig, ~~und liebesgewillt,~~ doch der Garten verführte sie nicht. Er senkte ihnen unbegreifliche Scheu in die Brust. Der Himmel bedeckte sich indessen stärker. Der Standort des Mondes war nur noch ahnungshaft feststellbar. Brausend schwoll der Wind ~~plötzlich~~ an.

Von den Dämonen der Finsternis gedrängt trat Peter an einen der Tröge, die auf untergelegten Querbalken im Rasen standen. Er bückte sich darüber, fühlte mit der Hand hinab zum kistenartig langen und schmalen Gegenstand, der ihm kaum bis über das Knie reichte; fühlte geglättetes Holz, leicht klebrig, also mit frischer Farbe gestrichen. Schadenfreude überkam ihn, als er daran dachte, daß das Lieben auf solchen Sitzen mit Flecken bezahlt werde; da packte ihn das Grauen; er tastete mit allen zehn Fingern die Form ab, er strengte das Auge an, sah, überlegte und stieß endlich hervor: "Sie küssen sich auf Särgen!"

Schweigend, nicht ohne Hast wich er mit Weinkirchen zum Haus zurück, verschüchtert zwischen ihnen die Mädchen. ~~und~~ Sie hörten auch jetzt das Pauken und Poltern, ~~doch~~ es klang nun unheimlich und verworfen.

Allmählich begriff er den hier siegreich tobenden Spaß des Lebens. Die Särge, die bald endlose Zeiten hindurch Tote zu bergen hatten, mußten ein Stündlein den Sturm der Liebe tragen. Er spürte, wie ein Gelächter über sein Zwerchfell hüpfte, und vermochte den vielfältigen Gefühls- und Gedankenwirbeln, die ihn durchwühlten, nur ein Wort entgegenzusetzen, das kräftig vor sich hinsprach: "Ecco!"

Indessen ~~blieb~~ lag er mit Weinkirchen und den verblasen starrenden Begleiterinnen, nachdem sie in die Wirtsstube zurückgekehrt waren, noch lange wie benommen, bis die ersten Paare aus dem Garten kamen. Schwarze Spuren an manchen hellen Kleidern verrieten, daß ihre Trägerinnen auf dem Trockenplatz, der zum Liebesgarten geworden war, sich auf jenen armseligen, noch klebrigen ~~Brettern~~ Särgen vergessen hatten.

Gröck dachte, all dies wäre nicht geschehen, hätte ich nicht gelacht, ~~und~~ Der Stolz des schöpferischen Künstlers blähte ihn

ikgs

für eine Sekunde auf.

Klauber trat mit seiner Braunmähnigen an den Tisch. Sie spielte die Unbefangene, indem sie kindisch und überstürzt schwätzte. Die Rede stockte ihr bald im Mund, als Krippewitz in furchtbarer Erregung, gefolgt von der Steglitzerin, die ~~in ihrer Aufgelöstheit~~ einem flügelschlagenden angeschossenen Reiher glich, vor den Händler stürmte, jede Verbeugung unterließ, jede Anstandsform vergaß und ihm ~~mit halblauter Stimme~~ ins Gesicht zischte: "Unerhört! Sie haben es geduldet, daß wir auf Särgen saßen!"

Klauber legte die Hände zusammen und rieb sie. "Ich?" fragte er ungläubig.

"Ja, Sie! Oder - du, denn wir sind leider geduzt. Du! Du hast allein gewußt, daß Särge im Garten standen!"

Der so heftig Beschuldigte lächelte etwas: "~~Na~~ Glaubst du denn, ich ~~saß~~ auf einem Plüschsofa? ~~im Garten gesessen?~~"

Krippewitz verschlug dies die Rede.

Der Steglitzerin preßte die Hände vors ~~das~~ Gesicht. Wie sie mit gesträubten Haaren, von Schauern durchbebt, hin- und hertaumelte, war kein Anblick größerer Verzweiflung denkbar, die freilich von heller Wut abgelöst wurde, als sie nun fauchte: "Niemals habe ich mir etwas zuschulden kommen lassen. ~~Und~~ Jetzt - o auf einem Sarg!"

Klauber winkte dem Kellner: "Der Dame ein volles Glas!" Er ~~rückte den Sessel vom Tisch ab,~~ deutete auf die leeren Plätze mit so ~~ruhiger, fast~~ gelangweilter Bewegung, daß Krippewitz gedankenlos der Einladung folgte und auch die Steglitzerin in den Polstern ~~sank, wo sie in sich~~ zusammenfiel.

~~"Du wirst mir zugeben, Krippewitz, daß~~ "Ich ~~an den Anklagen~~ unschuldig bin," begütigte Klauber, "Ich hatte nicht das Vergnügen, die Dame im Garten zu begleiten. Ach, ~~und~~ das schöne Kleid! Darf ich mich bemühen?"

Er zog das Taschentuch und stellte sich an, als könne er die Flecken an dem zerknitterten lichtblauen Rock beseitigen.

Krippewitz verstummte ~~gewissermaßen~~ bis zur Versteinerung. Ein schreckliches Gefühl überwältigte ihn. Er selbst war schuldig, niemand sonst. Ein Mann tritt dafür ein, was er getan, ~~hat.~~ Das ließ sich nicht abwälzen. "Ich werde die Folgen tragen, gleichviel, was sie sein sollten!" Mit dieser Erklärung ~~wurde er wieder lebendig und~~ blickte er herausfordernd um sich. ~~auf Weinkopen, Peter und Klauber.~~

"Ach!" ächzte die Steglitzerin und schmiegte sich an ihn.

ikgs

Der Baron
~~Weinkirchen~~ flüsterte Peter ins Ohr: "Wollen wir nicht entfliehen? ~~Wenn~~ Krippewitz ~~diesen tugendhaften Mädchen auf einem Gang ein Kind geschenkt haben sollte, so ist es die bedeutendste grünkeske Tat, aber er~~ grünkt jetzt nicht gut."

Peter wehrte unwirsch ab: "Den Ausdrück Grünken hat der verdammte Cornelius von meinem Namen abgeleitet, doch ich lehne es ab, als Warenzeichen jeder Tollheit zu dienen."

"Wenn ich recht begreife, heißt Grünken: das Alltägliche überwinden, ~~und verlöschen~~, das Leben muß durch ein ungewöhnlicheres Leben besiegt werden!"

"Ich weiß nicht, was Grünken ist!" sagte Peter. Er spürte Tiefen in sich aufgequirlt, die er nicht zur Kenntnis nehmen wollte. Allein, auch ihn hielt nichts mehr hier.

"Noch einen Tanz!" ~~bat~~ heute Erna.

~~"Komm!"~~

Beim Rühren des warmen Körpers spürte er, daß er mit jeder Bewegung darnach lechzte, zur Unbeschwertheit der ersten Stunden zurückzufinden; am Tisch vorübertanzend, erhaschte er ein volles Glas und setzte es an Ernas Mund. Immer wieder vorbeitanzend, kippten sie einige Kelche, die ihnen die Freunde lachend nachfüllten, und als die Musik aufhörte, lachte er auch.

~~Dennoch~~ wünschte Er keinen Augenblick länger zu verweilen. "Komm!" ~~bat er.~~ drängte es.

Sie verabschiedeten sich von niemand. Sie flohen.

Auf der Torschwelle begegneten ~~begegneten~~ sie dem Maler ~~Cornelius~~, dessen Augen dunkel von Nacht, der ~~dessen~~ Mund rot und offen war und dessen Mädchen ~~ganz~~ weltenthoben in die Helle des Flurs blinzelte.

~~Peter~~ Grüne gab ihnen den Weg frei. Heiße erzieherische Neigung drängte ihn, ~~ein,~~ leise zu ~~Cornelius leise~~ sagen: "Hör, es waren Särge, auf denen ihr im Garten ~~liebtet~~ gesessen seid."

"Ach, dummer Peter!"

Cornelius atmete den Brodem, der neblig ins Freie wölkte, in vollen Zügen ein, lief dem vorausgehenden Mädchen nach, sprang jedoch ~~aber~~ gleich zurück. "Es waren Särge! Tatsächlich! Es waren Särge!" lachte er unbekümmert, "Wer einmal in ihnen zur Grube fährt, wird einen unruhigen Schlaf haben!" ~~Auf Wiedersehen!~~

Am Hoftor ~~erwarteten~~ Weinkirchen und sein Logierbesuch ~~in seit einigen Minuten~~ eine durch den Fernsprecher bestellte Droschke. ~~auf~~ ~~fingen auf Kähne und Erna mußte auf Längere warten.~~ Als sie eintraf, ~~auf der Rückfahrt zur Stadt~~ äußerte die Gräfin, ~~aus der~~ des anderen ~~Stimme~~ spritz müder Ernüchterung, ~~klang~~, sie hasse Berlin, was ~~Erna~~ Mädchen zu ~~einem~~ ungläubigem Räuspern reizte. Ja, ~~setzte~~ fuhr sie fort, während

ikgs

die vorüberhuschenden Lichter ihr zartes Antlitz anleuchteten, ja, hier sei sie heimatlos; aus den an Polen abgetretenen Gebieten vertrieben habe ihre Familie sich über verschiedene deutsche Städte zerstreut. Sie ~~abgerissen~~ verstummte. ~~sie~~ Grünk fühlte, daß sie ~~leise~~ weinte. Weinkirchen suchte ihre Hand. Dann sprach niemand mehr.

Am Kurfürstendamm, als die Studentin anhalten ließ, verabschiedete sich auch der Baron, der in einer Nebenstraße wohnte. Beim Aussteigen raschelte unter seinem Fuß eine Zeitung auf das Trittbrett hinab. Er hob sie auf.

"Ach, das Wiener Tagblatt."

Nach einem Blick auf die aufgeschlagene Seite reichte er es mit einem Ausruf der Verwunderung in den Wagen hinein: "Hier - dein Namen!"

"Krawatello Pipicatelli?" fragte Peter. Er hatte sich neben Erna gesetzt, die sich, ~~die aus einer Erstarrung erlöst,~~ weich an ihn drückte. Ihr Atem brannte ihn an der Wange. ~~Bei~~ Er las laut: "Elisabeth-Grünk-Heim - Große Festlichkeiten geplant."

"Das bin ich wirklich!"

~~Er las das Weitere laut vor.~~ Die Zeitung berichtete, daß das Heim Anfang Mai den zehnten Gründungstag festlich begehe, was bereits vor zwei Jahren hätten geschehen sollen, des Krieges wegen ~~aber~~ verschoben worden war. Der Stifterin wurde ~~dankbarst~~ in ehrfurchtsvollen Worten gedacht - "meine Mutter", flocht Peter ein und vermurmelte die ~~folgende~~ gefühlsschmierige Darstellung ihres Todes. Den Schlußsatz trug er mit Betonung vor: "Der Aufenthaltsort des einzigen Sohnes, der am Gedenktag zu den Hauptgästen zählen müßte, ist leider unbekannt."

"Das bin ich!" sagte Grünk und kratzte sich ratlos am Kopf.

Weinkirchen, der noch an der Tür stand, riet: "Melde dich bei den Pfarrern."

"Meinst du? Den Gehrock für das Fest hätte ich ja! Seltsam! Da spielt mir der Zufall spät nachts die Zeitung in die Hand. Das bedeutet etwas!"

"An deiner Stelle schriebe ich den Pfarrern," wiederholte der Baron.

"Wohin ~~sagst~~ soll noch?" ließ sich der blechene Baß des Fahrers vernehmen.

"Hansaplatz!" Peter zog den Schlag zu und nahm Erna in den Arm.

Als sie sein Wohnzimmer betraten, rüttelte der über die Stadt brausende Sturm an den Scheiben, auf deren schwarzem Spiegel tausend im Augenblick angeschleuderte Schneeflocken hell geisterten, um sogleich zu tauen. Von Scheu befallen barg das Mädchen das Haupt

ikgs

an Gerdas Brust. Seine Krawatte knisterte unter ihrer Stirne. Er legte das Zeitungsblatt auf den Tisch; die Augen über das aschblonde Haar in den Raum gerichtet, kam er sich wie ein Verführer vor. Wer war das Weib? Was trieb ihn zu ihr? Eine Handvoll Sinnlichkeit, keine echte Lust. Nun - Lust war es wohl. Er krautesie in den Nackenlocken und merkte ihr kitzliges Nachgeben.

Hierauf faßte er sie unter dem Kinn und sog jede Linie des Antlitzes in sich hinein. Die zerzausten Strähnen umkrausten die mehr breit als hohe Stirne, die sich glatt, bräunlich, ohne die geringste Aufwölbung über den Brauen faltenlos und einfach rundete. An den ~~bebend wartenden~~ Lidern flirrten lange Wimpern. Deutlich drückten sich die Backenknochen durch die frische Haut; die Nase, lächerlich klein, war ~~munter und~~ gewöhnlich; ohne feineren Schwung der Mund, doch voll roten ~~gesunden~~ Lebens vor festen Zähnen. In den Winkeln der Lippen wohnte keine Schelmerei. Sie endeten flach. ~~Und~~ Das Kinn wölbte sich läppisch. Aber das Mädchen roch gut. Er hauchte ihre Willigkeit ein und freute sich an den ~~langen~~ Wimpern, die wirklich schön waren in dem ~~sonst~~ rührend einfältigen Gesicht.

Während er der Lockung nachgab, sie ins die grüne Kammer halb trug, halb führte, empfand er ~~doch~~ einen geheimen Widerstand in sich. Er langte ins Bücherregal an der Tür und nahm einen Band Gedichte von Stefan George mit, den er noch vor dem Krieg in die Blütesche Sammlung verstaubter Romane gestellt hatte.

"Hör, Erna!" beschwor er sie, "Süße, Liebe, Aschblonde, Wimperschöne! Ich bin verrückt - ~~aber~~ laß mich - versteh!"

Er setzte sich mit ihr auf das Bett, wo sie zusammengekrümmt, den Kopf seitwärts geneigt, mit trüben Augen zu ihm emporsah. Ich muß wissen, dachte er, ob sie mehr ist als ein ~~zuckender weißer~~ begehrlicher Leib; lächerlich, was ich beginne; gleichviel, ich tu es.

Er schlug das Buch aufs Geratewohl auseinander und erschrak, als er über dem aufgeblätterten Gedicht die Überschrift las. Wie von einer Warnung des Schicksals kalt angetastet, traten ihm die Verse über den Mund:

"Streut diesen sand und zweimal könnt ihr keltern
Und dreschen und das vieh ist doppelt melk.
Nun schweigt und spottet eurer kargen eltern..."
Doch übers jahr bleibt alles brach und welk.

Grelltönende Saite ziehn sie auf ihre leiern:
"Gott aber tier" "ein aber kein" "grad und doch krumm".
Welten und zeiten durchrauscht nun! ein staunen! ein feiern!
Doch wer die grundnote hört der lacht und bleibt stumm.

Ein entsetztes Verwundern weitete ihre Augäpfel, die sich schon verschleiert hatten und nun, wie aus dem Schlaf erwacht, eine Rötung zeigten, in der das blasse Blau der Iris (schwamm hilflos). Ihr Mund klaffte, ~~und~~ Auf der ~~blanken~~ Stirn zeichnete sich eine Spur ansteigenden Mißtrauens ein.

"Wie gefällt dir das?" fragte er, vor Scham und Neugier blöde.

Mit einem Ruck saß sie aufrecht.

"Das Gedicht heißt ‚Verführer'".

Sie starrte ihn unverwandt an, rieb sich mit beiden Händen, wie es Kinder tun, die Lider und starrte weiter.

~~"Ach du!"~~ Unendlich verlegen umarmte er sie, aber eine knappe Bewegung ihrer Schultern ließ ihn erlahmen.

Sie erhob sich. Ob sie mir nun mit den Fingernägeln ins Gesicht fährt, strich es ihm durch den Sinn, ob sie kratzt, ob sie weint? Alles habe ich verdient.

Sie glättete ~~mit beiden Händen~~ ihr Haar. Jäh aus dieser Bewegung zuckte es einigemal durch ihren Körper.

"Ich will nach Hause," sagte sie still und tappte ins Wohnzimmer. Am Türrahmen hielt sie sich fest, nur einen Augenblick.

Als er ihr nacheilte, hatte sie schon den Mantel um und lief ~~aus dem Haustür~~ Flur zur Treppe. Erst beim Haustor holte er sie ein. Er sperrte es ~~ihr~~ wortlos auf, erblickte ihre von Tränen feuchte Wange und griff in gräßlicher Verwirrung ungeschickt nach ihren Schultern. Ein wütendes "Geh!" bannte ihn auf den Fleck. Und im Schneegestöber war ~~die~~ Gestalt wie ein Schatten verschwunden.

Er stieg langsam treppauf, entleert, voll Unbegreifen für sich selbst, fühlte sich elend, ~~und~~ gemein, und zugleich ~~aber~~ erlöst. Auf eine der letzten Stufen setzte er sich, gewillt, sich über sein Verhalten klar zu werden. Es fiel ihm nur eine Erklärung ein: "Ich bin (verliebt in) ~~die junge~~ Irmgard. Unsinn! Unsinn!" Fröstelnd schlich er in die Wohnung.

Er verstand sich nicht. ~~Früher hatte er vor einem Mädchenmund nie gezaudert.~~ Nie hatte er sich so schülerhaft betragen wie jetzt! Jene Grete vor sechs Jahren war weder hübscher noch klüger und feiner gewesen - und wie oft hatte er sich mit ihr vergessen! "Nun aber - " sprach er erbittert vor sich hin, "prüfe ich ein liebes Ding wie ein Pfarramtskandidat, ob es eine Seele habe, prüfe es

ikgs

mit George-Gedichten, mit George-Gedichten!"

Dies erschien ihm so lächerlich, daß er im Bett liegend laut fluchte. Mutter Blüte auf der anderen Seite der Wand mochte es hören; es war ihm gleichgültig. Er entsann sich, daß sie ihn aufgefordert hatte zu pochen, wenn er selig sei. Er klopfte. Dabei mußte er an die polternden Särge im Liebesgarten denken, ~~und nun~~ ~~war es mit~~ Seiner Stimmung ~~vollends aus.~~ Unsäglich befreit ~~atmete~~ sich ihm die Brust. ~~Er beruhigte sich damit, daß~~ die kleine Erna wüten, ~~daß sie~~ sich geschändet fühlen, ~~und~~ in einer Tanzhalle einen anderen, ~~finden werde,~~ freilich keinen Bevollmächtigten und Außerordentlichen Botschafter der Majestät von Sardinien, keinen Bratenrockträger, dafür einen, der sie liebt, während die gamaschenweiße Exzellenz - unerklärlich ~~ist das~~ Leben! - froh ~~ist,~~ ~~entronnen zu sein,~~ und die langweiligen Folgerungen eines unechten Rausches nicht gewärtigen ~~mußte.~~ ~~Immerhin, das ihn~~ aus dem Hintergrund Irmgards ~~murmelte er schien~~ - Ecco, ecco! Er klopfte wieder an die Wand.

Das Mitleid mit dem verschmähten Mädchen wallte indessen nochmals in ihm auf. Er sprang aus dem Bett, setzte sich im ~~rumänisch~~ bunten Nachthemd frierend an den Tisch und schrieb ihr einige Zeilen, worin er in krausen Sätzen erklärte, daß er sie verehre; einer Königin gleich habe sie sich von ihm entfernt, als er -- ja, wie drückte er es nur aus? Er zerriß den Bogen, nahm einen zweiten, ~~und~~ Nun floß es ihm leicht aus der Feder: "Erna, verzeih, ich war dumm und du bewundernswert! Es gibt nur eine Entschuldigung für mich. Ich liebe eine andere."

Da stand es. "Liebe eine andere."

Er kroch ins Bett zurück, um sich zu erwärmen, nicht ohne in bester Laune an die Wand zu pochen. Plötzlich fiel ihm ein, daß er Ernas Anschrift nicht kannte. Das durfte kein Hindernis sein. Sie hatte ihm erzählt, daß sie als Verkäuferin im Kaufhaus Wertheim arbeite. Er lief zum Schreibtisch und fand einen großen Umschlgg mit dem Aufdruck "Finanzamt Altmoabit", strich die schwarze Zeile samt dem darüber prangenden ~~etwas~~ dürren Adler der Republik durch und malte ~~in~~ schwungvoll auf das schlechte holzhaltige Papier: "An eine aschblonde Erna, Familiennamen unbekannt, Kaufhaus Wertheim, Verkäuferin, sehr hübsch, mittelwüchsig, stubsnäsig, Augen hellgrau oder blaßblau, Mund voll, faltenlose Stirne, gesunde Zähne, aufregend." Auf die Rückseite schrieb er seine eigene Wohnungsangabe.

ikgs

Als er sich, kräftig an die Wand klopfend, zur Ruhe begab, rollten die Bilder des ereignisreichen Tages nochmals vor ihm ab, der ganz anders verlaufen war, als es seine Aufgabenliste befohlen hatte. ~~Ja,~~ So ist es immer, seufzte er; allein, ich habe dennoch manches erfüllt von dem, was ich mir vorgenommen; ich rannte über den Kurfürstendamm, ~~sogar mehrmals,~~ ich fuhr mit der Untergrundbahn; lief durch den Tiergarten - mit Irmgard - ~~und~~, ach, eigentlich wollte ich bei Kempinski speisen -

Er klopfte an die Wand, streckte sich und schlief.

9

Der Schnee flatterte aus grauen Wolken, als ihm Frau Blüte das Frühstück ans Bett brachte.

"Es ist gestern etwas spät geworden," entschuldigte er sich, nachdem sie ihn durch öfteres Rütteln geweckt hatte, ~~"Blütchen, es war"~~ "Eine merkwürdige Nacht! Vorlenzwind, Liebessärge, Mädchen im Überfluß - kein Wunder nach einem männermordenden Krieg! Und jetzt schneit es."

Frau Blüte musterte ihn, ~~von der Seite blinzelnd,~~ verzog den faltigen Mund, der dabei alle Farbe verlor. Ihre Bäckchen glühten. Die Nasenflügel blähten sich. "Sie sind ein Aufschneider!" rief sie erbost.

"Was bin ich?"

"Ein Aufschneider!"

"Wahrscheinlich schlafe ich noch, denn ich begreife Sie nicht."

"Ein Aufschneider! Sie haben sechsmal an die Wand geklopft."

Aus seinem Gesicht blitzten tausend freche Teufelchen. Er dehnte sich, verschränkte die Arme unterm Haupt und schmeichelte: "Blütchen, wenn Sie sechzig ~~- was sage ich! - wenn Sie vierzig~~ Jahre jünger wären, würde ich es Ihnen beweisen!"

"Pfui!"

"Es ist das Bemerkenswerteste an der verflossenen Nacht, daß ich ein noch tollerer Aufschneider bin, als Sie annehmen. ~~Ja, so ist es! Ich bin ein mönchischer~~ Asket!" *Dabei biß er ins Frühstücksbrot.*

Die alte Frau betrachtete ihn mitleidig und ließ dann eine

ikgs

aufpeitschende Nachricht wie einen Pfeil auf ihn abschwirren: "Fräulein Flitzke hat ~~nachts~~ Gift genommen."

Peter blieb der Bissen in der Gurgel stecken. ~~Er schlabberte.~~ Herr Grünk! ~~"Da starren Sie nun, Herr Grünk!~~ "Da wird's Ihnen mulmig! Die Mutter lief mir schreiend die Tür ein: Ihre Tochter liege im Sterben und habe nur noch einen Wunsch, den Studenten, der bei mir wohne, zu sehen. Ich dachte, mich laust der Affe; ich mußte mich schnell hinsetzen. Herr Grünk ist nicht zuhause, antwortete ich. Da rannte sie händeringend weg. ~~Na, und~~ Wie ich nachher ins Vorderhaus rieche, ~~was noch geschehen sein mag~~, alle Nachbarn standen auf der Treppe, kommt der Arzt und ~~sagt uns~~ sagt die Sache sei schon vorbei."

Peter ~~trinkt Sie Kalkwasser.~~ Auch, nur immer mit Hirn. Kalkwasser.

"Ach nee, ~~beruhigen~~ Sie sich man! Die lebt quietschvergnügt. ~~Der Arzt meinte,~~ Sie hat bloß übermangansaures Kali getrunken und Odol. Davon kriegte sie tüchtige Bauchgrimmen. Der Doktor pumpte ihr den Magen aus. Morgen soll sie schon zur Schule gehen- Nun ~~sagen~~ Sie bloß, was haben Sie mit dem jungen Ding angestellt? An einem ~~Tag, einem~~ einzigen Tag!"

"Blütchen, wenn Sie glauben, solche Nachrichten machen das Frühstück schmackhafter, dann müssen Sie mir Schinken ~~und Bier~~ vorsetzen, nicht das Kleckerl saurer Margarine."

"~~Schaffen~~ Sie nicht um den Brei herum! Was haben Sie dem Mädchen zugezwitschert?"

"Es solle mich in ~~Ruhe~~ Frieden lassen, nichts weiter. Aber Blütchen, zu niemand ein Wort davon!"

"Wollte ich von Ihren Schandtaten reden, könnte ich ein Buch schreiben." Sie setzte sich auf den Bettrand, ~~tippte ihm an die Brust~~, vor Neugierde ~~erzitternd~~: "Schießen Sie doch endlich los!"

"Eva Flitzke ist eine Eva!"

Nach diesem ~~abwehrenden~~ Ausspruch strampelte er sich aus der Decke, turnte an der Frau vorbei und widmete sich, ohne ihre Bitten ~~und Entrüstungsgeschrei~~ zu beachten, den Morgenaufgaben, dem Öffnen des Fensters, dem Lüften des Kissens und des Tuchents, und vertrieb auf solche, oft erprobte Weise die Greisin.

Viel Kopfzerbrechen bereitete ihm die Festlegung der Tagesliste, als er nach raschem Durchblättern seines Banknotenbündels entdeckte, daß die Barschaft bedeutend zusammengeschmolzen war. "Mehr als ein Monat des Schaltjahrs habe ich auf die Gant gebracht!" stöhnte er beklommen.

Was blieb nun zu tun? Die Zigarettenidee, die ihn nachts in

ikgs

In der Tanzhalle überwältigt hatte, stieg verlockend vor ihm auf. Er weidete sich an ihren Möglichkeiten. Dann fiel ihm die Wiener Zeitung ein. Er las sie aufmerksam. Im Gefühl, sofort etwas beginnen zu müssen, schrieb er ans Elisabeth-Grünk-Heim, daß der vermißte Sohn der Stifterin durchaus noch lebe, was er beeiden könne; denn er selbst sei es, Peter Grünk, Student, wohnhaft in Berlin am Hansaplatz, mit Zunamen Krawatello Pipicatelli.

Eigentlich sagt in solch einen Brief kein Witz, überlegte er, aber die Pfarrer sollen merken, wes Geistes Kind ich bin. Freilich, sie werden mich nicht begreifen. Ich selbst begreife nicht, warum ich seit gestern diesen Namen trage. Das ist eine Gefühlssache. Fahr ab, fahr ab, Sendschreiben nach Wien!

Er legte den Brief auf den Umschlag, der die an Erna gerichteten Zeilen enthielt, und sah die beiden Leistungen seines schriftstellerischen Triebes wohlgefällig an. Erst einen Tag in Berlin und schon zwei Briefe verfaßt! Das war nicht wenig.

Hierauf berührte er das Wandbild des weiland Meisters Blüte. Zaghaft. Es haftete an der Tapete. Er versuchte, es zu heben. Es klebte. Ein kräftigerer Ruck löste es auch nicht ab. Durch vielfältigete Bewegungen, durch Stoßen, Zerren und vorsichtiges Ansetzen eines Messers bemühte er sich, die enge Verbindung zwischen Rahmen und Wandbespannung zu trennen. Alles mißlang. Die Vermählung zwischen Bild und Tapete war nahtlos geglückt. Peter faßte das erfreuliche Ergebnis der Untersuchung in die halblaut gesprochenen Sätze zusammen: "Vater Blüte ist aus einer beweglichen eine unbewegliche Sache geworden, was seinem jetzigen Zustand zweifellos am meisten entspricht. Tote sind unbeweglich. Wie aber, wenn Mutter Blüte Staub wischt? Ich werde die Tat leugnen."

Er stellte seine beiden Schuhpaare auf den Tisch, legte die Tube dazu, nahm das Messer zur Hand und umkreiste die Stätte mehrmals wie ein Mörder das Opfer, der Ungewöhnlichkeit des Augenblicks tief bewußt.

Es wäre ein Leichtes gewesen, zum Schuster zu gehen, solange vom Schaltjahr seines Geldes noch ein Rest vorhanden war. Indessen, hier winkte Neuland. Ein gesundes Schuhpaar aus zwei durchlöcherten Paaren zu kleben, von denen das eine an der Sohle, das andere am Oberteil zerrissen ist - wem hatte sich dieser schöpferische Gedanken schon gnädig zugeneigt? Nur dem, der das Außerordentliche erfaßt! Außerordentlich war es, daß sich bei dem einen Paar das Untere heil, das Obere brüchig, beim anderen das Umgekehrte zeigte; ein einfacher Sachverhalt, aber er ermöglichte erst seines Planes Geburt und Durchführung; er war jener Schicksalswink,

ikgs

dessen geniale Geister bedürfen, um durchblitzt von der großen Eingebung zur einsamen Tat zu schreiten. Ein Alltagsmensch hätte ~~eingewandt, daß Peter~~ das eine Paar sohlen, das andere flicken lassen, ~~sollo,~~ dann wären beide wieder gebrauchsfertig gewesen. ~~Ja, ein Alltagsmensch hätte so gehandelt!~~ Gerück war kein Jedermann, was im Grunde ein Niemand bedeutet. Er war ein Jemand und dachte nur daran, ~~daß~~ das Gute durch Herausschneiden aus dem Schlechten zu gewinnen. ~~werden könne.~~ Er betrachtete die Frage ~~seiner Schuhe~~ als moralische Angelegenheit.

Still warteten die vier hohen Schnürschuhe auf dem Tisch, während er sie immer noch umlauerte. Er gewann zum erstenmal in seinem Leben Einsicht in die Teile, aus denen sie bestanden. ~~Wie viele andere vorher hatte er sie getragen; jetzt erst erkannte er, wie sich die Einzelheiten zum Ganzen fügten.~~ Rund um den Rand der Sohle war vorn die Kappe, mit dieser durch ~~eine~~ Steppnaht verbunden Blatt, Ringbesatz und Hinterkappe aufgenagelt, drüber hoben sich die angenähten Seitenteile und unter den Schnürösen befand sich die Zunge. Er erkundete wie auf einem Spähgang im Kriege, daß beim Paar mit den schadlosen Sohlen die über den Rist laufenden Falten geborsten waren - hier also lag das Schlechte! - dagegen erwies ~~sich Vorder- und Hinterkappe sowie Ringbesatz~~ alles andere als heil, lediglich eine der Seitennähte klaffte, die der Tubenverkäufer ~~scharfen Augen~~ hatte entdecken können, weil die Gamasche, deren letzter Knopf fehlte, ~~ganz~~ unten nicht zusammenhielt. Peter mußte also nicht das ganze Oberleder von der Sohle trennen, sondern nur dessen schadhafte Stücke vom Ringbesatz. Das erleichterte sein Vorhaben beträchtlich. Die mit der Sohle zusammengenagelten Teile konnten mit ihr verbunden bleiben. Auch dies nahm Gerück als einen Wink des Schicksals hin, ~~denn, obgleich ihn der schöpferische Rausch gepackt hatte und er seiner Tube zeugende Kräfte zutraute, das Oberleder schlechtweg mit der Sohle zu verbinden, hätte er vielleicht nicht gewagt.~~

Zunächst klebte er die kleine Seitennaht dicht über dem Sohlenrand. Er trat zurück und bewunderte sein Werk. Es bot sich fehlerlos dar. Ein weißliche Träne konnte er wegkratzen.

Nun griff er zum Messer, wetzte es am marmornen Untersatz eines spannenlangen Bronzeengels, der unnötigerweise auf dem Schreibtisch stand, prüfte mit dem Daumen die Schneide auf ihre Schärfe, nahm den Schuh zwischen die Knie und trennte sorgsam das Seitenleder aus dem Ringbesatz. ~~Es war eine fast fröhliche Arbeit. Man mußte kräftig und genau zufassen.~~ Der Erfolg zeigte sich sogleich. Die

ikgs

Naht öffnete sich. ~~Und~~ Als sie rundum frei lag, gedachte Peter den losgetrennten Teil abzuheben wie den Deckel eines Topfes, doch gelang das nicht. Er wunderte sich. Er blickte ins Innere des Schuhs und sah, ~~was er nicht bemerkt hatte:~~ ein leinenes Futter, das zur Brandsohle hinunterreichte.

~~Ein leichter Schauer durchbebte ihn angesichts des neuen Problems.~~ Schon wollte er ~~das Futter~~ es zerschneiden, da hielt ihn sein guter Geist zurück. Er löste es ~~sorgsam~~ oben ab und vom ledernen Ösenstreifen frei, und so konnte er, nachdem er da und dort noch Nähte aufgetrennt hatte, die Seitenteile abheben. Seltsamer Anblick! Er verweilte nicht dabei. Er führte die gleiche Arbeit beim anderen Schuhpaar durch. Da ging sie ihm schon flüssiger von der Hand.

Wenig ~~Augenblicke~~ später kam der Augenblick, da er die milchigen Tropfen herausdrückte aus der liebgewordenen Tube und peinlich und spürerisch, fühlsam und knetend Saum auf Saum preßte, das Futter darnach innen anklebte, und siehe - ~~nach kurzem stand~~ ein ganzes Paar da, als wäre es immer so gewesen. Freilich, in den Nähten war es etwas verzogen; ~~an etlichen Stellen~~ quollen überdies weißliche Perlen hervor, die sich wegwischen ließen, doch konnte man die Nähte zurechtzerren, daß sie besser paßten. Dummerweise traten dadurch anderswo Verziehungen auf, ~~und erforderten neues Eingreifen. War hier die Ordnung hergestellt, mangelte sie an einem dritten Fleck.~~ Inzwischen wirkten des Klebstoffs erstaunliche Kräfte und schweißten den Schuh zusammen, ehe überall eine glatte Anpassung stattfand.

"Es gelang nicht ganz," gestand sich meinerlein ~~Grünk~~ ein, ~~und fuhr in seinem Selbstgespräch munter fort: "Zum erstenmal gelingt nichts Meisterliches."~~ "Später werde ich es besser treffen. Ich - der erste Schuhkleber der Welt!"

Da ~~drängte~~ es ihn, ~~als müsse er ungeheuerlich~~ zu lachen, ~~beginnen,~~ denn während er sich diesen neuen Titel verlieh, sah er sich außerhalb seines Wesens, einen komischen Peter, ~~Grünk,~~ der Schuhe klebte anstatt sie für einige Mark ~~aus dem Gehaltjahr seines Geldes~~ nähen zu lassen, doch bezähmte er sich. ~~Lachen.~~ Er hatte zugleich immerhin ~~eine~~ neue ~~Entdeckung gemacht und kratzte~~ wege Geschriften; freilich mußte er nur sich hinter den Ohren kratzen.

Er tat es noch, als Cornelius mit einem Koffer hereinkam und einen Hauch von Schneeluft mitbrachte, ~~der seinen Kleidern entströmte.~~ Mitten im Grüßen verstummte er, wie Lots Weib. Die Kinnlade fiel ihm herab. Allmählich hob er den Arm und kratzte sich auch hinter dem Ohr.

~~Und~~ Dann sagte er, wie es ein Alltagsmensch nicht anders gesagt

ikgs

hätte: "Peter, du hattest vier Schuhe. Jetzt hast du bloß zwei, und die sind geklebt."

Grünke erhob sich als Phönix aus der Asche der Zerknirschung und verlautbarte dies: "Falsch! Ich habe ein Paar Schnürstiefel und - wie ich selbst erstaunt merke - ein Paar Halbschuhe."

Cornelius bewegten sich die Wimpern wie Schmetterlingsflügel. Mit einem plötzlichen Erschlaffen der Muskeln sank Cornelius in einen Sessel und ließ die Augen zwischen dem Freund und dem Tisch pendeln. Bei unverantwortlicher Nachsicht konnten die um den höheren Teil des Oberleders beraubten Schuhe als ungewöhnliche Halbschuhe gelten, wenn man daran noch einiges verklebte. Dies besorgte Peter mit Hingabe. Dabei schwatzte er; und weitläufigen Erklärungen.

"Es ist unverkennbar", erläuterte er, "daß wir neuzeitlichen Menschen, begreifen unsere Macht immer noch nicht. annähernd begreifen. Schau, da hatte ich zwei Paar Schuhe. Ich verband das Lebensfähige auf ihren und schied das Absterbende aus. Schon in der Bibel heißt es, ärgert dich ein Glied, so reiß es ab! Aus den kräftigen Hälften schuf ich ein starkes Ganzes. Und Hierbei fiel noch ein sohlenschwaches Halbschuhpaar ab. Aus heilen Hälften ein wackeres Ganzes machen! Man kann es! Man kann es! Liebt zum Beispiel ein Mann, der zur Hälfte gut, zur anderen schlecht ist, eine ebenso beschaffene Frau, so wäre es möglich, daß ihr Kind - ich meine: denkbar ist es - von beiden nur das Gute erbte und ein vollendeter guter Mensch würde."

"Hör auf!"

Grünke strich, während er ins Ferne blickend so sprach, mit Daumen und Zeigefinger die Wangen. "Das ist natürlich nur in Angleichungen erfüllbar, denn wie finden wir bei Menschen das rechte Scheide- und Bindewasser für eine solche Wertvermählung? Bei meinen Schuhen habe ich es gefunden!"

Er nahm sie und zeigte sie Cornelius. In den Nähten des Leders sah man helle geronnene Fäden. Daß sich die einzelnen Teile etwas sperrig zu einander verhielten, zusammengeklebt, ehe sie in ein rechtes Verhältnis gebracht worden waren, sei nicht zu leugnen, meinte er, aber darüber mußten sich die Gamaschen breiten, und deshalb gebe er sich zufrieden.

Cornelius wandte sich hiergegen nichts ein.

"Mütchen, kommen Sie! Ich habe neue Schuhe!" rief Peter in den Flur. Als sie erschien, wurde sie belehrt, daß sich in ihrer Wohnung das Morgenrot einer neuen Epoche des Schusterns aufgegangen

ikgs

sei.

"Ähnlich war es Gutenberg zumute, ~~gewesen sein,~~ als er die beweglichen Lettern erschuf," warf Cornelius ein und erntete einen unausdeutbaren Blick des Freundes.

Frau Blüte hatte noch kein Wort gesprochen. Mit bestürzender Genauigkeit vertiefte sie sich ins Wunderwerk. Von Grünk zur Vorsicht gemahnt, ~~man wisse ja nicht, ob der Klebstoff bereits getrocknet sei~~, zupfte sie an den Nähten, die davon nicht aufplatzten. Sie prüfte das Paar, das den Namen Halbschuhe erhalten hatte, so gierig, daß man befürchten konnte, sie werde es nicht nur zerspähen, sondern auch zerriechen und verschlucken. Dann wieder sah es aus, ~~als beabsichtigte sie, sich hineinzuwerfen, im Hechtsprung darin unterzutauchen. Und gleich darauf durfte man meinen, sie~~ als wollte sie das Leder in tausend Fetzen reißen, zerbiegen und zerreiben, ~~zerbröseln und zerkrümeln.~~

Als sie endlich davon ließ ~~und die Schuhe~~ mit versonnener Bewegung ~~vorgestellte~~, stemmte sie die Fäuste in die Hüften, ~~auch dies~~ doch nicht streitsüchtig, ~~wie eine Köchin,~~ sondern nur um an sich selbst ~~einen~~ Halt zu suchen, und fragte ihren Zimmersohn leise, wieviele Schuhe er besitze.

"Hätte ich zwanzig, so wäre ich nie der Entdecker eines neuen Verfahrens geworden. Not ist die Mutter der Erfindungen."

Die Greisin ~~schrie plötzlich wie ein Brummkreisel zweimal um ihre Achse, ehe sie~~ in verzweifeltem Entzücken: ~~schrie.~~ "Nein, dieser Herr Grünk, Schuhe hat er, Schuhe! ~~Neue Schuhe,~~ Geklebte Schuhe, zerschnittene Schuhe, verrückte Schuhe, gar keine Schuhe!"

Zweifellos war die Antwort gemessen an dem, was hier vollbracht worden war, ~~schwächlich und nicht einmal~~ kein kraftvoller Ausbruch des Zorns, ~~oder der Verzweiflung.~~ Sie glich der lahmen Zuckung eines Wesens, das überfahren und zerquetscht am Boden liegt.

Dann hob die Frau ~~Blüte~~ die Schürze vor die Augen und weinte. Das konnte Peter kaum für Freudentränen halten; Naß solche weint man offen und ohne Scham; man läßt sich dabei zusehen und flieht nicht in die Einsamkeit. Mutter Blüte aber ging schluchzend aus dem Zimmer. Sie schloß lautlos die Tür. ~~Sie war verschwunden. Peter~~ Grünk half kein Blinzeln und Starren. ~~Sie hatte ihn verlassen.~~

"Sie begreift mich nicht!" sagte er zu Cornelius.

"Das ist jedem Großen beschieden!"

Der ~~junge~~ Maler war nochmals an den Tisch herangetreten und beschäftigte sich mit den vier Zeugen schöpferischer Kühnheit, als

ikgs

die Tür geräuschvoll aufflog. Auf der Schwelle stand ~~mit verworrenen Stirnhaaren Mutter~~ Blütchen und fragte tonlos, wie wenn sie nicht vorher die schärfsten Untersuchungen angestellt hätte: "Herr Grünk, haben Sie wahrhaftig vier Schuhe zerschnitten und aneinandergeklebt, was nicht zusammengehört? Das kann nicht gut ausgehen! Das kann nicht halten! Und dies alles in unserer jammervollen Zeit!"

Cornelius lächelte: ~~"Frau Blüte, das ist doch unsere Zeit!~~ "Was haben die klugen Politiker anderes getan? Peter trägt nicht ohne tieferen Sinn eine Diplomatenkrawatte."

Die Tür schloß sich wieder.

"Ich glaube - " begann ~~Grünk~~ zaghaft und schlug die Augen nieder.

"Ich glaube auch - " sagte ~~Cornelius~~ der Maler anzüglich.

Er drehte sich ~~wie Frau Blüte~~ zweimal um sich selbst und setzte damit gewissermaßen einen Punkt hinter das Geschehene. Nicht einmal das nun fällig gewordene große Lachen wollte er entstehen lassen, entschlossen, Peter über die Schlucht der Enttäuschung ~~rascherstens~~ hinwegzureißen, ~~und~~ Deshalb schleuderte er ihm die listige Frage nach der aschblonden Erna ins ratlose Herz.

Die Antwort war ein langgedehntes "O".

"Nichts?"

"Es wäre nichts gewesen!"

~~Grünk~~ schritt einigemal durch die Stube. Die Pantoffeln, die er trug, klatschten. ~~und~~ Der Gehrock spiegelte im grellen Schneelicht an den verwetzten Stellen so deutlich, daß die freigeschabten Fasern des Gespinnstes hervortraten.

"Du, mein lieber Cornelius, ~~warst gestern berauscht. Du~~ bist ~~jung und~~ ein Ball der Lust, der auf Särgen hüpft, ohne es zu wissen. Ich war nicht blind. ~~Darum~~ gebot mir das Geschmacksgefühl, einen mehr betrachtenden als mitwirkenden Standpunkt einzunehmen. Ich überlege nur, wie du, die Lippen versengt von den Küssen der Schwarzäugigen von gestern, deiner Hamburgerin vor die Augen treten wirst. Du bist untreu, wahllos und wild!"

"Ich hoffe die Dunkle niemals wiederzusehen. Wir trennten uns am Rüdesheimerplatz. Ich habe Namen und Anschrift vergessen. Sie weiß nicht, wo ich wohne. Gestern war sie süß, heute wäre sie mir schrecklich. Ohne Wein und Rausch - schrecklich!"

"~~Du~~ Gemeiner Schuft!"

~~Cornelius~~ Der Maler gähnte mit unbeschwertem Gewissen. "Gemein wäre ich, wollte ich ihr Hoffnungen machen, indem ich sie wiedersähe. Übri-

ikgs

gens, ~~Peter,~~ was sind diese kleinen Mädchen verglichen mit Menschen wie Krippewitz!"

Grünk lachte.

"Und Kiwerstecken!"

Die Erinnerung an den Gelehrten verstärkte ihre Heiterkeit.

"Und Klauber!"

"Nein, der hat keinen tragischen Faltenwurf über seiner Lächerlichkeit." ~~Der ist nur komisch."~~

~~"Und peinlich."~~

~~"Auch das."~~

"Tragischer Faltenwurf - der Neger!"

"Die Steglitzerin!"

"Und du selbst, Peter!"

"Ich merkte es schon gestern - du willst mich zur Schaubudenfigur machen."

Cornelius ließ den Blick über die Schuhe gleiten, ~~und antwortete nicht.~~ In seinen Augen lag, als er sie auf den Freund richtete, ein Schatten forschender Sorge.

"Kaufst du Zigaretten wie ein Großhändler ein?" fragte er und deutete auf die vielen Schachteln.

Grünk schnitt ein geheimnisvolles Gesicht. "Du wirst es rechtzeitig erfahren, welche neue Idee mich bewegt. Keine geistige, ~~keine welterschütternde,~~ nur eine fruchtbringende. Geld ist der schwindsüchtige Abgott der Zeit. Ich werde es mir beschaffen, natürlich nicht in Kärnerarbeit, ~~sondern durch eine Idee!~~ Du wirst zugeben, man verdient am leichtesten auf Gebieten, ~~wo kein anderer es vermutet,~~ wo man ohne Wettbewerb ist."

"Zugegeben!"

"Ich habe ein solches Gebiet entdeckt. Aber - " Peter eilte wieder pantoffelklatschend durch das Zimmer, "noch ist alles nicht durchdacht, noch hat sich die Idee nicht verdichtet. Sobald es geschehen ist, hörst du als erster davon."

"Handelt es sich um Zigaretten?"

"Kein Wort mehr!" rief Grünk und rieb sich die Hände voll Glück.

Cornelius nahm aus dem Koffer einen Anzug und forderte Peter ~~ihn~~ auf, ihm dafür den Bratenrock zu geben; das Fest beim Vater der Hamburgerin finde schon heute statt, was ~~Peter~~ den Freund überraschte, aber ohne zu zögern entkleidete er sich und enthüllte dabei den kläglichen Zustand seiner Wäsche. Der Maler ~~Cornelius blinzelte einigemal. Nun~~ spottete ~~er~~: "Du hast einen so mageren Hals, daß die Weite deines Hemdkra-

ikgs

gens höchstens vierunddreißig Zentimeter mißt."

"Achtunddreißig," widersprach Peter. Nachdem er sich vor den Spiegel gestellt hatte, fuhr er fort, sein Hals sei nicht mager, sondern hager, sei ein kräftiger, zum übrigen Körper passender rennpferdartiger Hals; der Adamsapfel springe maßvoll hervor, kaum sichtbar, was auf Mangel an Geiz schließen lasse. Ob Cornelius diese Meinung teile, begehrte er mit grollendem Tone zu wissen.

Es klopfte an der Tür.

"Herein!" rief er und wandte sich neugierig um, damit er Mutter Blütes augenblicklicher Seelenverfassung erkenne.

Nicht sie kam herein. Ins Zimmer jagte wie aus der Kanone geschleudert, hochrot bis zur Stirne, in einer Verlegenheit, die angreiferisch wirkte, Eva Flitzke und wurzelte mit einem Aufschrei fest, als sie Peters Gewandung sah. In Hemd und Unterhose, vom Spiegel verdoppelt, stand er vor ihr, verdutzt wohl, doch reichte er halb lachend halb ärgerlich die Hand; auf der Schwelle aber, zürnend und fuchtelnd, befahl ihm Frau Blüte, sich schleunigst anzuziehen. "Es ist Damenbesuch da!"

Mit vierfachem Knall stürzten die Schuhe und klatschend die zehn Zigarettenschachteln aufs Parkett. Cornelius hatte die Tischdecke weggezogen und wickelte Gotzke ins farbige Zeug, das wohl Schultern, Leib und Beine bis zum Oberschenkel deckte, nicht aber Beine und Socken. Dann meldete er, es sei der bürgerlichen Sittsamkeit Genüge geschehen.

"Ich gehe!" erwiderte sie, während der Maler Cornelius mit unverminderter Hurtigkeit Eva einen Stuhl anbot, sich ihr vorstellte, den Koffer mit dem Bratenrock anfüllte, den mitgebrachten Anzug dazu warf und den Freund aufforderte, damit im Schlafzimmer zu verschwinden und sich dort anzukleiden. Das würde alles so entschieden getan, daß jeder andere gehorcht hätte. Peter setzte sich geruhsam, die Decke fester um den Körper raffend, Eva gegenüber, schlug die ausgestreckten Beine übereinander und wippte mit den von den Zehen baumelnden Pantoffeln.

"Nun mein schlagenhöriges Evchen?" Er betrachtete sie mit der Freundlichkeit eines Nervenarztes.

Sie konnte vorerst nichts als atmen, aufblicken und die Lider senken. Rot und Weiß wechselten auf ihren Wangen. Die zuckenden

ikgs

Lippen versuchten vergeblich sich zu schließen. Unter dem Mützenrand lockte eine semmelblonde Strähne in ~~so~~ seltsamer Schnörkelung hervor; ~~der~~ man (ihr die Mühe anmerkte), mit der sie zwischen ~~feuchten~~ ~~lockten~~ Fingerspitzen über der Schläfe zurechtgedreht worden war.

"Sprechen Sie frisch von der Leber weg! Mein Freund Cornelius weiß alles!"

Ihr Auge wurde ~~stechend~~ hart. "Haben Sie ihm von Filipescu erzählt?" stotterte sie.

"Auch vom Weißblech, ~~und~~ besonders vom Odol und übermangansauren Kali!" flötete er lauernd. Er kam sich (vor wie ein Detektiv).

"Nichts hat er erzählt!" rief der Maler, der ~~das Mädchen~~ Eva bedauerte, die sich über die Lehne warf und lautlos schluchzte. Dabei zog sie ein Bein hoch.

"Gute Wade, ordentliche Knöchel, Rasse", flüsterte Peter und stieß Cornelius an, der sein Betragen nicht begriff und ihm nochmals heftig bedeutete, ins Nebenzimmer zu gehen, (aber Gräfin) zuckte dazu nur mit der Achsel und fragte ~~sie~~ das Mädchen: "Wäre es nicht Zeit, mir den Zweck Ihres ehrenden Besuches mitzuteilen?"

Da fuhr sie herum und knirschte mit den Zähnen.

"Gut, sehr gut!" Er glänzte vor Anerkennung. "Jetzt gefallen Sie mir!"

Cornelius erhob sich: "Ich störe die herzliche Aussprache. Vielleicht darf ich mich ins Nebenzimmer begeben?"

Mit wahrer Angst hielt ihn Peter zurück. "Um Gottes Willen! Sie heißt Eva. Ich bin wie Adam ziemlich wehrlos bekleidet."

"Nun ist's genug!" erklärte der Freund, ~~"Entweder ziehst du dich an oder"~~ "Ich sterbe vor Graus angesichts deiner löchrigen Socken!"

Dies wirkte. Mit Eva allein gelassen, staunte er, ~~als in das~~ wie rasch sich ihr eben noch aufgelöstes Antlitz ~~ein Ausdruck der Sicherheit trat.~~ entspannte. Sie musterte ihn und war mit dem Ergebnis wohl zufrieden, da sie ~~ihn~~ zutraulich bat ihr zu verraten, was Gräfin sei. Ein Student und manches andere, gab Cornelius zurück. Ob er Geistlicher werde, fragte sie weiter. Er sei das in einem höheren Sinne, versetzte der Maler und bekräftigte es, als sie ungläubig mit dem Finger an der Stirn herumfuhr.

"Ich bin in ihn verknallt!" platzte sie los.

"Das ehrt Sie!" Nun verstand er Peters Verhalten.

"Er ~~aber~~ will nichts von mir wissen. Deshalb ~~versuchte~~ habe ich in der letzten Nacht versuchen mir das Leben zu nehmen!" Eva rief es triumphierend, tief befriedigt von ihrer Tat.

ikgs

Sie erschreckte ihn damit allerdings nicht. Er runzelte die Stirne, als hätte er nicht recht gehört, und knurrte begütigend.

"Es ist daneben gelungen!" klagte sie im ~~gleichen~~ selben sieghaften Ton kindlicher Genugtuung.

"Aha!"

~~"Aber"~~ "Ich tu es nochmals, wenn er mit Irmgard schmust!"

"Ich würde mich lieber bemühen, ihn ~~für mich~~ einzufangen!"

"Wird gemacht!" Sie federte vor Willenskraft aus dem Stuhl und schnüffelte im Zimmer herum, hob im Vorbeigehen die zehn Zigarettenschachteln flink ~~wie ein Wiesel~~ auf und legte sie auf den Tisch, was Cornelius zur Bemerkung nötigte, sie verrate hausfraulichen Sinn. Sie schüttelte sich vor Abscheu, nahm dann aber auch die Schuhe und stellte sie nebeneinander an die Wand.

"Merkwürdige Schuhe!" sagte sie dabei.

"Bei Gott, das sind sie!"

"Warum heißt er sich Kratalello Pipitillili?"

"Krawatello Pipicatelli!"

"Ja! Warum?"

"Weil er es ist!"

"Das verstehe ich nicht."

"Er grünkt."

"Was?"

"Er grünkt!"

"Was ist das?" Sie ~~barst beinahe~~ bebte vor Wißbegierde. Die Zunge schlüpfte ihr aus den Zähnen und leckte die Oberlippe. Sie tänzelte ~~ungeduldig~~. Eine Welle heißen Lebens traf ihn, als sie dicht vor ihn tretend die Frage mehrmals wiederholte.

"Allerliebst!" sagte er vergnügt.

"Sie meinen mich? Schmeichelhaft. Puh!" rief sie und legte die Hände an die rot gewordenen Wangen. "Wie war das? Herr Grünk grünkt?"

"Sehr einfach. Grünk grünkt. Sie heißen, wenn ich das Vergnügen hatte, Ihren Namen behalten zu haben, Flitzke. Nun - Sie flitzken. Sie sind ganz und gar Flitzke, ~~vielleicht noch~~ besser ausgedrückt: ganz und gar Eva, also even Sie. Ich aber, liebes Fräulein ~~Flitzke~~, heiße wohl Traumer, träume auch oft, doch wenn mich ein schöpferischer Blitz durchflammt, grünke ich, denn Grünken ist mehr als nur ein für ~~Maier~~ Grünk natürliches Verhalten. Es ist eine Weltanschauung. Nehmen Sie zum Beispiel einen gewöhnlichen Menschen, der Maier heißt. Indem er Maier ist, maiert er. ~~Aber~~ Wen wird das aufregen! Maier sein, heißt maiern. Eine all-

ikgs

tägliche Sache. Niemand wird sich darnach richten. Bei den bedeutenden Menschen ist das anders. Je größer sie sind, umsomehr regen sie auf, umsomehr formen sie uns, ~~umso mächtiger ziehen sie uns an,~~ im Guten oder Bösen. ~~Und~~ Da haben wir nun Grünk. Er ist kein Maier. ~~Er ist Grünk.~~ Er grünkt nicht wie Maier maiert. Er grünkt wie nur einer grünkt, er, Grünk, der einzigartige. Er grünkt wie Goethe goethet, freilich ganz anders. ~~wie er.~~ Er grünkt, indem er Schuhe hat wie die dort an der Wand oder einen Bratenrock. Dummköpfen könnte er als Narr erscheinen; ~~aber~~ dafür sind sie auch Dummköpfe. Pst!"

Die Tür des Schlafzimmers öffnete sich, ~~und~~ Eva, von den Worten des Malers verwirrt, ~~obgleich oder~~ weil sie nichts davon begriff, wohl aber einen neuerlichen Anlaß daraus gewann, Peter für ein hinreißendes Geschöpf zu halten, richtete ihre trunkenen Augen auf die Erscheinung, die sich nahte.

Bekleidet von einem gutsitzenden dunkelgrauen Anzug, zu dem die silbrige Diplomatenkrawatte vortrefflich paßte, bot Grünk einen Anblick, der alles Lügen zu strafen schien, was das Mädchen eben erfahren hatte. Er war nicht mehr das ungewöhnliche Wesen. Es war ein wohlaussehender junger Mann. Wie sie dies mit einem Seufzer der Erleichterung wahrnahm, verzog sich sein Mund, ~~ebenso,~~ und sofort fühlte sie die gleiche Wut wie früher, dieselbe Lust ihn zu erobern, diese Machtlosigkeit vor seinem Spott.

Er aber hatte, was sie gleichfalls spürte, nur den Wunsch, von ihrer Gegenwart befreit zu sein. Sie duckte sich etwas und hörte ihn mit der väterlichen Herablassung, die sie nicht leiden konnte, wieder nach dem Grund ihres Besuches fragen. Gerade dies vermochte sie nicht zu beantworten. Sie war in seine Wohnung gestürmt um ihn zu sehen, ein getriebenes unbedachtes Mädchen, für das sie sich jetzt selbst hielt. Da etwas gesagt werden mußte, zog sie ihn in eine Ecke und trug ihm flüsternd drei Wagen Schmieröl an.

"Wenden Sie sich damit an Siegfried Klauber", sagte er geschäftsmäßig, erbat sich dessen Anschrift von Cornelius, überreichte sie ihr und forderte sie durch seine wartende Haltung so deutlich zum Weggehen auf, daß sie sich stotternd verabschiedete.

Im Treppenhaus stampfte sie heulend vor Empörung den Fuß dreimal auf jede Stufe in einem eigensinnigen Takt, der einige Bewohner auf die Schwelle lockte.

"Wenn Prügel etwas nützte!" seufzte Grünk, ~~"Ich fürchte,~~ "Sie

ikgs

ist jugendwahnsinnig."

Der Maler dachte sich, Eva grünke ohne Humor. Er hütete sich es auszusprechen, doch verschwieg er nicht, daß es unverantwortlich sei, unreife Mädchen mit dem Schürzenjäger Klauber in Verbindung zu bringen.

Peter erblaßte. Hastig vermerkte er in seine Tagesliste: Eva warnen! und empfand plötzlich, daß er unendlich viel zu tun habe.

"Auf Cornelius! Ich muß zur Stadt, zur Universität, zu den Theatern, vielleicht in die Büchereien!"

"Du mußt meine Bilder ansehen!"

"Auch das. Ein übermäßig besetzter Tag! Vorwärts!"

Er raffte die Zigarettenschachteln zusammen und stopfte sie in die Jacke, eilte in den Flur und kam im Mantel, den Hut auf dem Kopf wieder, um vor dem Spiegel den Damenhalspelz umzunehmen. "Warum hälst du den Zeigefinger so steif vor dich hin?" fragte er.

Cornelius streckte den Arm mit dem deutenden Finger noch weiter vor.

"~~Ach~~, mein Gott!" schrie Peter, "Ich habe ~~den~~ Pantoffeln an!"

Auf Böses gefaßt hob er die geklebten Schuhe, überlegte lang und wagte endlich mit den Zehenspitzen hineinzuschlüpfen, wagte aufzutreten, wagte etliche Schritte, streifte den Schuh wieder ab und prüfte ihn, bis Cornelius, der gespannt zusah, in ein Freudengebrüll ausbrach: "Sie halten!"

"Dennoch darf ich sie nicht tragen!" entschied Peter. "Auch Blütes Bild hatte eine Nacht hindurch Zeit, um an die Wand zu kleben!" Er erklärte, welche Bewandtnis es damit habe. "Aber," klagte er, "~~nun~~ bin ich ans Haus gefesselt. Nachmittag muß ich Irmgard sehen. Cornelius, ich begreife nicht, was du für ein geiziger Freund bist! Du leihst mir einen Anzug. Halt! Du hast ihn mir gar nicht geliehen! Du hast meinen entliehen! Der deine ist bloß dafür hergetauscht. Daß ich Schuhe brauche, daran denkst du nicht! Und Strümpfe - wart!" Er wühlte in seinem Wäschevorrat und fand kein unzerrissenes Paar. "Geh! Lauf! Ich sehe deine Bilder nur an, wenn du mich beschuhst. Derweil, was treibe ich derweil? Ich habe so viel in der Stadt zu tun! Du bist ein Geizkragen! Ich werde, bis du wiederkehrst, George-Gedichte lesen, die Dusche für heiße Mädchen!"

Die letzten Worte mußte er Cornelius noch erläutern, der hierauf bündig feststellte, nie sei ein Weib niederträchtiger verschmäht worden als Erna. "Mädchen mit George heimleuchten! Das hätte ich nie vermocht!"

ikgs

"Stecke diese Briefe unterwegs in den Postkasten," bat Grünk kleinlaut, "Ich habe ihr geschrieben."

Cornelius warf einen Blick auf den Umschlag. "Großer Gott!" rief er aus.

Als er gegangen war, setzte sich Peter zu Frau Blüte in die Küche.

"Welche Sorgen machen Sie mir!" sagte sie und musterte den Anzug, den er trug, aber sie schwieg.

Es dauerte eine Viertelstunde emsiger Belehrungen, ehe sich ihre Mienen aufhellten; ~~noch~~ eine gleiche Weile, bis sie seine Schusterkünste gelten ließ, und bald billigte sie die Tat.

"In drei Jahren klebt jeder Mensch seine Schuhe selbst. Auch das Sohlen wird daheim gemacht, " verkündete er strahlend.

"Ach, dann sind die Schuster überflüssig."

"Überflüssig!"

"Da täte mir der gute Meister Lorenz im Erdgeschoß leid!"

Peter war großmütig. "Irgendjemand muß Schuhe doch anfertigen."

"Schon, schon! Das werden die Fabriken sein!"

Grünk nutzte den günstigen Augenblick und beichtete, daß er das Bild des seligen ~~Blüte~~ Zimmermanns an die Wand geklebt habe, um die Kraft der Tube auszuproben. "Blüte war ~~ein~~ dicker ~~Mann~~. Wenn der sich an die Tapete pappen läßt, müssen meine Schuhe halten."

"Er war nicht dick, nur stark."

Frau ~~Blüte~~ versank in düsteres Brüten. Sie seufzte einigemal. ~~"Sehen Sie, Herr Grünk,~~ nun haben Sie ihn an die Wand geklebt. Jetzt kann man ihn nicht mehr fortnehmen, ohne die Tapete zu zerreißen. Das ist so, als wenn mir der Himmel einen Wink gäbe, daß ich nie mehr in ein anderes Haus ziehen darf und hier sterben muß!"

~~"Blütchen,~~ wollen Sie ausziehen?"

"Nein, nein! Ich lebe schon seit vierzig Jahren da. Aber nun ist mir, als wenn ich nicht mehr fortdürfte. Früher wollte ich hier wohnen. Jetzt muß ich es tun. Sie haben mir die Freiheit genommen!"

"Zum Teufel, wer hätte das gedacht!" Er schmeckte die seltsame Erwägung der Greisin auf der Zunge ab. Sieh an, überlegte er, sie zählt ~~über~~ achtzig Jahre, sie wünschte nie auszuziehen; ~~und~~ jetzt plötzlich, weil sie vermeint, sie müsse da bleiben, fühlt sie sich bedrückt. Das ist der Mensch und seine Freiheitssehnsucht! Mache ihm das Angenehmste zum Zwang, er fühlt sich ~~doch~~ als Sklave.

"Blütchen, hatten Sie mit dem Hauseigentümer niemals Streit?"

"Vor zehn Jahren schimpfte er häßlich mit mir wegen der Kohle, die drei Tage vor dem Keller lag. Da war ich krank und konnte nie-

ikgs

mand zum Hineinschaufeln holen."

"Wenn Sie einmal ausziehen, reißen Sie ruhig das Bild von der Wand. Mit dem Loch in der Tapete rächen Sie sich an dem Haustyrannen, der Sie hilflose Frau triezte. Was will er dagegen machen? In einer Tapete gibt es nach so langem Wohnen Löcher!"

Die Greisin lebte sichtlich ~~wieder~~ auf.

~~"Und nun~~ können „Sie immer daran denken, daß Sie eine Waffe gegen ihn haben, wenn er wieder einmal, vielleicht nach zehn Jahren, eklig zu Ihnen wird. Ziehen Sie aus, bleibt überdies ein Stück Tapete am Bildrücken und erinnert Sie an die schöne Wohnung und Ihren guten Sohn Peter Grünk," ~~den Erfinder des Schuhklebens."~~

Er schmeichelte ihr mit solcher Innigkeit, daß sie wie verwunschen lauschte.

"Ja, nun ist's wieder gut," lächelte sie und rief dann, "Speck haben Sie mir geschenkt! Wenn Sie nur ~~nicht~~ kein so großer Aufschneider wären! Ach, jetzt rennt er in sein Zimmer!"

Bald darauf schellte Cornelius. Die alte Frau öffnete ihm. Er überreichte ihr ein Paket und bat ~~sie~~ leise, die darin befindlichen Hemden und Unterhosen Peter heimlich in den Schrank zu legen.

"Haben Sie ihm den Anzug geliehen?" fragte sie.

Er nickte.

~~"Na,~~ "Es ist gut, daß er einen Freund hat, der etwas springen läßt. Gehören die Hemden und Unterhosen ihm?"

Er nickte wieder.

Sie schnürte das Bündel auf und befühlte mißtrauisch das Leinen. "Zu fein! Herr Grünk kann nichts sorgfältig behandeln. Wenn Sie demnächst für ihn einkaufen, achten Sie auf Festigkeit. Na, ist gut! Und Strümpfe?"

"Die gebe ich ihm selbst," antwortete er erheitert. Er mußte ~~aber~~ auch diese vorzeigen und erntete damit noch geringeren Beifall.

"Ach, Herr Traumer, er hat ~~so~~ eine lange große Zehen. Da muß die Kappe dreifach sein. Warum wollen Sie ihm die Strümpfe selbst übergeben?"

"Er soll sie gleich anziehen. Ich habe ihm Schuhe mitgebracht. Die seinen müssen heute noch trocknen."

"Sehen Sie, Herr Traumer, so sind alte Leute. Das alles hat er mir eben erzählt. Im Ärger hörte ich nur halb hin und habe es vergessen. Ärger stört das Denken - merken Sie sich das. Da! Ein Paar Strümpfe! Ei, ei, sind die dünn! Die anderen lege ich ihm in den Schrank. Er wird in die Luft springen, wenn er den

Segen vorfindet. Die Heinzelmännchen brachten den Schatz, werde ich ihm sagen. Zeigen Sie die Schuhe her! O weh! Es sind gebrauchte!"

"Er soll morgen nur hübsch seine geklebten tragen!"

Frau Blüte spürte den Spott wie einen Angriff auf sich selbst. Sie reckte sich mit Entschiedenheit: "Das wird er auch! ~~Da gibt es nichts zu lachen! Na —~~ Los! Treten Sie ein. Sie haben sich anständig benommen!"

Als Peter mit dem Maler zu dessen Wohnung im vierten Stock eines Gebäudes gegenüber dem Hotel Eden in der Kurfürstenstraße hochstieg, blieb er auf der Treppe stehen und wunderte sich: "Niemals bin ich in gepumpten Schuhen so leicht gegangen! Dein Anzug paßt mir, deine Schuhe ~~passen mir~~ ebenfalls. Wir sind einander körperlich gleich wie eineiige Zwillinge. Ob mir deine Bilder wohl auch passen? Cornelius, ich fürchte mich!"

Die dreifenstrige Stube, die der Maler gemietet hatte, weil sie über die Bäume des Zoologischen Gartens hinweg genügend Licht empfing und zwischen schönen alten Möbeln ein bequemes Hausen ermöglichte, war ungewöhnlich groß, ~~aber~~ und wirkte infolge der geschickten Verteilung der Einrichtungsgegenstände ~~wirkte sie~~ sehr behaglich. Ein sogenannter Diplomatenschreibtisch aus Metternichs Tagen stand frei und brachte dadurch seine gute Form angenehm zur Geltung. Die Wand, teils von Bücherreihen und schweren Schränken umsäumt, teils von Gemälden bedeckt, die, anders als es bei Malern oft üblich ist, nicht zu dicht beieinander hingen, wurde von einer ~~unaufdringlichen~~ rostbraunen Seidentapete überspannt, die den Bildern zustattenkam und einen anheimelnden Farbton ins Zimmer trug. Eine Ecke, ~~beherrscht von einer~~ mit einer Gruppe blauer Barocksessel um ~~einem~~ den dazugehörigen passenden Tisch, fand ihr Gegengewicht im breiten Ruhebett, das mit etlichen Stühlen der gleichen Zeit eine andere Seite ausfüllte. Beim Schreibtisch und sorgsam angeordnet noch da und dort ragten gotische Lehnsessel. Auch ein Rauchtischchen, umgeben von neuzeitlichen Sitzgelegenheiten, hatte, ohne das Ganze zu belasten, genügend Raum vor dem Kamin, in dem ~~etliche~~ Holzscheite brannten. Über allem lag jetzt eine durch das Schneetreiben gedämpfte Helligkeit.

Cornelius warf aus einer großen Mappe Zeichnungen und Wassermalereien, Entwürfe in Kohle und Kreide auf den Schreibtisch, zu hastig für Peter, der Blatt um Blatt ergriff, schweigend sah und nach seiner eingliedernden Art aufschichtete, was ihm gefiel, ~~und~~ das übrige abwegschob. Hiernach wandte er sich den für gut erkannten Arbeiten zu, schied manches aus und behielt zuletzt ein

ikgs

Halbdutzend, mit dem er sich, immer noch ohne ein Wort zu verlieren, in einen Sessel lehnte und lang verweilte.

Er fühlte sich wie im Traum. Wenn er aufblickte, ließ er ein Knurren hören wie ein Hund am Ofen. Er erhob sich mitunter, um die gewaltigen Ausbuchtungen der Schränke zu streicheln oder bückte sich und berührte die Muster der türkischen Teppiche. Den Zierrat aus Bergkristall am Lüster mußte er ebenfalls abgreifen und vor allem zog ihn die Flamme des Kamins an.

Er hatte seit Jahren immer dürftig gelebt, unbeschwert wohl und zu jeder Entbehrung gleichgültig bereit, ~~aber~~ aber auf dem Grund seiner Seele wartete die Lust an schönen Dingen auf Befriedigung. Obgleich er wußte, daß kein Möbelstück Cornelius gehörte, abgesehen vielleicht von einigen Gemälden und Büchern, so gefiel er sich doch in der Vorstellung, ~~daß er~~ bei einem reichen Mann zu Gaste zu sein, dessen ordnende Feinfühligkeit in der ~~natürlichen~~ Sauberkeit des Raums und der Abgestimmtheit der Einzelheiten hervortrat. Besonders, daß der Kamin nicht qualmte, erschien Peter wunderbar.

Als Cornelius, der zunächst unruhig auf ein Urteil über seine Arbeiten gewartet hatte, diese Versunkenheit bemerkte, öffnete er einen Schrank, entnahm ihm eine Flasche mit burgunderrotem Schnaps, füllte zwei Gläschen und freute sich, als Peter beim Trinken die Augen wie Kugeln rollte, die Lippen nachdenklich zum Pfeifen spitzte, aber immer noch wortlos in sich versponnen genoß. Er verargte es ihm auch keineswegs, als er zu den Büchern trat, die Titel las und einige Bände in der Hand wog. Summend wieder bei den Blättern weitete sich Peters Blick wohl zum zwanzigstenmal an einer neuen Entdeckung. Er fuhr behende empor, klinkte eine Tapetentür auf und starrte in ein Badezimmer.

Es war weiß gekachelt, blitzend im Silberglanz der Hähne, Handtücherarme und Beschläge, warm überdies und duftend nach rosigen Seifen.

"Wie meine Kindheit!" brach es aus ihm hervor, dann tobte er: "Cornelius, Mensch, gehört dir dies allein?"

"Ja."

"Du Schuft! Du ungeheuerlicher hundsgemeiner Schuft! Jetzt pumpst du mir sofort vierzig Mark!"

Der Maler leistete ohne zu zögern den geforderten Betrag. Noch schneller als dargeboten verschwanden die Scheine in der Tasche des neuen Besitzers, der glücklich daran dachte, daß nun das

ikgs

Schaltjahr seines Geldes wieder voll sei. Indessen dankte er weder noch zeigte er sich geneigt zu den Malwerken zurückzukehren. Er drehte den Hahn und entzückte sich am hervorschießenden Strahl, er geriet in Begeisterung, weil auch heißes Wasser vorhanden war. Eine Minute später saß er nackt in der Wanne und badete.

"Schnaps!" befahl er, "Und eine Zigarette. Am liebsten Bico!"

"Jetzt die Zeichnungen her!" herrschte er Cornelius an, als er das Gläschen in der Hand hielt.

Wonnig ausgestreckt, mit den Fingern plätschernd und mit den Zehen spielend, ließ er sich die sechs ausgesonderten Blätter vor das Gesicht halten, gab kurz zu verstehen, wenn er sie weiter oder näher haben wollte, und zauderte lang, ehe er sich äußerte. Freilich war seine Art zu urteilen nicht so, wie Cornelius es wünschte. ~~Peter~~ beschränkte sich nicht ~~allein~~ auf den malerischen Wert der Arbeiten. Ihm schien es auch wichtig, welcher Gegenstand dargestellt wurde. ~~Er sonderte~~ Vom Ganzen der die Gestaltung im Einzelnen und vergaß den Stoff nicht über dem Ausdruck, während der Freund, darin allen Künstlern gleich, das Wie allein geltend machte. Dennoch nahm er Peters Gedanken begierig und ernsthaft auf, weil sie, aus einem starken Fühlen entsprossen, ~~und~~ seine eigene ~~schöpferische~~ Einsicht vertieften.

"Was hast du vor zwei Jahren für rotzigen Mist gemalt, Cornelius! Dies ist etwas, dies wird etwas, dies bedeutet etwas! Da! Nein! So geht kein Weib!" drang es aus der Badewanne und die nasse Hand deutete auf ein Aquarell, das aus dem Fenster gemalt eine sonnige Straße mit Menschen und Wagen wiedergab.

"Warum denn nicht! Das Hellgrün ist gut, der Schatten steht im richtigen Ton dazu. Schau doch, wie das ineinanderstimmt!"

Grünk grunzte und schnaubte: "Recht hast du. Auch das Braun paßt. Dennoch - das Bein ist mir nicht Bein genug. Wart! Ich habe es. Deine Farbe ist sinnlich. Das Bein ist es nicht."

In solchen Gesprächen verstrich eine halbe Stunde. Wer die zumeist nur aus Ausrufen bestehenden Sätze gehört hätte ohne ~~zu sehen, daß es sich um~~ die Zeichnungen und Malereien zu sehen, ~~handelte~~, wäre überzeugt worden, daß sich Irre unterhielten. Die Eindringlichkeit der Worte, die Leidenschaft, wenn sie stritten, ~~und~~ die Lustschreie Peters hätten ihm verraten, daß der Wahn der beiden unheilbar sei; und das war ihre Kunstbesessenheit auch.

Cornelius brachte zum Schluß ein Ölgemälde heran, das er von der Staffelei genommen hatte. Noch ungerahmt stellte es den Akt eines Mädchens dar, das vor einem blauen Hintergrund, der nichts

ikgs

Eigentliches wiedergab, in ruhiger Haltung, die Hände auf dem Oberschenkel gefaltet, die Beine seitlich ausgestreckt, dem Betrachter halb zugekehrt saß und ihn anblickte. Worauf das goldbraune Wesen saß, war nur angedeutet. Es mochte, nach dem Grün der Farbe zu schließen, eine Rasenwelle oder eine tuchbedeckte Bank sein. Das Reizvolle der Gestalt lag nicht so sehr in ihrer Jugend und Reinheit, nicht in der unbewußten Weibschaft und Liebesgewilltheit als vielmehr in den geheimnisvollen Verhältnissen der Glieder. Man spürte das, ohne es zunächst erklären zu können. Es drückte sich in ihnen eine eigenwillige, sehr hohe Schönheit, ein besonderer Rang aus. Lang dehnten sich die Finger, Arme und Beine, ebenso der Hals fast bis zur Grenze des Zulässigen, doch ohne Übertreibung. Dabei wirkte die Schmalheit nicht als Kälte. Sie verhieß im Gegenteil ein tiefes ~~und heißes~~ Leben, ~~eine~~ aufkeimende Unbedenklichkeit und leidenschaftliche Aufwallungen. Mit einem Wort: es sprach aus dem hinreißenden Leib viel von dem, was unmittelbar Sinnlichkeit und Einbildungskraft jedes Mannes weckt. Mit breitem, lustvollem Pinsel, mit der Gier zur letzten Entschleierung war dies alles gemalt, ja hingeschleudert, einer Liebesbezeugung, einer Umarmung gleich, die das Vorbild aber nicht vergewaltigte.

Peter, nachdem er mit einem Jubelruf die Betrachtung begonnen hatte, sprang plötzlich auf, riß Cornelius an seine feuchte Brust und küßte ihn ab. Er nahm ihm das Bild aus den Händen, rannte triefend aus dem Badezimmer, lehnte es im Wohnraum an die am besten beleuchtete Wand, ~~und~~, indem er sich mit einem Tuch abrieb, bewegte er sich unverständliches Zeug brüllend hin und her. Zuletzt griff er, halb bekleidet, in die Tasche des ausgeliehenen Anzugs, zog die gepumpten vierzig Mark heraus und gab sie zurück. "Das ist der Anblick wert!" sagte er und war davon durch nichts abzubringen.

"Du bist ein Maler!" rief er ein ums andremal selig. Scheu zu Boden blickend fragte er dann: "Ist's die Hamburgerin?"

Als es bestätigt wurde, zürnte er: "Und du hemmungsloser Hengst treibst dich nachts mit stubsnäsigen Tanzweibern herum! Wer eine solche Geliebte hat, kann sie nicht betrügen!"

"Es ist nicht meine Geliebte!"

"Sie wird es!" entschied Grünke, "Herrgott! Wenn sie sich so göttlich nackend von dir malen läßt, macht sie dir eine Liebeserklärung!"

"Das ist alles nicht so einfach - "

ikgs

"Wenn das nicht einfach ist - bei dir, bei dir, du wiehernder Junghengst, bist du blödsinnig, parzivalhaft, tölpelhaft verliebt!"

Cornelius fand keine bessere Antwort als die Schnapsgläser wieder zu füllen. Seine Hände zitterten vor Glück.

10

Der Schnee lag wadenhoch, als sich Peter fünf Uhr nachmittag auf dem Hansaplatz einfand, um Irmgard zu erwarten. Seine Taschen standen prall ab, gefüllt mit Zigarettenschachteln, deren Inhalt nicht mehr derselbe war wie am Vortag. Er hatte beim Händler einen Tausch vorgenommen, der diesen in ein Erstaunen versetzte, von dem er sich einige Stunden nicht erholen konnte.

"Ich begreife, mein Herr, Sie wünschen diese Marken nicht. Gern! Mit welchen kann ich dienen?"

"Ich will keine vollen Schachteln anderer Marken. Ich will von jeder Sorte je eine Zigarette, zehn Schachteln voll."

"Ah! Aber ich habe nicht zweihundert verschiedene Sorten!"

"Dann nehme ich von jeder zwei Stück! Oder drei, wenn auch das nicht zureicht."

Gerück mußte sich bequemen, fünf Zigaretten von jeder Art einzutauschen, um die zweihundert Stück zu ersetzen, die er dafür hingab. Doch dann überlegte er und nahm nur drei, schob die restlichen dem Händler als Geschenk zu und forderte dafür, daß ihm dieser die Namen aller deutschen Tabakfabriken und aller Zigarettensorten auf einer Liste zusammenstelle. Er habe eine Idee von entscheidender Bedeutung; dazu benötige er dergleichen Unterlagen.

"Das kostet mich mehrere Tage Arbeit. Ich muß Kataloge einsehen und auch an jene Fabriken schreiben, mit denen ich nicht in Verbindung bin. Das ist zu mühsam. Bedenken Sie den Kundenverkehr. Ich kann Ihren Wunsch leider nicht erfüllen."

"Dann will ich wenigstens die Fabriken wissen, die es gibt."

Er vermerkte sie, wie sie ihm vorgesagt wurden, in sein Notizbuch, verlangte noch eine Packung Bico, weil er sie am liebsten rauche, und stand dann, etwa vierzig verschiedene Zigarettensorten in je drei Stücken in den dick gebauchten Taschen, auf

ikgs

dem Hansaplatz schon fünf Minuten lang, ~~während~~ die Flocken auf seinen Schultern zum Pelz zusammenwuchsen. Er bewegte sich nicht, ~~um die weiße Wolke nicht abzustäuben,~~ fröhlich bereit, ein Schneemann zu werden, und wäre am glücklichsten gewesen, wenn Irmgard ihn in dieser Umhüllung nicht erkannt hätte.

Als sie herankam, ~~dachte er nicht mehr daran,~~ riß er den Hut steilan, nahm ihre Hand wie einen Vogel in die seine, und dann jagten sie wie am Vortag durch den reinen Schnee dahin in dem ungereimten Gang, auf dessen wechselndes Rasen und Schleichen sie nach einem nur ihnen geläufigen Gesetz schon taktfest eingespielt waren.

Unter einer Laterne schlug er den Soldatenmantel ~~so~~ weit zurück, ~~daß die Hosen bis zum Oberschenkel zum Vorschein kamen und~~ zeigte ihr so, ohne etwas zu sagen, daß er keinen Gehrock anhatte.

Sie wußte gleich, was er meinte, und lächelte.

"Der Anzug ist von Cornelius!"

"So?" fragte sie gedehnt.

"Auch die Schuhe!"

Ihr Schweigen verriet, daß dieses Bekenntnis sie verdroß.

Mit einem Schwall prahlerischer Worte versuchte er sie davon zu überzeugen, daß die Leihe von Kleidungsstücken zwischen ihm und dem Maler eine Selbstverständlichkeit sei, ja eine von Gott schon in Betracht gezogene Notwendigkeit, weil beide genau den gleichen Körper ~~verliehen worden~~ haben; überdies habe die bedeutendere Gabe der Freund empfangen, den Bratenrock, freilich nicht die Gamaschen; die könne er niemand anvertrauen, die schönen weißen, welche heute daheim ruhten. Das Mädchen hörte mit jener wachen und besitzergreifenden ~~weiblichen~~ Anteilnahme zu, die schon die jüngsten Weiber für Dinge zeigen, die in den hausfraulichen Bereich des Mannes fallen, der ihnen nicht gleichgültig ist. Umsomehr jedoch mißbilligte sie den Tausch des Anzugs und das zigeunerhafte Borgen von Schuhen. Sie äußerte es zwar nicht, aber er fühlte ihren Widerstand, und ob er es auch nicht beabsichtigt hatte, erzählte er ihr nun, daß er seine Schuhe zerschnitten und geklebt habe.

Er schilderte den Vorgang mit leuchtenden Farben, die ihn ins Heldische entrückten und die kopernikanische Bedeutung seiner Tat so schwungvoll ausdeuteten, daß sie zunächst wie betäubt lauschte.

"Und was am verwunderlichsten war: es fiel noch ein Paar Halbschuhe dabei ab!"

ikgs

Da warf sie einen kleinen Satz hin: "Ich glaube nicht, daß der Klebstoff hält!"

Ach, wie kränkte ihn dies! Sie war ungläubig, sie ließ sich nicht hinreißen. Sie blieb nüchtern.

"Kommen Sie auf meine Bude! Ich zeige Ihnen die Schuhe. Sie können daran liegen und zerren, so viel sie wollen. Das Leder ist wie aneinandergeschmiedet."

Ihr Antlitz, etwas schief geneigt, richtete sich ihm zu, und über Augen, Wangen und Mund sah er ein lautloses Lachen quellen, das ihm das Denken lähmte.

"Ja!" gab er mit flattrigen Handbewegungen zu, "Möglich! Vielleicht!"

Nun lachte sie schon hörbar: "Schuhe zerschneiden und kleben!"

"Wie?" fragte er, als vernähme er dies Verblüffende zum erstenmal, ~~und fuhr~~ stockend (fuhr sie) fort: "Sie halten es für Blödsinn?"

Jetzt lachte sie unbeherrscht.

Gut lachte sie. Er mußte es billigen. Nicht hämisch, nicht verächtlich. Sie lachte fast verzeihend, vor allem ganz aufgetan. Sie hatte in ihn hineingeblickt und etwas erkannt, was einzigartig, wunderbar und unerwartet schien. Es war freilich nur die Erkenntnis, daß dieser gescheite und gebildete Mann, ~~der Schuhe zerschnitt und klebte,~~ einem Kinde glich. Er fühlte den Herzenston ihrer Heiterkeit und kam sich sehr albern vor. Nun denn! Lachen konnte er ebenfalls. Heraus mit dem großen Geschmetter!

Zum erstenmal Gesicht zu Gesicht lachten sie es. Es erlöste wie immer. ~~Aber~~ Klang heute nicht noch mehr darin, während der schneedurchwirbelten Abendstunde?? Auf einmal geschah, was er wieder nicht beabsichtigt hatte und sie nicht gewünscht; er hielt sie im Arm und küßte sie. Als legten sich ihr Millionen Flocken auf die Augen, erblindete sie unter geschlossenen Lidern, ~~und~~ Auch die seinen bedeckten ~~auch~~ einen Augenblick des zärtlichsten Vergessens. Dann ließ er sie frei. Sie taumelte und lächelte unbeholfen und sagte: "Nein!"

Gleich eilte er weiter, ~~doch~~ Sie vermochte nicht mehr im Takte zu folgen, ~~sie~~ bis in den Kern ihres Wesens ~~war sie~~ beschämt, weil sie ihn erst seit gestern kannte und immer nur davon gelesen hatte, man müsse mit einem Mann lang vertraut sein, ehe man sich von ihm herzen lassen dürfe. Nie zuvor war ihr dies zugestoßen. Bald aber vergaß sie die in Büchern beschriebenen Küsse. Der einen, den sie auf den Lippen noch fühlte, blieb dafür gegenwärtig, ~~ger, und~~ wundersam dazu der fallende Schnee, unter den Sohlen das

ikgs

Knirschen und die schmeichelnden Worte am Ohr und der führende Arm um die Schultern.

Ach, im Takt konnte sie nicht mehr gehen.

Jetzt sagte er du zu ihr.

Zum zweitenmal preßte sie "Nein!" hervor.

Da endlich empfand er, was sich in ihr abspielte. O Peter war kein Verführer. Ihm donnerte die Brust wie ein Mahlwerk.

Er schwatzte: "Den Bratenrock braucht er, um ~~es~~ seine Hamburgerin zu besuchen. Heute abend gibt ihr Vater ein Fest. Er hat sie gemalt. O liebe Irmgard, das Bild mußt du sehen!"

Wenn er nur recht viel von dem Bild erzählte, dachte sie, bis ich wieder ordentlich ausschreiten kann.

Und er erzählte: "Denken Sie, welch ein Körper! Goldbraun, alles etwas zu lang, ~~doch~~ nicht übermäßig, die Beine, die Finger, der Hals, sogar die Zehen, lang und königlich."

Allmählich vermochte sie seinen Worten zu folgen. Es erschien ihr schrecklich, was sie hörte. Cornelius hatte die Hamburgerin, die Tochter einer Exzellenz, nackt gemalt, und Gerücht, von dem sie eben am Ende der Altonaerstraße geküßt worden war, begeisterte sich daran. Er schilderte den Leib des verworfenen Mädchens andachtsvoll wie ein Marienbild.

"Tauschen Sie untereinander auch Freundinnen?" fragte sie plötzlich und drehte sich auf dem ~~am~~ Absatz mit rockaufrauschendem Ruck um, dem Hansaplatz zu.

Er stieß einen kurzen Pfiff jähen Begreifens aus. Wie ein Pferd vor der Hürde nahm er innerlich einen Anlauf, ruderte mit den Armen gegen den Schneefall und begann an Irmgards bürgerlichen Hemmungen zu rütteln. Er schwärmte von unvergleichlichen Frauen der Geschichte, die sich nackend, Göttinnen gleich, hatten malen lassen. Ein schöner Leib sei ein Panzer, ein goldener Schild, von dem die Speere der Niedertracht abprallten. Ha, da durfte niemand etwas einwenden! Der Schöpfung entschäumte nur in begnadeten Stunden das hehre Heiligtum des Leibes. ~~Und~~ Keusch werde dem zumute, der es betrachte.

O Peter, schrie sein Gewissen, war es keusch, was du in der Badewanne dachtest, als jene anbetende Sinnlichkeit dich überwältigte, die den Pinsel deines Freundes geführt hatte? Du lügst, Krawatello Pipicatelli! Du grünkst mit umgekehrtem Vorzeichen. Grünken ~~aber~~ heißt Wahrheit. Und er verstummte betreten.

Da fragte ~~diesen~~ das heillos junge Mädchen mit einer Sicherheit, die nur ein Herz erfüllt, das in den Besitz dessen getreten zu

sein glaubt, wofür das Weib geschaffen wurde, fragte ruhig und ihre aufflirrende Scham meisternd: "Wäre es Ihnen lieb, wenn ich mich so von Cornelius malen ließe?"

Sie wußte nicht, daß sie sich mit dieser Frage den köstlichen Frauen zuzählte, von denen er gesprochen; auch er überhörte das unbeabsichtigte Selbstlob. Er hatte Mühe ein rasches "Nein!" auf der Zunge zurückzuhalten, das ihm aus eifersüchtiger Wallung entschlüpfen wollte, und schlug mit der schlauen Gegenfrage zurück: "Wenn ich dich malte?"

Nun flutete eine so hitzige Röte in ihr Gesicht, daß ihr die Augenhöhlen brannten. Zum Glück war es dunkel in der laternenarmen Altonaerstraße.

"Wenn ich dich malte?" wiederholte er lüstern.

Es drängte sie auszurufen: "Von Ihnen erst recht nicht!", doch auch ihr schenkte der listige Gott eine rettende Gegenfrage; sie lachte: "Können Sie nicht malen?"

"Das ist keine Antwort!"

"Es war auch keine vernünftige Frage!"

"O Kind, darin lag viel!"

"Reden wir von etwas anderem!"

"Gern!"

Aber sie schwiegen; und dabei fügten sich die Beine endlich dem schwingenden Takt des grünkenden Gehens. Frisch und lungenweitend strömte die Schneeluft bis in die letzte Zelle ihrer Glieder.

"So herrlich wird nie wieder auf Erden schneien!" flüsterte er. Sie erschauerte und wußte: er dachte wie sie an den Kuß, nur an den! Da bedurfte es keiner Worte. Sie atmeten sich selbst in einem schwebenden Einverständnis.

"Es schneit wie verrückt!" antwortete sie doch; und es dünkte sie ärmlich, wie sie sich ausdrückte. Er hatte "herrlich" gesagt, "nie wieder so herrlich auf Erden".

Jetzt rannten und trabten sie schon zum viertenmal um den Hansaplatz im Kreise. Wie der Schatten ihrer Körper je nach den Laternen, an denen sie vorbeikamen, schrumpfte, zurückblieb, hierauf neu vordrang und lang wurde, hätten sie auf den Meter genau angeben können, wären sie imstande gewesen etwas anderes zu beachten als sich selbst. Darum nahmen ihre Gesichter einen höchst einfältigen Ausdruck an, als sie eine von Spott helle männliche Stimme anrief. Sie kam aus dem Tor des Hauses hervor, in dem Mutter Blüte wohnte; und was sie rief, stammte keineswegs, um in die schusterlichen Bereiche Grünks zurückzukehren, vom Leisten

ikgs

der Gefühle, die das hinschwelgende Paar erfüllten.

Cornelius, dessen Geldebbe durch das Eintreffen seines Monatswechsels behoben war, hatte nach den schönen Stunden, die er mit dem Freunde verlebt, nichts Freudigeres tun können als mit dem Bratenrock den Nachmittag bei einem Schneider zu verbringen und diesem die Hölle so heiß zu machen - freilich war der Brennstoff in Mark abzuzählen - daß der gute Meister die Kürzung unverzüglich vollendete und dabei noch andere Schnitte vornahm, die das altertümliche Kleidungsstück in einen modischen Schwalbenschwanz verwandelten. Weil dazu die schwarzen Hosen nicht paßten, hatte ~~Cornelius~~ der Maler gestreifte gekauft, dann leise bei Frau Blüte geklingelt und ihr, wie am Morgen die Wäsche, jetzt den verjüngten Anzug mit der Bitte überreicht, auch den in ~~Gerüche~~ Schrank einzuschmuggeln. Als er ~~aber~~ wieder im Tor erschienen war, hatte ihn der unerwartete Anblick Peters, der mit einem ~~immer aufs neue um den Platz~~ Mädchen von bewundernswert leichtem Gang ~~dahin~~ jagte, stocken, in den Schatten zurückweichen, lächeln und ~~selig~~ feierlich jubeln lassen.

Das Tuch, in das der umgeborene Schwalbenschwanz gewickelt gewesen war, noch in der Hand, rief er ~~Hochglück~~ ~~er die beiden immer aufs neue um den Platz laufen sah~~ "Hallo Peter, willst du wirklich Zirkuspferd werden?"

Kein ~~gedungener Heuchelmörder~~ Räuber hätte auf vorsichtigen Zehenspitzen blutdürstiger heranschleichen können, unnatürlich vorgebeugt, als Gemsbock, den aus dem ersten Schreck eine fürchterliche Entschlossenheit trieb, den Freund abzuwürgen und im Schnee zu verscharren.

"Cornelius!" stöhnte er dabei.

Dies Wort fuhr Irmgard ins Herz wie die Klinge durch den Hals des Degenschluckers. Da nahte ja der Wüstling, der von Weiberfleisch unheimlich umgoldete. Freilich, er sah nicht übel aus, er strahlte, was eine Laterne mit unschuldigem Licht jungenhaft rein erscheinen ließ. Überdies war er durchaus guter Laune, der hübsche Bengel. Das alles erkannte ~~Irmgard~~ das Mädchen im Handumdrehen, dann ~~aber~~ durch wogten ~~sie~~ Scham, Angst und Empörung, denn der Wüstling lachte über sie und Gemsbock.

"Cornelius!" stöhnte der, "Was treibst du hier?"

~~"Die"~~ "Liebe lockte mich zu dir!"

Die gereimte Antwort verwirrte Peter. Tölpel ~~fast~~ forschte er weiter: "Was hast du denn am Nachmittag getan?"

"Ich nahm weg der Geburt des Schwalbenschwanzes ~~zugegen.~~ an."

"Cornelius!"

"Das höre ich bereits zum drittenmal. Willst du mich der Dame nicht vorstellen?"

Es geschah. Der Maler lüftete den Hut. Jenk hatte sein Gleichmaß noch nicht gefunden und folgte dem Beispiel, John verdattert das Alpengrün vom Haupt und vollbrachte wie der Freund eine höfliche Verneigung, freilich nicht vor Irmgard, sondern vor der Luft, worauf zwei unbändig belustigte Augen und zwei kummervoll betroffene zusahen, wie er über sich selbst ärgerlich den Kopf hastig bedeckte.

Cornelius wedelte mit dem schwarzen Tuch hin und her. "Seid ihr mir ~~doch nicht~~ böse?" fragte er, "weil ich euch angerufen habe? Ich fürchtete, ihr könntet die Drehkrankheit bekommen!"

"Was hast du da in der Hand?" Jenks Stimme war ein einziges Knirschen.

"Die Windeln des glücklich entbundenen Schwalbenschwanzes. O staunen Sie nicht, gnädiges Fräulein. Ich spreche die Wahrheit, ~~und~~ Peter wird es Ihnen morgen, wenn Sie mit ihm den Hansaplatz umreisen, bestätigen. ~~Er wird~~ sagen, Traumer ist nicht nur ~~einer~~ der größte Maler der Zukunft, sondern auch ein ~~gutes~~ christliches Herz!"

Das Mädchen prustete verächtlich.

"Wie Sie mich anfunkeln! Das möchte ich malen!"

"Von Ihnen ~~möchte~~ will ich nicht gemalt werden!"

Irmgard rief es mit wahrer Empörung, worauf er etwas verdutzt nachsann, welche Ursache eine so entschiedene Abneigung haben könnte, doch sein Übermut gewann sofort ~~wieder~~ Oberwasser.

"Ich lüfte mich fort! Ich rieche euch nicht gut! Rennt munter weiter, ~~aber~~ diesmal rechtsherum, sonst werdet ihr schwindlig."

Das Tuch schwingend in der Art, wie es Peter in seinem Zimmer zu tun pflegte, wanderte er ins Flockentreiben hinein. Jede Bewegung verriet eine Fröhlichkeit, die sich in Strampeln und Stampfen kundtun mußte.

"Gefällt er dir?" wollte Jenk wissen und blickte in Irmgards Augen.

"Der unverschämte ~~mich~~ Kerl! Mich malen! Mich malen!"

Auch Peter erschien dies unglaublich frech; aber Cornelius - hm, so schlimm sei er nicht. Während er ~~dies~~ hervorbrachte, tauchte in seinem Hirn das Wort Schwalbenschwanz auf. Was bedeutete das Gerede?

Plötzlich ~~aber~~ vergaß er den ~~ganzen~~ Zwischenfall und flüs-

ikgs

terte selig: "Liebe Irmgard!"

"Ja?"

Darauf war nichts zu entgegnen. Erst nach Minuten entdeckte er, daß sie den Hansaplatz wieder umkreisten, sogar rechtsherum. Er mußte lachen. Er lachte dunkel und zärtlich. Angst überkam das Mädchen. Es wünschte daheim zu sein und bog in die Klopstockstraße ein.

"Wir sehen uns morgen?" bat er beim Abschied.

Sie nickte.

Als er allein war, wucherte die Verwunderung, die ihn füllte, ins Unbegrenzte. "Ich habe mich", sprach er ~~leise~~ vor sich hin, "wie ein verliebter Schüler betragen. Irmgard ist entzückend, aber vielleicht ~~be~~tört mich nur ihre Jugend. Hat sie einen Satz geäußert, der ungewöhnlich wäre? Nichts! Ich hatte mir vorgenommen, sie erst nach langer Zeit zu küssen. Verdammt! Welche Übereilung! Bindungen ergeben sich da, die ich nicht schätze."

"Immerhin - " erwog er weiter, "Immerhin, es war süß. Ich werde abwarten, ehe ich klar sehe. Ja!" Mit der Hand formte er ihren Kopf in die Luft. "Sie ist reizend, unberührt, rein. Und heißt Wald. Ein solcher Namen kündet versponnene Geheimnisse, dunkelgrüne Wunder, nach denen sie freilich nicht aussieht. Abwarten! Vielleicht treten sie mir noch entgegen. Ihre Mutter hat eine dunkle Stimme."

Sein zwiespältiges Empfinden gaukelte ihm vor, bei einer erlesenen Flasche Pfälzer könnte er in stiller Weinstube diese Rätsel leichter entkernen. "Also trinke ich heute!" entschied er. ~~mit lauter Stimme.~~

Vorerst trieb es ihn nach Hause, denn er hatte, was ihm quälend bewußt wurde, tagsüber nur hingelebt und nichts für seine Zukunft gearbeitet. Sogleich sollten deshalb die Briefe an die Zigarettenfabriken geschrieben werden.

~~Aber~~ Die Götter hatten es anders beschlossen. Als er die Treppe neu beschwingt hinaufeilte, immer zwei Stufen überspringend, fand er auf der letzten Eva Flitzke sitzen.

"Mein Gott!" ächzte er.

"Ich komme zu Ihnen nicht hinein!" sagte sie ergeben, indem sie sich mit steifen Gelenken erhob.

"Ich beabsichtige nicht Sie dazu aufzufordern."

"Bitte - o bitte, hören Sie mich an!" Sie brach in Tränen aus, was ihn, auf eine streitbare Auseinandersetzung gefaßt, milder stimmte. Offenbar litt das Mädchen. Die Mütze über dem hel-

ikgs

len Haar war verschoben, der Mund zuckte. ~~und~~ Auf den Wangen glänzte es feucht. Sie taumelte.

~~"Ich,"~~ "Was habe ich getan!" kam es stoßweise aus ihrem Schluchzen.

Klauber! Mit bitterer Reue fiel es Peter ein, er hatte vergessen, das Mädchen vor dem Händler zu warnen. ~~Nun deutete manches daraufhin, daß geschehen sein könnte, wofür er durch seinen unverantwortlichen Hinweis schuld war.~~ Das Kind in den haarigen Fängen des Schiebers! ~~Da, Peter zweifelte nicht mehr!~~ Wie vernichtet starrte er in die grauen, großaufgeschlagenen Augen, die verzweifelt emporschauten, ~~bettelnd, hilfesuchend. Auch~~ Daß sie sein Zimmer nicht betreten wollte, dünkte ihn eine Bestätigung des schrecklichen Verdachtes. Sie scheute davor zurück, die Helle einer ordentlichen Stube zu besudeln. Sie verkroch sich ins Dunkel. Sie lag wie ein Hund auf seiner Schwelle!

~~Obgleich diese Mutmaßungen durch keine Äußerung des Mädchens bestätigt wurden, das nur vor sich hinweinte, war Peter heilig von ihrem düsteren Schicksal überzeugt.~~ Peter faßte sie am Arm und stützte die zögernd an ihn Gelehnte Stufe um Stufe ins Freie hinaus und ging mit ihr durch die Klopstockstraße gegen die Charlottenburger Chaussee. Nichts konnte ihm in der schlagenden Angst seines Gewissens lieber sein als jener einsame Teil des Tiergartens, der sich daran anschließt.

Als er in einer freilich anderen Stummheit als vorhin mit Irmgard den Fahrdamm überqueren wollte, kamen mehrere Autos blendend vorbei. Er merkte ein hastiges Sträuben bei Eva, die sich losriß, einige lahme Sprünge machte und plötzlich niederbrach. Ein Wagen bog zur Seite, geriet ins Schleudern und surrte weiter. Peter hob das Mädchen auf, das sich an ihn klammerte.

"Was haben Sie getan?" keuchte er voll Schreck.

"Ich wollte sterben," erwiderte sie gar zu deutlich.

Nun bin ich aufgerufen, dachte Peter. Alles ist wahr, was ich befürchtete. Ich muß sie retten.

Wie einst bei gefährlichen Unternehmungen im Felde fühlte er seinen Willen kalt und scharf werden. Er drängte sie in den Fußweg längs der Stadtbahn, über deren hohen Wall die leuchtenden Züge hin-und herdonnerten, und bog dann dem Wasser zu, auf dessen grauen Spiegel die Flocken niederschwebten.

~~"Nun"~~ Sagen Sie mir, was er Ihnen getan hat?" begann er vorsichtig und so sanft, daß sie sich, die Fäuste vor die Brust gelegt, selig an ihn kuschelte.

ikgs

"Ach, es war gelogen - " flüsterte sie nach langem Schweigen.

"Wie?"

"Filipescu hat mir nichts getan!"

Peter blies sich den Schnee vom heißen Gesicht. ~~"Kind,~~ "Sie brauchen sich nicht zu schämen. Ich helfe Ihnen."

"Er hat mir nichts getan! So ein kleiner schwarzer Student! Er grüßte höflich bis zur Erde und ~~ist~~ war schrecklich verschossen in mich. ~~Aber~~ Er hat abstehende Ohren."

"Ich meine Klauber - "

Ein Kichern ließ ihren Körper erzittern. ~~Vergebens~~ Vergeblich versuchte ~~sie~~ es zu bändigen. ~~Plötzlich prustete sie laut los.~~ Betroffen gab er sie frei. Sie stand aufgereckt, das Antlitz undeutlich ~~und~~ ~~grau~~ im Dunkel, doch alle Augenblicke von Scheinwerfern übergeistert, die von den Autos durch den Park herantasteten. Grünk sah, daß Leben und Tatkraft in sie zurückgekehrt waren, und nahm das Jägerhütchen ab, um besser denken zu können.

"Wie Sie mich heute früh so gemein hinauswarfen, lief ich zu Herrn Klauber. Er wohnt pickfein. Eine Zofe öffnete und wollte mich nicht zu ihm lassen, aber hinter einer Tür hörte ich einen Mann gurgeln. Da rannte ich dort hinein und sah ihn im Badezimmer beim Zähneputzen. Sein Schlafanzug war rosa, grün und schwarz gestreift, die Pantoffeln himmelblau. Auf dem Kopf trug er ein gelbes Haarnetz. Ich schrie gleich, Sie hätten mich geschickt, ihm drei Waggon Schmieröl anzubieten. Er konnte nicht antworten, weil er so viel Wasser im Mund hatte, daß die Wangen dick vorstanden, als hätte er dahinter links und rechts einen Apfel. Er ~~spie aus~~ und zeigte mit der Zahnbürste ins Nebenzimmer. Da war es noch pickfeiner. Hellbraune Lederklubsessel, ein niederer Tisch mit Likör und Zigaretten, auf denen ‚Siegfried Klauber' aufgedruckt war. Dazwischen lag eine Studentenkarte. Mich kitzelte das Mäuslein. Ich las sie. Was glauben Sie, Herr Grünk? Der Klauber ist Student der Staatswissenschaften. Muß ein toller Schieber sein! Rings an den Wänden hing lauter nacktes Weiberzeug in farbigen Bildern. ~~Na~~ Auf einmal war er da, immer noch im Schlafanzug, bloß das gelbe Netz hatte er vom Haar genommen; ~~er~~ wollte wissen, was mit dem Schmieröl los sei. Ich sagte, Sie hätten mich geschickt. Was hätte ich auch tun sollen! Ich habe kein Schmieröl und bin nur hingelaufen, meine Wut wegzukriegen, und weil ich dachte, Klauber wäre ein schöner Mann, mit dem ich Sie eifersüchtig machen könnte."

Peter fühlte, wie sich ein ungeheueres Lachen in ihm bereitstellte. O du dreimal eselhafter Esel! raunte er sich erleichtert zu.

ikgs

Eva erzählte weiter: "Er setzte sich auf die Armlehne meines Sessels. ~~und~~ Da kam aus seinem Schlafanzug ein warmer Hauch. Es roch wie im Duftladen. Mir wurde dabei ganz anders. Ich dachte, das ist ein Verführer."

~~Gewissen~~ Gewissen kämpfte ~~auf einmal~~ gegen das Lachen an. War das Schlimme doch geschehen? Ja, der Klauber roch für Weiber gut. ~~das~~ ~~gänzlich~~ Ich bin ein Menschenkenner, dachte er, aber was schwatzt das Mädchen?

"Nun wurde er schwärmerisch und meinte, ich solle Kirschenschnaps trinken. Noch nie sei Schmieröl von einer so schönen Botin angeboten worden! Der Fatzke! Er wollte mir einen Hut aus Paris kaufen; meine Mütze sei nicht der letzte Schrei. Er hielt mich vielleicht für so eine! Er sagte, ich solle mit ihm ausgehen. Er speise immer abend in einem Schlemmerlokal am Nollendorfplatz, das nur ausgewählte Gäste besuchen. Nee, mein Junge, du hast dich verrechnet! Und wie er mich um den Hals faßte, sagte ich nur: Mein Herr! Da redete er etwas Fremdes, spanisch oder russisch. Das sollte mich wohl verführen und kirre machen, aber ich will von so einem Duftsiegfried nichts wissen. Ich - " Sie ~~legte~~ Peter die Stirn an die Brust und stieß ihn mehrmals an und verstummte.

"Weiter, Eva!"

Seufzend hob sie den Kopf. "Er wollte, daß ich Likör trinke. Aha, überlegte ich, das ist wie im Kino. Jetzt soll ich mich betrinken, ~~und~~ dann falle ich ihm zum Opfer. Mir kribbelte es durch den Leib. Er hatte ganz kleine schläfrige Augen bekommen, war aber nicht stürmisch und tat so, als wäre ich ihm schon sicher. ~~Und~~ Wie er wieder näherrückte, sagte ich, er irre sich, ich sei -"

"Weiter!"

"Ich sei - "

"Los!"

"Ich sei nur für Sie da!"

"Eva!"

Sie wiederholte trotzig: "~~Und~~ Das ist wahr! Das spürte ich im ersten Augenblick, als ich Sie sah! Da ging es mir durch und durch. ~~Ach,~~ Warum gucken Sie in die Luft! Gut - ich erzähle weiter! Er feixte pomadig und gar nicht böse. Da sagte ich noch schnell: er solle sich die zwei dicken Mitesser aus der Nase drücken, und erhob mich und sagte: die Bartfliege unter seiner Lippe sei schlecht rasiert und auch nicht der letzte Schrei. Bei der Tür sagte ich: er solle nicht traurig sein, ~~aber~~ Er war es nicht, son-

ikgs

dern gähnte laut."

"Mitesser in der Nase -" grölte es aus Peter hervor, "Bartfliege - und er gähnte. Eva, wärst du nicht so frech, du könntest ein Engel sein!"

"Ich bin nie wieder frech!" versprach sie bereitwillig.

"Wie alt bist du denn?"

Sie dachte lange nach, ehe sie zugab, ~~siebzehn~~ acht Jahre zu zählen. Hierauf warf sie die Arme um seinen Hals, während in ihm das große Lachen mit Naturgewalt emporbrodelte. Es kam so gewaltig, daß sie weggeschleudert wurde wie eine Mücke vom Paukenfell, wenn der Schlägel niederhaut. Sie knickte in die Kniee, hörte einige Sekunden zu und schrie nicht weniger unbeherrscht: "Lieben Sie mich?"

Als wäre Öl ins Feuer geflossen, schwoll sein Lachen zur Raserei. "Eva!" lallte er, brüllte, heulte er, ~~und~~ Da ihm Gedanken und Gefühle durcheinander kobölzten, die Angst, die er um das Mädchen gelitten, sich befreite, seine Brust im Krampf der Erlösung schmerzte, konnte er den Worten nicht mehr gebieten. Statt "Eva" japste er "Irmgard", bemerkte es, stammelte "Eva" und gleich darauf nochmals "Irmgard". Das Lachen wirbelte ihn. Am meisten lachte er auch jetzt über sich selbst, lachte sich aus, weil er wieder einmal dem Augenblick völlig vertraut hatte. O Grünk, o Eva, o Irmgard, verquirltes, vergrünktes und entgrünktes Leben!

Da sprang ihn die mädchenhafte Katze an. Vom Fleck weg, mit beiden Beinen, mit einem Satz wuchtete ihr Körper gegen den seinen, so daß er hintenüberkippte und im Schnee saß, einen Atemzug lang still, um sofort weiterzulachen.

Sie stand wankend, aber nun war in ihren kaum sichtbaren Bewegungen, die er mit tränenden Augen verfolgte, eine Drohung, die sich ihm gleich einer Hand auf den Mund stülpte. "Eva!" wollte er noch schreien. Er rief: "Irmgard!"

Es traf sie wie ein Peitschenhieb. Schon lief sie dem Wasser zu. Er war im Nu auf den Füßen, erreichte sie aber erst, als sie über den abschüssigen Rand der Uferböschung setzte. Mitgerissen fühlte er die Steine unter den Sohlen rauh und glatt zugleich. Stehend, steifbeinig ~~rutschten~~ glitten sie hinunter und fanden auf dem Treidelsteg Halt, unter dem der Kanal schwarz hinwegwelte.

Jetzt kam die Angst grausam über ihn. Er holte aus und pfefferte ihr eine Ohrfeige auf die Wange, packte sie mit wahrer Lust zum Wehtun am Arm und klomm neben ihr, eine Hand auf die Böschung ge-

ikgs

stützt, empor. ~~und~~ Oben rüttelte er sie wild, ~~hin und her~~, bis sie zu jammern begann.

Hierauf bedeutete er sie, er werde sie zu ihrer Mutter bringen. Sie wehrte sich nicht. Sie gehorchte. ~~Und~~ Wortlos, wie sie gekommen, überquerte sie neben ihm den Fahrdamm, durchschritt die Klopstockstraße, den Hansaplatz, wortlos stieg sie auch zur Wohnung ihrer Eltern hoch und duldete es, daß er klingelte.

Die etwas fünzigjährige gutgekleidete Dame, die bald darnach die Flurtür öffnete und weder den forsch erhobenen Hut noch den freundlich geäußerten Abendgruß Peters beachtete, schoß entlang ihrer gepuderten Nase, die sich rümpfend reckte, einen prüfenden Blick auf das Mädchen, dessen Kleidung große feuchte Flecken aufwies, und seufzte: "Wer bringt dich heim, Eva?"

Ohne auf Antwort zu warten, machte sie gegen Grünke eine einladende Gebärde und ging in die Wohnung, wo er gleich darauf in einem bürgerlich ausgestatteten Zimmer, das Wohlstand verriet, peinlichen Gefühls die Spitzendecke eines Tischchens betrommelte, während die Dame der verbissen an der Wand lehnenden Tochter gebot, sich gleichfalls zu setzen. Die bräunliche Seidenbluse der Mutter endete in einem eng um den ~~Doppelkinn~~ Hals gelegten, durch dünne Fischbeinstäbchen gehaltenen Kragen, der das Doppelkinn beutelgleich vorquellen ließ. Die Wangen waren farblos ~~und~~ schlaff, die Gestalt mittelgroß und mäßig beleibt. Der schon einschrumpfende Mund, die Stirne und der Ausdruck der unruhigen Augen hatten etwas Bedrückendes.

Peter gab sich einen Ruck und schilderte die Umstände, unter denen er das Mädchen kennengelernt; ~~und~~ bedauerte, dessen Aufmerksamkeit ungewollt in hohem Maße erregt zu haben.

"In hohem Maße!" fuhr er fort, denn die umschreibende Floskel gefiel ihm als diplomatische Höflichkeit. "Leider in so hohem, daß sich bei Ihrem Fräulein Tochter Vorstellungen bildeten, die ich nicht erfüllen konnte."

"Sie ist Ihnen nachgelaufen!" unterbrach Frau Flitzke sehr trocken.

"Gewissermaßen! Ich habe ihr allerdings sofort und - wie ich betonen möchte - deutlich, ja spöttisch das Aussichtslose ihres Unternehmens vorgehalten!"

"Gut!" belobte ihn die Mutter.

"Indessen nützte das wenig. Obgleich erst zwei Tage in Berlin, war ich mehrfach genötigt, diese Stellungnahme zu wiederholen. Ich hörte auch vom Versuch eines nächtlichen Selbstmordes."

ikgs

"Theater mit Mundwasser!"

"Und" Jetzt auf der Straße bemühte sich Ihre Tochter vor einen Wagen zu fallen, was freilich, wenn ich mir die Einzelheiten vergegenwärtige, nicht ganz ernst gemeint war."

"Theater!" ließ sich die Mutter nochmals schrill vernehmen.

"Schließlich, als ich sie hinsichtlich meiner Gefühle wieder enttäuscht hatte, wollte sie in den Spreekanal springen. Dabei wurden wir beide einer nicht ungefährlichen Lage ausgesetzt. Im Ärger hierüber erlaubte ich mir - " Er stockte und wurde vor Verlegenheit rot, während Eva zu gickeln anfing. Mit jähem Entschluß vollendete er den Satz: "Erlaubte ich mir, Ihrem Fräulein Tochter eine Ohrfeige zu gaben."

"Ich danke Ihnen!" sagte Frau Flitzke und neigte sich Peter wohlwollend zu. Über die Schulter weg befahl sie: "Geh hinaus Eva!" Als dies geschen war, sprach sie weiter: "Das Mädchen macht mir viel Kummer! Erst ~~knapp~~ sieb~~en~~zehn Jahre alt."

"Sie erklärte mir, sie sei achtzehn."

"Sie lügt ungeheuer! Ich begreife nicht, woher sie das hat."

"Entschuldigen, gnädige Frau, sie ist erstaunlich frühreif. Sie macht Geschäfte - "

Frau Flitzkes Gesicht verzog sich, als würde sie geblendet. "Geschäfte?"

"Sie bot mir Weißblech Ia an, Kokain, Reibeisen, bulgarischen Tabak - "

Die Mutter überlegte kurz. "Ganz Berlin schiebt. Da glaubt das dumme Ding, Schieben sei bewundernswert. Nicht ein Gramm Ware hat sie. Handeln Sie auch?"

Peter war es, als müßte er bleich werden. Ich zerschneide und klebe Schuhe, hätte er am liebsten stolz erwidert, aber er lächelte nur, und Frau Flitzke war im Bilde: "Verzeihung! Ich hätte Ihnen das gleich ansehen müssen. Meine Tochter ist verrückt. Wenn man sie haut, wird sie für einige Zeit vernünftig. Woher sie das nur hat? Von mir nicht! Meine Familie ist gesund. Mein Mann stammt leider von merkwürdigen Leuten ab. Er hat ein Autogeschäft und ist tüchtig, na ja. Unter seinen Vorfahren leiden einige an fixen Ideen, das heißt einer. Seine Mutter war, was man eine Schwiegermutter nennt, in seltener Vollkommenheit. Im übrigen - " fügte sie grimmig hinzu, "bin ich nur Ihre Stiefmutter. Von mir kann sie nichts geerbt haben."

Plötzlich fuhr sie sich mit beiden Händen ins Gesicht, klopfte es mit raschen Schlägen der Finger im Krampf einer bebenden Wut

ikgs

ab; ihre Augen loderten, die Zunge leckte die verzerrten Lippen ~~und~~ durch die Nase kam ein stoßendes Schnauben. Peter erschrak. Als zöge ihn ein Seil in die Höhe, stand er steif auf.

Da trat Eva mit einem Butterbrot, in das sie wacker biß, wieder ein und maulte und greinte etwas ~~mit~~ durch die kauenden Zähne, was ~~si~~ch ~~mehrfachexxxxxx~~ bei genauem Hinhören als die ~~mehrfache~~ trotzige Erklärung: "Ich liebe Herrn Grünk!" erkennen ließ.

Was nun geschah, war für Peters aufgerissene Augen in den Einzelheiten nicht ~~mehr~~ genau zu unterscheiden. Es ging so blitzartig vorbei, daß er sich schon zum Abschied verbeugte, ehe es ihm bewußt wurde, ~~Die~~ Mutter hatte sich der Tochter in den Nacken gekrallt und sie aus dem Zimmer geworfen, worauf ein Klatschen jene Stille einleitete, in der sie die Hand Grünks dankbar ergriff, ihm huldvoll zunickte und er auf Zehenspitzen restloser Betroffenheit durch Flur und Tür schlich, deren Zuschnappen ihm erschien wie ein himmlischer Friedensakkord.

Während er zu seiner Wohnung hochstieg, belehrte er sich: du mußt das Erlebte in die Tiefe zurückstampfen, darfst nicht mehr daran denken, denn es warten Pflichten auf dich, die Briefe an die Zigarettenfabriken. Er wagte nicht, sie daheim zu schreiben. Konnte Eva nicht wieder auftauchen? Er nahm Papier und Umschläge, füllte Tinte in den Federhalter und eilte an Mutter Blüte vorbei, die gern ein Abendschwätzchen gehalten hätte, in die Stadt hinaus.

Bald saß er als einziger Gast im letzten Kellerstübchen bei Lutter und Wegener auf einem der dort üblichen Dreifüße, eine Flasche Pfälzer vor sich, daneben sauren Kartoffelsalat mit Wurstschnitten, und schrieb unaufhaltsam wie ein Gemeindekanzlist, hinter dem ~~Bürgermeister~~ steht, Blatt um Blatt den gleichen Brief zwei dutzendmal. Er befliß sich eines kaufmännischen Stils, indem er die "geehrten Branchefreunde" benachrichtigte, daß er einen Tabakladen eröffnen wolle, "zu welchem Behufe" ihm viel daranliege, die Liste jener Zigarettensorten kennenzulernen, die augenblicklich lieferbar seien.

Nur mit Mühe überwand er sich, seinem "hochachtungsvoll mit ergebenen Empfehlungen" unterzeichneten Namen nicht auch noch Krawatello Pipicatelli anzufügen.

Als er mit der Arbeit fertig war und Freude ihn durchströmte, weil er den erlebnisreichen Tag tätig beschlossen hatte, genoß er beim Verkleben der Umschläge besonders die Genugtuung, einen geschäftsledernen Brief zustandegebracht zu haben. Dann entsann er sich, mit welcher diplomatischen Kunst er vor Frau Flitzke

ikgs

seiner Sprache tastende und verhüllende Wendungen abgenötigt hatte. "Trink, lieber Peter," huldigte er sich selbst, "Du bist des Tropfens wert!"

Vielleicht war ihm dieses Lob zu laut entfahren, denn er hörte ein freundliches Echo: "Trink, lieber Peter!", und Aufblickend gewahrte er am Nebentisch einen Mann mit ungeheuerer Glatze von jener runzligen Haut, die nicht heiter stimmt, sondern bedrückt.

Es gibt ja, dies hatte Grisek schon oft erwogen und sogar in einer Liste verbucht, unterschiedliche Glatzen. Die fröhlichste ist die glattgespannte der Dickwänste. Sie bekennt sich zu sich selbst. Sie verkündet der Welt: sehet her, ich bin eine Glatze, spiegelnd und rot. Die Poren in mir funkeln von Sauberkeit, freilich oft auch bekrönt von winzigen Schweißtröpfchen, ~~weil ich lebe.~~ Das Wohlbehagen ist mein Teil! Ob sich rechts und links noch ein Kranz blonder, schwarzer oder weißer Haare anheftet, ich bin immer heiter; und der für mich bestimmte Knüppelschlag des Todes hat Platz auf mir. Es gibt freilich noch andere Glatzen, die käsigen matten der Stubengelehrten, keine breiten gewaltigen Rundungen, sondern auf spitzen Köpfen thronende langweilige und erschreckliche Hautstreifen. Wer sie erblickt, den schaudert. Es sind ungesunde Glatzen. Immer ist auch ihr Träger kränklich. Ein verbogenes Herz blakt in ihm. Geizkrägen und geistige Feinschmäckler, Männchen ferner, die ewig von Frieden und Freiheit reden, aber grausamer Handeln als die Hölle, wenn sie Macht gewinnen; Lügner, Schleicher, Neidlinge, alle haben dergleichen blasse ungespannte, widerwärtige Glatzen. Nun fällt unter den zahllosen Spielarten, die Peter einst säuberlich vermerkt hatte, eine auf, die bei dicken Männern selten erscheint und deshalb viel Beachtung verdient, die runzlige Glatze von natürlichem Fleischton, die sich in Kummerfalten legen läßt und der ein Ausdruck ewiger Bekümmernis anhaftet. Man sieht, daß sich unter ihrer Haut weiches Fett lagert. Ihre Poren gleichen weit und rund den Löchern eines Fingerhutes, der ins Kopfgroße wuchs.

Solch eine Glatze dehnte sich über dem Haupt des aufgeschwemmten Mannes am Nebentisch. Er hockte schweigend und steckte sich von Zeit zu Zeit aus dem Zahnstocherfläschchen ein Stäblein in die Glatze und tat nichts weiter. Oben in der weiten gefälteten Fläche blieben die Stocher stehen, einer neben dem anderen, von den beweglichen Runzeln unbegreiflicherweise festgehalten. Manchmal fiel eines herunter, wie ein Blatt vom Baume sinkt. Der Dicke las es auf und stieß es wieder in die Glatze und saß da als Igel.

Nie zuvor hatte Grünk eine sonderbarere Beschäftigung gesehen und das Unerklärliche daran berührte ihn heftig. Er fühlte sich in unangenehmer ~~xxtxx~~ Art verwunschen. Der Raum ~~war~~ sonst leer. Hier befand er sich allein. Drüben stierte der Mann ins Ferne und spießte neue Zahnstocher in die Glatze. Hatte ihn der angerufen?

Da erklang es wieder: "Trink, lieber Peter! Du bist des Tropfens wert!"

Er fuhr wie gestochen herum, ~~und~~ erblickte mit einem Aufatmen Baron Weinkirchen und dessen Begleiterin vom gestrigen Bummel an einem in die Ecke gerückten Tisch.

Strahlend trat er zu ihnen, doch seine Augen hingen auch weiterhin an der Zahnstochersaat, der starr ragenden, aus der da und dort ein Stäblein sich neigte und abfiel. Er fragte Weinkirchen, was dies bedeute.

"Ich glaube, er spielt mit uns das Brandenburger Spiel," schmunzelte der Baron.

Außergewöhnlich war das Antlitz des Feisten, der unbeweglich, hingenommen von der Aufgabe, der die Glatze diente, ins Wesenlose schaute und lediglich den Mund aufklaffen ließ, sobald die sommersprossige Hand das Weinglas zu den Lippen hob. Stirn, ~~und~~ Wangen und Kinn waren lauter kräftige kuglige Erhebungen, prall von schlagflüssigem Leben, rot wie Kupfer; die Nase von noch stärkerer Färbung trug gleichsam eine zweite Nase, beide knollig, die eine aus der anderen entquollen. Ein schwermütiger Weingott schien der Mann zu sein, ein Götze der Einsamkeit, denn er kümmerte sich weder um den Kellner, der ihm mit beklommener Bewunderung das Glas immer wieder anfüllte, noch um die drei Gäste in der Ecke, wo sich kein Gespräch entwickeln wollte.

"Hier hat E.T.A. Hoffmann vor hundert Jahren gekneipt, Vielleicht ist das eine seiner Gestalten. Warum sollen Träume der Dichter nicht lebendig werden? Sie sind dauerhafter als Staaten und Völker", raunte ~~Grünk~~.

"Er hat hergesehen. Es war wie ein Blitz, wie ein grüner Blitz," kam es überstürzt von den Lippen der Studentin. Sie lehnte sich zurück und tuschelte eigensinnig: "Sagt, was ihr wollt - ich fürchte mich!"

"~~Fräulein~~ Marianne!" Weinkirchen legte ihr die Hand für einen Wimperschlag auf die Schulter. Peter begriff aus dem Blick, den sie dem Baron zuwarf, daß sich die beiden wohlwollten. Es freute ihn, ~~und~~ er erinnerte sich an die traurigen Worte des Mädchens bei der Heimfahrt im Auto. Ihr Gesicht war wie von Pastellfarben ge-

ikgs

malt. Rosig und zart schien der beste Ausdruck dafür, freilich gab der feine Mund, die ~~schmale~~ Nase mit den dünnen Flügeln und die kluge Klarheit der hellbraunen Augen den ~~lieblichen~~ Zügen Bestimmtheit und Würde. Doch regte sich gleichsam als zweite Schicht ihres Wesens darunter auch Sehnsucht, Scheu und Hingabe, vielleicht noch unerweckt, vielleicht voll geheimer Abwehr. Indem sie den merkwürdigen Dickbauch beobachtete, trat diese Anlage deutlicher hervor als gewöhnlich.

Weinkirchen erzählte, Krippewitz habe ihn gebeten, mit ihm und der Steglitzerin Fräulein Lilo Pfostig den Abend zu verbringen. Der Rechtsstudent wolle das ihm gestern vertraut gewordene Mädchen näher kennenlernen; er meine, dies könne vor Freunden am unauffälligsten geschehen.

~~"Mein Gott,"~~ Was hätte ich dagegen einzuwenden vermocht! Krippewitz machte es mir zur Pflicht. Er erwartet natürlich dein Urteil über die Zufallserkorene. Daß ich dich zu dieser Besichtigung eingeladen habe, Marianne, war eigensüchtig. Übrigens esse ich am Abend fast immer hier."

"Und der?" Peter deutete mit dem Daumen verstohlen nach dem Glatzenigel.

"War noch nie da. Peter, ich bin überzeugt, du ziehst das Seltsame an. Als wir eintraten und dich dichten sahen - nein, lache nicht! Du schriebst weltabgewandt wie ein Dichter - mahnte ich Marianne still zu sein, wir störten dich sonst; aber meinen Platz wollte ich doch beziehen. Kaum verstreicht eine Minute, kommt der Mann und steckt sich Zahnstocher ins Haupt. Und du bemerkst nichts, schreibst, ißt, trinkst, schreibst!"

"Er hat wieder hergesehen!" wisperte Marianne.

Ein kräftiger Schritt im Nebenraum kündete Krippewitz an. Er verbeugte sich in der Tür, schob seine nachfolgende Begleiterin vor, stellte überflüssigerweise fest, daß man allseits bekannt sei, stutzte vor Grünek und nahm mit der bis unter die Stirnhaare rotangelaufenen Steglitzerin Platz. Was alle unsicheren Menschen in Gaststätten zunächst tun, er blickte gebieterisch umher. Als er des Glatzkopfes ansichtig wurde, wischte er sich hastig die Augen, starrte nochmals hin und rief: "Toll!"

"Toll!" wiederholte etwas leiser Lilo Pfostig.

Nun fehlte ihr aber die Gabe, das Lebendige anders als in der grundsätzlichen Weise zu begreifen. Darum mußte sie lachen, und im selben Augenblick schien der Zahnstochermann nicht mehr so unheimlich zu sein.

"Ob man den Ölgötzen in Bewegung bringen kann?" stieß Krip-

ikgs

pewitz hervor, "Es ist doch ärgerlich! Soll ein anderer die Zahnstocher in den Mund nehmen, die der Fettkloß in der Platte trägt?"

An diese Seite der Angelegenheit hatte weder Peter noch Weinkirchen gedacht.

"Da! Seht!" rief plötzlich Marianne. Alle folgten ihrer deutenden Hand.

Im Gesicht des dicken Mannes hatte sich ein Muskel bewegt; nun zuckten die Mundwinkel; er blähte~~t sich~~ die Nüstern, als röche er tiefatmend. Die Doppelnase wurde faltig, die Augen kniffen sich zusammen, ~~und~~ über die Stirne schoben sich lange Würste aneinander. In verzweifeltem Saugen öffnete~~t~~ er ~~sich~~ die Lippen.

"Er niest!" flüsterte Peter andächtig.

Er nieste. Einmal nur. Wie ein Baum vom Sturm kahl gefegt wird, so saß er nachher da, entblättert, entstochert, leer, herbstlich und traurig. Er glotzte auf den Tisch, sammelte mit verzichtender Geste die Hölzchen ein, räumte sie, wozu Krippewitz vernehmlich knurrte, ins Fäßchen und nickte kläglich. Dann ~~aber~~ faßte er sein Glas mit wilder Entschlossenheit, trank ~~es aus~~ und schmetterte es zu Boden, indem er ausrief: "Dennoch!"

Grünek sprang hingerissen auf: "Recht haben Sie!"

Allein der Mann achtete ihn nicht. ~~darauf.~~ Er zählte Geld auf den Tisch, erhob sich ächzend, ~~und~~ kam mit unerwartet raschem lautlosem Schritt auf die Ecke zu, in der die Studentin ihren Schemel ängstlich zur Wand rückte. Nun griff er in die Tasche, zog eine Karte heraus und überreichte sie Peter, winkte freundlich und war verschwunden.

Nach einigen Sekunden des Schweigens sagte der Baron: "Du stehst entgeistert. Gib mir das Kärtchen!" Er nahm es Grünek ab und las vor: "Der weltbekannte Grotesk-Komiker Pietro, Sohn des Unvergeßlichen Zauberers Krawatello Pipicatelli - "

"Nein!" Wie ein Verdurstender tastete Peter nach dem Glas, ~~trog~~ (er ~~trank~~ nicht. "Zeig her!" Er riß das Blättchen aus Weinkirchens Hand. "Es ist wahr! Sohn des unvergeßlichen Zauberers Krawatello Pipicatelli ladet zu seinen Darbietungen im Wintergarten ein. Ab Montag jeden Abend."

"Das sind die Geheimnisse der Gegenwart," spottete der Baron; Krippewitz ~~jedoch~~ schnaubte: "Lächerlicher Kundenfang!"

"Nochmals nein!" versicherte Grünek mit der Leidenschaft eines Herzensschwures, "Der Majestät von Sardinien Botschafter beim Apostolischen Stuhl Exzellenz Krawatello Pipicatelli hat mit diesem Ernüchterungsrat Pietro nichts zu tun! Ich leugne die Verwandtschaft!"

ikgs

Er äugte trostbedürftig von Gesicht zu Gesicht, ~~und~~ fühlte sich vereinsamt und von der Welt verraten.

Krippewitz meinte, es sei immerhin erstaunlich, was der Komiker für Fertigkeiten zeige; man müsse gelegentlich den Wintergarten besuchen; Zahnstocher aufrecht in der Glatze, das sei noch nicht dagewesen. Fräulein Pfostig schlug einen Sonnabend vor, weil sie dann am leichtesten abkommen könne. Daraufhin litt es sie nicht länger, sie ging zum Nebentisch und schüttete die Zahnstocher aus dem Fäßchen in den Spucknapf. Weinkirchen lächelte, Krippewitz ~~aber~~ gefiel die Tat seiner Begleiterin ungemein. Er sagte: "Es wäre ja toll, wenn man sich mit dem Zeug die Zähne puhlte!" ~~und~~ beobachtete mit männlicher Freude, wie sich nun über die weiße Haut der Steglitzerin ein feuriges Brennen verbreitete. "Ordnung muß sein," lispelte sie sanft.

Inzwischen verharrte Peter, als wäre er blind und taubstumm. Er fragte nur einmal die Studentin: "Er hat Sie geängstigt?" Als sie es bestätigte, murmelte er: "Dennoch!"

Krippewitz hatte Lilo Pfostig von der Untergrundbahn abgeholt und ihr die Hand geküßt, was er noch bei keiner Frau getan und sonst für ein Kennzeichen weibischer Männer hielt. Diesmal erschien es ihm als die vornehmste Art, für seine nächtliche Verfehlung um Verzeihung zu bitten, vorwiegend deshalb weil er Worte dabei vermied. Was er durch den derb ausgeführten Kuß auf ihre sich sträubende Rechte aussprechen wollte, erfaßte die Steglitzerin nicht ganz, aber die Huldigung berührte sie ebenso angenehm, wie sich dadurch sein Schuldgefühl minderte. Nichts wäre ihr unerträglicher gewesen, als wenn er sie für ein verdorbenes Geschöpf gehalten hätte. Kaum waren sie über den Gendarmenmarkt gegangen, hatte sie ihn zaghaft gefragt, ob er Schlechtes von ihr denke; sie verstehe ~~sich~~ immer noch nicht, wie es habe geschehen können; ~~aber~~ sie sei ein anständiges Mädchen. Beseligt hatte sie ein kraftvolles Schnauben vernommen. ~~Und~~ Jählings war er stehen geblieben, um ihr mit stoßender Betonung mitzuteilen, er lade jede Schuld auf sich; nicht sie, er habe sich vergessen; ~~und~~ er, nicht sie, habe sich mit heute unerklärlichen Redereien über den Privatgelehrten Kiwerstecken lächerlich gemacht; kurz, er trage die Schuld. "Und nun", hätte er noch entschieden hinzugefügt, "wollen wir uns genau kennenlernen, um über die weitere Entwicklung der Angelegenheit nüchtern zu bestimmen!" Worauf sie ein gepreßtes "Ja!" hervorbrachte, während er ihre Hand fast zerquetschte. Nachher waren sie erleichtert in den Weinkeller hinabgestiegen.

ikgs

Nun konnte ein guter Beobachter wie Weinkirchen vergnügt bemerken, in welcher Weise sich beide bemühten, einander ihre schönsten Seiten zu zeigen. Was er äußerte, fand ihre ~~fast~~ unterwürfige Zustimmung, doch hütete sie sich viel zu sprechen und vertrat nur Meinungen, die ihm gefielen. Sie hatte sein Wesen gestern gut erschnüffelt. Jetzt lag über ihrem stechenden Blick ein milder Schleier des Glanzes und der Süße. Wenn sie sich aber daran erinnerte, daß Peter, Weinkirchen und die Studentin Zeugen ihrer Bedenkenlosigkeit gewesen waren, richtete sie sich, bis ins Herz gequält, kampfbereit auf, faßte an den dürftigen Knoten im Nacken und ordnete daran herum.

Das Gespräch schlich hin. Peter nahm wenig Anteil daran. Er fühlte sich betrogen durch die Entzauberung des erstaunlichen Glatzkopfes und forschte zugleich nach dem Sinn des Zufalls, der ihm den Träger seines Wahlnamens vor die Augen geführt hatte.

"Es gibt Dinge, die unergründbar sind!" sagte er laut vor sich hin, was die anderen in Heiterkeit versetzte und Weinkirchen die Antwort entlockte: "Doch kein Ding ist unergrünkbar."

"Begreife nicht!" warf Krippewitz ein.

Peter schüttelte sich mürrisch. Bald jedoch verebbte seine Geistesabwesenheit. Mit erwachter Neugier wandte er sich aufmerksam den Gesichtern zu, die sich um ihn bewegten. Sie erschienen ihm wie Glas durchschaubar. Auch das Spiel erkannte er, das zwischen Krippewitz und der Steglitzerin vor sich ging.

"Merkwürdig, daß fast jeden ein Dennoch antreibt. Nur dich nicht, Weinkirchen, du siehst zu. Vielleicht Sie nicht, Fräulein Belzner. Sicherlich Sie, Fräulein Pfostig. Bestimmt dich, Krippewitz, und ~~ihn~~ bestreitbar mich."

"Verstehe nicht!" schnarrte der Rechtsstudent, während die Steglitzerin eine Anzüglichkeit witterte und sich an den Haarknoten fuhr.

Peter sah ihnen, die ihn fast bedrückt anstaunten, bis in die Wurzeln ihres Wesens - so wenigstens erschien es ihm. Er hätte jeden ausdeuten können. Da begann er zu lächeln. Er dachte, daß das Leben immer im Zickzack verläuft, und gewährte sich mit einer wegwerfenden Geste die Erlaubnis, diese Stunde traumhafter Einsicht nicht ernst zu nehmen. Aber es litt ihn nicht mehr unter Menschen.

"Ich gewähre mir den Schlaf nach einem beispiellos reichen Tag!" erklärte er, stand auf, beugte sich zur Studentin und wisperte ihr ins Ohr: "Lieb ihn, liebe Marianne, er ist der Liebe.

ikgs

ikgs

wert!"

Er freute sich über das Aufleuchten ihres Auges und das blasse Rot, das ihre Wangen verschönte. Nun flüsterte er Weinkirchen zu: "Küß sie, lieber Baron, sie ist der Küsse wert!" ~~und~~ Schnell ~~küßte~~ er fort, als er dessen leichtes Zurückweichen bemerkte: "Ich habe heute desgleichen getan!"

Hierauf neigte er sich zu den beiden in höchster Befremdung sitzenden Berlinern: ~~und sprach:~~ "Täuscht euch nicht und täuscht einander nicht. Keine Täuschung ist eines guten Glaubens wert!" Auch dies sagte er so, daß nur die es hörten, denen es bestimmt war. Er rief den Kellner, zahlte und ging.

Im Nebenzimmer holte ihn Krippewitz ein und fragte erregt, was seine geheimnisvollen Worte bedeuteten; er könne sie nicht für einen Scherz halten.

Gröde erwiderte: "Wenn dir Weinkirchen dasselbe sagt wie ich jetzt, wirst du mir glauben. Eher wohl nicht. Ich sage dir: meinst du es ernst mit Lilo Pfostig, so fährst du ins Unglück! Pfostige Weiber sind schrecklich. Nomina sunt odiosa."

"Habe ich dich um Rat gebeten?" entgegnete der Student schroff.

"Ich bin heute hellsichtig", begütigte Peter den Aufgebrachten und ergriff dessen Hand, die sich ihm entziehen wollte, ergriff sie und drückte sie heiter.

Im letzten Raum lief ein vielfältiges Lachen um. Dicht saßen die Menschen und ~~starrten~~ alle in eine Richtung. Gröde schaute nicht hin. Er wußte: dort ragten auf einer runzligen großen Glatze drei Dutzend Zahnstocher. An der Schwelle des Ausgangs wandte er sich um und brüllte durch den Lärm ein übermächtiges "Dennoch!"

Fassungsloses Erstaunen zog jedes Auge auf ihn.

Nun erst ließ er seinen Blick durchs Zimmer schweifen. Dem Grotesk-Komiker Pietro waren vor Schreck alle Zahnstocher von der Platte gefallen. Er glotzte im Andrang des Blutes aus fast schwarz gerötetem Antlitz abgründig auf Peter, der ihm freundlich zuwinkte und "Ecco!" rief, ehe er stolz in den Winter hinaufstieg.

Es roch nach Tauwetter.

Von befriedigter Rachsucht wohlig durchwärmt setzte er sich in ein Auto und ließ sich heimfahren. Immer fröhlicher werdend dachte er bald nur noch an Irmgard.

ikgs

ikgs

11

In einer Lohndruckerei in Altmoabit, die neben der einzigen Tiegelpresse wenige kleine Maschinen, etliche Setzkästen und zwei Gehilfen in einem Kellerraum zusammendrängte, flog am frühen Vormittag die Tür kreischend auf. Jörn, den Hut forscher als jemals vom Haupte schwingend, stampfte den Schnee von den ausgeliehenen Schuhen und redete sofort auf den Meister ein, der den Winkelhaken in der Hand über die Brille wegspähte, aber schon nach den ersten Worten, die er vernahm, den Satz auf das Schiff hob, die Finger an der Schürze abwischte und um langsameres Sprechen bat.

Peter forderte, indem er eine Druckvorlage hervorzog und glattstrich, deren Vervielfältigung auf zehn Büttenkarten in halbfetter Schwabacher Schrift. Er versicherte das Doppelte zu zahlen, sofern der Auftrag zu Mittag bereits ausgeführt sei. Der Meister nickte mißmutig, verlangte jedoch, als er den Text verblüfft gelesen, sowie Hut, Mantel und Gesicht des ihm verdächtig gewordenen Kunden eindringlich gemustert hatte, eine Anzahlung, die er auch empfing, dann machte er sich unverzüglich an die Arbeit.

Jörn betrat nachher ein Gasthaus in der Brückenallee, mietete dessen Sonderzimmer für den Abend und bestellte ein ordentliches Essen für sieben oder acht Gäste. Freilich die dafür benötigten Lebensmittelmarken fehlten ihm; er kratzte sich ratlos den Wirbel.

"Bei einem kleinen Rechnungsaufschlag würde ich darauf verzichten", meinte der Wirt.

Peter rieb sich erfreut die Hände: "Bitte!"

"Einige der bestellten Speisen bekomme ich nur im Schwarzhandel. Butter! Mehl! Krabben! Aber bei entsprechenden Preisen, wobei ich schon jetzt um eine Anzahlung bitten muß, ist alles zu haben!"

"Einverstanden!"

"Der Wein?"

"Meine Freunde sind jung, also eine milde Sorte, nicht zu leicht, mit starker Blume. Rheinwein! Weiß!"

Nach sorgfältigen Kostproben wählte Peter mit surrendem Kopf einen schweren Niersteiner, taumelte in die Sonne, wo das Tauwetter in den Dachtraufen sang. Er gestand sich vergnügt, daß er heute ein halbes Schaltjahr seines Geldes verjuble. Noch angesäuselt nahm er in der Druckerei die fertigen, mit Federweiß bepuderten

ikgs

Karten entgegen, steckte sie in Umschläge, schrieb die Namen seiner Freunde darauf und lief zum Rohrpostamt.

Da er so tief in die Tasche gegriffen hatte, schreckten ihn weitere Ausgaben nicht mehr. Er aß bei Kempinski reichlich zu Mittag, zufrieden, dieser schon seit Tagen vorgesehenen Verpflichtung damit zu genügen. Dann trank er Kaffee in der Konditorei am Ende der Altonaerstraße, fühlte sich hier aber einsam, überlegte nicht lang und stand am Fernsprecher.

Dunkel, voll und samten klang es aus der Muschel: "Dorette Wald".

Das Blut rauschte ihm in den Ohren. Welch eine Stimme, welcher Besinnung raubende Geigenton! "Sie wünschen Irmgard zu sprechen? Haben Sie nicht schon neulich angeklingelt?"

Er mußte die Musik der Worte im Echo seiner Sinne verschweben lassen, ehe er ~~etwas überstürzt~~ antwortete und sich dabei höflich verneigte: "Ich nahm mir vor zwei Tagen die Freiheit."

Nun blieb es drüben ein Weilchen still, dann ~~wieder~~ schwang der Bogenstrich des köstlichen Alts mürbe heran: "Meine Tochter ist sehr jung. Es wäre mir lieb ihre Bekannten auch zu kennen."

Peter sei ein Herr! warnte er sich. Mit einer zweiten Verbeugung erwiderte er geradezu schmeichlerisch: "Ich erlaube mir demnächst bei Ihnen vorzusprechen, gnädige Frau!"

Wurde die Stimme noch dunkler? "Es wird mich freuen!" sagte sie. Grünk empfand es als Farbe, als ein Blau gleich dem Mitternachtshimmel.

Wie zapplig hob sich nun das Mädchengezwitscher von dieser reifen Fülle ab! "Irmgard," scholl es. Auch sein Sprechen klomm fünf Noten bergan. "Ich sitze in meiner Leibkonditorei. Ein Teller mit Kuchen wartet auf dich."

"Ich habe nur eine Viertelstunde Zeit."

"Da kann man drei Teller vertilgen."

Ihre Stimme ist grün, dachte er, grasgrün.

Irmgard kam erregt und außer Atem. "Du darfst mich nicht anrufen!" bat sie, "Meine Mutter fragte, wer du seist; und da konnte ich ihr nicht ins Auge sehen."

Er lächelte gerührt.

Die Mutter, fügte sie hinzu, habe den Namen Grünk mißverstehend gescherzt: Ist es ein grüner Junge?

"Er grünt durch dich!" spottete er um sie zu beruhigen, aber der Witz reizte sie zu einem ärgerlichen Auflachen. Ohne darauf zu achten, meinte er versonnen: "Dunkles Himmelsblau ist schöner."

ikgs

Er unterbrach sich: "Entschuldige, ich grünke."

"Ich weiß, was das ist! Eva hat mir erzählt, der schreckliche Cornelius bezeichne mit Grünken deine Narreteien. Er verhöhnt dich!"

"Niemals!" widersprach Peter; „Er ist ~~aus der Pistole geschossen bekräftigte er, Cornelius sei ein gutes~~ christliches Herz. Gestern hat es sich ~~dies~~ wieder erwiesen. Denk dir, Irmgard, ich öffne den Schrank - was finde ich? Drei Hemden, drei Unterhosen, sechs Paar Strümpfe und Taschentücher, ich finde eine gestreifte neue Hose, ich finde meinen Gehrock zum Schwalbenschwanz geadelt. Wem verdanke ich dies alles? Dem Heinzelmann Cornelius. Verstehst du nun sein lustiges Gerede?"

Sie war bereit, ihr Urteil über den Maler zu ändern; ja, er mochte ein braver Kerl sein; das machte die Sache nur ~~noch~~ schlimmer, weil sich Peter von ihm mit Kleidern beschenken ließ und sich dessen nicht schämte! Sie preßte die Lippen zusammen und verriet ihre Gedanken dadurch, daß sie den Kuchen mit dem Löffel zerbröselte und die Stirne runzelte. Grünck durchschaute sie. "Ich bin kein Bürger, sondern der zauberische Minister Krawatello Pipicatelli, beglaubigt bei seiner Verdammtheit, dem Obersten der neunschwänzigen Teufel, liebe Irmgard. Das ist sonnenklar!"

Was wird sie nun antworten, dachte er, ~~neugierig~~, habe ich sie in die Schranken gewiesen? Erhebt sie sich in meine freien Lüfte? Ihrer Mutter Stimme läutet wie die Glocke der Beseligung - kann die Tochter eine Blechschelle sein?

Irmgard rührte in den Krümeln, da - wie ein Blitz sprang es ihr über den Mund: "Haben Sie die geklebten Schuhe an?"

O - das Kätzchen entblößt die Krallen, schmunzelte er. "Sie" sagte es plötzlich. Gemächlich hob er den Fuß: "Ecco!"

Es kribbelte ihr in den Fingern. Am liebsten hätte sie darnach gegriffen und das Leder geprüft. Dieser wunderbare Schuh, neu und fest und stark, er war geklebt. Ihre Augen weiteten sich vor Anerkennung.

"Ja!" meinte er gleichmütig, "Ich bringe das leicht fertig."

Indem er eine Bico anzündete, überließ er sich ausschweifenden Traumbildern: "Du wirst im Norden Berlins, vermutlich in der Bornholmerstraße, demnächst eine große Fabrik besuchen. Der Pförtner fragt nach deinem Begehr. - Herrn Generaldirektor Grünk! - Bitte! - Im Verwaltungsgebäude führt dich ein Diener

ikgs

über verschiedene Flure. Du nimmst im Vorzimmer Platz. Die Teppiche stammen aus Smyrna. An der Wand hängt als einziger Schmuck dieses Paar Schuhe, das erste von mir geklebte. Ich stürze aus der Tür. ~~Irmgard!~~ Wir liegen uns im Arm. Ich zeige dir die Räume. Auf unendlichen Laufbändern gleiten Schuhteile heran und werden auf Leisten gezogen. Tausend Mädchen bewegen Pinsel. In den Hallen findest du wohl helle Gesichter, denn ich zahle hohe Löhne, aber weder Zwirn, Nadel noch Nagel. Ich lasse den Horchwagen vorfahren. Wir steigen ein. Grunewald oder Wannsee? Was würdest du vorziehen? Du schweigst? ~~Irmgard,~~ Es ist ~~jetzt~~ niemand im Zimmer. Ich muß dich küssen, du goldfarbnes Schäfchen!"

Sie hob den Löffel wie einen Dolch gegen ihn. Er faßte zu, um ~~ihn~~ ihn ihr zu entwinden. Ein Teller zerklirrte auf dem Boden. Rasch, gleichsam ertappt setzten sie sich zurecht. Irmgards Augen blauten starr wie gefrorenes Wasser aus dem glühenden Gesicht.

Plötzlich begannen beide gleichzeitig zu sprechen mit denselben Worten: "Ich kann heute nicht - " Sie verstummten. "Was denn?" fragte er. Sie könne um fünf Uhr nicht am Hansaplatz sein. So! grollte er, weshalb nicht? Mit der Mutter müsse sie ausgehen? So! ~~Und~~ Wie wäre er davon verständigt worden, wenn er nicht zufällig angerufen hätte? He! Einen Zettel wollte sie ihm ins Briefkästchen werfen? So! Brave Mädchen schleichen an die Schwelle eines Mannes? "Irmgard, ich bin bürgerlich entrüstet!"

"Und was kannst du heute nicht?" wollte sie wissen.

Er schielte sie an: er könne ebenfalls nicht kommen.

Wie? lachte sie, auch er nicht? Weshalb? Ein Fest bereite er vor? Um sieben Uhr beginne es! Dann könne er doch um fünf am Hansaplatz sein! Er wolle vorher noch mit Cornelius sprechen? Um ein Bild für das Fest zu leihen? Aha! Genug! Genug! Mein Gott, sie müsse aufbrechen, die Mutter warte.

Vor ihrem Wohnhause verabschiedete sie sich flattrig und eilte durchs Vorgärtchen.

"Irmgard!"

Sie wandte sich um.

"Ich habe dich beschwindelt."

Im Augenblick stand sie wieder bei ihm.

"Diese Schuhe sind nicht die geklebten."

Sie wich zurück, warf den Kopf beleidigt empor und lief weg. Jeder Schritt verriet ihre Empörung.

Zu jung, dachte er, zu jung! Hätte ich sie nicht erziehen wol-

ikgs

len? Statt dessen wecke ich mit einem Kuß die weibliche Herrschsucht des Dornröschens. Peter, du Rindvieh! Sie nimmt es mir krumm, wenn ich nicht bin, wie sie mich zu haben wünscht. Der Witz des Lebens liegt darin, daß es immer über die eigenen Füße stolpert, daß man dennoch aufs neue glaubt und lachend über sich selbst Enttäuschungen begräbt.

Als er die Wohnungstür aufschloß, roch es im Flur nach Tabak, was ihm die absonderliche Vermutung eingab, Frau Blüte empfange in seiner Abwesenheit Verehrer. Er fand Cornelius vor, der auf ihn wartete und nun, vom Sofa aufspringend, ihm eine jener zehn Büttenkarten unter die Nase hielt: "Was für ein Unfug! Zur Geburtsfeier seines Schwalbenschwanzes ladet Exzellenz Krawatello Pipicatelli ein. Es wird üppig gegessen und getrunken werden. Der uneheliche Vater der Umgeburt ist zugegen. - Das bin wohl ich?"

"Allerdings!"

Peter öffnete die Fenster und drückte Cornelius ein Handtuch in die Finger. Nebeneinander waage- und senkrecht lüftend kämpften sie den Rauch hinaus.

"Du Narr! Was dich eine solche Gesellschaft kostet! Dafür kannst du einen Anzug kaufen!"

"Ich habe einen neuen Schwalbenschwanz, Wäsche und geklebte Schuhe, du bloß eine christliches Herz!"

Sie wedelten mit Leibeskräften. Keuchend forderte Grünk von Cornelius, daß dieser das Sonderzimmer des Gasthauses mit seinem besten Bild schmücke, mit dem der Hamburgerin, auch das lebende Urbild mitbringe, was den Maler zu pfeifenden Lufthieben erboste.

"Liebster Cornelius, ich muß Sie kennenlernen. Ich will sie mit dem Gemälde in Ruhe vergleichen. Davon hängt viel für die Kunst ab. Ich bin dein Gewissen!"

Der Freund ließ das Handtuch sinken, um hierauf noch wilder loszuknallen. "Ich habe keine Ahnung, ob sie in Berlin ist!"

"Wie? Das wagst du mir zu sagen, und bist gestern in meinem Bratenrock bei ihr gewesen!" lachte Peter.

Der Maler war zu Späßen nicht aufgelegt. Er versetzte: "Und du? Bringst du die Hansaplatzlerin auch mit?"

"Das junge Kind mit der grasgrünen Stimme!" Grünk lächelte.

Cornelius warf das Handtuch fort: "Ich muß dir etwas beichten! Die Hamburgerin gibt es nicht!"

Damit kam er beim Freunde an den Unrechten. Nein, das glaube der Teufel, mußte er hören; soviel verstände ein kunstlie-

ikgs

bendes Auge, daß das Gemälde nicht aus Traum und Sehnsucht entwachse, sondern ein heißer Abguß des Lebendigen darstelle; Einzelheiten zeige es, die niemand ersinnen könne ohne die Wirklichkeit zu sehen und in ihre Wahrheit zu schauen.

Cornelius blieb eine Zeitlang in sich gekehrt, ehe er seine Beichte fortsetzte. Er hatte einer Studentin, mit der er zufällig ins Gespräch gekommen war, erzählt, er sei Maler und fahnde vergebens nach einem weiblichen Modell, wie es ihm vorschwebe als edle und liebeverheißende Verkörperung des Mädchenhaften, ein makelloser Leib, langgliedrige Reinheit, durchsonnte Haut, keusch und doch warm, alles ein Spiegel ungewöhnlicher Herzensmächte. Indem er ihr dies klagte, hatte er die Zuhörende näher betrachtet und jäh erschrocken in ihr erkannt, was er suchte. Sie war es selbst, die er beschrieb. Unbedenklich verriet er ihr seine Entdeckung. Hin und her ging das Gespräch, spielerisch erst; langsam wie ein steigendes Wasser hob sich eine geheime Lust auf beiden Seiten hinein, eine wachsende Begeisterung und Entzückung. Ihm erschien das Mädchen immer schöner, er ihr, was er wohl fühlte, als Besessener, und - tatsächlich - nie zuvor stand ihm die Sprache, mit der er für die Kunst warb, leidenschaftlicher zu Gebote. Ihr Antlitz wurde durchsichtig und aufgetan. Ein schwärmerischer Schimmer überhauchte es, als sie schließlich seine Arbeiten zu sehen wünschte. Sogleich brachen sie auf. Sie saß bald vor den Zeichnungen und Bildern, blätterte die Mappe durch, und dann, an ihm vorbeiblickend, erklärte sie sich bereit seinen Wunsch zu erfüllen, jetzt sofort, damit sie sich später nicht anders entschlösse. Sie entkleidete sich. Er begann zu malen, von jeder Überlegung verlassen außer der, die ihm seine Aufgabe gnadenvoll aufzwang. Der ganze Nachmittag verstrich darüber. Als das Mädchen ermüdete, flehte er es an noch zu verweilen; es gehorchte. Er nutzte die große Gelegenheit grausam bis zum Äußersten. Bei Einbruch der Dämmerung, nachdem weder sie noch er in den sechs Stunden rasender Arbeit geruht, gegessen oder getrunken hatten, entfiel ihm der Pinsel. Es war getan. Sie zog sich an, stand zitternd vor dem Bild und sagte wohl etwas; er beachtete es nicht. Ihm war sein Werk, das erste ganz gelungene, allein wichtig. Er spürte fiebernd, wo noch ein Schatten verdichtet, ein Farbton abgewandelt werden mußte. Zwar dankte er ihr überströmend, zwar bat er sie wiederzukommen, doch es entquoll einem verschütteten Ich, was er da hin schwatzte. Erst nachdem sie gegangen, ahnte er, daß sie etwas anderes erwartet und daß ihr Opfer nicht der Kunst

ikgs

gegolten, daß der Blick, mit dem sie Abschied genommen hatte, verzweifelt gewesen war. Seitdem suchte er sie. Ihren Namen und die Fakultät, der sie angehörte, kannte er nicht. Er hatte die verschiedensten Vorlesungen betreten nur um sie zu entdecken, immer ohne Erfolg.

"Fände ich sie," beschloß Cornelius seinen Bericht, "ich würde sie lieben!"

"Du hast sie um ihren Namen nicht gebeten?" Eine Tiefe Bewunderung ließ Peter leise sprechen. Zugleich durchdrang ihn der Wunsch, dem Freunde das Mädchen zu suchen.

"Ich habe es vergessen, sie darnach zu fragen, wahrhaftig vergessen! Ach, das Leben bot sie mir an. Ich malte sie. Darüber verlor ich sie."

"Das Bild ist mehr. Es bleibt!"

"Ich zerschneide es, wenn ich sie dafür bekomme!"

Grünk erwiderte mit einem Spott, der den Ernst verdeckte: "Lästere die Götter nicht. Sie zeigten sich dir so huldreich wie nur den Auserwählten."

"Warum war ich zur selben Stunde hellsichtig und blinder als je?"

"Weil du ein Künstler bist. Man kann nicht von zwei Gnadenkrippen auf einmal fressen! Deine größere Sache war es, das Bild zu schaffen!"

Cornelius hatte sich ans Fenster gestellt. Peter trat zu ihm. Sie blickten über die Dächer in den heranschattenden Abend. Der Maler lächelte gequält: "Verüble es mir nicht, daß ich manchmal scherze, wenn du dich vom Ungewöhnlichen hinreißen läßt, wenn du grünkst. Ich habe damals auch gegrünkt."

"Dann wäre Grünken eine Kraft, die von den Göttern stammt!"

"Bei dir ist sie es."

Peter wischte sich mit der Handfläche über das Gesicht. "Nein, mich treibt keine Berufung. Dir fordert Gott ein Werk ab. Ich habe bloß zu leben; dazu gehört, was du wohl Grünken heißt. In gewissen Augenblicken erkenne ich mich nämlich selbst - "

Seine Stimme war, während er sich noch immer überlegend die Wangen rieb, auch tastend und mühsam geworden. "Ja, ich erkenne mich selbst, wie übrigens jeder Mensch mehr von sich weiß, als man nach seinen Handlungen vermutet. Ich bin nichts gegen dich, weil ich für keine klare Aufgabe ins Dasein gerufen wurde. Ich scheffle mir tausend Pflichten zu, erfülle die wenigsten, werde von allerlei bezaubert und lache über die Brüchigkeit

ikgs

der Dinge, die mich eben bestrickt haben, darauf dabei lebe ich weiter und erwarte die Aufgabe, die mich ganz erfüllen kann. Es darf keine sein, die nur im Geldverdienen besteht. Sie muß lebendig und vielfältig sein und an die Tiefe rühren. Vielleicht finde ich sie nie. Aber ich bin zuversichtlich."

"Du bist ein Vorbild," sagte Cornelius mit herzlicher Vertrautheit, "denn du lügst nicht und liebst."

"Meinst du?" staunte Peter. Schnell drehte er das Licht an, das ihnen blendend ins Auge schoß. Sie empfanden es als eine Wohltat, weil der nüchterne Strahl sie in den Alltag zurückschleuderte.

Auch das vom Flur hereingellende Klingeln war ihnen nicht lästig, gleichgültig, wen es ankündigte. Dennoch überraschte es sie Siegfried Klauber auf der Schwelle zu sehen. Er trug einen Mantel aus braunem Rehleder, am Hals ein dreifach herumgeschlungenes blaues Seidentuch, dessen Enden ihm über Brust und Rücken mit glänzenden Fransen herabhingen. Die ziegelroten Handschuhe streifte er ab und ließ sie auf den Tisch fallen. "Servus die Herren!" näselte er und hielt ihnen die Hand wie eine herabhängende Traube hin. Feucht und kühl fühlte sie sich an, sodaß Peter und Cornelius sie rasch wieder freigaben. Nun nahm er den steifen schwarzen Hut, eine sogenannte Melone, vom Kopf, strich sich mit einem Kamm, den ein goldener Rücken schmückte, durch die schütteren Haare, lächelte freundlich aus den schwarzen Augen, wobei die Tränensäcke und die gepuderten Wangen etwas bebten. Auch die Bartfliege unter der Unterlippe glättete er mit einem Bürstchen, das goldenes Zier aufwies. Als er sich setzte, zog er die Hosenbeine so hoch, daß sie die fleischfarbenen Strümpfe bis zur Wade entblößten und die derben eiergelben Schuhe nicht übersehen werden konnten.

Indem er seine lackierten Fingernägel betrachtete, dankte er mit halbem Gähnen für Grünkes Einladung zum Abendessen, das er gern besuche, schon weil er sich unter der Geburtsfeier eines Schwalbenschwanzes nichts vorstellen könne. "Bitte, ich lasse alles an mich herankommen, und wie schön, daß anscheinend keine Damen anwesend sind! Sie ermüden oft." Hierauf fragte er, ob er vor Cornelius von Geschäften reden dürfe, ~~und fuhr~~ Als ihn Peter dazu ermunterte, fuhr er in gleichen schleppenden Ton fort, er sei bereit die drei Waggon Schmieröl zu kaufen.

Der Maler heftete einen erschrockenen Blick auf den Freund, der ein Gesicht aufsteckte, als verfügte er über Eisenbahnzüge

ikgs

voll Waren. ~~und den~~ Noch lässiger als Klauber, noch inniger ~~gähnte~~ gähnte: "Liebster, ich habe kein Schmieröl."

"Das macht nichts. Du verkaufst es mir doch."

"Ich verstehe nicht."

"Du wirst ein Papier darüber haben, Lagerschein oder so etwas. Das genügt. Ich setze es in meinem Schlemmerlokal am Nollendorfplatz ab, jeden Abend speise ~~ich dort~~. Ihr solltet mir da einmal Gesellschaft leisten. Es finden sich immer betrachtenswerte Damen ein. Freilich, man muß eingeführt sein. Müller ißt manchmal mit mir. Na - nun her mit dem Schmieröl!"

"Ich habe weder Öl noch Schein." Peters Erstaunen war größer als seine kaufmännische Schauspielerei. Er sprach wieder mit natürlicher Stimme.

Klauber lächelte: "Du hast mir mit dem kleinen Fräulein ein Angebot machen lassen."

"Teufel, wie soll ich dir das erklären! Sie quatschte mir etwas von Schmieröl vor. Ich sagte, um sie loszuwerden, sie möge zu dir gehen, du kauftest allerlei zusammen. So war das!"

"Also hat sie das Schmieröl."

"Nein, auch sie hat keins. Sie möchte vielleicht schieben. Was ~~aber~~ versteht ein ~~Sechzehn~~jähriges Mädel davon!"

"Sage das nicht! Es gibt vierzehnjährige, die alle Kurse kennen. ~~Nun~~ Weshalb kam sie denn zu mir?"

"Vielleicht aus Neugier -" log Peter mit schlechtem Gewissen.

In Klaubers Gesicht regte sich ein Zug verschmitzter Eitelkeit, aber ~~er~~ dann erinnerte er sich an Evas Verhalten und schob die Unterlippe wehmütig vor: "Die Weiber sind verrückt."

Grünke fühlte sich befreit. ~~"Das ist es!"~~ "Du hast es erfaßt! Übrigens, du hast dich dem Kind gegenüber wie ein Edelmann betragen." ~~Sie hat mir davon erzählt."~~

"Hat sie das gesagt? Verrückt sind die Weiber!" erwiderte der faul im Sessel lümmelnde Mann mit einer Offenheit, die Peter bewunderte. "Ich denke nicht darüber nach, Grünk, denn das ganze Leben ist verrückt. Ich könnte in Raab die Fabrik meines Vaters leiten oder den Bauernhof meines Großvaters im Schwäbischen am Plattensee übernehmen, ~~aber~~ Das macht mir keinen Spaß. Ich schiebe. Und dabei ermüdet es mich schrecklich."

Als er sich seufzend erhob, schnippte er mit den Fingern: "Daß ich es vergessen konnte! Zwei Mädchen haben mich bis her begleitet. Ich ließ sie vor dem Tor unten stehen. Na - jetzt werden sie schon weggegangen sein. Auf Wiedersehen!"

ikgs

ikgs

"Siehst du, Peter!" sagte Cornelius, als sie allein waren, "Dieser dürftige Hengst besitzt einen Harem von Weibern, behandelt sie schlecht, liebt keins und fühlt nichts, wenn er abblitzt. Er hat Geld wie Mist, und ist selbst ein Mistkerl, dazu noch ein verblüffender; er verachtet die Frauen, verachtet wahrscheinlich sogar das Geld und sich selbst. Ihm fällt nichts ein als jeden Abend im selben teueren Lokal zu essen! Nur das Schieben reizt ihn etwas. Ich jage seit Wochen umher, um ein Mädchen aufzufinden, das für mich die eine ist und für die ich der eine bin, aber - "Er verstummte, doch nur um wütend weiterzusprechen: "Und welch ein Leben! Da handelt das Pack mit Waren, die es nicht hat, die es nicht kennt, die ihm gleichgültig sind, und du hast geklebte Schuhe!"

"Achtung vor meinen Schuhen!"

"Was für eine Zeit! Wir kämpften, wir verloren - gut! Man kann es überwinden, weil wir ehrlich gekämpft haben, man kann den Gegnern ihren Triumph gönnen, man kann ihnen die Hand geben, aber wenn sie uns darauf spucken und wenn der Schluß von alldem die Herrschaft der Schieber ist - "

"Halt, Cornelius!" unterbrach Grünk heftig, "Sollen auch wir Klagelieder singen statt zu erkennen, daß die Welt nur einmal schmutziger ist als wir jungen Esel angenommen haben? Ich will es nicht." ~~Ich weiß, daß der nackte Vorteil unsere Zeit bestimmt und die großen Worte der Handelnden fast immer Lügen sind und Heuchelei. Aber es war nicht immer so und wird nicht immer so sein. Mir schwebt ein abendländischer Traum vor. Nachts sehe ich manchmal, wie in unserem ehrwürdigen Erdteil zugehen müßte und zugehen kann und zugehen wird, sobald die blöde Eigensucht der Völker schwindet und die Ehre wieder und der Geist gebieten! Bis dahin hat es noch Zeit, und vielleicht erleben wir es nicht. Soll ich mich verzehren am Elend, weil noch lang die unedlen Menschen Macht haben werden und noch grausamere Sintfluten über uns hinwogen müssen, bis der Ungeist verspielt hat? Ich vermag nichts Entscheidendes zu tun! Ich bin kein Staatsmann, noch weniger ein Bierbankpolitiker. Ich bin Peter Grünk.~~"

Er setzte sich eilig, streifte die Schuhe ab und flüsterte: "Paß auf, die Stunde ist da! Hiemit überreiche ich dir deine Leihgabe". Auf Strümpfen ging er feierlich zur Wand, an der die geklebten Schuhe standen, und lobte sie: "Wie sie da warten, stumm und schlicht, fast wie Menschen, die wissen, daß sie einmal gebraucht werden; wie das Genie, das in der Ecke des

ikgs

Ruf erhartet, um hervorzutreten, die verwirrten Seelen zu lösen, die Reiche zu ordnen, den Erdteil zu befrieden, den Streit zu schlichten und den Geist zu befreien."

Cornelius lächelte flüchtig, doch übermannte ihn die Bitterkeit nochmals: "Ach was! Ich habe gesunde Arme, ich habe ein Herz! Ich ersticke!"

"Du hast deinen Pinsel! Du mußt malen. Wenn du zu anderem benötigt wirst, klopft Gott dir schon an die Brust!"

Peter hatte die Schuhe indessen auf den Tisch gestellt, zog Cornelius heran, deutete auf die Frucht seiner Klebekunst und fragte: "Erkühnst du dich, diese zwei stillen Diener an die Wand zu schmeißen?"

Der Maler sah ihn scheel an. Der Freund nickte aufmunternd. Und schon donnerten mit einem Doppelkrach die Schuhe an die Stubentür.

Grünk strahlte: "Ist dir nun leichter ums Herz?"

Während er die so schnöde behandelten wieder herantrug, sagte er: ~~"Cornelius,"~~ "Das Mädchen brachte dir ein Opfer, das über unser Begreifen geht, ~~denn sie ist ein reines Wesen.~~ Kannst du dir vorstellen, wie es heute in ihr aussieht?"

"Das ist es ja!" schrie der Maler und begann ihn mit lautem Gebrüll zu schütteln, bis Mutter Blüte die Tür aufriß und die wild Umschlungenen jammernd umkreiste. "Werden Sie Herrn Grünk gleich freilassen! Sie morden ihn!"

"Er verdient es tausendmal!" wütete Cornelius, kam fiel ins Sofa, wo er sich mit gespreizten Fingern das verworrene Haar kämmte, "Er hat trat mir mit dem Absatz in die Seele! ~~getreten!~~ Und das Schlimmste - ich muß jetzt lachen!"

"Ich war auch jung, aber so jung nie. Sie gehören in die Zwangsjacke!" zeterte die Greisin.

"Tragen Sie schnell unser schönes Gedicht vor, Blütchen! Dann wird Ihnen wohler", befahl Peter, "Na - wird es bald? Sind's die Augen, geh zu Kuhnke - "

Indem er die Verse hersagte, schlüpfte er in die Schuhe, schnürte sie und ließ nicht ab, die ~~komischen~~ Strophen zu wiederholen, wobei er den ersten prüfenden Schritt wagte, den zweiten versuchte und schließlich, die Reime mit lautem Aufstampfen begleitend, im Zimmer umherwanderte.

~~Schwungvoll~~ hob er einen Fuß auf die Tischplatte und beäugte das Leder: "Nichts aufgeplatzt! Es hält! Es hält!"

ikgs

Er kam mit gespitzten Lippen auf die alte Frau zugetänzelt: "Blütchen, ich muß Sie küssen!"

Cornelius strampelte ~~die Hände auf sein schmerzendes Zwerchfell gepreßt,~~ mit den Beinen in der Luft. "Küß sie!" hetzte er, ~~und~~ Peter tat es, ob sie sich auch wehrte. Er schmatzte ihr rechts und links die welken Apfel-Backen ab, ~~hob die leichte Gestalt~~ dann wiegte er sich etliche Takte im ~~und zwang sie zu einem~~ Sechsschrittwalzer, wozu der Maler die Melodie zu pfeifen versuchte. Es gelang ihm nicht. Er lachte zu sehr.

"Nun die Gamaschen darübergeknöpft, den Schwalbenschwanz angezogen, ein reines Hemd, ein sauberes Taschentuch. Die Welt ist schön!"

In ~~Gleichtakt einer~~ königlicher Laune schritten Peter und Cornelius zum Gasthaus. Unterwegs begegneten sie Eva Flitzke, vor der sie die Hüte mit so übertriebener Höflichkeit vom Kopf rissen, daß das Mädchen die Lust auf ein Gespräch verwürgte. Abschätzig blinzelnd und, wie sie meinte, hoheitsvollen Tones zischte sie beim Vorübergehen: "Bedecken Sie Ihre verehrten Birnen!"

Sie kauften Blumen, mit denen sie die Tafel schmückten, ~~und~~ hierauf empfingen die bald eintreffenden Gäste wie ein Zwillingspaar, zuerst den pünktlich auf die Sekunde sich verbeugenden Krippewitz, dem Müller folgte. Der Münchener hatte einen Verband am Hinterschädel, sein Nacken war steif; er mußte das Haupt aus den Schultern bewegen, ~~und~~ das rechte Auge verschwamm in grünen und blauen Schwellungen.

"Bist du vorgestern vom Sarg gefallen?" fragte ihn Cornelius.

"Schweig mit ~~deinen~~ den gescherten Anpflaumereien!" bullerte er, mußte seinen Zorn aber gleich mäßigen; ~~denn~~ Weinkirchen mit Marianne Belzner, der einzigen eingeladenen Dame, und einem älteren Herrn, war eingetreten, den er als seinen Onkel aus Wien, Oberst außer Dienst Lamière von Falkenschrei und Col di santo vorstellte.

Der kräftige Mann, über dessen dunkelrote Wangen ~~fröhliche~~ weiße Bartstreifen liefen, die mit dem schwarz gefärbten Schnurrbart und den blauen Kinderaugen in fröhlichem Widerspruch standen, drückte Peters Hand wie ein Schraubstock zusammen. "Ich bin ein Eindringling, aber bitte, wo soll ein Neffe den unerwartet aufgetauchten Onkel abstellen? Als ich mich sträubte herzukommen, sagte Josef, Herr Grünk werde sich freuen. Gut, antwortete ich, dann ist er ein Herr! Im übrigen haben wir in einem Heer

gedient."

"Ich bin entzückt, Herr Oberst."

"Bitte - das spricht sich leicht aus, doch ich trinke für zwei."

Ein Zucken lief über jedes Gesicht, als er reihum die Hände preßte. Vor Müller stutzte er und strich sich mit dem Goldfinger den Schnurrbart, offenbar neugierig, auf welche Weise die Verletzungen des Jünglings entstanden waren.

"Graf, wie schaust du aus?" staunte Weinkirchen.

"Brandenburger Spiel", knurrte Müller und ließ ein Lächeln schon beim Entstehen im schmerzlichen Runzeln der Mundes versiegen.

Der Baron wich zurück: "Ohne mich? Mit wem?"

"Mit einem Berliner!"

"Doch nicht mit Krippewitz?"

Der Rechtsstudent schnaubte. Es klang wie ein Hupenstoß.

~~"Mit einem Berliner! Das konnte nicht gut aussehen!"~~

Indessen war auch Klauber gekommen, im Schwalbenschwanz, eine bohnengroße Perle in der Krawatte, auf den Lackschuhen weiße Gamaschen, was Peter ~~für eine Sekunde~~ etwas verstörte, ~~und in der Krawatte eine bohnengroße Perle.~~ Er knickte ins Knie, als ihm Lamière die Finger quetschte.

Rechts zur Seite die Studentin, links den Oberst - Peter war stolz, daß er taktvoll diese Tischordnung bestimmt hatte - klopfte er schon bei der Vorspeise ans Glas, bestieg den Stuhl, drehte sich wortlos zweimal um seine Achse und sagte: "Dieses Schwalbenschwanzes wegen habe ich euch eingeladen. Wer mich vor zwei Tagen im Bratenrock sah, wird nicht begreifen, daß aus dem ein solches Kleidungsstück entschlüpfte, wie aus der Puppe der Käfer kriecht; wer wird nicht glauben, daß es geschah ohne mein Wissen. Am Morgen noch Geh-, am Abend schon Schwalbenschwanzrock! Es vollzog sich nicht bloß eine Wesenswandlung, sondern auch - und das ist das eigentlich Geheimnisvolle - eine Verjüngung. Altertümliches, Veraltertes, Urväterliches wurde neuzeitlich, modisch, neusöhnlich, die absterbende Frucht zur Knospe. Und ich prange in ihre Blätter gehüllt. Bloß ungewöhnliche Zeugungskraft vermochte dies zu erreichen. Ich hätte es nie vollbracht. Mich streift kein schöpferischer Gedanken. Nur einer konnte die hurtige Umzeugung, die emsige Geburt, die glückhaften Wehen bewirken. Mein Freund aus freien Tagen: der Maler und angebliche Student Cornelius Traumer, der Heinzelmann meines Kleiderschrankes!"

Ähnliche Ansprachen hielt Gauk, stets von lauterem Beifall befeuert, bei jedem Gang von der Kanzel des Stuhls, auf dem er

ikgs

sich im Kreise drehte. Cornelius stopfte sich die Ohren zu; er mußte sich dennoch rühmen lassen und hatte nur ein Mittel darüber wegzukommen, den Wein. Den trank er eifrig wie die anderen, wobei nicht bloß die erste Schaltjahrhälfte aus Peters Geldtasche dahinfloß, sondern auch Juli und August und etliche Septemwochen. Aber Den Schmausenden rollten die Tropfen nicht wirkungslos über die Zunge. Sie schwebten bald in eine zeitenthobene Stimmung empor.

Lamière hatte sich über dem Bauch die zwei unteren Westenknöpfe geöffnet und nach Art alter Offiziere jeden Anwesenden kurz beobachtet, um ihn in ein Fach seiner nicht geringen Menschenkenntnis einzureihen. Müller erschien ihm als strammer Bursch, gut verwendbar; Krippewitz auch nicht schlimmer, aber zu ungelockert - "Lehrernatur, brauchbar, treu, tapfer, niemals Generalstab", murmelte er vor sich hin; Klauber zu beurteilen, genügte ihm ein Gezwinker, wie es Niesanfälle einzuleiten pflegt; Cornelius - "Teufel," sagte er sich, "Das ist einer! Schwierig! Rennpferd! Mir turmhoch überlegen!" Peter beobachtete er am längsten und war ratlos. Bis ins Herz sauber dünkte ihn der junge Mann, sonst fand er keinen Reim auf ihn, als daß er ein seltenes Tier Gottes sei.

Plötzlich schlug der Oberst, indem er sich erhob, auf den Tisch und hielt auch eine Rede. Gleich vielen Soldaten betonte er gerade die Wörter, denen nach Sinn und Satztakt kein Gewicht zukam, besonders „der", „die" und „das" oder „und" wurden so beschwert, daß sie die folgenden undeutlich hingeworfenen Ausdrücke übertönten. Niemand verstand was er sagte. Es klang, wie wenn ein Stelzfüßiger über den Leib einer Riesengeige trampelte. Aber Dies änderte sich, als er schnaufend in den Stuhl sank und übergangslos zu erzählen anfing. Da nahm seine Sprache Farbe und Fülle an.

"Meine Herren!" rief er in Wiener Mundart, "Ich sitze zwischen Ihnen wie der Bierrettich im Radieschenbeet. Bitte - Vergleiche hinken, dieser nicht. Ihr Herz ist jung, frisch, weiß. Wie alle scharfen Früchte verlangen Sie Flüssigkeit, und bitte - sie wird genossen. Ich habe eine gegerbte Haut, haarig, rauh, gelblich, ich holziger Rettich, auch eine scharfe Frucht, auch flüssigkeitsbedürftig. Bitte! Bis her stimmt der Vergleich. Jetzt führe ich ihn nicht weiter. Ich sage mir, die Jugend hat die Zukunft vor sich, hat in Krieg und Frieden schon etwas erlebt, aber was? Das, was jeder erlebt, also nichts! Nehmen wir ein Beispiel! Was geschah in der Welt im Jahre 1908?"

ikgs

"Einverleibung Bosniens durch Österreich!" rief Cornelius, der am alten Herrn einen Narren zu fressen begann.

"Bitte! Ein politisches Ereignis! Was geht das uns an! Stellen Sie sich vor: Armeedauerritt von Wien nach Berlin, beteiligt die deutsche und österreichische Reiterei. Eintrifft als erster am Brandenburger Tor angesichts des Volks und des Kaisers der Rittmeister der Fünfer Ulanen Lamière. Das war ich! Stellen Sie sich vor: nächster Tag! Unter den Linden! Rechts in einer Kutsche Prinz Eitel, etwas beleibter Herr, links der Herzog von Württemberg, in der Mitte Rittmeister Lamière. Das war ich! Stellen Sie sich vor: Wien! Heeresfechtschule. Majestät zur Besichtigung angesagt. Draußen Signale. Säbelgeklirr. Meldungen. Majestät sitzen. Erstes Fechterpaar! Los! Und sofort Tusch, Tusch, Tusch für den Rittmeister Lamière. Das war ich! Nun, sehen Sie, meine Herren, das ist im Jahre 1908 in der Welt vorgegangen. Es war eine Lust zu leben!"

"Aber - " rief er in das brausende Lachen hinein und zwang es nieder, "wie schaut die Welt heute aus? Am Brandenburger Tor hängen Plakate, an den Mauern des Belvedere in Wien Plakate, an der Hofburg Plakate! Bitte! Was soll aus Ihnen werden? Da, der Josef ist Gutsbesitzer, gut! Die Steuern werden ihn fressen. Herr Krippewitz wird Jurist. Bitte, man kann das werden. Herr Müller -" Er wandte sich ihm fragend zu. "Ach, Ihr Vater hat ein Geschäft in München. Das kann man haben. Sie werden leben. Sie, Herr Grünk! O Sie wissen es nicht? ~~Sehen Sie,~~ Das wollte ich sagen! Plakate! ~~Und~~ Sie, Herr Traumer? ~~Ich~~ Habe ~~doch nicht~~ ich recht gehört? Sie sind Maler? Sie stehen auf einer Leiter und streichen den Leuten die Wände an. Wie? Bilder? Ach so, man kann das werden! Majestät hat Kunstmaler empfangen. Herr Klauber! Weiß schon, Geschäfte! Ja, meine Herren, und dabei sind Sie alle sehr angenehme Menschen. ~~Herren!~~ Sie sind es, und müssen doch etwas werden!"

Er versank in kurzes Nachsinnen. "Keine Reiterei mehr!" sagte er wie aufgeschreckt, wandte sich zu Marianne und fuhr staunend fort: "Sie studieren?" Er schüttelte bedenklich den Kopf, nahm dann sein Glas, schwenkte es tröstend: "Meine Herren, machen Sie sich nichts draus!"

Müller entgegnete in einer Anwandlung von Mitgefühl: "Herr Oberst, es kommen auch bessere Zeiten."

Lamière stellte das Glas so brüsk nieder, daß der Stengel brach: "Ein neues her! ~~Ein neues!~~ Nun - mein junger Freund, das können Sie sagen! So reden - Verzeihung! - Kaufleute! Für uns

ikgs

wird nichts besser! Man wird zwar wieder alles essen, kaufen und saufen können. Zugegeben! Das Volk wird nichts haben. ~~Und~~ Wenn es etwas zu fressen kriegt, hat es doch nichts! Man lebt vom Glanz! Verstehen Sie! Vom Glanz! Völker wollen verherrlicht sein! Woher soll der Glanz kommen? Geschäfte, Verdienst, Plakate! Der Glanz fehlt, schon der äußere! Zum Teufel, auf den kommt es nicht an! Wir waren in der Jugend arm, wir waren nachher arm. Ich hatte nie mehr als zwei Zimmer. Aber es war ein Glanz da, um den es sich zu leben lohnte. Innerlich! Verstehen Sie? Auch das Volk hatte ihn! Selbst die Fiaker und Schusterbuben! Das ist vorbei! ~~Und~~ Kommt nie mehr! Sehen Sie, da stehe ich, grüße die Vergangenheit und sage: verflucht, daß mich keine Kugel traf!"

Er wehrte den Stimmen, die ihm Entgegnungen zuriefen: "Weiß schon! Sie sind jung! Verstehe. Sie wollen leben! Bitte! Ich bin nicht dagegen. ~~Aber~~ Wenn Sie mich fragen, was ich tu, dann antworte ich: ich sterbe aus!"

Er bat Marianne, eine etwas gewagte Geschichte erzählen zu dürfen. Sie nickte lachend.

"Also - meine Herren und meine ~~Liebe~~ gnädige Dame," hob er an, "Ich kam nach Berlin, um Josef zu besuchen und zu sehen, ob man hier auf eine Zukunft hoffen kann. Ein halber Tag genügte - ich sterbe lieber in Wien aus. ~~Und~~ Sie alle, ~~meine Herren,~~ (natürlich blos die Herren) bitte ich, falls Sie dorthin reisen, bei mir zu wohnen. Ich habe zwei Zimmer in der Herrengasse. Doch das wollte ich nicht sagen. Ich wollte sagen, daß das Spiel des Lebens aus ist. Schon lange! Hier in Berlin verdorrte es vor Jahrzehnten schon. Hier ist man zu steif, zu reich, zu gewöhnlich geworden. Ich habe einen Kameraden. Der wird im Krieg zu einem deutschen Stab nach Frankreich versetzt. Er kommt nach vier Wochen zurück. Wie war es, Rudi? Nicht schlecht, antwortet er, nicht schlecht. Wir lagen in einem kleinen Schloß. Die Deutschen tüchtig und steif. Am Abend beim Wein, wovon reden sie alleweil? Ich spitze die Ohren. Von der Schloßgräfin! Jung ist sie, fesch, was sage ich: hinreißend. Und die Herren alle, sie balzten. Erfolglos! Ich stelle indessen fest, daß die Gräfin einen winzigen Vogel in ihrem herzigen Köpfchen hat, den Frauen sonst keineswegs haben. Sie kann Uniformen nicht leiden. Komisch! Was tun die Deutschen dagegen? Sie schlagen weiter ahnungslos die Absätze zusammen, sie klirren weiter mit den Sporen, sie brunften unentwegt militärisch. Ich aber telegrafiere nach Wien: schicket sofort bürgerliche Kleidung. Was soll ich noch sagen? Ein tadelloser Anzug trifft ein, bei Pollack & Heidgruber gemacht. Ich ziehe ihn an, mache Be-

ikgs

such bei der Gräfin. Was soll ich noch sagen? Die Dame zollte dem Kavalier den Preis. Und die Deutschen? Gaben mir wegen unvorschriftsmäßiger Kleidung einen Verweis. - Sehen Sie, Rudi hatte das Gefühl für das Spiel des Lebens! Das ist auch dahin!"

"O nein!" bestritt Weinkirchen, "Wir haben es!" Er erklärte dem Onkel, den es höchlich begeisterte, das Brandenburger Spiel und wies hernach auf Günak: "Der Meister des Lebensspiels sitzt da!"

"Schwalbenschwanz!" gab der alte Herr zu, "Allerdings! Man könnte hoffen. Ich freilich - ~~nun,~~ Schluß!"

"Herr Oberst!" stieß Müller hervor, den sein Rausch überwältigte, "Sie mißachten Kaufleute. ~~Aber~~ Nur Kaufleute können noch fallen, jawohl! Zugrundegehen! Und niemand pfeift darnach. Alle anderen Berufe sind gesichert. Ein Arbeitsloser erhält Unterstützungen, ein entlassener Staatsbeamter ~~eine~~ Rente. Der Kaufmann allein wagt noch in dieser Angestelltenwelt."

Peter warf ein: "Künstler und pipicatellische Exzellenzen auch!"

Müller schoß einen giftigen Blick auf ihn und stemmte die Fäuste an die Tischkante. "Einige falsche Maßnahmen, Vertrauensseligkeit, gemeine Geschäftsfreunde - ~~und~~ der Kaufmann liegt auf dem Bauch! ~~besonders heutzutage.~~ Eine hundertjährige Firma besteht nicht mehr! Mein Vater zum Beispiel - " Er biß sich auf die Lippen und knirschte: "Das wollte ich nicht ~~sagen!~~" Doch es riß ihn wieder fort: "Gerade sage ich's! Pleite hat ~~mein Vater~~ er gemacht. Restlos, bis auf die Nagelprobe Pleite, und nun - wer hilft? ~~Was hilft mir der Kaufmann?~~"

"Bitte, lieber Herr Müller, so war es nicht gemeint!"

"Ich werde leben! Bis jetzt habe ich gespielt, jetzt bin ich Werkstudent!" Er breitete die Hände über den Tisch, ~~und~~ Alle sahen, daß frische Schwielen und Blasen sie bedeckten. "Seit heute arbeite ich als Verlagspacker." Er deutete lachend auf seine Kopfverletzungen: "Das da ist mein Eingruß! Einer der Tagelöhner erkannte mich vom Brandenburger Spiel her. Er war in der Straßenbahn dabei gewesen. ~~Nun~~ gab Ein Wort das andere!"

"Hochachtung!" rief Lamière.

"Na ja, besser als ich schaut er nicht aus, und wir arbeiten an einem Tisch." Müllers Entrüstung verflog. Von einem Alpdruck erlöst, bedrückte ihn bloß noch die Angst, seine Worte könnten als Klagen aufgefaßt werden; darum schilderte er eifrig und heiter den Verlagskeller, in dem er Bücher verschnürte.

ikgs

Weinkirchen, den ebenso wenig wie die anderen das Mißgeschick des Studenten traurig stimmte, weil sie spürten, daß es ihn über sich hinaushob, bedauerte, daß nun einen anderen Partner für das Brandenburger Spiel suchen zu müssen.

"Warum denn!" begehrte Müller auf, "Meinst du, weil ich es mit meinem Arbeitsgenossen auf eine neue Art gespielt habe? Oho! Der spielt nächstens mit und macht in der Straßenbahn unseren Verteidiger. Du sollst es noch erleben, wie der im Namen Berlins das Brandenburger Tor für das Cottbuser erklärt. Den kriege ich soweit! Der Bursch ist nicht uneben!"

Merkwürdige Standesvermischung, ~~und Josef mitten darin,~~ dachte Lamière.

"Wenn du Geld brauchst -" flüsterte Klauber Müller ins Ohr und empfing einen Rippenstoß. Gleichmütig lehnte er sich zurück. Man redete zu viel über Dinge, die ihn langweilten, auch Marianne Belzner beachtete nicht, wie er ihr durch den halbgeöffneten Mundwinkel einige Freundlichkeiten zuraunte. Mochte sie ihn abweisen! Er war müde. Es zog ihn nach seiner gewohnten Nollendorfer Schlemmerklause. Ein Weilchen später winkte er Peter zu und ging. "Durchächelt mich nicht," sagte er an der Schwelle. Niemand stand der Sinn darnach.

Die Wirkung des schweren Weines machte ein gemeinsames Gespräch bald unmöglich, ~~wogegen sie die vergnügte Laune steigerte.~~ Cornelius weidete sich an den Erzählungen des Obersten, aus dem er die fernsten Jugenderinnerungen hervorlockte. Die Studentin ~~geriet in einen Streit~~ stritt mit Peter und Weinkirchen über Seelenwanderung und Sternbestimmtheit der Menschen. Sie glaubte an derartige Lehren. Je länger sie sich ereiferte, umso williger folgte ihr Gründe. ~~Peter, und~~ Plötzlich malte er die Geheimnisse, die hinter so dunklen Bezeichnungen wuchern, berauscht in den Rauch der Stube. Obschon er bisher nie daran gedacht hatte, baute er feenhafte Säle in seine Luftschlösser. Ein Wunderbares lag in der Zeit, freilich nur in der trüben Spiegelung solcher Absonderlichkeiten. Das Mädchen, aus der Heimat vertrieben, ohne Verwandte in der großen Stadt, ~~und~~ voll Sehnsucht nach der Stille eines gesicherten Bodens, ~~hatte eine gefühlsame Neigung für derlei Schaumgebilde und~~ verstummte vor Gründes Schwelgereien fast verklärt.

Weinkirchen sah es mit Bedenken, und da er noch nüchtern war, steuerte er das Gespräch dahin, daß zuerst die Studentin über Peters Verstiegenheiten lächelte und schließlich auch dieser verdutzt ausrief: "Was sagte ich? Aura des Menschen und Sternein-

ikgs

fluß seien ein und dasselbe? Möglich! Wir tragen alle einen unsichtbaren Heiligenschein hinter dem Haupt, so wie ihn die alten Meister den Seligen und Engeln auf den Gemälden verleihen. Der Stoff des Scheins ist ein überirdisches Lichtgewebe, aus dem Strahl der Sterne, die in der Geburtsstunde unser Schicksalsgesetz verkünden!"

"Das glaubst du doch nicht!" unterbrach ihn Cornelius, der die letzten Sätze aufgeschnappt hatte.

"Natürlich nicht! Aber es bestürmt mich!"

Weinkirchen flüsterte Marianne zu: "Jetzt kommt das große Lachen!"

Peter hörte es und verneinte mit einer Kopfbewegung. "Ich will euch verraten, daß Cornelius ein Bild gemalt hat, ein unvergleichliches, die Heiligung des Irdischen!"

Krippewitz beugte sich vor: "Grünk, ich danke für deinen Rat. Weinkirchen gab mir denselben. Ich werde den Verkehr aufs Nötigste beschränken!"

"Mein Gott, Lieber! Was habe ich dir angetan?"

Peter war fassungslos und mußte sich von Krippewitz belehren lassen, daß ~~dieser~~ nicht der Verkehr mit ihm, sondern mit der Steglitzerin gemeint war. Nun entsann er sich der gestrigen Begegnung in der Weinstube und vermengte im riesig und bunt kreisenden Wirbel seiner Einbildungskraft die Erscheinung Pietros mit der des Fräuleins Pfostig; das Wort Aura fiel ihm ein, er sah es sogleich bildhaft als Zahnstocherkranz hinter dem Haupte des Komikers und erschrak, daß ein solcher Heiligenschein auf sternbeschienener Glatze den Wahlnamensvetter bei der Seelenwanderung begleiten könnte - "Donnerwetter!" schrie er auf, "Ich träume Gespenster!"

Mit rasender Zunge erzählte er, wie sich gestern der Italiener die Kopfhaut besät habe. Er schilderte es so hinreißend, daß Weinkirchen und Marianne, die es miterlebt hatten, den Mund aufrissen und selbst Krippewitz (nur ein mattes "Oho!" hervorächzen konnte), als Grünk mit ungeheuerlicher Übertreibung behauptete, die Glatze habe fünfhundert Zahnstocher getragen und bloß drei seien schweflig aufknisternd abgesprungen. Während Lamière am Lachen fast erstickte und alle Westenknöpfe aufriß, hielt Peter wie ein scheuendes Pferd jäh an, horchte lang und sah seinen Rausch als einen Nebel über dem Tisch schweben, drohte ihm, schmunzelte ihm zu, schob ihn verächtlich weg und dünkte sich nüchtern.

"Cornelius!" mahnte er leise, "Stimm ein, wenn es beginnt! Stell dir vor, ich dachte, dieser Pietro müsse mit Fräulein Pfostig seelenwandern!"

ikgs

Er hob den Zeigefinger, atmete geschlossenen Auges, fiel vornüber und lachte das große, befreiende Lachen!

Der Wirt stand in der Tür, um die Polizeistunde zu verkünden. Er brachte keinen Laut hervor. Er fühlte wie es ihm durch das Eingeweide heraufarbeitete und durch den Hals kroch und ins Gesicht griff, ~~und~~ stimmte brüllend mit ein.

"Da! Da!" schrie Peter und deutete auf ihn.

Neue ~~übermächtige~~ Wellen von Gelächter kamen nach, als ein Schutzmann hereinblickte, dem der Schnurrbart, der aufgedrehte, unter der strengen Nase auch zu zucken begann, was er nicht dulden wollte, denn er preßte die Lippen aufeinander, doch es kitzelte ihn wohl im Gaumen, ~~so daß~~ er den Mund aufsperrte, und nun schoß das Lachen heraus mit Lauten, als polterte eine Kiste über endlose Treppen hinab.

"O Peter!" jubelte Marianne Belzner, "Sie haben einen Kuß verdient! " Sie neigte sich über ihn und gab ihm den schnell auf den Mund.

"Zu flaumig, ~~und~~ zu leicht aufgetupft!" sagte er mühsam und trocknete erst ihr, dann sich die Tränen.

Lamière stöhnte: "Das halte ich nicht aus! Herr Grünk, wissen Sie, wie sich die alten kaiserlichen Offiziere, die noch in Venedig gedient haben, grüßten? Servitore, sagten sie. Herr Grünk, es waren Herren von besonderem Schlag. Ich grüße Sie! Servitore!"

"Ich hätte Fräulein Pfostig nicht so geradezu genannt!" tadelte Krippewitz beim Abschied und eilte zum Bahnhof Bellevue.

Weinkirchen fuhr mit seinem Onkel davon, Müller tauchte in die Nacht hinein raschen Schritts, um vor dem Packerwerktag noch einige Stunden Schlaf zu ergattern. Cornelius und Peter sahen sich auf der düsteren Straße, an deren Ende eine einsame Laterne flimmerte, mit Marianne Belzner allein. Immer noch war die Luft voll Nässe.

"O wie sind wir nun verlassen!" klagte Grünk.

Sie begleiteten das Mädchen, ~~das nahe vom Kurfürstendamm wohnte,~~ auf ihrem Heimweg. Selten kam ein Auto vorbei, lediglich über der Charlottenburger Chaussee streiften die Scheinwerferarme dicht hin und her. Die laublosen Äste längs des Pfades zur Mauer des Zoologischen Gartens lockten den Blick in den Himmel hinauf, der unruhig, von Lichtern angetastet, grau über der Stadt lag. Sie sprachen wenig. In der Hardenbergstraße trieb sich noch Volk umher. Die grelle Beleuchtung schlug in die erschlafften Gesichter der Weiber kreidige Schatten. Cornelius kaufte von einem

Händler aus der dampfenden Bauchkiste einige Würste, in die alle drei heißhungrig bissen.

"Ihr kommt mit! Mein Bild müßt ihr sehen!", sagte der Maler.

Es war nicht weit bis zu seiner Wohnung. Der Fahrstuhl führte sie empor. Peter wurde es andächtig zumute beim Betreten des schönen Raumes, der zu dieser Stunde noch angenehmer wirkte als bei Tag. Er wußte, gefiel ihm das Gemälde auch jetzt, so bestätigte sich sein erstes Urteil.

Cornelius bot ihnen Plätze an, schenkte Schnaps ein und legte Zigaretten bereit. Wie in einem Bann geschah es fast ohne ein Wort. Schweigend stellte er das Bild vor sie und sorgte für günstiges Licht. Hierauf trat er in den Hintergrund.

Gönke stellte sich nach einer Weile schweigender Betrachtung neben ihn und legte ihm die Hand auf die Schulter. Marianne wandte sich um und lächelte. Sie blickte nochmals auf den vollkommenen Mädchenkörper, dann seufzte sie: "Ich möchte das sein, ~~" aber ich ="~~ Eine verzichtende Bewegung beschloß den ~~unvollendeten~~ Satz etwas traurig, nun lächelte sie Cornelius wieder an.

In heiterer Wunschlosigkeit kam Peter heim. Er hängte den Schwalbenschwanz behutsam mit der Weste über den Bügel und schlenderte vor den Spiegel, um die neue Hose verliebt zu bewundern.

Doch als er die Gamaschen ablegte, sah er, daß die Nähte der Schuhe aufgeplatzt waren. Nur an einzelnen Stellen hielten sie noch zusammen.

Vernichtet saß er lange da. Dann sprang er auf, entkleidete sich ganz, kroch ins Bett und zog die Decke über die Ohren. Er begehrte von der Welt nichts mehr zu wissen. Der Wunsch erfüllte sich ihm. Er schlief im nächsten Augenblick.

12

Die Enttäuschung, die ihm die geklebten Schuhe bereiteten, vermochte Peter auch am Morgen nicht wegzulachen. Sieghaft waren die ersten Tage seines Berliner Aufenthalts dahingestürmt; Freunde, ein liebes Mädchen, Abenteuer sonder Zahl und verlockende Zukunftsideen hatten sie ihm auf den Weg gestreut. Als wären die silbernen Blätter seiner Märchenbäume zerstoben, grinste ihn nun das kahle

ikgs

Geäst der Wirklichkeit an. Aufgesprungene, weiß gerändete Nähte an widersinnig zerschnittenen Schuhen - da klafften sie und ließen sich nicht wegzaubern. Andere Schuhe ~~aber~~ besaß er nicht.

Wie sollte er jetzt die Gänge machen, deren ihm immer mehr einfielen, den eiligen Besuch der Universität, weniger um sich dort einschreiben zu lassen, als um die Hamburgerin aus der Flut von fünfzehntausend Studenten für den Freund herauszufischen; wie die Aufwartung bei Frau Dorette Wald oder die ungemein wichtigen Vorsprachen bei den Tabakhändlern, von denen er die ihm noch fehlenden Zigarettensorten kaufen wollte; wie konnte er das Brandenburger Spiel ~~Spiel~~ spielen, nach dem ihn auf einmal gelüstete; wie ein Stelldichein mit Irmgard bewerkstelligen; wie auch nur das Gewöhnliche unternehmen: zum Essen zu gehen?

Überdies - auf welche Weise hatte er die letzten Tage verbracht? Trinkend, schmausend, Geld um sich werfend, in Nichtigkeiten, unrühmlich, während Cornelius ein Bild vorweisen konnte, herrlich über die Maßen! Er aber hatte seine Schuhe mit dem Messer aufgetrennt und zusammengeklebt mit der Milch einer ihm aufgeschwatzten Tube! Da half es nicht "Ecco!" zu rufen oder sich großartige Namen anzuheften, von weiten Hallen einer Schuhklebefabrik zu träumen! Das Ergebnis stand da. Armseliges aufgeborstenes Leder!

Jörn wanderte im Zimmer ~~herum~~. ~~Er verschloß sich.~~ Er legte das Taschenbuch auf den Tisch, um rettende Einfälle - wenn sie ihn heimsuchten - sofort zu Papier zu bringen. Draußen qualmte der Nebel eines vermutlich kalten Vormittags, dessen Luft er noch nicht eingeatmet hatte, denn er war heute ~~xxxxx~~ dem Grundsatz des morgentlichen Lüftens untreu geworden.

Nur ein himmlisches Zeichen konnte ihm Mut geben. Dies war die Erkenntnis, zu der er sich durchrang; ~~und~~ bewundernswert erschien sie ihm nicht.

Mutter Blüte pochte. Sie witterte seinen Kummer, ~~und~~ als er nicht antwortete, rief sie furchtsam, der Postbote habe einiges gebracht.

Dies konnte das Zeichen sein, schoß es ihm durch den Sinn. Um das Schicksal durch vorzeitige Freude nicht herauszufordern, öffnete er indessen nur nach einem Zögern, streckte bloß die Hand durch den Türspalt und empfing, was ihm ~~einen~~ tröstlichen Schauer durch den Leib jagte, zunächst einen aufmunternden Druck der greisen Finger und dann vier Briefe. Noch wollte er sie nicht betrachten, noch mußte er den Unbeteiligten mimen, um den bösen Mächten nicht zu verraten, daß ihn die Neugier brannte. In Strümpfen, aber

ikgs

sonst bis zur Silberkrawatte bekleidet, ging er, die Postdachen in der Hand, wieder hin und her, hierauf entsann er sich seiner Pflicht und lüftete mit schlechtem Gewissen länger als an anderen Tagen und stürmischer. Nun lehnte er sich mit scheinbarem Behagen in den Sessel, schielte auf den obersten Brief und erschrak heftig.

Welch ein unheilverkündendes Zeichen! Es war der Umschlag des Finanzamtes Moabit, den er an eine aschblonde Erna im Kaufhaus Wertheim gerichtet hatte. Er drehte ihn um. "Zurück an den Absender" fand er darauf geschrieben und darunter mit den ungelenken Buchstaben des Postboten: "Alle aschblonden Verkäuferinnen namens Erna im Kaufhaus Wertheim verweigern Annahme."

Verweigern Annahme! Alle, alle verweigern die Annahme eines von ihm verfaßten Briefes! Er war allein! Unübersehbar wuchs vor seinem Geist das Kaufhaus mit Tausenden junger Mädchen, von denen, wie er hastig schätzte, mindestens zehn Erna heißen mußten, vielleicht auch zwanzig, wenn nicht gar dreißig. Darunter natürlich die eine, die ihm willig in die jetzt eiskalte Kammer gefolgt war! Daß sie die Annahme verweigerte, - nun, es mochte erklärlich sein, aber gab es keine andere, die sich von dem prächtigen Einfall entzückt, der eigenwilligen Anschrift bestrickt sagte, diesen Mann mußt du kennenlernen?

"Erna" hatte er geschrieben, "stubsnäsig" - was doch wie eine Liebkosung klingt -, "aufregend" hatte er geschrieben und "hübsch"; keine war von der Aufzählung ihrer Reize entflammt worden, kühn wie eine normannische Piratin die Hand auszustrecken und lachend aufzuschreien: ich bin es! Mieflig, geduckt, kichernd, sicherlich nasauber und nach Schweiß duftend hatten alle es weit von sich gewiesen, die Gesuchte zu sein! Zwischen Spielzeug und Hausratsgegenständen, Unterhosen und Schuhen - ja, Schuhen! - war der Postbote umhergeirrt, "Erna" rufend, so daß aufluchste wer so hieß, angesichts des Umschlags lief kein Lachen über die stubsnäsigen, hübschen, aufregenden, aschblond umhaarten Gesichter. Gelangweilt oder entrüstet hatten die Schauspielerinnen "Nein!" geantwortet; weiter mußte der Bote wandern; immer ferner tönte sein Ruf "Erna!" und versiegte.

Niemals werde ich erfahren, dachte er, wie sich dies im Einzelnen abspielte; zwar ließe sich der Postbeamte ausfindig machen und wäre bereit, mir zu erzählen! Nein!

Er warf den Umschlag ungeöffnet ins Feuer.

Nun betrachtete er die anderen drei Briefe und lächelte ungläubig. Wie ein Lohn für die Bändigung seiner Neugier berührte ihn die

ikgs

Aufschrift an jedem. Die ersten Antworten der Zigarettenfabriken! Er schnellte empor kühl und voll Willenskraft. Gleich einem Kaufherrn setzte er sich an den Tisch, bedachte, daß die drei Schreiben aus Berlin kamen, somit die anderen aus den Städten des Reichs morgen und übermorgen da sein mußten. Er blätterte die Kataloge durch und trug daraus die Namen der Marken in eine Liste. Kurz, er arbeitete. Hinter jeder Bezeichnung ließ er einen breiten Raum frei. Da sollten die Ergebnisse seiner Untersuchung vermerkt werden.

Es folterte ihn kein Traum, keine Schwermut mehr. Den Schuhen schenkte er nicht einen Blick. Sogleich wollte er die Zigaretten einkaufen, deren Namen er aufgezeichnet hatte. Schlafwandlerisch sicher nahm er aus dem Schrank jenes Schuhpaar, das ihm Cornelius geliehen und noch nicht weggetragen hatte. Er schlüpfte hinein, und jetzt erst trat ihm das schandbare Versagen seiner Klebeversuche aufs neue in den Sinn, ~~doch nun~~ begegnete er der Enttäuschung durchaus schöpferisch. Er fand den rettenden Gedanken, der einem anderen vielleicht gleich gekommen wäre, ~~und~~ sagte laut: "Ich kaufe mir neue Schuhe!"

Ja, das sollte heute als erstes geschehen. Niemand durfte erfahren, welchen Mißerfolg er erlitten, weder den Freund noch Mutter Blüte. Vor ihnen und vor Irmgard ging er fortan in geklebten Schuhen, ein Sieger über die altväterliche Schusterei. ~~Und~~ Weil die Unaufrichtigkeit, zu der er sich ~~da~~ wappnete, seinem Wesen widersprach, beruhigte er sich damit, es handle sich um eine Ehrenlüge, wie sie ein anständiger Mensch vor Gericht sogar beeidigt, wenn er dadurch den Leumund einer von ihm verführten Frau retten kann. "Ecco!" wollte er sagen; er verschluckte es. Ein ganz sauberes Gefühl hatte er ~~eben~~ doch nicht.

Hinwehend wie ein Segelmast, unter dem Arm in Papier gewickelt die vier geklebten Schuhe, rannte er durch die Kuxhavener Straße zur Spree, lehnte sich über das Geländer der Brücke und blickte sich scheu um. Die Stunde war günstig. Auf dem grauen Fluß kam kein Schlepper heran, über die Brücke schritten nur wenige Menschen. Er spähte und wartete, ~~und~~ Auf einmal entsank ihm das Paket, klatschte tief unter ihm auf, schwamm. Er sah es hintreiben. Das Zeitungspapier leuchtete noch lange.

Es ist ~~un~~möglich, träumte er, daß ein barfüßiger Armer das Bündel herausangelt und sich darüber freut. Ein Schuster mag ihm das Leder zusammennähen. Vielleicht lesen zwei Bettler es auf, und zweien ist damit geholfen. Freilich, gar zu lange dürfen die Zeugen einer verratenen Gläubigkeit nicht in die Welt schiffen, sonst

ikgs

verderben sie, aber Berlin ist groß, zahllose Augen blicken auf die Spree.

Während er nach dem Stadtinneren eilte, ausgreifenden Schrittes, verwegen mit frei atmenden Lungen, schlug er sich plötzlich an die Stirne. "Eigentlich hätte ich die zerschnittenen Schuhe für mich zusammennähen lassen können!" rief er verwundert. Er überlegte: "Nein, Strafe muß sein! Wer wie ich auf so ausgefallene Ideen gerät, soll sühnen!" Damit setzte er sich wieder zufrieden in stürmische Bewegung.

Geradewegs hielt er auf den Leipziger Platz und das Kaufhaus Wertheim zu. Hier wollte er die neuen Schuhe kaufen. Wie, wenn Ernas streichelnde Hände ihm bei der Anprobe halfen? Er hatte, soviel ihm bewußt war, kein Loch in den Strümpfen. Die gestreifte schwarze Hose mußte ihr gefallen. Er konnte den Soldatenmantel öffnen, damit sie den Schwalbenschwanz erblickte. ~~Überlegen~~ Er würde ~~er von der~~ über die nette Unterhaltung vor drei Tagen scherzen und alle feindseligen Gefühle des Mädchens tändelnd ~~verfliegen~~ verblasen.

Er witterte durch die Säle, ließ sich von Stockwerk zu Stockwerk heben, ohne die Gesuchte zu entdecken, bis er schließlich in die Schuhabteilung geriet. Ein ältliches Fräulein bediente ihn freundlich, ~~aber~~ als sie im rechten Strumpf die große Zehe durch ein mächtiges Loch hervorleuchten sah, bückte sie sich etwas, um ein Lächeln zu verbergen, ~~und~~ Er pries sein Glück, nicht Erna hier begegnet zu sein. Die säuerliche Verkäuferin mochte ~~ihn ver~~spotten. Ihn ärgerte es nicht. Ha, Löcher in Strümpfen hatten viele Menschen, entscheidend blieb nur, ob die herausblinzelnde Zehe rein war. Sieh an, mein Fräulein, wie sauber die meine ist! Er bewegte sie fröhlich, er winkte mit ihr, er ließ sie kreisen; und die Verkäuferin mußte sich oft noch ein Kichern verkneifen, ehe er ein Schuhpaar kaufte, das den zerschnittenen auf ein Haar glich.

Wieder schlenderte er durch Säle und Flure, nun so daß ihm kein Raum ~~zu~~ entging. ~~vermochte.~~ Freilich zog ~~er~~ sich dadurch sein Aufenthalt bis Mittag hin. Endlich, als er um eine Säule bog, gewahrte er aschblondes Haar auf einem sich lebhaft bewegenden Mädchenkopf. Er stand, ~~so,~~ ohne daß Erna ihn ~~nicht~~ sehen konnte, und freute sich, mit welcher Geschwindigkeit sie vor einer Dame allerlei Zeug ausbreitete. ~~Nun,~~ Stubsnäsig und hübsch war die Kleine; Eifer ~~sollte~~ wurde sie; ~~auch und~~ zu küssen wußte sie, ~~wie~~ das brauchte nicht mehr ~~zu~~ bewiesen zu werden, wer aber durfte leugnen, daß er gut getan hatte, sich rechtzeitig von ihr zu lösen! Ob sie wohl inzwischen einen anderen Männerarm um die Schultern gespürt hatte? Was verkaufte

ikgs

die Niedliche? Windeln!

"Windeln!" flüsterte Peter und fühlte sich doppelt glücklich, „Windeln - ein Zeichen, ein gutes! Weiß Gott, wozu es geführt hätte, wäre ich mit ihr vertraut geworden! Windeln! Das hätte schöne Sachen geben können, und in der Tasche habe ich bloß noch Oktober, November und Dezember meines Schaltjahres!"

"Zigarettenabteilung!" befahl er dem Pagen mit einer Stimme, die für ewig von Erna Abschied nahm.

Er ließ den Tabakverkäufer im Zweifel, ob er sich einen Spaß mit ihm erlaubte oder närrisch sein, denn er wählte von den ausgelegten Sorten nur je ein Stück, auch dieses bloß, wenn er in einer Liste nachgeforscht hatte, ob er die gleiche Marke nicht schon besaß.

"Blütchen," sagte er, als er heimkam, "Ich habe zu arbeiten. Niemand wird vorgelassen. Niemand! Selbst Cornelius nicht! Als neutrale Untermalung meines Geschmacks benötige ich eine Kanne Kaffee!"

"Als was?"

"Neutrale Untermalung. Blütchen, nicht neugierig sein. Auch das gehört zu meiner Arbeit. Es kommt der Tag, wo ich Ihnen erkläre, was ich tun. Es hängt viel Geld davon ab. Fragen Sie nicht!"

Grünk schloß sich ein, trank Kaffee und rauchte. Kein Laut drang aus seinem Zimmer als gelegentliches Murmeln und halbstündlich das Peitschen des Lüftens. Frau Blüte horchte vergebens am Schlüsselloch.

So trieb er es auch in den nächsten Tagen. Als einmal Weinkirchen vorsprach, zog ihn die Greisin in die Küche: "Herr Baron, er arbeitet an einem großen Werk! O ja! Sie wissen nicht, wie sich der Mann abzehrt! Immer muß ich ihm Kaffee kochen und einige Bohnen hineingeben. Immer raucht er. Da hat er Listen und schreibt merkwürdiges Zeug darauf mit seiner unleserlichen Schrift."

Frau Blüte war schlau. Den Maler hätte sie nicht abweisen können, darum erzählte sie ihm, wenn er kam, Herr Grünk sei leider ausgegangen.

Peter gönnte seinen Anblick nur Irmgard. Hartnäckig, und mit lächerlicher Eintönigkeit trafen sie sich stets am Hansaplatz und liefen, auch dies ohne Abwechslung, in den Tiergarten hinaus. Eine Verhaltenheit, die das Mädchen nicht zu durchbrechen wußte und die er gern bestehen ließ, beschattete ihr Beisammensein, in diesen Tagen. Er vermied jeder Zärtlichkeiten zu sagen oder gar zu erweisen, und sprach von Belanglosigkeiten, wobei er oft ins spötti-

sche Schwärmen geriet, seltsame Gedankengänge aufwirbelte und plötzlich verlachte. Dadurch verwirrte und stimmte er sie traurig. Sie fühlte sich verschmäht, ~~und~~ ahnte, daß er ihr sein wahres Gesicht verbarg.

Eva Flitzke klopfte ebenfalls bei Mutter Blüte an um nachzufragen, ob Herr Grünk verreist sei, weil sie ihn seit Tagen nicht mehr gesehen habe. Gewiß, verreist, weit verreist nach Rumänien, vielleicht mache er auch einen Abstecher in die Türkei, antwortete die Greisin und schloß ihr die Tür vor der Nase zu.

Täglich brachte die Post Kataloge und Briefe von Tabakfirmen. Auf dem Schreibtisch stapelten sich die Zigarettenschachteln zu Säulen auf. Eine bohrende Kraft war in Peter erwacht. Sein Antlitz zeigte Spuren von Erschöpfung, die Augen leuchteten fiebrig, ~~und~~ manchmal hatte er das Gefühl, als schädete ihm das Rauchen. Er lüftete noch leidenschaftlicher, turnte und rannte mit Irmgard so schnell, kreuz und quer durch den abendlichen Tiergarten, daß niemand in den beiden ein Liebespaar vermutet hätte.

Der Ernst des Lebens hatte ihn angefaßt und auf einen Gedanken festgehämmert. Er vergaß niemals, daß er bald ohne Geld sein werde, wenn ihn der große Zigarettenplan nicht rechtzeitig davor bewahrte. Alle Tagesstunden mußten ihm gewidmet bleiben.

Auch dem heißen, mitunter aufbrodelnden Wunsch, dem Freund die Hamburgerin zu finden, kam er lediglich mit einem lahmen Versuch nach. ~~Er ging~~ Eines Morgens ging er zur Universität und musterte die Studenten in den Hörsälen. Die Kleidung der meisten war ärmlich, viele staken in Uniformen ohne Rangabzeichen, ~~aber mit dem Band des Eisernen Kreuzes im zweiten Knopfloch~~. In die grauen, mageren Gesichter schnitten sich Male starker Erlebnisse und der leeren Gegenwart. Dazwischen saßen die fleißigen Mädchen, zahllose mit unentfachten Augen und unerküßten Leibern. Keine entsprach jener, die er suchte.

Ach, eine solche Nachforschung aufs Geratewohl war zwecklos. Nur durch jähe Erleuchtung ließ sich in der wimmelnden, auf hundert Räume verteilten Menge das köstliche Wesen entdecken. Ein Ruf mußte ihn überfallen, der hinleitete an die Stelle, wo sie stand. Ja, das war es, ~~und~~ Peter beschied sich damit, tief davon durchdrungen, demnächst von einem zweiten Gesicht geweckt und zum Finden geführt zu werden.

An einem dieser Tage verlangte es ihn Cornelius wiederzusehen. Da er ~~aber~~ mit Irmgard verabredet war, bat er sie im Fernsprecher ihn zu entschuldigen. Sie nahm es wortlos hin. Ehe die knappen

ikgs

Sätze gewechselt wurden, mußte er auch diesmal mit der Mutter sprechen, deren dunkle Stimme ihn ahnungsvoll durchrann. Ohne es beabsichtigt zu haben, fragte er verlegen, wann er sie besuchen dürfe. "Morgen oder übermorgen!" antwortete es samten und wohltuend. "Morgen oder übermorgen!" hallte es in ihm lange nach.

Cornelius empfing ihn mit Vorwürfen. "Du Geheimniskrämer! Da schickst du meine Schuhe durch einen Warenhausboten zurück! Daheim bist du auch nie! Was treibst du denn?"

"Ich arbeite!"

Der Freund lächelte.

"Du wirst bald mehr davon hören!"

Er wolle kein Vertrauen erzwingen, erwiderte der Maler etwas beleidigt. Er zeigte ihm eine neue Tuschzeichnung, die den Sargtrockenplatz in übertriebener Schaurigkeit darstellte, von Liebespaaren durchtanzt, ein Vorwurf, für den seine Kunst noch zu unreif war, was er auch, als Peter dies äußerte, zu dessen Genugtuung gelassen zugab, indem er das Blatt zerriß.

Er fragte, ob die geklebten Schuhe zusammenhielten.

"Wie Eisen!" behauptete Peter und lüftete den Saum der weißen Gamaschen, damit die straffen Nähte ans Licht traten. Cornelius hatte freilich Maleraugen; er blickte hin und dachte sich sein Teil. Ein inneres Feixen trieb ihn ins Badezimmer, wo er das Wasser strömen ließ, um unbemerkt lachen zu können.

"Willst du nicht baden?" rief er.

Peter ließ sich verlocken. Als er darnach wieder bekleidet war, brachen sie auf, um eine Gemäldeausstellung zu besichtigen. Schulter an Schulter hinschreitend, schnell oder langsam, wie es ihr Gespräch eingab, kam über die beiden der Übermut. Die Sonne des ersten Märztages wärmte bereits. Ein neuer Farbton im Himmelsblau war frühlingshaft. Auf den westlichen Straßen unter den gutgekleideten Leuten erschien das Leben heiter.

Peter grübelte: das Wohlbehagen der Menschen sei davon abhängig, ob sie oft genug badeten, doch dürfe man dies nicht nur körperlich verstehen; die gereinigte Haut freue sich, das ins besonnte Dasein blickende Auge glänze, die luftdurchspülte Lunge dehne sich, das windumflatterte Haupt sende lichte Gedanken aus. Solcher Bäder brauche der Mensch, und darüber sollten die Ärzte einmal nachdenken und die Staatsmänner. Er würde es gern in seinen Zusammenhängen ergründen.

Ob das nicht schon erforscht worden sei, warf Cornelius ein, die Erkenntnis erscheine ihm banal.

"Meinst du?" erwiderte ~~Peter~~ Grünk, "Der springende Punkt ist, daß alles an uns badet, der ganze Mensch. Was helfen saubere Hände, wenn du sonst schmutzig bist! Du hast dann keine ganze Sauberkeit. Du gehst zum Beispiel ins Schuhgeschäft, hältst dem Ladenmädchen deinen Fuß hin und siehst erschrocken, daß die große Zehe durch den Strumpf herausbleckt. O wie bist du ~~aber~~ glücklich, wenn sie rein ist!"

"Woher weißt du das?" unterbrach ihn Cornelius mit beherrschtem Gesicht.

"~~Ach,~~ Ich nahm bloß ein Beispiel aus dem Leben!" stotterte Peter, dann hastete er darüber hinweg: "Ist die Zehe allein sauber, so ist dein Glück eine Lüge. Bist du auch sonst rein, so - "

"Ist es keine Lüge! Du treibst ja Professorenphilosophie!" lachte Cornelius.

Peter hatte den Faden verloren und gestand kleinlaut, er denke wohl über Dinge nach, die gar zu offenkundig seien. "Halt!" rief er plötzlich, "Ich habe es! Es gibt Wahrheiten, die jeder kennt, doch sie gewinnen in gewissen Augenblicken erst ihre überwältigende Bedeutung! Das wollte ich sagen. Ich bade jetzt nämlich seelisch. Ich bin lustig, die Sonne scheint, ich fühle mich herrlich!"

"Der Lenz ist bald da!" stellte der Maler ungerührt fest.

Nachdem sie ein Stück weitergegangen waren, stieß ~~Peter~~ Grünk, der sich inzwischen öfter umgeblickt hatte, bedrückt hervor: "Da lächle ich nun zum fünftenmal zwei junge Mädchen an, drehe mich nach ihnen um, sie tun es auch, doch lachen sie nicht mehr."

"Versuche es wieder!"

Peter blähte sich auf. Er zwinkerte dem nächsten Paar so heiß in die Augen, daß die Verblüffung es fast lähmte, er nickte werbend, er kehrte sich nach den Mädchen um und nickte nochmals, als sie sich umwendeten; trotzdem - keins lachte; stolz das Haupt herumwerfend zogen sie davon. Wie oft er den Versuch wagte, immer mißlang er. Niemals erntete er das aufprustende Gelächter wie einst.

"Sie lachen nicht mehr! Das gehört zu den unerklärbaren Rätseln des Lebens!" sagte er schließlich ratlos.

"Wenn dir die große Zehe aus dem Schuh hervorbleckte, würden sie lachen," meinte Cornelius, während er sich rasch schneuzte.

"Ein dunkles Rätsel!" wiederholte der Freund, "wert, darüber nachzusinnen!"

ikgs

In den ersten Sälen der Ausstellung hingen jene Bilder, die zu den unvergleichlichsten Errungenschaften der Zeit gehörten. Nie zuvor, seitdem der Erdball kreist, war in solcher Weise gemalt worden. Die Menschen drängten sich um die farbigen Tafeln, etliche von der Bewunderung erfüllt, welche gewisse Gemüter überwältigt, wenn sie etwas Neuem begegnen, das sie nicht begreifen. Indem sie es nicht verstehen, regt sich in ihnen der Trotz, nicht für dumm gehalten zu werden, denn das Neue kann, so meint ihre Dummheit, nur gut sein. Sie verteidigen es rückhaltlos, sie zeigen sich als dessen Eingeweihte und spüren ihm geheime Werte ab. Treibt neben ihnen ein anderer das gleiche Spiel, so nicken sie ihm verklärt zu. Ein Band schließt sich dabei, die Keimzelle einer Glaubensgemeinschaft.

Solcher Apostel fanden Peter und Cornelius ein Dutzend vor den Gemälden, während die anderen Besucher verblüfft schwiegen oder schimpften. Die Jünger äußerten sich nicht laut. Sie hatten lange Haare, die Frauen schmutzige Strähnen und willkürliche Kleidung. Mit unsäglicher Verachtung blickten sie schief auf die Leute, die nicht zu ihnen hielten.

Cornelius, der hier schon oft gewesen war, konnte es sich nicht verkneifen, einen der Bewunderer leise anzustoßen, auf ein Bild zu zeigen und zu flüstern: "Die Linie des Unwägbaren."

~~Perlon, wie vom Blitz getroffen,~~ sprang Peter dem tückischen Attentäter bei. "Das Astralhafte in die Kontur geschleudert!" hauchte er der Begleiterin des lockigen Jünglings zu, der ihm mit ~~einem~~ verklärtem Lidaufschlag beipflichtete. Das Mädchen verfügte über einen kräftig hervorgebuchteten Busen, was bei Kunstmänaden selten ist. Ihr Mund zeigte natürliche Farbe, die Zähne blinkten gesund, der Nackenstreifen zwischen Mantelkragen und Haaransatz war sogar gewaschen. Aber welch ein Seelenschweiß feuchtete ihre himmelnden Augen!

"Die Linie des Unwägbaren" war ein Strich, den eine zum Entwerfen von Vorhangmustern geschickte Hand in hübschen Zacken schräg über die Leinwand gezogen hatte. Rechts davon sah man ein mit bewußter Mißachtung der räumlichen Tiefe hingemaltes Weibsgesicht, das maskenhaft wirkte. Das eine Auge, dreimal größer als das andere schwarze, strahlte blau, die Lippen waren lila, die Haut rostfarben. Die Haare hatte der Künstler einem Puppenkopf entwendet und ins Bild geklebt, aus dem sie hervorhingen und flatterten, wenn man sie anblies, was Peter nicht versäumte. Der Hals verjüngte sich zu einem zierlich gedrechselten Holzstengel, der mit rundem

Marmorfuß auf einem Tisch neben Brotstücken stand, die schimmelten, denn auch sie waren nicht gemalt, sondern vom Bäcker hergestellt. Wären Vögel im Saal gewesen, so hätte man sie von den Brocken wegscheuchen müssen. In der anderen Bildhälfte jagten farbige Linien umher, die sich verkreuzten und auseinandersträubten, ein Geschlinge, zwischen dem die verschiedensten Dinge herumflogen, ein Frauenbein mit rosa Strumpfband, die einsamen Brüste einer Fünfzigjährigen, eine Flasche Schnaps, zwei mit den Spitzen sich berührende Pickelhauben, ein angeklebter Fahrschein 1. Klasse für den Schnellzug Berlin-Köln, ferner ein Nachttopf, ein Weihwedel, ein Rasierpinsel, Abortpapier, Teller, Messer, Löffel und ein Wickelkind.

"Ich würde das Bild Brot des Lebens nennen", verkündete Peter mit gefalteten Händen.

"Es heißt so!" sagte das Mädchen und sah ihn an, als wollte es ihm den Schlüssel ihres Schlafzimmers überreichen.

"Es konnte nicht anders heißen!" triumphierte er, doch beengte ihn ein kleines Erschrecken, und er raunte dem Freund ins Ohr: "Ich habe den Namen erraten. Es steckt doch etwas in diesen Sachen!"

Der Maler zuckte mit der Achsel: "Ist es wunderbar, die Gedankengänge unverschämter Talentlosigkeit zu erkennen?"

"Cornelius!" rief Peter, wie aus einer Not gerettet, und hätte ihn beinahe umarmt.

Der Freund jedoch, grimmig entschlossen, für die Kunst eine Lanze zu brechen, verfiel auf einen tollen Gedanken. Das Mädchen mit dem unübersehbaren Busen konnte doch nicht von allen guten Geistern verlassen sein. Indem er noch einige Unsinnigkeiten als Weisheitskörner über die Lippen rollte, begann er wie selbstvergessen den Mantel über ihren Brüsten zu streicheln. ~~Stößt sie mich nicht zurück, dachte er.~~ Sie hielt still, sie lächelte, sie hatte ganz und gar Verstand und Scham verloren.

Da patschte er ihr mit der flachen Hand, wie es Bauernburschen tun, auf das Sitzfleisch und sagte: "Kunstverdrehte Seelenschlampe!"

"Mein Herr!" muckte ihr Begleiter auf.

"Wünschen Sie etwas?" Cornelius reckte sich.

"Komm!" rief der Lockenschwarze mit bebendem Mund und zog das Weib fort, in dessen Augen ein echtes Erstaunen aufglomm, wie Peter nachher feststellte. "Ich behaupte, durch andauernde rohe Behandlung und derbste Liebesbezeugungen ist die Urschel zurechtzustauchen."

ikgs

Sie durchquerten einige Säle, deren Aushang der Maler als ~~Cornelius mit~~ "Mist" bezeichnete, bis sie in anderen Räumen Plastiken von Kolbe fanden. Hier und bei den Radierungen Orliks und bei wunderbaren Farbenträumen von Franz Marc, die er im Krieg auf Feldpostkarten gemalt hatte, stockten sie. Ihr Antlitz wurde hell. Vor den dämonischen Bildwerken Barlachs erfaßte sie ~~eine~~ heiße Erregung. Das Gesumme der Spötter und Bewunderer beachteten sie nicht mehr.

"Siehst du. Der kann es. Das ist neu und alt zugleich. Es ist untergründig und wahr!" Cornelius faßte den Freund am Arm und seufzte.

Als sie die Straße betraten, meinte Peter, etwas großartig daß aus dem Schlamm der Zeit die Quaderkanten einer Zukunft, in der das Gültige bestimme, langsam aufstiegen. "Vielleicht - " setzte er hinzu.

Plötzlich lachte er: "Wenn du dein Bild in die Ausstellung schickst, wird es abgelehnt. Klebe ich Brot auf Farbklexe, so wette ich, daß ich Geld bekomme. Wettest du?"

Ohne die Antwort abzuwarten, vermerkte er in sein Taschenbuch: Geldverdienen durch wüste Bilder! klappte es zu und versicherte, er werde ein solches Gemälde machen; er wolle auch verrückte Gedichte an die Zeitschriften schicken. Die Nüstern gebläht, ins Weite schauend, reimte er: "Blitzzackt Blauluft runter, Pferdedunst geilt, Weiberduft weilt, Straßenkunterbunter. O ich Mensch traue, o ich Mann baue, o ich Weib bäre, daß Gott uns währe!"

Cornelius nickte: "Das ist zwanzig Mark wert!"

In der nächsten Konditorei schrieben sie in zehn Minuten fünf Verse, die der Maler an Schriftleitungen einsenden wollte. Hierauf überkam Peter die Scham, bei solchem Dahintreiben sein Werk daheim zu vernachlässigen. Er verabschiedete sich unvermittelt mit dem Versprechen, Cornelius dürfe in zwei Tagen erfahren, was er schaffe.

Als er am folgenden Nachmittag im ersten Stock eines Hauses der Klopstockstraße stand und die im ovalen Porzellanschild zierlich verschnörkelten Worte "Dorette Wald" las, erschien er sich lächerlich. Von der Mutter eines Mädchens begutachtet zu werden, ob man kein Menschenfresser sei, das war ihm noch nicht auferlegt worden. Es gab seinem Verhältnis zu Irmgard einen ernsthaften Anstrich, den er scheute. Ich bin kein pensionsberechtigter Herr auf Freiersfüßen; ich liebe das Mädchen gar nicht, stellte er staunend fest, was suche ich hier?

Die Stirne krausend drückte er den Klingelknopf, trat vom

ikgs

Dienstmädchen geleitet in den Flur und patschte ihm, um sich seine geringe Ernsthaftigkeit zu beweisen, die Wangen und wurde in eine wohlriechende Stube geleitet. O hier ließ sich leben! Die Möbel zeigten Geschmack. ~~und Reichtum.~~ Ein Bild an der Wand stellte offenbar Irmgards gefallenen Vater dar. Sein Gesichtsschnitt ähnelte dem ihren, der Mund auch. Der Ausdruck war unfrei, der Blick stechend. Peter beschloß sich so zu setzen, daß er das Gemälde nicht vor sich habe.

Dorette Wald, die lebhafter ins Zimmer kam, als er es nach ihrer Stimme vermutet hätte, war hochwüchsig, blond, ~~und~~ etwa fünfunddreißig Jahre alt. Ihre großen braunen Augen sahen ihn offen an. Er errötete und verbeugte sich zu tief, küßte ihr die Hand etwas steif und atmete den Duft, der ihn schon beim Eintreten umschmeichelt hatte.

Als er sich aufrichtete, klopfte ihm das Herz. Sie war in anderer Weise schön als die Tochter. Gelöst und sicher rundete sich ihre Gestalt, wo die Irmgards sehnig oder noch schwächlich erschien; maßvolle Fülle straffte und milderte zugleich die Schlankheit ohne sie zu beeinträchtigen. Nichts dünkte ihn an diesem Körper unvollkommen, der sich durch das leichte blaue Hauskleid zeichnete, aus zarten Fesseln emporwuchs, sich in den Hüften um keinen Finger breit zu üppig weitete, dann harmonisch einschwang, in der Brust hold hervortrat und auf vollen Schultern gleichsam verhielt. Der feine Hals trug ein schmales Haupt mit dem leuchtend aus dem Nacken aufgekämmten Haar. ~~und~~ Im Antlitz strahlte die Reife des fraulichen Wesens sieghaft und natürlich. Peter glaubte wieder einmal, keinem begehrenswerteren Weib begegnet zu sein.

Willenlos setzte er sich, ihrer Handbewegung gehorsam, ~~und~~ dann blickte er zu Boden wie ein Pfarramtskandidat.

Da fing sie zu sprechen an. Ihre Stimme - er kannte sie wohl; nun ~~aber~~ tönte die glockendunkle nahe, doch wie aus einer besseren Welt. Frau Wald sagte, Irmgard sei nicht daheim. Es war ihm gleichgültig.

Vielleicht hätte er etwas erwidern müssen, was sich auf das Mädchen bezog, aber er antwortete: "Gnädige Frau, ich habe über Ihre Stimme schon gestaunt, als ich sie zum erstenmal vernahm!"

"Sie sind sehr freundlich -" entgegnete sie befremdet. Der Mann ist zu alt, um mit Irmgard zu verkehren, dachte sie unmutig und fuhr fort: "Ihrer Aussprache nach stammen Sie aus dem Süden."

"Südosten; ~~aber~~ das ist kein Fehler."

"Nein!"

ikgs

"Wir können dort din R noch ordentlich über die Zunge bringen, hier erinnert es immer an Ch oder A."

"Sind Sie Germanist?"

"Ich bin scheinbar Student, anscheinend aber nicht."

"Wie?" Sie betrachtete ihn genauer.

Er fühlte, daß sie sich bemühte, ihn gesellschaftlich einzuordnen. Damit erwachte sein Spott. "Mein Vater war Major, meine Mutter Fabrikantentochter aus Schlesien, ich während des Kriegs Soldat."

Sie kämpfte eine kleine Verlegenheit nieder. "Danke, ich bin beruhigt."

"Warum? Jetzt bin ich ~~ja~~ ein armer Teufel. ~~Doch~~ Freilich - viel bedeutet es wirklich nicht! Ich sah vor einiger Zeit einen Mann, der sich Zahnstocher in die Glatze steckte und davon lebt."

In ihre Augen trat ein ablehnendes Starren.

"Gnädige Frau!" beeilte er sich zu versichern, "Ich besitze, wie Sie sehen, einen bürgerlichen Schwalbenschwanz und glatzig bin ich noch nicht."

Sie neigte den Kopf verwundert zur Seite, was wie die Regung eines jungen Mädchen anmutete. Schön bist du, betörend schön, pochte es ihm durch den Sinn; aufstehen müßte ich und dich auf den Armen forttragen. Sie fing einen seiner Blicke auf und wurde rot.

"Wo wohnen Ihre Eltern?" fragte sie schnell.

"Sie starben an einem Tag. Meine Mutter wurde überfahren. Mein Vater konnte es nicht verwinden. Ich war noch ein Kind. Kein Grund also, jetzt noch ernst zu werden, wenn ich es erwähne! Ach so - " unterbrach er sich, "Wo es war? In Wien! Ich wuchs bei einem Professor auf. Auch er ist tot."

Sie schwieg und bewegte die Fußspitze. Eine Falte ihres Kleides verglitt dabei langsam über dem Oberschenkel. Er beobachtete es; ~~und auch~~ selbst dies kam ihm unvergleichlich vor.

"Mein Beruf ist schwer zu schildern; ~~denn~~ ich habe ihn noch nicht entdeckt. Ein großer Plan beschäftigt mich, der Aussichten bietet." Er brach ärgerlich ab; hier sprach in Wahrheit Mensch zu Mensch; wozu schwatzte er von Nebensächlichkeiten?

"Meine Tochter erzählte, Sie wüßten ein Verfahren, Schuhe zu kleben", warf sie ein.

Scherzte sie? Im selben Augenblick trat ihm durch eine eigenwillige Gedankenverbindung Kiwarstecken ins Gedächtnis; er fürchtete, sie könnte ihn für einen solchen Gelehrten halten. Das ertrug er nicht, und begann sich zu verhöhnen. "Ich erklärte Schusterzwirn und Nägel für veraltet, ~~ver~~schnitt aus zwei meinen Schuhpaaren die ~~und kleb~~

ikgs

guten Teile heraus und klebte sie zusammen.)
~~der sie~~. Es war eine grausame Niete."

Natürlich mußte er ihr jetzt als Narr erscheinen - ach, er war davon überzeugt. Er hatte ihr, die er nicht kannte, verraten, welch ein Ochs er gewesen war. Jetzt erfuhr es auch Irmgard. Beschämt saß er da. Er beugte sich vor und bat sie, dies nicht weiterzusagen; es sei ihm ungewollt entschlüpft.

Seine kindliche Erregung berührte sie angenehm. Sie lächelte. Verdammt, dachte er, jetzt trage ich sie fort! aber er seufzte nur.

"Wie!" rief sie, "Sie haben Schuhe zerschnitten?"

"Meine einzigen!"

"Und zusammengeklebt?"

"Leider!"

"Und dann?"

"Ging ich damit aus. Es war schrecklich. Sie zerfielen."

"Hätte man das nicht voraussehen können?"

Die tiefe Gläubigkeit seiner Natur ließ ihn trotzig erklären: "Jemand muß ~~doch~~ neue Möglichkeiten sehen. Was geschähe mit der Welt, wenn immer nur das Hergebrachte nachgeahmt würde! Jemand muß doch wagen!"

"Sind Sie ein Prophet?"

Nun glaubte sie ihn erkannt zu haben. Er dünkte sie ein seltsamer Mensch, vielleicht ein künstlerischer und genialer. Er hatte nichts Bürgerliches an sich und nichts Gemeines. Er gefiel ihr.

Obgleich er diese Gedanken nicht erriet, empfand er, daß ihre anfängliche Kühle geschmolzen war. Stürmische Dankbarkeit durchfloß ihn. "Gnädige Frau! Warum reden wir von mir? Ein Prophet? Das klingt schauderhaft! Ich könnte Ihnen zwar erläutern, wofür ich mich halte, aber Sie würden mich nicht begreifen."

Sie wollte wissen, was er damit angedeutet habe. Als er den Kopf schüttelte, drang sie nicht weiter in ihn, ~~doch~~ entstand eine kleine Pause. Er stellte sich vor, welch ein Gesicht sie machen würde, wenn er ihr es mitteilte, ~~und~~ darüber fiel er ins Lachen. Um sich zu erklären, sprach er: "Manchmal halte ich mich für die Exzellenz Krawatello Pipicatelli. Zum Teufel! Nun habe ich es doch gesagt."

"Wer ist denn das?"

"Sehen Sie, da liegt der Hase im Pfeffer! Die Exzellenz gibt es gar nicht. Es lebte ein Zauberer dieses Namens, ~~und~~ sein Sohn steckt sich im "Wintergarten" Zahnstocher in die Glatze. Einmal stand ich sorgenvoll vor dem Spiegel und bildete mir, um mich zu erheitern, ich hätte das Äußere eines Diplomaten - man kann sich auf solche Art wirklich trösten - da tritt meine gute Wirtin

ikgs

Mutter Blüte ins Zimmer und ruft erstaunt, ich gliche dem Zauberer Krawatello Pipicatelli. Ich war wie abgebrüht. Doch flugs schlug es in mir einen Purzelbaum; ich lachte mich aus, ernannte den Zauberer zur Exzellenz, und seither bin ich in gewissen Augenblicken der Botschafter und Außerordentliche Minister der Majestät von Sardinien Krawatello Pipicatelli aus dem gefürsteten Grafengeschlecht deren von Pipicatelli und Futschikato. So! ~~Und~~ Jetzt glauben Sie, ich sei übergeschnappt!"

Frau Walds Augen lagen wohlgefällig auf ihm. Was für ein Junge! dachte sie und wiegte sich leicht, die Hände um das Knie verschränkt. "Ich kann es verstehen, wenn Sie ~~so~~ mit sich spielen! Das ist ~~nichts weiter~~, als wenn ich vor dem Spiegel sage, mach dir nichts draus, Dorette, jünger wirst du nicht!"

"Genau so!" rief er entflammt, "Wie? Sie sprechen sich auch so an? Sie nehmen sich aus dem Alltagsgehäuse heraus, betrachten sich und staunen: Donnerwetter, was bin ich für ein Prachtstück! - Nein, daß Sie das ebenfalls machen! Aber was reden Sie da, Sie würden nicht jünger? O gnädige Frau!"

Mit einer Geste, als wollte er sich auf den Boden werfen, was er freilich unterließ, küßte er ihre Hand mit solchem Ungestüm, daß sie abwehrte: "Nehmen Sie sich schnell aus dem Alltagsgehäuse und betrachten Sie sich! Donnerwetter! Sie Kindskopf!"

"Sie schulmeistern ja! Ich bin schon aus dem Häuschen!"

In dieser Art lief das Gespräch weiter, spaßend und lockend. In die Wangen der Frau stieg eine bleibende Röte, der Körper bewegte sich kaum merklich im Gefühl eines strömenden Behagens. Peter betete sie an; das verspürte sie und erschien sich lebendiger als sonst. Jede ihrer Gebärden, ihr Reden und Lachen, Blicken und Nachsinnen wurde in halb bewußtem Spiele verführerisch, damit er sie noch schöner, noch liebenswürdiger fände, ~~und noch unvergleichlicher.~~

Vertrauensselig erzählte er, was ihm gerade in den Kopf kam. Sie lauschte wie einer Kunde aus ~~einer~~ bunteren Welt. Dieser junge Mann hatte etwas von der Ferne erblickt und manches Schwere überstanden, war arm wie eine Kirchenmaus, dennoch tat er es anderen Heimkehrern nicht gleich, die den Soldatenrock abwarfen und auf emsigen Füßen Ämtern und Posten nachjagten, nein, er schwebte unvernünftig über dem Alltag; ~~aber~~ sie ahnte, daß er vielleicht vernünftiger handelte als die Gierigen. Hatte Gott die Menschen dazu erschaffen, vom Brot allein zu leben? Herr Peter Grünk verachtete das Gewöhnliche. Ans Unmögliche glaubte er, ans Absonderliche. Enttäuschte es ihn, ~~auch~~, so schlug er einen Purzelbaum

ikgs

und ließ sich nicht entmutigen. Die Gegenwart verdiente nichts weiter, als daß man über sie hinwegsprang - ein Standpunkt, der ihr einleuchtete. Auch sie sehnte sich ins freiere Dasein. Ja, das war es, Peter Grünk, der sich selbst Fesseln anlegte und sie wieder zerbrach, war freier als die Menschen, die sie kannte. Und der Zauber, der vom Ungemeinen ausgeht, von Dichtern, Königen und Helden, bestrickte sie wie jedes natürliche Weib.

Als er ihr berichtete, daß er Bilder herstellen wolle, wie sie die Geschichte noch nie gesehen, "wilde" Gemälde, brachte sie einen bespannten Keilrahmen und Ölfarben herbei. Da, sagte sie, sei das Handwerkszeug dazu. Er staunte, dergleichen im Haus zu finden. Mit verräterischer Heiterkeit erzählte sie, ihr Mann habe sich eingebildet, er könne malen; damit deutete sie auf eine üppig umgoldete Ölskizze, die an einer unauffälligen Wandstelle hing. Peter, etwas peinlich berührt, nickte. "Ja," meinte er, "ja!"

Ach, er müsse nicht höflich sein, unterbrach sie ihn, sie wüßte, daß ihr Mann nichts gekonnt habe, doch sei er seiner Art nach starr dabei geblieben.

Peter indessen hatte aus dem hingestrichenen Abklatsch eines Flusses zwischen etlichen Weiden von schillerndem Spinatgrün das Wesen des Verstorbenen erfaßt und brachte es in drei Beiwörtern unter: anständig, eng und verbissen. Vielleicht hatte Herr Wald nur gemalt, um sich in dunklem Triebe der schwungvolleren Seele seiner Frau hilflos anzunähern.

"Ich hielt nie einen Pinsel in der Hand, gehabt. Gerade das ist die rechte Verfassung, um das Große der neuen Kunst zu treffen," verkündete Grünk pathetisch, drückte Rot auf die Palette, nahm dazu ein aufreizendes Blau, Gelb, Grün und Schwarz, stellte den Rahmen auf einen Stuhl und zog, während er allerlei Faxen trieb, zwei feurige Wellenlinien längshin über die Leinwand. Dabei ergriff ihn eine sucherische Leidenschaft. Er besann sich, tupfte da und dort Kleckse hin, trug selbstvergessen einen mattgrünen Hintergrund auf, malte Kreise von leuchtendem Blau hinein und warf aus dem Aschenbecher eine zerdrückte Zigarette auf die klebrige Fläche, wo sie haften blieb.

"Träume des Rauchers! So nenne ich dieses einzigartige Gemälde!" rief er.

"Warten Sie! Da gehört ein Glas Wein hinein", meinte Frau Dorette, sie malte mit geschickten Fingern zu seinem Staunen, denn er hätte es nie vermocht, einen Kelch ins Grau, stritt mit ihm, welche Farbe der Wein haben solle, und entschied sich für rot.

ikgs

"Ein Gemeinschaftswerk!" jubelte er, "Malen Sie die rechte Hälfte, ich nehme die linke. Da wir uns so gut verstehen, wird der Einklang von selbst zutagetreten."

Sie kniffen, einen Pinsel in der Rechten, die Augen zusammen, traten zurück und prüften, sprangen vor und färbten etwas hinzu, was dem vergnüglichen Geschmack entstammte, der sie trotz aller Willkür leitete, sodaß nach einer halben Stunde ein gewisses Zueinanderstimmen der Farbtöne erzielt war. Freilich befand sich, außer dem verloren schwebenden Weinglas, inmitten der Wirrnis von Linien, Wellen, Kreisen und Punkten kein einziger deutbarer Gegenstand. "Traum des Rauchers", wiederholte Peter, entnahm seiner Tasche mehrere Zigaretten verschiedener Marken und warf sie aufs Geratewohl an die Leinwand. Die Aussaat klebte an. Er drückte sie fest, malte wirbligen Rauch, aus dem zwei blaue Frauenaugen langbewimpert blickten, und entschied, das Gemälde sei nun fertig.

"Dieses so schnell geborenen Kunstwerk steht", sagte er, "in geheimer Verbindung mit meiner großen Arbeit. Ich gehe seit Tagen mit einem ernsten Plan schwanger. Als wir zum malen anfingen, dachte ich nicht daran, daß er mich bis hierher verfolgen würde. Traum des Rauchers - das ist es!" Was er noch niemand mitgeteilt hatte, Frau Dorette wurde darin eingeweiht. Sie spitzte die Ohren. Als er begeistert endete, sah sie ihn so gläubig und zugleich so spitzbübisch an, daß er rasch zurückwich, um sie nicht auf den Armen irgendwohin fortzutragen.

- "Darf ich", fragte sie, "demnächst zusehen, wenn Sie Ihre große Zigarettenmusterung abhalten?"

"Sie müssen zu mir kommen!" rief er.

"Vielleicht."

"Wann?"

Da wurde sie stumm. Über ihr Antlitz zog ein Schatten auf.

Mit der Schnellfühligkeit des Liebenden wußte er, was sie bedrückte, aber er vermochte ihr nicht zu helfen und blickte zu Boden, als sie sagte: "Sie haben mich doch wegen Irmgards besucht."

Das Wort war gesprochen. Es schnitt wie ein Messer zwischen ihnen durch. Sie standen ernüchtert voreinander.

"Ich kann es nicht erklären; alles hat sich verändert, seitdem ich Sie sehe - " begann er stockend.

"Still!" mahnte sie, schaute ihn kurz an, und während sie erglühte, zeichnete ihre Fußspitze auf dem Teppich hin und her.

"Sie kommen also!" rief er unbeherrscht und glücklich.

"Sie müssen jetzt gehen", erwiderte sie leise.

ikgs

"Unser Bild trage ich sofort in einen der verrückten Kunstläden", sprach er mit unnatürlich ruhiger Stimme. Dann küßte er ihr zurückhaltend die Hand, nahm den Rahmen und verließ sie. Die Treppe ging er schweratmend hinunter. Auf der Straße mußte er laufen.

Frau Dorette blieb verwirrten Gefühls zurück und war, als ihre Tochter nach Hause kam, außerstande, ihr von Grünks Besuch zu berichten. Sie ertappte sich voll Scham dabei, wie sie den Liebreiz des Mädchens kühl abwog. Sie bedauerte das Kind und fühlte in sich ein Wogen und Sehnen, das sie fast zu Tränen trieb.

Nach einer Stunde wurde sie zum Fernsprecher gerufen und hörte Peter frohlocken, die Kunsthandlung "Sturm" in der Potsdamer Straße habe das Bild in die Auslage gehängt. "In diesem Augenblick sind schon mindestens fünftausend Berliner vor unserem Gemälde in Verzückung geraten! Denken Sie! Fünftausend! Ob es einer kauft? Ich verlangte dreihundertsechsundsechzig Mark dafür!"

"Warum gerade diesen Betrag?" fragte Dorette müde.

"Aber gnädige Frau, ein Schaltjahr Geld! Ach so, Sie wissen nicht, was das bedeutet. Ich muß es Ihnen erklären. Sie müssen kommen. Morgen! Nicht? Übermorgen? Nicht? Ich warte jeden Nachmittag auf Sie!"

Er verließ seine Wohnung nicht mehr außer zur Mittagstunde, um zu essen, darüber in der Brückenallee Eva nicht zu begegnen, schlich er nachher witternd nach Hause zurück. Auch Irmgard mied er. Er saß und rauchte, schrieb und träumte. Er lüftete mehrmals in einer Stunde. Die Post brachte neue Kataloge. Ach, die Arbeit allein bot ein Vergessen.

Cornelius fand ihn vor dem Schreibtisch, auf dem verschiedene Zigaretten lagen, Listen und Drucksachen.

"Eines unserer Gedichte wird gedruckt!" rief er ihm von der Schwelle zu. Peter zeigte sich nicht überrascht. Daß die anderen Verse abgelehnt worden waren, erbitterte ihn. Er meinte, nun sehe man, daß in mistigen Zeiten selbst auf den Mist kein Verlaß sei; immerhin habe er als Käfer mehr erreicht als Cornelius, und er weidete sich an dessen Verblüffung, als er ihm mitteilte, das blödeste Bild in der Auslage des "Sturm" entstamme dem Pinsel

ikgs

seiner Exzellenz, der dabei freilich eine Frau geholfen habe. Der Freund hatte das Bild zufällig beim Vorübergehen erblickt und, wie er sagte, vor Lachen Bauchweh bekommen. "Daß du der Verfertiger bist, na ja - verwunderlich ist es nicht! Wer half dir dabei?"

Peter überlegte, ob Cornelius es wert sei, eine Antwort zu empfangen, boxte ihn dann plötzlich und schrie: "Die eine Frau!" Mehr sprach er hierüber nicht. Er rettete sich zu seinen Zigaretten.

"Kannst du leugnen, daß das Geldverdienen am leichtesten ist auf Gebieten ohne Wettbewerb?"

"Das hast du mich schon einmal gefragt!"

"Cornelius, falle nicht vom Stuhl! So wie du mich hier siehst ordentlich gekleidet in einen Schwalbenschwanz, weiße Gamaschen auf geklebten Schuhen, ein Diplomat, bin ich im Begriffe, die beste deutsche Zigarette zu entdecken."

Der Maler bewegte keine Miene.

Grünck zeigte auf den Tisch. "Hier findest du alle deutschen Zigarettenmarken in ein bis drei Stück vertreten. Hier habe ich Listen, in die ich das Ergebnis meiner Untersuchungen eintrage."

"Na und?"

"Na und - sagst du? Du begreifst es noch nicht! Hör mich an! Es ist von größter Wichtigkeit, daß ein sachlicher Raucher, und der bin ich, die beste Zigarette Deutschlands entdecke! Er wird sein Urteil begründen müssen, um nachher höchsten Lohn zu ernten. Nicht jeder ist solch ein Raucher. Die meisten genießen und denken sich nichts dabei. Der sachliche Raucher denkt, vergleicht und forscht. Das bin ich!"

"Oberst Lamière von Falkenschrei!" warf Cornelius spöttisch ein.

"Wie? Ach so! Unterbrich mich nicht! Man wird schreiben, Herr Grünk hat auf Grund vielseitiger Studien die beste Zigarette festgestellt. Es ist ein sachlicher Befund. ~~Und~~ Die Leser der Zeitungen werden sagen: kosten wir das Kraut! Sie werden schmunzeln und finden, Herr Grünk habe recht. Die Fabrik, deren Umsätze ins Unwahrscheinliche anschwellen, sieht sich den Mann, der ihr dazu verhalf, näher an, also mich, ach was! ansehen! Sie belohnt ~~ihn~~ mich fürstlich, ich erkläre dir, fürstlich, königlich, kaiserlich, päpstlich!"

Peter glühte vor Eifer. "Du fragst nicht, wie ich die Untersuchungen vornehme?"

"Ich frage."

"Sofort!" Er rief in den Flur: "Blütchen, es wird geraucht. Kaffee! Kaffee!"

Als die schwarze Brühe vor ihnen dampfte, lehnte sich ~~Peter~~

ikgs

tief in den bequemsten Sessel zurück, fuhr mit dem Zeigefinger zwischen Kragen und Hals herum, wobei er das Haupt steil emporreckte, entzündete ~~sich die erste~~ nun eine Zigarette, sog den Rauch ein, ließ ihn im Munde gurgeln, zwischen den Lippen herausdampfen, durch die Nase kräuseln und über das Gesicht spülen. Die Augen hielt er geschlossen. Er schien weltentrückt. Jäh aufschreckend pickte er nach einem Bleistift, zog die Liste heran und schrieb: "Leicht strohig."

Er nahm den zweiten Zug mit gleicher Hingabe und schrieb: "Etwas gaumendörrend", nach dem dritten: "Süßlich", strich es wieder durch, indem er hinwarf, es sei erforderlich, die Unterschiede scharf zu bestimmen, und buchstabierte: "Nicht unsüß!"

"Verstehst du jetzt?" fragte er, wie ein Alchimist aus seiner Versunkenheit auftauchend.

"Ich verstehe!" erwiderte Cornelius und las von der Liste die zahlreichen Bewertungswörter, die Peter an die Zigaretten verteilt hatte: "Lippenzwickend, mundsauer, nachduftig, vorduftig und zwischenduftig, mehrduftig und stanknahe, stinkend, pferdebollig, roh, gemein, zart, teuflisch, sinnlich, streichelnd, spießbürgerlich, ehrbar, hurig, Damenbonbon, Schnurrbartfärber, tückisch, Magenwirbler, liebessanft, golden, herb"; er fand Bezeichnungen wie "wetterwendisch, Pfarrerknaster, Bankdirektorenstengel, Ladenschwengellutscher, Mädchenlieb und Denkerfeind."

Nach der ersten Zigarette, die Gräak zum schwachen Mittelgut rechnete, mußte Cornelius das Handtuch ergreifen und lüften. Als die Luft rein war, belehrte ihn der Freund: "Der Kaffee gibt die notwendige neutrale Untermalung. Sie ist von höchster Bedeutung, um den sachlichen Befund zu ermöglichen. Auf ihn kommt alles an!"

Er erhob sich wie ein Seher: "Ich sage dir, es ließe sich eine Sinfonie von Zigaretten komponieren. Schwarze englische Sorten als Vorbereitung, gleichsam die Artillerie. Knatternde tiefbraune bosnische: die Minen. Eingestreut leichte Wiener Marken, Dames oder Sport: das Infanteriefeuer. Und schließlich langstielige, zart beißende deutsche, etwas geschwefelt: Maschinengewehre. Eine Schlacht ließe sich rauchen, eine ganze Schlacht. Zum Beispiel der Durchbruch bei Gorlice. Ich war dabei. Ich könnte das ausgezeichnet zusammenstellen. Für Engländer wäre die Schlacht bei Trafalgar, für Franzosen die an der Marne von Wichtigkeit. Alles läßt sich rauchen, alles!"

"Eine Pfeife nachher, das wäre der Troß, eine Brasil: die Generalität, eine Virginia: Gasangriff, Maishaare: die Intendanz, und

ikgs

einen Finger in den Hals: die Sanität!" sagte Cornelius sehr langsam und beäugte Peter dabei, der etwas Zusammenklappte, doch nur, um sich aber sogleich aufzurichten: "Du willst mich nicht begreifen!"

Der Maler legte die Hände ergeben auf den Bauch und drehte die Daumen umeinander.

Gerück sprach weiter: "Auch der Geldbeutel der Raucher muß berücksichtigt werden. Was Krupp schmaucht, kann sich der Arbeiter nicht kaufen. Ich suche vorerst die beste deutsche Zigarette zu mittlerem Preis. Ich ahne schon, welche es sein wird. Jeder kann sie rauchen, und fast jeder kaufen. Dann stelle ich die beste billigste, die beste teuerste fest, hierauf dehnt sich die Untersuchung auf die geeignetste für die einzelnen Stände aus, denn die Kehle eines Bauern begehrt, da er im Freien arbeitet, ein stärkeres Kraut als die blaßrosige eines Finanzbeamten. Ein Börsenmann -"

"Der raucht Zigarren!" unterbrach Cornelius.

"Gewiß, auch Zigarren sollen geprüft werden, später die Pfeifentabake."

"Du vergißt Wasserpfeife, Haschisch und Opium!"

"Ja!" sagte Peter strahlend, "Es ist ein ganz großes Gebiet." Er faßte den Freund an der Schulter: "Nun" Was meinst du dazu?"

"Ich warte den sachlichen Befund ab!" gab Cornelius ungerührt zurück, "Und Nachher wollen wir lachen."

Gerück ließ seine Papiere rascheln. Ihn konnte nichts ernüchtern. Er hatte die Süßigkeit der Listenleidenschaft geleckt, die gewöhnlich nur jene Menschenart befällt, die im Aktenstaub am üppigsten gedeiht, einen Bleistift hinter dem Ohr trägt und den kleinsten Rechenfehler als Sündenfall verdammt. Er konnte nicht gut rechnen, trug keinen Bleistift hinter dem Ohr und liebte reine Luft, aber Gott hatte ihm diese Leidenschaft verliehen.

Seine Arbeit, begann er aufs neue, bedeute nur einen armseligen Anfang. Um zu gültigen, unbestreitbaren Ergebnissen zu gelangen, dürfe man sich nicht auf einen einzigen Raucher verlassen, so ehrlich er auch zu Werk gehe. Ein Institut müsse sich entwickeln, das methodische Prüfungen vornehme, vierteljährlich Gutachten herausgebe, ja Tagesnotierungen, aus denen hervorginge, welche Zigarette im Augenblick die beste, zweitbeste, drittbeste und welche die schlechteste sei. Natürlich gehörten wissenschaftliche Erläuterungen dazu, um den Firmen Schach zu bieten, die den sachlichen Befund anzweifelten oder Prozesse dagegen anstrengten.

"O Cornelius! Es wird im Institut, das ich leite, stürmisch zugehen. Man wird kämpfen, sich wehren und zurückschlagen, um

ikgs

den Menschen tiefen Genuß und Sicherheit vor Übervorteilung zu verschaffen. Ein christliches Werk - sozusagen! Schließlich muß ein Lehrstuhl für Tabakfreuden errichtet werden!"

"Würdest du ihn übernehmen?" fragte der Maler.

"Meine Vorarbeiten verpflichten mich dazu!"

"Könntest du die Lust daran nicht verlieren? Es glückte dir, Schuhe zu kleben. Du wolltest eine Schuhklebefabrik bauen. Hast du den Plan aufgegeben?"

Cornelius sagte es so ruhig, daß Peters Gewissen schrecklich zu toben anfing. Ach, dachte er, da sitzt mein Freund, und glaubt an mich und erwartet die kühne Vollendung jenes mißglückten Versuchs. Ich habe ihn ja angelogen.

Er neigte sich vor: "Dir sei es gebeichtet. Die Schuhe kleben nicht mehr. Ich mußte mir neue kaufen, und die sind durchaus in Ordnung. Sieh!"

Cornelius hatte das Herz nicht, mehr zu antworten als was in ein seelenvolles "O du armer Teufel!" hineingelegt werden konnte.

Peter fuhr indessen fort: "Es liegt hinter mir! Ein wenig schmerzt die Erinnerung noch. Aber bedenke - es war wirklich komisch. Schuhe kleben! Doch hier - kannst du leugnen, daß es gute und schlechte Tabake gibt? Nein! Daß man beide erkennen kann? Nein! Nun also!"

"Wann hast du den ersten sachlichen Befund?"

"In drei Tagen!"

Cornelius erhob sich zum Gehen. "Dann komme ich wieder."

"Ungläubiger Thomas!" rief ihm Peter nach, als er sich so unvermittelt verlassen sah. Der Freund steckte den Kopf nochmals herein und wollte wissen, ob er die geklebten Schuhe zum Schuster mitnehmen dürfe.

"Ich habe sie in die Spree geworfen."

Darnach vernahm man nichts als ein dröhnendes Zuschlagen der Türen und rasches Treppengepolter, dem tiefe Stille nachschwang.

Er soll an mir nicht irrewerden, sagte sich Peter, ich eile zur Universität, nach seiner Hamburgerin zu fahnden, und diesmal suche ich sinnvoll; zuerst durchschnüffle ich die Rechtsvorlesungen, ein andermal die der anderen Fakultäten.

Es erschien ihm wie die Verheißung eines Erfolgs, als er im ersten Hörsaal, den er während des Vortrags betrat, Joachim Krippewitz unter den Studenten eifrig nachschreibend entdeckte. Er setzte sich zu ihm, der ein verwundertes "Nanu!" hören ließ.

ikgs

ikgs

Peter blickte sich um. Der Raum war mittelgroß und bis zur letzten Bank von durchwegs männlichen Hörern besetzt, die zu den eitlen Witzen eines gelbgesichtigen Professors stürmisch ~~stampften~~ trampelten, weil der die gerichtliche Behandlung von Unzuchtsverbrechen nicht ohne Schlüpfrigkeit schilderte.

Da bewegte sich die Tür. Grünekes Augen stielten sich. Eva kam unsicher mit einem Mann herein, der die Aufmerksamkeit aller Studenten erregte und auch dem Professor eine Pause abnötigte. Er trug Sandalen, deren Riemen die nackten Füße umschnürten. Die stachelhaarigen Beine, bis über das Knie bloß, hatten eine frostige Röte. Auf kurze Hosen fiel die gelbe Jacke herab, die am Halse ein weitaufgeschlagenes weißes Hemd freigab. Darüber hüpfte der spitze Adamsapfel. Ein faltiges, mindestens vierzigjähriges Gesicht, ziegenbärtig, bleich und schwächlich, ~~und~~ die schütteren, lang über den Schädel zurückgestrichenen Haare, aus denen Schuppen auf die Schultern gefallen waren, zeigten einen jener Freiluftheiligen, die sich mit Weltverbesserungsideen befassen und zugleich ihren Trieben feige nachgeben, indem sie sich mit der Freiheit alles Menschlichen und ähnlichen Heucheleien entschuldigen. Peter, bei dessen Anblick ~~sich~~ Eva ~~verfärbte~~ mehlweiß wurde, ahnte, daß der Mann das Mädchen in diese Vorlesung mitgenommen hatte, um ihre Lüsternheit zu wecken.

"Toller Jesuslatscherich!" flüsterte Krippewitz.

Peter klärte ihn auf und sah, wie sich der Rechtsstudent verfinsterte.

Nach Schluß der Stunde trachtete Eva ängstlich wie ein schuldbeladenes Kind zu entwischen. Grünke winkte ihr mit dem Finger. Schlacksig drehte sie sich heran.

"Was suchen Sie hier?" fragte er.

Sie zog ihn zur Seite und sagte halblaut, das Gesicht so nahe an seines hinaufgereckt, daß ihn ihr Atem anwehte: "Sie laufen ja Irmgard nach!"

"Aber, Eva, ein solches Scheusal! Sie sind doch hübsch. Da schleift Sie der Kümmerling in eine so schändliche Vorlesung!"

"Sie sind schuld daran. Sie brauchen mich nicht!"

Krippewitz hatte das Gespräch in Bruchstücken mitangehört. Nun mischte er sich ein: "Mein Fräulein, ich bin nicht von Dofburg. Das sieht ein Blinder, was der Fakir mit Ihnen vorhat! Also! Sie kennen ihn nicht mehr!"

Sie nahm diesen Ausbruch mit einem Achselzucken hin.

Indessen schritt der Sandalenträger im Flur auf und ab, Peter trat jäh auf ihn zu: "Darf ich Sie um Ihre Studentenkarte bitten?"

Wie wenn sein Blick aus Wolkenfernen zur Erde zurückkehrte, schaute der Nacktbeinige an ihm vorbei und fragte mit Milde: "Sind Sie Pedell?"

"Nein! Da Sie aber ein mir bekanntes Mädchen in diese für Schulkinder ungeeignete Vorlesung gelockt haben, will ich Ihren Namen wissen!"

Da setzte sich der Apostel in Gang, erst langsam und gemessen. Nach wenigen Schritten beschleunigte er seine Bewegung. Es dauerte nicht zehn Sekunden, so lief er den Flur hinab.

Peter führte Eva zum Fenster, von dem man den Eingangs des Gebäudes erblicken konnte, und sie sah ihren Verehrer aus dem Portal stürzen. Es regnete etwas. Seine Füße klatschten in eine Pfütze, die sich vor dem Gittertor gebildet hatte. Er spähte mit eingezogenem Haupt nach hinten und eilte in der Richtung zum Zeughaus davon.

"Na, Eva!" ermunterte sie Grünk.

"Fräulein! Ich bin überzeugt, daß war ein Verbrecher! Doch jetzt, denke ich, gehen wir Kuchen essen!" brummte Krippewitz. Er glich einem Schutzmann, der seine Pflicht getan hat und weiß, daß Güte auch den Beamten ziert.

"Ach ja!" erwiderte sie verlegen.

Wo finde ich nun die Hamburgerin, stöhnte heimlich Peter, als er bald darauf in einer Konditorei saß, während neben ihm Krippewitz dem Mädchen ungeschickt weismachte, daß es vom Inhalt der Vorlesung nichts verstanden haben könne.

Eifrig löffelnd bekundete sie ihre Zustimmung dazu. Plötzlich fragte sie: "Herr Grünk, warum haben Sie den Bratenrock vorn rundschneiden lassen?"

"Ein modischer Schwächeanfall," erwiderte er.

"Warum ist Irmgard ~~seit Tagen~~ niedergeschlagen?"

Er hatte Mühe unbefangen zu bleiben: "Ist sie das?"

"War es in Rumänien schön?"

"Sehr!" bestätigte er ohne zu begreifen.

"Wann sind Sie zurückgekehrt?"

Ja, nun kam es ~~sich~~ zutage! wie Eva von Mutter Blüte angeschwindelt worden war. Peter konnte den Backfisch nur schwer davon überzeugen, daß er davon nichts gewußt habe.

"Ich werde ihr die Zunge recken!" rief sie.

"Toll!" knurrte Krippewitz.

"Ich tu es wirklich!"

ikgs

In unbehaglicher Stimmung verließen sie die Konditorei. Peter bat Krippewitz beim Abschied, Fräulein Pfostig von ihm zu grüßen. Er empfing eine sehr kurze Antwort: "Bedaure! Ausgepfostet!"

"Eva!" sagte er beim Heimweg, "Schlagen Sie sich meine Exzellenz aus dem Kopf. Sie sind ein nettes Mädchen, aber ich bin nicht für Sie gemacht!"

"Ich kratze Irmgard die Augen aus!"

"Was nützte das Ihnen! Wie könnte ich ~~jemSie~~ lieb haben, wenn Sie mit Sandalenmenschen herumlaufen!"

Sie stampfte, ballte die Fäuste und bestritt, sich mit dem alten Mann eingelassen zu haben; Peter wisse doch - eben sei es umständlich erörtert worden - daß der Kerl sie vor der Universität angesprochen und in eine Vorlesung eingeladen habe; nun, sie sei mitgegangen, weil sie noch nie in einem Hörsaal gewesen und weil die ganze Welt ihr den Buckel hinunterrutschen könne; pfui, wer einen solchen Burschen als Nebenbuhler fürchte, grünke! Dazu fauchte sie wie eine Katze.

"Ach, es muß schön sein", seufzte sie darnach.

"Was?"

"Ich sage es nicht."

"Gut!"

"Ich sage es doch!"

"Gut!"

"Nein!"

Unter dem Torbogen flüsterte sie: "Darf ich es sagen?"

Er lächelte.

"Ich möchte wahnsinnig geküßt werden!" Schon sprang sie treppauf.

"Vom Latschenfakir?"

Sie war einige Stufen hoch. Nun schien es, als hätte die Frage ihre Glieder gelähmt. Ohne sich umzuwenden, tappte sie weiter und stützte sich auf das Geländer. Sie weint, dachte Peter beklommen und entfloh in seine Wohnung.

Über der Begegnung mit Eva Flitzke hatte er das Mittagessen versäumt. Mutter Blüte röstete ihm Kartoffeln, die er in der Küche aus der Pfanne aß, wozu er mit halbem Ohr die Vorhaltungen der Greisin anhörte, die glaubte, er arbeite sich zu Tod, und ihn anflehte, einmal wieder tüchtig zu bummeln.

Als er allein in der Stube saß, trat ihm Evas Bild wieder vor die Augen. Sie weinte ehrlich und meinetwegen, sagte er sich. Er fühlte sich in der eigenen Haut nicht mehr wohl. Ach, da

ikgs

muß ich mein seelisches Eingeweide einmal aufbügeln, mahnte er sich. So bezeichnete er die Stunden der Selbstprüfung. Diesmal beichtete er sich, daß er zu drei weiblichen Wesen in ein unklares Verhältnis geraten sei. Zwar habe er Eva reinen Wein eingeschenkt, dennoch - sie verfolgte ihn mit tausend Unüberlegtheiten. Er hatte also seine erzieherische Pflicht an ihr vernachlässigt. Irmgard war ihm im Arm gelegen; ~~und~~ nun sträubte sich sein Empfinden, das einem Schuldgefühl ähnelte, ~~sah~~ sie auch nur wiederzusehen. ~~Ich,~~ Ich Feigling, stöhnte er, sie leidet, sie sehnt sich nach mir; ~~und~~ ich sage ihr nicht: Kind, ich liebe deine Mutter! Teufel, wie das klingt! ~~Aber~~ Liebe ich Dorette Wald? Ehrlich sein! Ganz ehrlich! Ich begehre sie! Himmel, ich liebe sie! Wirklich? Einerlei! Ich begehre sie!

Arbeite Peter, riet ihm eine innere Stimme.

Er lüftete und begutachtete drei Zigaretten. Darnach trieb es ihn wieder um.

Mit einem einfachen Menschen hätte er jetzt gern gesprochen, zum Beispiel mit Müller, der tapfer Bücher verpackte, wobei sich verwickelte Gefühle wohl kaum bilden konnten. Was würde der sagen, wenn er in Peters seelisches Eingeweide blickte? "O mei!" würde er lachen, "Das Mädel ist zu jung, die Mutter zu alt zum Heiraten; ~~und~~ heiraten magst du ohnehin nicht. Bleibt eins: lehn dich an die Mutter. Junge Witwen sind süß! Mach dir keine Sorgen. Geh!" Nein, mit Müller konnte er hierüber nicht reden. Mit dem Baron? Peter zog hastig den Mantel an, dann setzte er sich wieder. Er schämte sich vor Weinkirchens Lebenssicherheit. Vor ihm wollte er keine Schwächen zeigen. Ja, mit Cornelius ließ sich über Gott und Teufel schwatzen; er begriff das Merkwürdigste. Peter durchrann es warm, als er an ihn dachte, aber er fürchtete dessen Spott.

Arbeite! sagte die leise Stimme. ~~und~~ Er rauchte die vierte Zigarette, die fünfte, die sechste.

Der Postbote brachte einen Brief aus Wien. Peter entfaltete ihn. Es war die Einladung des Elisabeth-Grünk-Heims zum Stiftungsfest. Mit herzlichen Worten wurde er aufgefordert, ein Teilchen der Dankbarkeit entgegenzunehmen, die seinen Eltern gebühre; der Vorstand wünsche in ihm jene ~~christliche~~ Wohltäterin zu ehren, deren Großmut vielen jungen Seelen eine Erziehung unter liebenden Fittichen ermöglicht habe; Herr Studienrat Dr. Unke, der Berliner Vertreter des Heims, werde ihm einen Reisebeitrag überreichen, denn der Sohn der Stifterin solle sich beim Ausflug nach

ikgs

Wien in jeder Hinsicht als Gast des ~~Kinohe~~ Hauses betrachten.

"Mein erstes Geschäft!" Peter schnappte nach Luft. "Dr. Unke nimmt mich unter liebende Fittiche. Seltsam sind die Wege des Herrn!"

Außerstande weiterzuarbeiten, verließ er die Wohnung und stellte sich an einen Vorgartenzaun in der Klopstockstraße, von wo er das Haus beobachten konnte, in dem Dorette wohnte.

Die Stunde, sagte er sich, sei günstig; nichts Gutes komme allein, immer ziehe es noch Gutes nach; eben habe er die Einladung erhalten, eben die Anweisung auf Geld; nun müsse auch Dorette aus dem Tor treten, damit er sie wiedersehe, damit er ihr sein Glück berichten könne.

Er wartete vergebens genau sechzig Minuten lang. Dann schlich er traurig zum Zigarrenhändler, der ihn mißtrauisch grüßte und aufatmete, als er nur zu telefonieren wünschte. Peter nannte Dorettes Nummer, lauschte und hörte Irmgard. Erschrocken legte er den Griff auf die Gabel zurück. Er war verstört. Der Händler beobachtete ihn. Rasch blätterte er im dicken Fernsprechbuch und bat um eine andere Verbindung.

"Dr. Unke!" brüllte es so gewaltig, daß er die Muschel drei Spannen weit vom Ohr wegriß.

"Sind's die Augen, geh zu Ruhnke," flüsterte er verwirrt.

"Dr. Unke!" rief es nun wahrhaft ~~dämonisch~~ gewitterlaut.

"Hier Peter Grünk!"

Aus Abgründen kollerte die Freude des Studienrats herauf: "Welch eine Überraschung! Vor einer Stunde empfing ich die Mitteilung, Ihnen unbeschränkt behilflich zu sein. Befehlen Sie über mich!"

"Ich nehme die Einladung zum Fest an. ~~Nun~~ Es findet ~~erst~~ im Mai statt. Ich bin Student. Ja!" Zum Kuckuck, dachte er, wie soll ich ihm klarmachen, daß ich nur noch den Dezember des Schaltjahrs besitze.

"Student?" fragte es gleichmütig.

"Werkstudent", bekräftigte Peter, "Sie verstehen!"

Einen Augenblick blieb es still, dann rollte die Erlösung wie eine Dampfwalze heran: "Verstehe! Schwierige Verhältnisse! Und Ihre Mutter konnte ein solches Heim errichten! Sehen Sie, daß ist die verfluchte Niederlage! Warum kaufen Sie nicht Timpelberger Braunkohle? Steigt seit vier Tagen unentwegt, ~~und~~ steht heute vierhundertzwofünefsechse. Ach so! Sie haben kein Kapital!"

Nun heißt es Farbe bekennen! Herrgott, meine Mutter hat ihnen einen Palast hingebaut; sollen sie blechen! So ermunterte sich Peter und stotterte: "Ich wäre dankbar, wenn Sie mir einen Teil des Reisebetrags schon jetzt geben wollten. Ich brauche einen Anzug für die Fahrt nach Wien!"

Es war heraus, gottlob! Er wischte sich den Schweiß.

Unkes Stimme stopfte ihm wieder das Ohr voll: "Mit tausend Freuden! Junger Freund! Morgen früh haben Sie die entsprechende Summe. Gehen Sie zu Meister Schnittlich in der Kurfürstenstraße zwohundertsieben. Der war früher Zuschneider bei Pollack & Heidgruber in Wien. Über den Mann lasse ich nichts kommen. Und kaufen Sie Timpelberger Braunkohle! Besuchen Sie mich gelegentlich. Entschuldigung - ich habe noch ein Gespräch!"

Besuchen - nein, da würde er immer nur telefonieren, aber am Fernsprecher muß er Rede stehen, dachte Peter. ~~und plötzlich~~ Er lachte ~~er~~ vor Freude. "Eine Schachtel Bico!" rief er, als ihn der Händler mitleidig ansah, wie er sich den Schweiß wischte. ~~Aber~~ In der Tür scheute er wie ein Pferd.

Ein Dämon verlockte ihn aufs neue zum schwarzen Kästchen.

"Dorette Wald!"

"Gnädige Frau, ich bin es, Peter Grünk. Darf ich Sie sprechen?"

"Irmgard ist in diesem Augenblick ausgegangen", suchte die wunderbare, die dunkel zögernde Stimme auszuweichen.

"~~Ach~~ Ich wollte Sie nicht besuchen- Ich wollte mit Ihnen nur reden!"

"Sie sprechen ja!"

"Ich bin ganz verwirrt. Ja, ich spreche. Aber es geht hier ~~doch~~ nicht. Ich komme zu Ihnen, auch wenn Sie es nicht wünschen."

Er wartete die Antwort nicht ab.

"Eine Schachtel Bico!" sagte er zum Händler, der sich beeilte sie zu überreichen und nachher belustigt mit den Fingern knackte.

Peter begegnete, als er die Treppe hinauflief, Dorette vor der Wohnungstür. Sie war im Pelz, hatte den Hut auf dem Kopf, die Hände ~~in einem~~ Muff. Er begriff sie nicht und grüßte stumm.

"Wir wollen ins Freie! Es ist draußen so schön", schlug sie vor und lächelte unfrei.

Sie traten schweigend aus dem Tor.

"~~Ach~~ Es regnet ja!" rief sie.

"Es regnet seit den Morgenstunden."

"Sie sind ganz naß."

"Der Mantel ist dicht, ~~und~~ ich bin gern naß!"

Sie waren bald im Tiergarten, wo Peter andere Wege suchte,

ikgs

als er sie mit Irmgard beschritten hatte. Allmählich gelang ihnen ein Gespräch. Er erzählte von der Einladung nach Wien.

"Sie laufen zu schnell", klagte Frau Dorette.

"Ich habe den blödesten Gang der Menschheit!"

Nach einer Weile meinte sie: "Nun bewegen wir uns wie Schnekken. Was wollten Sie mir mitteilen?"

Er versetzte unwirsch: "Ich mußte Sie wiedersehen!"

Sie schritten weiter. Es war ihnen, als blieben sie dabei in einem Luftgehäuse, an dem die ganze Welt vorbeischoß, blind ~~und fremd~~. In gleichzeitiger Eingebung kehrten sie um und nahmen denselben Weg zurück, auch jetzt ernst, ~~und~~ lauschend, ~~und~~ von süßer Angst erfüllt.

Die Dämmerung fiel. In der Altonaerstraße blitzten die Laternen auf, die wenigen noch benützten. Vor dem Haustor ihrer Wohnung sah ihn Dorette an, ruhig, groß, ~~und~~ mit dem Ausdruck ~~einer~~ lächelnder Hoffnungslosigkeit.

Indem sie ihm die Hand reichte, kam es verhalten über ihre Lippen, auf denen ein Schimmer lag: "Wie wird das nun werden?"

Es riß ihn fast um. Er verbeugte sich tief und starrte ihr nach.

14

"Wie wird das nun werden?" widerhallte es in ihm wie ~~ein~~ Flötenklänge.

Gut wird es werden, o liebster Gott! unendlich gut wird es werden, schön und herrlich!

Er polterte barbarisch in Mutter Blütes Küche hinein, riß die Frau mit Metzgerkräften vom Stuhl und drückte sie ~~zwang~~ aus Herz. ~~zum Tanzen.~~ Voll Seligkeit sang er falsch und laut.

"Haben Sie Geld bekommen?" keuchte die Greisin.

"Auch das und das Wunderbare dazu! Kennen Sie Lutter und Wegener?" schrie er mit rollenden Augen.

"Die Weinstube?"

"Dort speist am Abend immer mein Freund Weinkirchen. Merken Sie die Silbenverwandtschaft Weinstube - Weinkirchen? Fehlt nur der Weingott! Der bin ich! Die Engel trinke ich heute vom Himmel herunter!"

ikgs

Als er ~~aber~~ in den Keller trat, war ihm weihevoll zumute. Still setzte er sich zum Baron, dem auch heute der Oberst und Marianne Belzner Gesellschaft leisteten. Ihren Gesprächen entnahm er, daß man in der Stadt, die im Vorjahr manchen Waffenlärm ~~durchtost~~ gehört hatte, wieder einen Staatsstreich erwartete. Er erkundigte sich nach den Einzelheiten und vergaß sie sofort.

"Haben Sie etwas Ungewöhnliches erlebt?" fragte ~~ihn~~ Marianne, ~~und sah~~ ihn mit ~~ihren~~ hellen braunen Augen ~~forschend an~~ prüfend.

Er antwortete so überschwänglich: "Ja!" daß alle drei auflachten. Der Oberst scherzte: "Das bedeutet nur eines!"

Peter versuchte abzulenken. ~~und fragte~~ "Wie wird es nun werden? Ich meine die Politik!" Er fuchtelte, ~~große~~ Besorgnis vortäuschend, mit beiden Händen ~~wie ein trinkfester Bierbürger~~ über der Tischplatte und warf das Salzfaß um.

"Das bedeutet Ärger!" sagte Lamière.

"Man kann ihn bannen! Ein Glas muß hinterher!" ~~Und~~ Peter schmetterte es auf die Dielen.

"Noch ehe Sie daraus getrunken haben!" mißbilligte der Oberst nicht ohne Ernst, ~~aber~~ dann ~~erinnerte~~ er sich, daß der junge Mann ein seltenes Tier Gottes sei, und überreichte ihm höflich sein volles Glas. Peter ~~trank~~ es aus.

Da beugte sich Marianne Belzner zu ihm. "Ist sie schön?" ~~Und~~ Weinkirchen flüsterte ebenso leise: "Ist sie der Küsse wert?"

"Unendlich!" hauchte Peter, vermochte aber nun nicht mehr zu sitzen. Er sprang so jäh auf, daß der Schemel zu Boden krachte. Indem er sich nach ihm bückte, gestand er, das hochrote Antlitz in der Höhe der Tischkante: er müsse eilig fortgehen.

"Du hast ~~doch~~ noch nicht gegessen!"

~~"Essen?"~~ "Ich kann heute nicht essen!"

"Zieh hin!" lachte Weinkirchen.

"Eigentlich wollte ich mich betrinken!" staunte Grünk, als er ihm, schon im Mantel, das Jägerhütchen unterm Arm, die Hand hinstreckte.

~~"Ich könnte dir"~~ "Neben dem Rausch, den du schon hast, ~~noch ei~~ hat kein ~~zweiter~~ Platz!"

"Dafür hätte ich immer ~~ein~~ Gräntind" prahlte der Oberst.

Peter stob von hinnen.

Marianne verschränkte die Finger hinter dem Haupt und schaute sich zurücklehnend ins Leere. "~~Ich könnte~~ Die Frau, die er liebt, kann fast beneiden", sagte sie nach einer Weile.

"~~Nun~~, Kind, Sie brauchen sich nicht zu beklagen", raunzte Lami-

ikgs

ère ~~und~~ stieß den Neffen in die Seite, indem er blinzelnd ~~und~~ am Schnurrbart riß.

"Man kann nie genug davon haben," erwiderte sie wie im Traum. Schnell setzte sie hinzu, abbittend und weich: "Nicht er! Nur wie er es fühlt." ~~Ich meine doch nicht dich, Josef!~~"

Weinkirchen strich ihr flüchtig über die Schulter: "Ich weiß das, Marianne, obgleich ich nur ein Landwirt bin."

"Ach, das Leben ist so traurig und gemein. Dieser Grünk lebt in den Wolken, und das - " Sie verstummte.

"Vielleicht lebt er im Kern der Dinge. Nun bringt ihm der Kellner das Essen. Was machen wir damit?"

"Nur her!" rief Lamière, der unmutig zugehört hatte, "Her damit! In Berlin sind die Gerichte nicht so groß, daß man bloß eines vertilgen könnte! Paßt auf, in den nächsten Tagen wird es schwer sein, etwas zwischen die Zähne zu kriegen. Ich rieche dicke Luft. Ich habe das vom Feld behalten."

Indessen wehte ~~Peter~~ grünrk unter den Linden zum Brandenburger Tor, dessen Schönheit ihm in der nächtlichen Beleuchtung überirdisch erschien. Der Pariser Platz lag davor fast menschenleer. In allen Fenstern der französischen Botschaft wärmte sich ein goldener Glanz. Wie ein Tanzboden spiegelte der Asphalt. Es fiel Peter ein, daß zwischen den Mittelsäulen des Tors, auf das er quer über die breite Fläche zuschritt, früher nur Hofkutschen hindurchfahren durften. Als hielten seine Hände ~~unsichtbare~~ Zügel eines Vierergespanns weißer Lippizaner, schloß er sie an die Brust gehoben zur Faust und rannte durch die Mitte auf die ~~endlose~~ Charlottenburger Chaussee hinaus.

Aus dem Schlaf weckte ihn am nächsten Morgen der Bote Dr. Unkes und überreichte ihm den erwarteten Geldbrief. Reich beschenkt verließ er Peter, der aufrecht im Bett sitzend mit sich selbst zu sprechen begann: ~~Hallo,~~ "Exzellenz, sollte der Augenschein ~~nicht~~ trügen? ~~Sie haben~~ Geld bekommen? Nicht möglich! Bares Geld? Es fühlt sich durch den Umschlag knistrig an. ~~Sehen,~~ Exzellenz, es quillt hervor! Ein Schein! Gut! Blau! Hundert Mark! Noch einer, noch einer, noch einer! Das sind, wenn Exzellenz nicht kurzsichtig sind, vierhundert Mark. Ein Schaltjahr und etwas mehr! Finde, Exzellenz, daß der löwenstimmige Donnerer Unke ein liebenswürdiger Mann ist. - Blütchen, Mutter Blüte, Frau Blüte, Blütenmaid, Blütengreisin!"

"Was gibt's denn? Sie schrieen, als wollte man Sie abwürgen!" zeterte die Frau beim Eintreten, "Ach, nun verkriecht sich der

ikgs

Lulatsch unter der Decke!"

Grünk war nicht zu sehen. Während er unter dem Tuchent gackerte wie eine Henne, streckte er eine Hand hervor, und sie schwenkte einen Hundertmarkschein. Es folgte die zweite. Auch sie war auf gleiche Weise geschmückt. Jetzt fuhr ein Fuß heraus, der zwischen der großen und der benachbarten Zehe eine blaue Banknote hielt; und auch der andere kam nicht anders zum Vorschein. Dann wogte die Hülle, und ein verstrubbelter Kopf tauchte empor.

"Den Seinen gibt es Gott im Schlaf!" verkündete er im Singsang einer Litanei.

"Ist das Ihr Arbeitslohn?" Mutter Blüte glättete aufgeregt ihre Schürze und wußte nicht, wohin sie blicken sollte. Wie ein Baum an allen Ästen Früchte trägt, wuchsen Peter aus jedem Glied Geldscheine hervor.

"Der Eltern Segen baut den Kindern Häuser!"

"Nun reden Sie vernünftig!"

"Ich erzähle Ihnen ein Märchen. Es war einmal eine gute Mutter, die gab alles den Armen hin - "

Frau Blüte unterbrach ihn schroff: "Es hapert bei Ihnen wieder im Oberstübchen! Ich lasse mich nicht veräppeln, gerade heute nicht, wo Revolution ist! Was? Da staunen Sie! Unter den Linden soll es nur so rumpeln von Geschützen und Soldaten. Irgend so ein Junker aus Ostelbien macht Papa Ebert die Hölle heiß, sagt Schuster Lorenz im Erdgeschoß. Und was der Lorenz ist, ein ordentlicher Mann, der hat eine Ahle in der Faust und sticht in die Luft und sagt, nun sei es genug mit den Junkern. Ich sagte ihm, er soll ruhig zu Hause bleiben, aber er will auf die Barrikaden. Ist ja nur so ein altes Männchen! Das hat nichts auf sich mit dem seinen Barrikaden. Aber ich ärgere mich, weil er doch sonst ein ruhiger Mann ist und jetzt so herumfuchtelt wie ein Junge, und ich sagte: mit dem Schustern sei es bald Essig, denn Herr Grünk hat das Schuhkleben erfunden. Da wurde er erst wild! Und er sagte, ich sei eine Umstürzlerin und wolle dem Handwerk den Boden abgraben, und ich sei eine Feindin des Volkes. Da sagte ich ihm, er solle nicht auf jeden Leim kriechen, denn mit dem Schuhkleben wird es Ihnen ja gar nicht gelungen."

"Mir ist es nicht gelungen?" fragte Peter und zog sich verblüfft die Geldscheine aus den Zehen.

Mutter Blüte lachte gutmütig: "Das merkte ich längst. Doch weil Sie so verbiestert gearbeitet haben, und mit dem Geld hatten Sie es auch nicht gerade üppig, schwieg ich, um Sie nicht

ikgs

zu kränken. Nun haben Sie ~~Ihre~~ Hände und Füße voll Hundertern. Da kann ich es eingestehen! Wenn bloß mit den Listen nichts schief geht!"

"Niemals!" rief er ~~mit~~ der Kraft wahrer Gläubigkeit, "Niemals! Her das Frühstück! Ich lüfte, ich rase zu Schneider Schnittlich, ~~und~~ dann in die Stadt. Ich muß sehen, wie man Revolution macht!"

"Dabei ist nicht viel los! Hier am Hansaplatz merkt man nie etwas davon. Am Alexanderplatz schießen sie ein wenig und beim Schloß, ~~und~~ Nachher ist ~~es~~ wieder wie vorher. Gehen Sie bloß nicht zu nahe."

Diese Revolutionsbeschreibung bestätigte sich, als Jürück zur Kurfürstenstraße eilte. Zwar sah er ~~viele~~ zahlreiche Plakate an den Mauern, auch gingen viele Menschen müßig oder standen zuhauf in den Gassen. Er beachtete es nicht sonderlich. Ihn zog es vorerst zum Schneider.

Auf dessen Schwelle schon labte er sich am Geruch der Stoffe, die in Ballen darauf warteten, vor ihm aufgerollt zu werden. Der Raum, den er betrat, war nicht groß. Umso hopfenstangenähnlicher dünkte ihn der Mann, der eine Zeitung in der Hand vom Fenster her auf ihn zukam, spindeldürr, ~~und~~ sehr lang und hängenden Hauptes, als wäre es ein Kropf mit Nase, Mund und Augen.

"Herr Studienrat Dr. Unke empfahl Sie mir", begann Peter mit vornehmer Herablassung und legte den Jägerhut, dessen Filz am Krempenansatz speckig dunkelte, auf das Pult, "Ich möchte einen tiefgrauen Anzug bestellen, den man notfalls am Abend tragen kann."

"Herr Dr. Unke, befehlen der Herr, ist ein Kenner auf dem Quadrat!" gab Schnittlich zur Antwort, ~~und~~ dabei legte er den Zeigefinger zierlich auf den vorgestreckten Daumen, "Wenn er mich Ihnen empfohlen hat, so wissen Sie, daß ich bei Pollack & Heidgruber Zuschneider war. Das bedeutet so viel wie der Eifelturm für den französischen Ruhm! Wien ist meine zweite Heimat, Berlin meine dritte, mein erste ist Preßburg - o bitte! Hier!" Er warf mit augenblendender Geschicklichkeit mehrere Tuchrollen auf das Pult.

"Zu Ihnen, mein Herr, paßt nach dem inneren Grundsatz Ihres Wesens kein Anzug ohne aufblitzende Genialität. Einfärbig darf er nicht sein! Herr Dr. Unke mag sich so gewanden! Sie haben die strahlenförmige Entfächerung des Ungewöhnlichen. Sie staunen! Ein Schneider, der nicht die Seele bekleidet, scheitert am Körper! Ihnen kann ich das verraten. Es gibt Kunden, denen man es nicht sagt. Denen verkauft man Stoffe, denen näht man Anzüge. Bei

Ihnen macht man ein Gedicht!"

Peter fühlte sich im Himmel. Er setzte sich auf den Schemel, schlug ein Bein über das andere, steckte sich eine Bico in den Mund und bewunderte Herrn Schnittlich.

Wie eine Giraffe tunkte dieser den Kopf herunter und ließ über der Hand einen Kammgarnstoff rauschen. "Da, Verse von Geibel, imponierend! Düster. Ein Schloß am Meer! Nichts für Sie. Hier, schon besser! Dies leichte Karomuster reißt hin. Prüfen Sie genauer. Der Stoff hat seine Musik, aber der Karo raubt ihm die Phantasie!"

Die Arme griffen hoch ins Regal und legten einen neuen Ballen, als wäre er eine Torte, vorsichtig vor Peter nieder.

"Dies ist, was Sie suchen! Zunächst der äußere Gehalt! Weich, mollig, krüppelt gar nicht, der Faden lang, den ich herausziehe. Andere würden ordinär sagen: prima! Ich sage: gut. Nicht mehr! Gut! Nun das Innere! Dunkelgrau, wie Sie es wünschen, aber welch ein Jubiläum von Diskretheiten im Muster! Süße Zacken, nur angedeutet, hingehaucht, ein Gedanke. Eine Messerspitze Licht hineingespritzt - in Blau - in Blau, mein Herr. Himmelsoffenbarung. Zart, vornehm, diplomatisch. Dieser Stoff hat seinen Einfall! Gedichte von Goethe könnten so brillant sein! Könnten! Vielleicht! Und beachten Sie noch, längs des zartissimo blauen Streifleins ein zweites hellgraues, die Liturgie des guten Geschmacks. Ich spreche nicht mehr! Wählen Sie!"

Wie ein Schwimmer sich kopfüber ins Wasser stürzt, hatte Peter den Wunsch, die Wangen im wunderbaren Tuch zu baden. Er kaufte es, er zahlte; er legte den Mantel ab, um sich Maß nehmen zu lassen, wobei Herr Schnittlich ein Räuspern unter den schnell vorgehaltenen Fingern erstickte, als er den Damenhalspelz sah. Wie Fräulein im Schwalbenschwanz vor ihm stand, entrang sich ihm nur das Wort: "Originell!"

"Belieben zu wissen?" meinte er nachher, "Ein Staatsstreich wühlt Berlin auf! Meine Gesellen sind davongelaufen. Sie streiken. Ihr Anzug, mein Herr, wird erst in drei Wochen fertig, aber Sie werden sagen: Herr Schnittlich, wären Sie ein Adliger, so mindestens Erzherzog! Meine Empfehlung!"

Lob sei Gott, wenn der Tag erfreulich beginnt, dachte Peter; vierhundert Mark ins Bett serviert, gut, nicht prima, nur gut; Herrn Schnittlich kennengelernt, gut; und fest hinein in den Staatsstreich! Ist mir nicht, als sangen die Vögel schon? Ach, bloß Spatzen. Es klang wie Dorette! Man scheint zu streiken.

Ich streike auch! Einen Tag lang muß mein sachlicher Befund noch warten, ehe ich ihn aus den Listen hebe.

Er ließ sich von der schwachen Strömung in den Straßen zum Stadtinnern treiben. Da er sich seit Kriegsende aus seelischer Notwehr um politische Fragen nicht gekümmert hatte, begriff er die Geschehnisse aus den Plakaten nur in Umrissen. Ein hoher Beamter namens Kapp hatte sich mit Truppenhilfe zum Kanzler ausgerufen und die nach Dresden geflohene Regierung für abgesetzt erklärt, weil sie Neuwahlen scheute; das bedeutete nun - soviel begriff auch Grünk - eine Machtprobe zwischen der Arbeiterschaft und jenen Kräften, die den ausländischen Siegern entschiedener als bisher gegenübertreten wollten. War das klug, fragte sich Peter, solche Ziele durch inneren Zwist zu erstreben? ~~Ich~~ Hätte ich zu bestimmen, so täte ich nur, was der Freiheit des Reiches mit Gewißheit nützt; Bürgerkrieg scheint mir dazu ebenso tauglich zu sein wie mein Klebstoff für schadhafte Schuhe. Die Exzellenz der Majestät von Sardinien muß dergleichen spüren, insbesondere wenn sich die Geschichte anschickt einen ungeheueren Purzelbaum zu schlagen; jawohl, ich muß das sehr genau spüren, denn habe ich den Klebstoff nicht doch versucht?

Seine Spottlust verwandelte sich in Verwunderung, als er am Potsdamer Platz die ersten aufrührerischen Soldaten, Helm auf dem Kopf, in guter Ordnung hinter aufgebauten Maschinengewehren, bei Geschützen und Fuhrwerk ersichtete und daran erinnert wurde, daß er dem grauen Haufen einst auch angehört hatte. Er blickte ins hin-und herwogende Volk. Stand es zur Truppe? Etliche Fahnen in den Fenstern, etliche Zurufe, als eine neue Abteilung heranmarschierte, grüßten die Rebellen, doch die neugierige Menge war zum größeren Teil stumm. Peter murmelte immer häufiger vor sich hin: "Purzelbaum, tragischer Purzelbaum, arme Jungen!"

Da rasselte der Rolladen vor einem Geschäft nieder. "Aha!" sagte Grünk. Als er weiterschritt, sah er überall die Kaufleute, wie sie ohne ~~große~~ Eile, aber auch ohne Zögern ihre Türen absperrten, Gitter davorzogen, sie zuriegelten und davongingen. Aus den Nebenstraßen quollen Arbeiter heran, rudelweise, ein lastendes Schweigen gleichsam über den Mützen mittragend. Ihre derben Schuhe polterten. Manchmal hob sich ein Kundiger an einer Laterne oder Treppe empor und hielt eine Rede, der viele lauschten, doch die Stimme drang nicht sehr weit. Das Schleifen und Schreiten der Menge, die stumm blieb, hörte sich gleichförmig an, wie eine mäßige Brandung. Nahte eine Gruppe Soldaten, lief ihnen eine Welle des Schweigens deutlich voraus. Die Redner tauchten dann in die Masse nieder.

—

Peter begann zu fiebern und sehnte sich nach Cornelius. Er betrat eine Kutscherkneipe und versuchte den Freund durch den Fernsprecher zu erreichen. Als es mißlang, rief er Weinkirchen an, mit dem er ein Zusammentreffen innerhalb einer Stunde vereinbarte. "Komm noch eher!" rief er in die Muschel, "Ich warte hier!" Dann drängte es ihn, auch Dorette Wald zu sprechen, um ihr zögernd mitzuteilen, er sei heute nicht zuhause.

"Hüten Sie sich vor dem Gedränge in der Stadt," sagte sie leise.

Er erwiderte: "Morgen bin ich daheim, falls Sie kommen wollen -"

Sie schwieg ein Weilchen. Plötzlich klagte sie: "Irmgard macht mir Sorgen."

"Ach!"

Ihre Stimme belebte sich: "Was ist das für ein Geschrei bei Ihnen?"

"Generalstreik! schreien die Leute - " antwortete er und sah sich um. Einige Burschen hatte die Parole in die Kneipe hineingebrüllt. Nun war es wieder still.

"Leben Sie wohl," kam es süß an sein Ohr.

Er saß nachher am Fenster. Gegenüber flatterte die Reichskriegsflagge auf einem Amtsgebäude, aus dem mitunter Heereswagen fuhren. Die Menge staute sich davor. Sie lärmte nicht. Sie wartete. Auf den Wink einiger Soldaten verlief sie sich langsam.

Weinkirchen erschien nicht allein. Er brachte Adolf Müller und Oberst Lamière mit. Alle drei waren erregt. Der Münchner sprudelte sofort hervor, er halte es mit den Geschützen. Er erzählte, es sei unheimlich gewesen, wie in seinem Verlagshaus die Packer, Setzer und Binder auf den Befehl der Gewerkschaften wortlos die Arbeitsplätze verlassen hätten. "Mir war, stände ich auf einmal zwischen lauter Fremden!"

Lamière, den Stock in der Hand, witternd wie ein Jagdhund, schnaubte: "Ich sehe, wie der Hase läuft. Los! Gehen wir! Heute muß man hundert Augen haben."

Sie folgten ihm auf die Straße. Er beobachtete den kleinen Zug Soldaten vor dem Amtsgebäude. "Gute Zucht. Verlorne Sache!" knurrte er in abgerissenen Sätzen. "Als Landser oder Leutnant stände ich gern mittendrin. Die müssen nicht denken. Als Führer - nein! Soldaten sind fürs Volk da und nicht, um gegen dessen Willen - Teufel, die Straßenbahnen fahren nicht mehr!" Er lachte auf: "Vorbei! Gegen feiernde Hände sind Gewehre machtlos."

Er zeigte in die Menge: "Kein Pöbel, ordentliche Leute."

Sie schritten weiter, stundenlang schweigend. Einmal trat der Oberst, als sie den Alexanderplatz querten, auf eine rastende Kompanie zu und verschenkte seine Zigaretten. Er tat es wortlos mit

ikgs

freundlichem Kopfnicken. "Mit den Burschen kann man nicht reden. Das Herz schmerzt mich, wenn ich sie bloß ~~ansehe,,~~ ansehe," ~~üüß~~ äußerte er nachher, "Es sind Eidbrüchige. Da kenne sich wer aus!"

Weinkirchen sagte sehr vorsichtig, es sei großartig, wie hier ein millionenfaches Nein die Gewalt überwinde, wer aber diene der besseren Sache, das Volk oder die Soldaten? Er könne es nicht entscheiden. Er ~~fühle~~ fürchte, beide seien verblendet; das mache die Geschehnisse für Deutsche jammervoll, und er als Zuschauer weder kalt noch heiß, nur aufgewühlt, fühle sich am jämmerlichsten.

Müller stampfte und rief: "Ich weiß schon, wer recht hat. Millionenfaches Nein! Du redest wie ein Zeitungsschmierer. Wirst schon kennenlernen, was so ein millionenfaches Nein in der Zukunft für Früchte trägt. Was du da schaust, ist Massenherrschaft, nichts weiter."

Peter schwieg. Der Oberst schwieg. Sie gingen wie getrieben. Bei einfallender Dämmerung ebbte das Gedränge rundum schnell ab. Die Laternen erhellten sich nicht. Nur an wenigen Fenstern geisterte rötlich ein Flimmern von Kerzen weithin sichtbar über die dunklen Straßen, in denen der Schritt widerhallte. Minutenlang surrte kein Fahrzeug vorüber. Wie in einen Urwald geschleudert, inmitten von Gefahren tappten die Wanderer weiter, manchmal, wenn ein Auto einbog, kreidig von der Lichtgarbe überblendet. Sie sahen dabei erstaunt, daß immer noch viele Menschen des Weges zogen. Aus Nebengassen ~~schrieen~~ heulten Schreie. Auf den Plätzen flammten Lagerfeuer. Geruch brennenden Holzes beizte den schwachen Wind.

"Die Welt wird für alte Krieger immer heimatlicher," stellte Lamière fest. "Scheinwerfer!" rief er. Riesige Strahlenarme durchspalteten die Nacht, verloschen und schleuderten sich wieder empor. Etliche befuhren die ganze Himmelskuppel wie Speichen eines ungeheueren Rades, dessen Achse im Schlund ferner Stadtteile gedreht wurde.

Die Wandernden waren tief in den Norden geraten und kamen in der Finsternis über einen Platz, auf dem sich große Massen heranschoben, deren wütende Ausrufe darauf deuteten, daß sie von Soldaten weggewiesen wurden.

"Drückt euch an die Mauer!" riet der Oberst und faßte ihre Hände. So aneinandergeklammert wehrten sie sich mitgerissen zu werden. Sie fühlten den dumpfen Sog von Tausenden, die sie nicht genau sahen und die sich an ihnen entlangpreßten wie ein einziger schwarzer Leib.

Da knallte es dünn aus einem Fenster der gegenüberliegenden Zeile fünfmal herab. Sie sahen die Mündungsblitze. Obschon das Toben ihr Gehör betäubte, wußten sie, daß eine Mauserpistole geschossen hatte. Sofort antworteten von der Seite die härteren Schüsse einiger Gewehre. Scheiben klirrten drüben. Dennoch feuerte es aus dem Fenster weiter. Die Menge durchfuhr ein Rauschen. Aufheulend floh sie.

ikgs

Finger bissen sich ineinander. Plötzlich lockerte sich die Hand Weinkirchens. Er taumelte, sank gegen Peter und brach ins Knie. "Mich hat's erwischt!" sagte er starr. Seltsamerweise vernahmen es seine Begleiter. ~~Sogleich~~ Der Lärm hallte ab flauend noch über den Platz, ~~hellte~~, der nun auf einmal frei lag, ~~und von~~ ein~~e~~ neues schwächeres, ~~doch~~ quälenderes Geschrei ergellte, das Jammern der ~~etlicher~~ Verwundeten, die aus der verjagten Menge zurückgeblieben waren.

"Wo hat's dich?" fragte Müller in jenem knappen Ton, der ihnen vom Krieg her vertraut war.

Sie handelten wortlos aus jahrelanger Erfahrung. Gräsch bettete den Baron vorsichtig auf den kalten Boden. Im Schein der Taschenlampe, die Lamière hielt, entblößte Müller die Brust des Verletzten, auf dessen Lippen helles Lungenblut schäumte.

"Sehr kleiner Einschuß! Pistole! Ausgezeichnet!" sagte der Oberst.

Peter rannte auf den Platz hinaus, über den inzwischen die Soldaten weggeschwärmt waren. Bald kehrte er mit dem Sanitätsmann der Truppe zurück.

Als Weinkirchen verbunden in einen Heereswagen gehoben wurde, um ins nächste Krankenhaus gefahren zu werden, stieg Lamière hinzu. Er wandte sich noch einmal um und scherzte: "Sie wissen ja! Wer gleich nach der Verwundung Glück hat, dem bleibt es treu!"

Gräsch wischte sich die Hände rein. "Gehört das zum Purzelbaum der Geschichte? Nein, dies hätte ich nicht erwartet!" sagte er zu Müller, der es überhörte, ~~und~~ seiner Empörung mit Flüchen Luft machte. "Da besteht man einen saulangen Krieg und wird im verdammten Berlin angeschossen. So ein tamischer Zufall!"

"Es gibt keine Zufälle!" widersprach Peter und warf einen Blick in den noch immer von Scheinwerfern durchrührten Himmel; er fühlte sich wie an der Front.

Durch die schwarzen schluchtartigen Straßen, in denen ihnen kaum ein Mensch begegnete, eilten sie zum Krankenhaus. ~~Da~~ Sie sich den Eintritt erst erschimpfen mußten, bevor sie in den von Notlampen trüb beleuchteten Fluren das Zimmer suchen durften, in dem ihr Freund lag. Sie entdeckten ihn in einem Saal zwischen anderen Leidenden. Er ruhte mit offenen Augen im Bett. Ein Zucken seiner Lider begrüßte sie. Lamière saß daneben, den Stock zwischen den Knien, auf der Krücke den Hut, ihr nickte, als er sie sah.

"Der Arzt meint: vielleicht!", bemühte er sich zu flüstern. ~~Aber~~ Der Verletzte vernahm es, bewegte das Haupt und lächelte

ikgs

tröstend.

"Das ist nichts zu klagen", fuhr der alte Herr fort, als er die Regung des Neffen bemerkte, und hielt eine ermahnliche Rede: "Nichts zu klagen! Ihr gehört zu den Toten dort draußen -" Damit beschrieb er mit erhobenem Daumen einen Kreis gleichsam um alle Heldenfriedhöfe der Welt. ~~"Ob da einer jetzt noch dazugerufen wird, gleichgültig!~~ "Geht's schief mit dir, Josef, dann kannst du dir sagen, es kommt auf die Verspätung nicht an. ~~Kugel ist Kugel, und wenn sie auch aus einer Arbeiterpistole stammt. Blut fließt niemals umsonst. Das Zukünftige wächst daraus, wie Gott es will. Wer fällt, soll nicht bedauert werden.~~ Alle Gefallenen sind noch immer auferstanden. Kurz und rühmlich wie Achill leben! Ist es dir bestimmt, Josef, so denke daran. Kurz und rühmlich! Besser als lang und unrühmlich. Wer lang lebt, lebt meist nicht rühmlich genug. ~~Du hast bisher rühmlich gelebt. Ich weiß das!~~ Vorerst ist keine Todesgefahr, sagt der Arzt. Krankenschwestern sind wir nicht; darum gehen wir jetzt. Ein Sonderzimmer werde ich dir morgen beschaffen. Bis dahin schläfst du. Verstanden! Deine Freunde kommen mit. Nichts ekelhafter als wenn Männer mit hängenden Nasen herumstehen. Das ärgert jeden Verwundeten, der ein anständiger Kerl ist. Also, Josef, kurz und rühmlich, wenn es sein muß. Aber ich bin überzeugt, morgen sagt der Arzt: Kinderei! Und du stehst in zwei Wochen auf den Beinen. Eine Flasche Sekt bringe ich mit!"

Bei diesen wenig folgerichtigen Worten hatten sich die Augen Weinkirchens belebt. Er wollte sprechen, unterließ es aber, als ihm der Onkel mit der Hand drohte, und hob nur zwei Finger seiner auf der Decke liegenden Rechten gespreizt empor.

"Ah, zwei Flaschen! ~~Sekt~~," begriff Lamière, "Servitore!" rief er ~~durch den Saal~~ so laut, daß die Krankenschwestern zischten. "Abmarsch!" befahl er den Freunden.

Peter beugte sich zu Weinkirchen: "Ich bringe dir Marianne!"

Auf der sackdunklen Straße fing Grünke sofort erleichtert zu pfeifen an und mußte beglückt mit den Beinen schlenkern, als Lamière ebenfalls trillerte. Müller verdroß ihre Heiterkeit. Als wenn es sie noch zurechtwiese, sagte er, am Morgen werde er bei der Technischen Nothilfe eintreten.

Kein Zug verkehrte, kein Straßenbahnwagen ging, kein Mietauto glitt vorüber. Das Brandenburger Spiel, meinte Peter, bestehe jetzt aus einer ermüdenden Wanderung durch Berlin.

"Mit leerem Magen und durstiger Kehle", ergänzte der Oberst.

Grünke fuhr seherisch fort, man müsse sich klarmachen, was jetzt

ikgs

in der riesigen Stadt vor sich gehe; Zehntausende eilten ~~schritten wie~~ sie stundenlang heimwärts, niemand habe ein ruhiges Herz, Hunderttausenden fehle Brot; Räuber, Diebe und Mörder huschten aus stummen Toren hervor, aber keiner, der sie fürchte, falle ihnen zum Opfer, denn das Unheil komme immer überraschend, so wie es ~~heute~~ Weinkirchen plötzlich angefallen habe.

"Das wollen wir nicht beschwören!" widersprach der Oberst, "Es gibt ein Wort: wenn man den Esel nennt, kommt er angerennt."

Es berührte Peter unheimlich; ~~daß ihn nun das~~ ein Gefühl ~~enfaßte~~ ihn an, als schliche jemand hinter ihnen her. Ich trage, erinnerte er sich, vierhundert Mark bei mir, ~~und~~ überdies den Dezember des Schaltjahres - das öffnet den Teufeln die Tür; plündert mich einer heute aus, so wundere ich mich nicht; ich habe zu viel Geld; es wäre wider den Sinn meines Lebens, dürfte ich es behalten.

Beim Überschreiten ~~queren~~ des Nollendorfplatzes seufzte Müller, in besseren Zeiten, also vor drei Wochen, als er noch eines reichen Vaters sorgloser Sohn gewesen, hätte er seinen Hunger wohl zu sättigen gewußt, denn hier befinde sich Klaubers Schlemmerhöhle, zu der er den geheimen Zugang kenne.

Sofort ließ sich Grünk vernehmen: "Ich lade die Herren ein!"

Lamière erhob Einwände, doch da standen sie schon vor ~~dem~~ einem Tor, in das ein vergittertes Fenster geschnitten war. Müller griff hinein und öffnet das Schloß.

Im Hinterhaus lag die Gaststätte. Geputzte Mädchen räkelten sich einsam auf Sesseln, wenige Gäste tafelten vor kleinen Tischen im Kerzenschein. Aus dem Nebenraum kam ein Kellner heran, das weiße Tuch im Arm. Sie erstarrten. Es war Klauber.

"Ein unangenehmer Zwischenfall schob mich vorübergehend aufs tote Gleis", meinte er, als sie auf seine Einladung hin ziemlich fassungslos Platz genommen hatten. Er lehnte sich mit aufgestützten Händen über den Tisch. "Geschäfte sind heutzutage nicht ungefährlich. Ich habe alles verloren. Der Einsatz war zu groß." Er gähnte und hielt sich das Tuch vor den fleischigen Mund. "Aber es fängt wieder an. Man kann hier mit anständigen Trinkgeldern rechnen. Die Speisekarte - bitte!"

Müller sagte: "Mensch! Als Kellner würde ich doch nicht beginnen!"

Klauber streichelte sich mit den Fingern die Haarfliege unter der Lippe und blickte verächtlich: "Zum Packer fehlt mir die Begabung. Hier habe ich früher viel springen lassen. Der Wirt kennt mich. Er weiß, über welche Beziehungen ich gebiete - " Er sagte wahrhaftig: gebiete. "Außerdem," setzte er hinzu, "Kann man ~~auch~~

ikgs

Kleinigkeiten in dieser Klause gut verkaufen. Besteht Bedarf?"

Er entnahm seiner Hosentasche mehrere Päckchen Süßstoff, Opiumzigaretten, drei winzige Parfümflaschen, die er als teuerste französische Ware bezeichnete, ein Bündel amtlicher Buttermarken und Holztuben mit Rosenöl.

Peter kaufte zwei Opiumzigaretten, das Stück zu drei Mark.

"Übrigens kannst du mein Nachfolger werden, Müller", fuhr Klauber gutmütig fort, als er das Essen auftrug, "Wie? Du willst nicht? Überlege es dir! Du darfst das Geschäft nicht nach dem heutigen Betrieb beurteilen! Der Staatsstreich treibt die Gäste weg, aber er bricht ja bald zusammen!"

Lamière äußerte kein Wort. Er aß rasch und verabschiedete sich ~~plötzlich,~~ nachdem er trotz Peters Einspruch seine Zeche bezahlt und Klauber ein gewichtiges Trinkgeld mit deutlicher Geste zugeschoben hatte, das dieser betrachtete und einsteckte.

"Ein wenig viel für alte Offiziere!" lachte Müller, als sie zurückblieben, ~~zu Peter und Klauber.~~ "Nun erzähle, du famoser Kellner! Ich fasse es noch immer nicht. Du schienst ~~ein~~ Millionär zu sein!"

Klauber wurde an einen anderen Tisch gerufen. Als er zurückkehrte, ließ er sich an ihrer Seite nieder: "Nichts los heute! Wenn ihr eine halbe Stunde wartet, bringe ich euch im Wagen nach Hause!"

Den Wagen besaß er noch. Er war mit ihm vor einer knappen Woche bei seiner Wohnung vorgefahren, hatte, ehe er ausstieg, im Treppenaufgang Schutzleute gesehen, was ihn bewog, kräftig auf den Gashebel zu treten. Er lenkte zur Vorsicht in die nächste Nebenstraße, steuerte kreuz und quer von Gasse zu Gasse, hielt bei einer Fernsprechzelle und rief seine eigene Nummer in die Muschel, worauf sich ein Polizeiwachtmeister meldete. Nun war er im Bilde. Er brachte den Wagen in eine Lackiererei, aus der er gestern umgefärbt hervorrollte, dann mietete er eine neue Wohnung in Dahlem, nachdem er sich bei einem bestechlichen Beamten falsche Ausweispapiere besorgt hatte. Darüber war seine letzte Barschaft zerflossen. Jetzt stand er auf der ersten Sprosse der Leiter, die nach oben führte; vielleicht sogar auf der zweiten, wie er nachdenklich hinzufügte.

Peter rümpfte die Nase. Er stieß aus beengter Kehle hervor: "Was hast du ~~eigentlich~~ angestellt?"

"Aber, lieber Grünk, ich bin doch Schieber!"

Es blieb eine lange Zeit still.

"Wenn ihr mit mir nicht verkehren wollt, ich ertrage es", sagte Klauber schließlich und streckte die Beine lang aus, indem er

ikgs

zur Decke emporstarrte.

Peter erwiderte freundlich: "Also zahlen! ~~Und~~ Zwei Flaschen französischen Sekt für Weinkirchen nehme ich ~~überdies~~ mit, außerdem für Müller und mich einige Lebensmittel. Man sagt, daß es morgen nichts zu kaufen gibt." Er rieb ~~sich~~ dann mit Daumen und Zeigefinger die Wangen und fühlte, ~~sie~~ sich als ~~der~~ Exzellenz. ~~schnalzte.~~

Nun hätte Klauber: "Sehr wohl, Herr!" antworten müssen; er entgegnete jedoch: "Ich mache euch eine erträgliche Rechnung!" und verschwand mit wiegendem Gang in die Küche.

Müller kratzte sich hinter dem Ohr: ~~"Du bist ein guter Kerl, Grünk."~~ „Du hast recht, dünkt mich sollte man schon. Aber schau, ich kenne ihn ~~Klauber~~ seit einem Jahr. Da kommt's mir spaßig vor, den Gerechten vor ihm zu spielen!"

"Gut! Ich reiche ihm die Hand beim Weggehen!" willigte Peter ein, "Aber nachher wasche ich sie im Vorraum!"

Klauber ließ sie eine Viertelstunde allein; ~~dann eilte er~~ (eilte er dann) mit übertriebener Geschäftigkeit heran und häufte zwei Pakete auf den Tisch, die Schinken, Brot, Fischdosen und andere Speisen enthielten, legte auch den bestellten Sekt hinzu, ~~und~~ schnalzte, als (indem er) gäbe er die herrlichsten Dinge der Welt kostenlos ab. Nun knallte er den Rechnungszettel vor Peters Teller, rieb sich die Hände, schloß ein Auge und lauerte.

Müller hatte kaum einen Blick auf die Summe geworfen, als er aufbrauste: "Das ist Straßenraub! Was fällt dir ein!"

"Bitte - das Trinkgeld fehlt noch!"

"Zweihundertfünfundachtzig Mark!" rief der Münchener, dunkelrot bis in die Stirne, ~~und stieß sich so heftig vom Tischrand ab, daß der Stuhl fest hintenüberkippte.~~

Sehr sanft, hinterhältig in Wort und Gebärde, zuletzt mit offenem Hohn zischte Klauber: "So vornehme Herren wie ihr? Jedes Gasthaus ist geschlossen. Ihr aber müßt speisen. Wo ? In der einzigen Stätte, die offen hält! In der Klause für feinste Leute, wo einer der Kellner Großfürst ist, ein anderer russischer Gardekapitän, ein dritter Siegfried Klauber. Ja, da muß man um ein Kleines mehr ausgeben! Leuchtet es ein? Nachtbetrieb! Nette Mädchen! ~~Ich verstehe,~~ Ihr seid tugendhaft, ihr bemerkt sie gar nicht. Doch die Geschäftsunkosten? Ihr habt den teuersten Berncastler Doktor getrunken! Dazu Schildkrötensuppe, Seezungen, Pariser Schnitzel, Obst, ~~und~~ Käse gegessen, ~~und~~ Ananastörtchen. Ihr habt allerlei Köstlichkeiten gekauft. Bitte, ich berechne nur ~~Kavaliers~~ billigste Preise! ~~Ach Gott!~~ Dabei zahle ich noch drauf!"

ikgs

ikgs

Müller war außer sich. "Du! Mach mich nicht dumm! Das Doppelte hast du aufgehauen! Was fällt dir ein? So kenne ich dich gar nicht!"

Klauber schwang mit tänzerischer Gefallsucht ein Bein vor das andere, spielte an der Haarbürste und runzelte das ~~ganze~~ Gesicht: "Vergiß nicht, früher hatte ich Geld. ~~Ging ich damit sparsam um?~~ War ich je geizig? Melkte mich nicht jeder und fand das in Ordnung? Die Zeiten ändern sich! Auf einmal habt ihr dem Schieber gegenüber moralische Bedenken. Bitte!" Nochmals klatschte seine Hand auf den Zettel: "Hier die Rechnung. Wird bar bezahlt!"

"Gottverfluchter Halsabschneider!" keuchte Müller, faßte, ohne sich vom Stuhl zu erheben, den Feixenden an der Weste und schüttelte ihn, daß dem die Haare in die Stirne rutschten und die Zähne klapperten. Klauber schien einer Ohnmacht nahe. Willenlos flog sein Kopf von Schulter zu Schulter. Plötzlich duckte er sich, riß sich frei und trat aufatmend zurück. Mit zitternden Händen an der verschobenen Kragenschleife und darauf bedacht, daß der Tisch zwischen ihm und Müller bliebe, sagte er heiser: "Ich bedauere, die Herren zum Verlassen des Raumes auffordern zu müssen!"

"Hanswurst blöder!" drohte der Student, "Komm mir noch einmal vor die Füße!" Er fühlte sich befriedigt, warf einen Westenknopf, der ihm in der Faust geblieben war, auf den Teller und lachte dunkel: "Da hast dein Trinkgeld, schieches Gewächs!"

Angesichts der Rechnung war Peter wie aus allen Wolken gefallen. Als säße er auf einer faulen Planke im Meer fühlte er die Wogen der Armut wieder um sich schwellen. Nun kramte er sein Geld hervor und warf einen Haufen Scheine hin: "Kellner, behalten Sie den üblichen Aufschlag, nach oben aufgerundet!"

"Sehr wohl, mein Herr!" erwiderte der Schieber, wedelte mit dem Mundtuch, entschwand wiegend und ~~kam bald zurück~~, brachte den Rest des Betrags lässig zwischen Daumen und Zeigefinger zurück.

"Behalten Sie es!" sagte Peter, indem er sich erhob.

"O bitte, nur was mir gebührt!"

Müller machte zwei Schritte auf den verloren blickenden Mann zu, griff ihm ~~mit der~~ an die Nase und drückte die knollige so heftig, daß ein Schmerzensschrei ertönte, blies auf dem Weg zur Tür mehrere Kerzen aus, gleichgültig gegenüber den entrüsteten Gästen und kreischenden Mädchen, ~~und stand dann~~ zwischen den Mauern des Hofes.

"Den wären wir für immer los!"

ikgs

"Ein Gewinn!" antwortete Günter, der ruhig gefolgt war.

"Eigentlich müßte ich die Hälfte der Zeche übernehmen, aber ich besitze nichts mehr!" stotterte der Student.

"Ich bitte dich! Ich kann dir etwas borgen, wenn du es brauchst. Überraschend kam ich zu Geld!"

"Das merkte ich schon." Müller Stimme verriet ein unschlüssiges Nachsinnen. "Hast du wirklich genug in der Tasche?"

Ein beruhigender Kehllaut ertönte. "Übergenug!"

"Hundertfünfzig Mark? ~~Wäre das zu viel?~~ Ich möchte es meinem Vater schicken. Er steckt schrecklich in der Kreide - du weißt es ja!"

Peter öffnete seine Brieftasche und holte, während ~~Müller~~ der Münchner mit einem Streichholz leuchtete, daraus den letzten Hundertmarkschein und suchte und fand noch zwei Banknoten. "Hier!" sagte er mutig, "Leider nur hundertdreißig. Das übrige gebe ich dir morgen oder übermorgen. Vielleicht trifft man sich bei Weinkirchen. Ich habe nichts mehr bei mir."

Müller versicherte, ihm sei auch damit gedient, ~~und versprach,~~ um die Summe bald zurückzuzahlen; er werde seinen Smoking versetzen.

"Keine Eile! Lebwohl!"

Peter ging, unter dem einen Arm das Schinken- und Brotpaket, unter dem anderen zwei Sektflaschen, in die Nacht hinein. Die Scheinwerfer drehten immer noch ihre Arme. Es war kein Schritt zu hören außer dem seinen. Auf der Lützowbrücke lehnte er sich ans steinerne Geländer und träumte, indessen unter ihm das graue Wasser spiegelte.

Eigentlich begann der Tag glücklich, dachte er; es wurden mir vierhundert Mark ins Bett serviert. Einen Anzug habe ich bestellt. Gut, nicht prima, nur gut! Meiner Exzellenz gemäß. Inzwischen ereignete sich mancherlei. Ich bin Besitzer von insgesamt fünf Mark, die ich in der rechten Hosentasche trage. Ecco! Nun kann mir nichts mehr geschehen. ~~Gar nichts mehr!~~

Er irrte sich. Als er über den Großen Stern schritt, traten aus der Finsternis des Rasens zwei Männer auf ihn zu, schnell und schattenhaft, im nächsten Augenblick schon so greifbar nahe, daß er trotz seinem Erschrecken ihren schmutzigen Geruch wahrnahm. Sie forderten mit grauenhaft roher Zunge seine Barschaft.

"Junge, da han wa'n kleenes Schießzeug!" fügte der eine hinzu.

Peter staunte unsäglich. Was er in vorübergleitender Eingebung einige Stunden vorher geahnt hatte, war nun Wirklichkeit, wie aus der Gerichtsspalte einer Zeitung herausgesprungen. Un-

ikgs

zweifelhaft standen und stanken da zwei Männer. Einer hielt etwas hoch, was eine Pistole sein mochte, wahrscheinlich, wie Grüak ~~der~~ überlegte, nicht ohne Kugel im Lauf, ~~denn~~ sonst hätte sie ihren Zweck verfehlt; ~~und~~ weil sich seine Gedanken hier festhakten, fragte er höflich: "Haben Sie Ihr Schießzeug geladen?"

"Wat!" schrie der eine, der den Redner abgab, "Nu man tau! Her mit det Jeld oder ick knalle Ihn'übern Haufen!"

"Ich habe kein Geld! Ich bin heute schon zweimal ausgeplündert worden!"

"Det wern wa gleich han! Faß ihm in die Tasche, Justav!"

In diesem Augenblick überwältigte das große Lachen Peter. Welch eine wundervolle Geschichte: ausgeraubt zu werden und nichts besitzen als fünf Mark! Er lachte hemmungslos, hinreißend wie immer, wenn ihn die Gnade der gewaltigen Heiterkeit beutelte. Waren die Banditen auch rüde Gesellen, so verblüffte sie das merkwürdige Opfer doch. Die in ~~seinen~~ Wintermantel wühlende Hand zog sich zurück und hielt ein Taschentuch in den Fingern; mehr hatte sie nicht erschürft.

~~"Nein,"~~ Ich habe wirklich nichts, gar nichts!" versicherte Grüak unter Krämpfen. Er drückte rechts und links je ein Paket an sich; ~~doch~~ weder er bedachte dies noch bemerkten es die beiden Lumpen.

"Hau ihm eene vorn Deez!" sagte der Redelustige.

"Ach, laß ihm. Der hatn Vogel!" brummte der Schweigsame.

Vom Brandenburger Tor her kam ein Auto in rascher Fahrt heran. Der Lichtstrahl fiel ~~immer~~ deutlicher auf die Räuber. Peter fühlte, wie die Hand nochmals in seine Manteltasche stieß und wieder verschwand. Er fragte sich, was sie zum zweitenmal an der gleichen Stelle gesucht haben mochte. Sie hatte das Schnüpftuch zurückgeschoben.

Dann lag der Weg frei vor ihm. Die Männer waren verschwunden. Er wanderte, etwas schwitzend, weiter. Erst vor dem Haustor entdeckte er beglückt, daß er seine Pakete noch besaß.

"Rauben wollen und dumm sein, das paßt nicht zusammen!" stellte er fest, schloß auf und tastete sich treppauf.

"Wie wird das nun werden?" murmelte er, als er im Bett lag und ins Geflacker der Kerze starrte, die ihm Frau Blüte auf den Nachttisch gestellt hatte.

Er schlüpfte aus der Decke, holte sein Notizbuch und reihte peinlich aneinander, was alles noch werden müsse: zunächst die Grundfrage "Dorette". Neben ihren Namen malte er ein Fußnoten-

ikgs

kreuz und verzeichnete am Ende des Blattes: "Irmgard, das Nebenproblem". Hierauf schrieb er als Punkt zwei mit traurigen Blockbuchstaben: "Kein Geld mehr!" Als drittes trug er ein: "Wie zahle ich Schnittlich?", als viertes: "Marianne morgen zu Weinkirchen führen!" Als fünftes: "Zigarettenforschung beschleunigt fortsetzen mit Rücksicht auf Geldmangel, das heißt völlige Mittellosigkeit". Als sechstes: "Was ist mit Cornelius?" Dabei blieb sein Denken zunächst stehen. Der Freund war tagsüber nicht zu erreichen gewesen; sollte er sich in revolutionäre Abenteuer eingelassen haben?

Ernste Sorge ergriff Peter. Er beschloß sich zu trösten. Das Paket mit den Lebensmitteln lag da. Er öffnete es und schnitt eine Scheibe vom Brot, legte Schinken darauf, aß es und setzte die Schnapsflasche an den Mund, die er als gelegentliche Anregerin bei seinen Zigarettenuntersuchungen zu verwenden pflegte.

Jetzt fühlte er wieder Zuversicht und verbuchte die erfreulichen Geschehnisse des Tages: "Erstens: einen Anzug bestellt, zweitens: Weinkirchen noch mehr achten gelernt, ebenso Lamière, drittens: Klauber für immer verstoßen, viertens: Räuber besiegt."

Zum Schluß rauchte er die beiden Opiumzigaretten, die er als "übersüß" und "faulen Schwindel" bewertete, dann legte er sich zum Schlafen zurecht.

Einmal schrak er noch auf, hellwach und traurig. "Verrücktes Leben!" sagte er laut ins Dunkel, "Wie sinnlos quälen sich die Menschen!"

Und er antwortete sich mit ~~der gleichen~~ lauter, nun wieder ruhigen Stimme: "Nicht ernst nehmen! Der Geist überwindet alles! Nichts zu fürchten!"

15

Als Peter, beide Sektflaschen in Papier gewickelt, früh am Morgen bei Cornelius eintrat, der noch im Bett lag, überzeugte ihn ein Blick, daß der Freund heil an Leib und Seele war. Lachend fragte er ihn: "Was ist auf Erden am schnellsten?"

Der Maler antwortete: mit nüchternem Magen gebe er sich keinen wissenschaftlichen Erwägungen hin.

"Du meinst vielleicht, eine Antilope sei es oder ein Flugzeug.

ikgs

Weit gefehlt! Das Geld ists! Du hast zum Beispiel zehn Uhr abend vierhundert Mark, und nach zwei Stunden bist du blank. Es macht sich gegen deinen Willen davon. Es läuft einfach weg. Du siehst ihm nach. Fort - überraschend und unbegreiflich!"

"Wieviel soll ich dir pumpen?" gähnte Cornelius.

"Vierhundert Mark und den Dezember des Schaltjahrs!"

Ein Purzelbaum, ~~den der Maler~~ aus dem Bett heraus über den Teppich ~~schlug~~, war die von Peter sofort begriffene Erwiderung, auf die er schlicht entgegnete: "Ich muß dir beichten."

Nachdem ~~der Maler~~, während er sich ankleidete, die vielfachen Erlebnisse des Freundes vernommen hatte, überreichte er ihm zweihundert Mark, ohne ~~dessen~~ Dankbarkeit zu erregen, denn Grünk empfand es als Niedertracht, nicht voll für seinen Verlust entschädigt zu werden, ~~er~~ schalt: "Die Geschwindigkeit des einlaufenden Geldes verhält sich zum treulos entweichenden wie eins zu zwei."

"Du meinst, die Menge."

"Nein, die Geschwindigkeit, denn ich hoffe, daß die ~~noch~~ fehlenden zweihundert Mark auch noch eintreffen!"

"Deine Mathematik war immer schwach." Cornelius drehte ihm eine Nase.

Seufzend fragte Peter, ~~ist~~ wo er sich gestern herumgetrieben habe. "Ich habe gearbeitet."

"Aufstände, das Reich kracht in den Fugen, Weinkirchen liegt im Blut, Klauber entpuppt sich als Verbrecher, Grünk harrt an der Liebesschwelle, wird geplündert, verscheucht Räuber, niemand arbeitet - und du malst!"

Cornelius hatte sich in den Straßen aufgehalten und rastlos nachgezeichnet, wie sich der Staatsstreich im Bild der Stadt ausprägte. Er blätterte das Skizzenbuch auf. "Manches ist gar zu flüchtig, aber hier: wie die Soldaten zwischen den Gaffern stehen, das Wachtfeuer - sieh das Licht auf den Gesichtern! - Das könnte geglückt sein!"

Peter umarmte ihn: "Du bist ein Maler! Wir Narren wandern durchs Gewühle und fragen uns vergeblich nach dem Sinn dieses Abenteuers ~~den~~ kurzsichtigen Gewalten. Du bist vernünftiger, du schmeckst dem geschichtlichen Tänzchen die Schritte ab. Gut gezeichnet mit Lust und ohne Spintisiererei! Auf das hin kannst du mir noch zweihundert Mark borgen! Ich muß meinen Anzug bezahlen!"

"Später, wenn du wieder nichts hast!"

"Geiziger Bürger! Ich schulde Mutter Blüte den Mietzins. Nicht einen Pfennig hat sie bekommen, die arme Frau!"

ikgs

ikgs

"Auf! Wir zahlen es gleich!"

"So dringend ist's nicht. Zunächst muß Marianne Belzner von Weinkirchens Verwundung verständigt werden. Komm mit! Ich fürchte Mädchentränen."

Im Westen lagen zu dieser frühen Stunde die Straßen wie ausgestorben. Der Schmutz war nicht weggefegt. ~~Abgerissene Plakate, die zum Generalstreik aufforderten, und Soldatenpfeifen bewiesen, daß sich der Kampf noch nicht entschieden hatte.~~ In der ungewohnten Stille ~~der Plätze~~ ließ sich eine gefährliche Spannung empfinden, die nicht ohne Reiz den merkwürdig verlassenen Eindruck der Verlassenheit, ~~Eindruck~~, den die ~~ganze~~ Stadt ~~machte~~ bot, verstärkte. Einige schwarzweißrote Fahnen klexten ins ~~Bild~~ gleichmäßig graue Bild ~~hinein~~ heroische Lichter.

Peter überlegte: "Ob uns Marianne vor Schreck um den Hals fällt?"

"Höchstens dem, der ihr am nächsten vor der Nase steht!" spaßte Cornelius und bemerkte mit Vergnügen, daß die Antwort den Freund zur mißtrauischen Äußerung bewog, der ältere von ihnen beiden müsse zuerst eintreten.

"Du kindisches Schaf!"

"Meinst du?" fragte Gönke, aber als sie am Ziele waren, wollte er allein ~~zu Marianne~~ hinaufgehen, um das Mädchen vor Unzartheiten zu schützen.

Wie wenn er gekränkt wäre, hockte sich Cornelius auf die Hausstufe und klopfte die Tabakpfeife am Torbalken aus. Er wußte, was er sogleich hören werde, ~~und~~ Da vernahm er es schon: "Komm mit!"

Marianne ließ die Besucher verwundert in ihr Mietstübchen treten, indessen Peter in großer Bedrängnis schwatzte: "~~Ja~~ Wir sind da! Zu früher Stunde! Das verblüfft sie mit Recht. Es hat seine Gründe. Nein, was haben Sie denn hier?" unterbrach er sich und spielte an den geschmacklosen Fransen des rotsamtenen Sofas, in dessen Lehne ein Spiegel so hoch eingebaut war, daß sich niemand darin betrachten konnte. "Ah, ~~und hier~~ die lächerlichen Nippsachen!" rief er vor einigen Porzellanengeln, die zwecklos ein Tischchen aus den achtziger Jahren beschwerten. "Ich würde das hinausschmeißen! Die Aussicht geht auf den Hinterhof? Sie müssen hier schwermütig werden!"

Nun merkte er, daß dieser Beginn seine Aufgabe nicht erleichterte, ~~und~~ drehte ~~er~~ den Jägerhut ~~schnell~~ in den Händen.

Da sagte Cornelius: "Erschrecken Sie nicht. Weinkirchen liegt im Krankenhaus. Nichts Schlimmes! Bei den gestrigen Aufläufen

ikgs

wurde er leicht verwundet. ~~Kommen Sie mit!~~ (wollen ihn in Ihrer Begleitung) Wir besuchen ihn." ~~Sie."~~

Die Wangen (des Mädchens) färbten sich steingrau. Schon (be)fürchtete Peter eine Ohnmacht, als sie sich straffte und die Fäuste an die Brust gepreßt nach dem Befinden des Verletzten fragte.

"Keine Gefahr! Er ist vergnügt. Sekt will er trinken. Hier die zwei Flaschen! Wir wollen tüchtig mit ihm saufen!" Grünk sprach dies mit Gebärden, die sorglos wirken sollten, doch gar zu deutlich waren. Als er endete, steckte er sich eine Bico in den Mund.

Die sanfte Pastellröte, die Mariannes Gesicht gewöhnlich bedeckte, kam vertieft zurück. Ihre Lippen zuckten, ~~als wollte sie weinen.~~ Offenbar glaubte sie Peter nicht. Da schwenkte er die Flaschen wieder: "Gleich nach der Verwundung wünschte er Sekt! Wer zechen will, fährt nicht zur Hölle! Verzeihung! Ich rede wie ein Fuhrknecht. Also - den holt der Teufel noch nicht! Nur keine Angst! Sie finden ihn unverändert. Das Bißchen Einschuß in der Brust zählt nicht! Los! Gehen wir!"

Sie nahm den Mantel aus dem Schrank, suchte die Handschuhe und ließ auf einmal die Arme hängen. (Im Gefühl einer bösen Genugtuung) ~~erfüllt, sie,~~ ~~als sie~~ rief sie: "Etwas mußte kommen, was mich wieder hinschlägt!"

"Fortan werden Sie nur Gutes erleben! Das Schicksal ermüdet auch einmal. Man muß es ermüden!" erklärte Grünk mit beschwörendem Ernst.

Marianne starrte ihn leer an, dann faßte sie sich, bestieg einen Stuhl, um in den Spiegel (so) der hohen Sofalehne blicken zu können, ~~und~~ setzte sich ~~sie~~ den Hut ins Haar. "Erzählen Sie mir alles genau!" bat sie.

Auf dem Weg zum Krankenhaus sagte sie zögernd: "Meine Eltern hatten ein Gut nahe bei Posen. Die Polen verjagten uns. Nun leben wir zerstreut, ~~die Geschwister da und dort im Reich.~~ Es ist, als hätte man eine Pflanze entblättert. Meine Bude haben Sie gesehen. Dort saß ich und studierte. ~~—~~ Vor mir stand das graue Hinterhaus wie eine Gefängnismauer. Auf unserem Gut sah man ins Endlose. Wenn ich es (hier) nicht mehr aushielt, lief ich ins Theater oder ins Kino, ~~und~~ Einmal wollte ich unter frohen Menschen sein. Da ging ich in den häßlichen Tanzsaal. Kaum war ich dort, forderte mich Weinkirchen zum Walzer auf."

"Da hatten Sie doch Glück!" ~~unterbrach~~ (rief) Peter entrüstet.

~~"Wenn er gesund wird —" seufzte sie verstummend.~~

Nach anderthalbstündiger Wanderung trafen sie im Krankenhaus ein. Eine Schwester sagte ihnen, Weinkirchen sei in ein Sonderzimmer umgebettet worden; die Wunde werde gut verheilen.

ikgs

Cornelius drückte die Klinke nieder, schob Marianne in die Stube, dann schloß die Tür sich und Peter vor der Nase. Beide schmunzelten.

Nach geraumer Weile klopften sie laut und kamen, jeder eine der Flaschen unterm Arm, auf Zehenspitzen über die Schwelle. Der Freund lächelte mit verschleierten Augen.

"Er darf nicht sprechen", mahnte Marianne Beltner, die den Hut abgelegt hatte und am Bett saß. Glückverwandelt blickte sie auf die Eintretenden, als hätte sie sie seit langem nicht gesehen.

Grünk hatte gewähnt, nun werde ein gewaltiges Vormittagssaufen beginnen. Vor dem Antlitz, das im Kissen bleich wie das Linnen lag, wurde er der Torheit seiner Erwartung bewußt. "Schade!" murmelte er enttäuscht, zugleich in Sorge, daß der Baron doch in Gefahr sei. "Du machst einen fabelhaften Eindruck!" versicherte er, "Wer käme auf den Gedanken, daß man dir durch die Brust geschossen hat. Vielleicht -" fuhr er fort, "ist alles ein Irrtum! Möglicherweise sogar der Staatsstreich."

Cornelius drückte aufmunternd die Hand Weinkirchens, der ungemein leise aus den Mundwinkeln sagte: "Kein Irrtum! Leider! Mit Kurz-und Rühmlich wird es aber nichts! In drei Wochen bin ich übers Ärgste hinweg."

„Dann wollen wir doch einmal!" rief Peter und löste flink den Drahtverschluß der einen Flasche, drehte den Pfropfen und ließ den Sekt ins Zahnputzglas schäumen. Keiner hätte vermutet, die Zart und Vorsichtig, mit der er den Verwundeten unter dem Nacken hochstützte, vermochte.

"Schlück ordentlich. Du bist zu blaß!"

Sank Weinkirchen auch matt zurück, bald reckte er den Daumen, und Grünk gab ihm mehr zu trinken.

"Wir brauchen noch drei Gläser. Ich fürchte, die Schwester schmeißt uns aus der Wirtschaft, wenn wir darum bitten. Marianne, gehen Sie, und lügen Sie draußen, wir hätten uns des Staatsstreichs wegen die Zähne nicht geputzt, mit müßten das nachholen."

"Unsinn! Wir trinken aus einem Glas!"

Nach kurzem hielt Peter die Flasche gegen den Himmel. Er winkte Cornelius. Alsbald vernahm man neuerliches Pfropfenknallen.

"Weinkirchen! In die Hände der Ärzte zu geraten, gehört zu den häufigen Unannehmlichkeiten des Lebens. Ich fiel gestern in die Klauen der Räuber. Das hat Seltenheitswert! Was ereignete sich außerdem? Krippewitz hat ausgepfostet, ich jedoch habe - und das

ikgs

bedeutet mehr! - ausgeklaubert. O weh, wie sind meine Witze schwach!"

Heinrich schwungvollen und spöttischen Erzählung seiner letzten Mißgeschicke röteten sich die Wangen des Verwundeten, selbst die Augen wurden klarer.

"Ein drittes Glas dem Pistolenopfer! Wer wundert sich, wenn uns ein Senegalneger aufschlitzt? Niemand! Es zählt zur Kultur unserer Tage. Aber Spaziergänger aus Fenstern abschießen? Sehen möchte ich den Kerl, der das getan hat! Denke dir, Weinkirchen, du trittst mit einer guten Flasche bei ihm ein und sagst, Herr Fensterschütze Müller, Sie haben mir in die Weste ein Loch gebohrt; als Christ wissen Sie, was Sie am Jüngsten Tag erwartet; im übrigen wollen wir einen genehmigen - zur Anregung Ihres Gewissens! Und nun kommt das Unerhörte! Herr Müller erwidert: Ick habe mir jeirrt! Ick meente nich Ihnen! Und er genehmigt einen und schneuzt sich gerührt. Ich meinte nicht Sie, sagen alle, die etwas anstellen. Und das ist durchaus wahr. Sie wollen bloß ein Gewächs ihrer Einbildung töten. Damit befaßt sich auch die Weltgeschichte."

"Na na!" flüsterte Weinkirchen.

"So ziemlich doch," verteidigte sich Peter: "Kannst du dir vorstellen, daß dich umbringt, wer dich kennt?"

Cornelius warf ein: "Doch! Nichts hassen die Gemeinen so sehr wie das Vornehme! Das ist auch eine Bewegkraft der Weltgeschichte. Und Hand aufs Herz, wir killten manchen gern, kennten wir ihn genau!"

Schrenk gab sich nicht geschlagen. "Die Umkehrung ist mitunter genau so wahr wie die Vorderseite. Im Widerspruch bewegt sich das Lebendige. Nur diese Erkenntnis hat keine Umkehrung."

"Weiter, weiter!" drängte ihn Cornelius.

"Labe uns!" befahl Peter und sah betrübt, wie auch der Inhalt der zweiten Flasche zur Neige ging.

Da deutete Weinkirchen mit umgedrehtem Daumen unter sein Lager. Der Maler holte aus diesem Versteck trotz Mariannens Abraten zwei volle Pullen hervor. "Ein wirklich vornehmer Herr," scherzte er, "Statt des weißen Töpfchens hält er sich ein feines Tröpfchen unterm Bett!"

Grün rief: "An der Losung erkenne ich, daß Lamière hier schon auf der Morgenpirsch gewesen ist. Laßt es knallen!"

Es knallte schamlos laut.

Der Verletzte Weinkirchen schwebte in heiterstem Entzücken. Sein Blick wan-

ikgs

derte ~~immer glücklicher und lustiger~~ zwischen Marianne und den Freunden hin und her. "Singt!" flüsterten seine Mundwinkel, "Singt ein Revolutionslied! Ich schlage den Takt!" Freilich hob er nur den Zeigefinger, ~~aber~~ auch der genügte, um Peters ungebärdigen Bariton, der sogleich erklang, vor einer grünkesken Gangart zurückzuhalten. Cornelius stimmte schallend ein, während das Mädchen mit beschwichtigenden Handbewegungen den Lärm zu dämpfen versuchte.

"Reißt die Konkubine, reißt die Konkubinen,
reißt die Konkubine aus der Fürsten Bett!
Schmiert die Guillotine, schmiert die Guillotine,
schmiert die Guillotine mit dem Fürstenfett!
Blut muß fließen durchs deutsche Vaterland!
Es lebe, es lebe Schändung, Mord und Raub und Brand!"

Durch die ~~sich~~ jäh aufspringende Tür spähte verstört eine Krankenschwester, hinter der die blauen Kinderaugen Lamières weitaufgerissen inmitten der hübschen Farben des weißen Backenbartes und des roten Gesichts staunend und mit geschwind anschwellender Begeisterung funkelten. Indem er sich zur Schwester neigte, sagte er ~~mit gewinnender~~ liebenswürdigkeit: "Die hier angewandte Kur ist unbedingt wirksam, Ich bezeuge es. Her mit dem Glas!"

Höflich bot er es ihr an.

"Es ist gegen die Hausordnung!" wehrte sich die etwa vierzigjährige Frau, ~~und~~ steif ~~immer noch~~ wie ein Holzpfahl.

"Ein Zahnputzglas an den Mund zu führen? Nein! Das ist erlaubt!" lachte der alte Herr und drängte es ihr auf, die mit plötzlichem Ruck daraus nippte, die Nase kräuselte, ~~und~~ nieste und dann wie vom Teufel gekniffen davon=rannte.

"Unser Glas!" schrie Peter, und lief ihr nach. Als schwenkte er eine Siegesbeute brachte er es zurück.

"Kinder, ihr seid benebelt. Da muß ich nachholen. Schenkt mir ein! So! ~~Und~~ Nochmals! So! Weg damit!" sagte Lamière, "Ach, das tut gut! Josef, du willst schon wieder? Nur einen Schluck! Halt! Heißt das ein Schluck? Ordnung! Der Rest wird redlich geteilt!"

Weinkirchen wurde schläfrig. Marianne bemerkte es und legte den Finger an die Lippen. "Hinaus!" forderte sie unnachgiebig, "Hinaus! Ich bleibe!"

Peter trotzte vergebens zur. Regte noch einmal nach der Flasche langend wurde er über die Schwelle geschoben. Die anderen

ikgs

folgten, gerade als die Krankenschwester mit einem Arzt, den sie zur Hilfe geholt, den Flur herankeuchte. Es war ein stämmiger Greis mit grauem, breit über dem weißen Kittel schaukelnden Vollbart. Cornelius schoß so schnell an ihm vorbei, daß er unerkannt entwischte. Peter gelang dies auch. Zwischen dem Oberst aber und dem Bärtigen knatterte bald ein kurzes erregtes Gespräch.

"Ärzte verstehen nichts von Schußwunden!" sagte Lamière wegwerfend, als er die beiden einholte, "Da will mich dieser Doktor belehren! Macht mir Vorwürfe! Nach meiner ersten Verwundung, 1914 bei Ravaruska, soff ich eine Woche lang. Der Regimentsfeldscher wettete mit mir auf zehn Flaschen Tokayer, daß ich verrecken werde. Wenn schon! antwortete ich, ins Himmelstor kann ich immer noch stolpern, so viel Richtung habe ich im Leib. Aber ich wurde natürlich gesund, und der Arzt mußte zahlen. Der Wein war gut, beste Lage Hegyalja, erdbraune Farbe. Ich schmecke ihn noch. ~~Und nun~~ - glauben Sie, daß dieser Berliner Professor das begreift? Nicht jeder sei ein Recke, sagt er. Schließlich ist Josef mein Neffe, und seine Ahnen sind schon mit Barbarossa ins Heilige Land geritten. Sekt heilt, besonders Lungenschüsse! Das schmierte ich dem Professor hin. Da meinte er, im Krankenhaus befehle er. Achtung! Wer vermag das zu bestreiten? Also Hut ab! Und ich ging."

Im Torflur fingen sie zu lachen an, ohne Grund, und das ist ein Himmelsbrot. Es war nicht das große Lachen, keineswegs, es hatte keinen welterdeutenden Hintergrund. Es floß wie eitel Kindlichkeit aus ihren Herzen. Hätte Peter nicht plötzlich etliche Soldaten vorübergehen sehen, die ihn an die Gegenwart erinnerten, so wäre Lamières Vorschlag, nun irgendwo, und sei es in einer Kneipe, weiteren Flaschen den Hals zu brechen, ~~angenommen~~ beachtet worden. Peter aber fühlte sein Gewissen schlagen; von dem, was er sich für diesen Tag vorgenommen hatte, wartete noch vieles auf Erledigung. Er versicherte arbeiten zu müssen; ~~und~~ Cornelius wollte malen.

"Ei, der Kuckuck! So bleibe ich allein!" schalt Lamière, "Zu meiner Zeit arbeitete man nicht."

Indessen enthob ihn ein Zufall der drohenden Einsamkeit: über die Eingangstreppe kam Müller mit Krippewitz, von einem weinbefeuerten Hallo begrüßt. Der Münchener war vor einer Stunde beim Rechtsstudenten erschienen, weil er annahm, von ihm über die Technische Nothilfe aufgeklärt werden zu können, und ~~tatsächlich war~~ der jederzeit Pflichten erspürende Berliner bei dieser Truppe

ikgs

eingetreten, die für die Dauer des Streiks die ~~wichtigsten~~ städtischen ~~Betriebe wie~~ Wasser- und Lichtwerke ~~nöt~~ halbwegs in Gang hielt. Er erbot sich, Müller zur Meldestelle zu begleiten, ~~dabei erfuhr er von der Verwundung des Barons. Sie beschlossen ihn zu besuchen.~~ Unterwegs aber sollte der verwundete Freund besucht werden.

"Haben Sie etwas gegen einen Trunk einzuwenden?" fragte sie Lamière und nickte zufrieden, als er die erwartete ~~Zustimmung fand~~ Antwort hörte. "Nun denn," beschied er sie, "Sofort hinauf zu Josef, die letzte Flasche geleert, und das Weitere bestimme ich."

Peter schlug sich an den Kopf: "Müller, du weißt es noch nicht. Gestern ~~schlug~~ jagte ich zwei Räuber in die Flucht. Wenig hätte gefehlt, ~~und~~ so sie wären von mir gefesselt abgeführt worden."

"Wie das?" wunderte sich der Oberst. ~~Und Peter~~ erzählte, freilich mit Ausschmückung gefährlicher Einzelheiten, die lediglich seinem Hirn entsprossen waren.

"Selbst nach Abzug der Übertreibungen ein tolles Stück! Und Sie wollen nicht trinken!" grollte Lamière.

Plötzlich zog Müller das gestern geborgte Geld hervor, nahm es ~~und überreichte es~~ Peter zu überreichen: "Ich ahnte nicht, daß du mir deine letzte Habe gegeben hast!"

"Was! Meine letzte! Ich bin reich!"

"Lüge nicht! Hier - nimm!"

"Nein!"

~~Müllers~~ Die Stirne des Münchners wurde dunkelrot. "Ich sage es im Guten, stecke das Geld ein!"

"Lächerlich!"

"Noch einmal, ich sage es im Guten!"

"Sei nicht kindisch!"

Der Wortwechsel ging in gleicher wenig geistreicher Art immer heftiger fort, wobei Müller in Wut geriet, Peter an der Weste ebenso packte wie gestern Klauber, im rüttelte, und stieß und schimpfte. Da riß sich dieser frei, und im nächsten Augenblick waren die beiden in einen Boxkampf verstrickt, dem keine Heiterkeit mehr anhaftete.

Was ~~Peter~~ Müller an Kräften ~~gegenüber Müller~~ fehlte, ersetzte ~~ihm~~ der Sekt in den Adern. Er schlug tapfer zurück. Der Münchener taumelte mitunter. Bald aber wurde es klar, daß er obsiegen werde. Von den Fluren hatten sich Schwestern und Wärter eingefunden, der vollbärtige Arzt auch, und alle entrüsteten sich. Cornelius jedoch, und Lamière und nicht minder Krippewitz, dieser allerdings nur aus Achtung vor dem Oberst, wehrten den Zuschauern sich ein-

ikgs

zumischen.

"Halt! Mantel ausziehen!" schrie Peter.

"Recht so!" knirschte Müller.

~~Es dauerte nicht zwei Sekunden, dann~~ ging der Kampf in Hemdärmeln weiter. Die Schläge klatschten lauter, und sie saßen kräftiger. Die Gesichter verkrampften sich.

"Eigentlich - " sagte Lamière, "kann man dies nur als sportliche Übung auffassen, sonst wäre es unschicklich. Ich bitte Sie, meine Herren, es handelt sich durchaus um Sport!"

"Doch nicht im Tor des Krankenhauses während eines Staatsstreiches!" tobte der Professor, "Ich lasse Sie verhaften. Ich rufe die Polizei!"

"Liegt das Bedenkliche mehr darin, daß der Kampf im Tor oder daß er während des Staatsstreiches stattfindet?" fragte Cornelius und hetzte gleich darauf: "Gib ihm, Müller! Gib ihm, Peter!"

Indessen wurde nun die Haltung der Wärter drohend. Sie schickten sich an, die Streiter samt denen, die sie schützten, hinauszuwerfen. Deshalb gab Lamière das Zeichen zur Flucht. Die Boxer wurden getrennt.

Wenige Schritte vom Eingang entfernt, zogen sie auf offener Straße Röcke und Mäntel an, und betrachteten sich mit Wolfsaugen. Grünk lächelte auf einmal. "Müller!" rief er versöhnlich, aber der übersah die dargebotene Rechte und legte das Geld auf den Boden, dann wandte er sich förmlich an den Oberst: "Ich stehe zur Verfügung, wenn wir Weinkirchen besuchen wollen!"

Krippewitz schnarrte, der Vorfall sei "schauderhaft peinlich". Erstarrt verbeugte er sich vor Peter, und stelzte Müller nach, der sich mit einer Handbewegung zwischen den im Tor gedrängten Wärtern Platz schaffte und im Haus verschwand.

Lamière schüttelte den Kopf: ~~"Meine Herren,"~~ Ich rügte neulich, es begreife niemand mehr das Spiel des Lebens. Verzeihung! Es wird bewundernswert gespielt! Die Formen ~~nur~~ sind rauh geworden. Unerklärlich, daß ich sie billige! Nehmen Sie die Banknoten an sich, Herr Grünk! Servitore!"

"Cornelius, nun habe ich, ohne zu arbeiten - denn Raufen ist ein Vergnügen! - fast das ganze Geld wieder beisammen, das mich gestern treulos verließ!" staunte Peter. Er empfand sich wie von Himmelsmächten belohnt. "Zum Dank dafür will heute noch meine Zigarettenforschungen abschließen. Ich werde Dorette Wald sehen. Ach, Liebster, du weißt nichts von der berauschenden Frau! Du sollst alles hören!"

ikgs

Er nahm ihn unter den Arm und enthüllte die Verwirrung seiner Seele, während sie westwärts schritten.

Ihr Weg führte sie ~~über den~~ am Hackeschen Markt, ~~wo~~ in eine Ansammlung von mehreren hundert Menschen, zwischen die Häuser ~~wie ein~~ gekeilt nach ~~einer~~ derselben Richtung emporblickten. Offenbar suchten die Augen jemand, der auf dem Dache saß. Hände deuteten ~~erregt~~ hinauf. Rufe, mehr neugierig als empört, galten dem unsichtbaren Ziel, das vielleicht noch vor kurzem ~~unverdeckt~~ verdeckt gewesen sein mochte. Auch Peter und Cornelius stellten sich hinzu, ~~erfragten, was es gäbe,~~ und vernahmen, es habe sich dort oben ein Schütze eingenistet, der schwer bewaffnet sei, ein Mann im Arbeitergewand, anscheinend entschlossen, allein gegen die Soldaten zu kämpfen, von denen jedoch keiner zu bemerken war. ~~Und plötzlich~~ Alsbald entdeckten sie den Rebellen. Er tauchte hinter dem Schneegitter des Dachrandes auf, schob ~~einen~~ den Lauf eines Maschinengewehrs vor, schrie etwas hinunter, was niemand verstand, hob die Mütze aus der Stirn und schaute um sich, als prüfte er das Wetter. Auf dem Platz ~~griff erwartungsvolle~~ Stille ~~von Mensch zu Mensch.~~ Und wie der Mann wieder hinabspähte, hörte man ~~auch~~, was er wollte. "Straße frei!" rief er mit schriller, sich überschlagender Stimme, die ~~sofort~~ davon überzeugte, es handele sich um einen Närrischen. ~~Doch war dessen~~ Das Gesicht war nicht genau zu erkennen. Es bewegte sich einem gelben Fetzen gleich hin und her, ~~nur die Warnbefehle, welche er auf die lautlos horchende Menge herabkreischte, verrieten sein aufgelöstes gefährliches Wesen.~~

Er spuckte sich in die Hände, sah hinein, ~~und~~ rieb sie aneinander, dann mit ausschwingenden Bewegungen, die von dem bleichen Himmel affenartig und ~~zugleich~~ unwirklich abstachen, sprang er auf, was so gefährlich erschien, daß sich unten ein einziger Schreckenslaut entbrach, den ~~sofort wieder~~ eine nun unheimliche Stille wegsaugte. Jetzt duckte sich ~~der Mann~~, jetzt verschwand er völlig. Der Gewehrlauf schwenkte, von tausend Augen ~~atemlos~~ beobachtet, ~~nach links, und~~ rechts und begann sich langsam zur Tiefe ~~zu senken.~~ + Da kam ins dichte Stehen der Leute ein Stoßen, Jagen, ~~und~~ Jammern. Peter und Cornelius wurden wie Holzstücke im Strudel herumgewirbelt, ~~und abgeschleudert.~~ Sie ~~lagen,~~ Als das ihnen wohlbekannte Tacken des Gewehrs erklang, lagen sie bäuchlings auf dem Pflaster und robbten, als wären sie immer noch im Krieg, eilig ins nächste Tor hinein, wo sie ~~verwirrt aufsprangen und mit offenem Mund auf~~ ein überraschendes Bild starrten. Um ein hochgestelltes

ikgs

Faß saßen vier sonntäglich gekleidete Männer und spielten Skat.

Es mochten Bierfahrer sein, nach dem Leibumfang zu schließen und den breiten Händen, in denen die Karten winzig anmuteten. Einer von ihnen, die den Kopf wendeten, als zweifelten sie, ob geschossen wurde, fragte, ~~indem er Peter und Cornelius anschielte:~~ "Hör ick recht?" Ohne ~~sich um die~~ eine Antwort ~~zu kümmern~~ abzuwarten, meinte er befriedigt: "Hier sin wa in juter Deckung!" und spielte sein Blatt aus, worauf er den Ankömmlingen ~~drohend~~ erklärte: "Jekiebitzt wird nich!"

Das Schießen hatte aufgehört. Noch bebte der Nachhall in der Luft. Auf dem geleerten Platz zuckten zwei hingeworfene Bündel Kleider, - so schien es - graue alte Haufen, aus denen erschreckend deutlich Arme und Hände hochfuhren. Peter stieß Cornelius an. Ihre Augen blitzten sich ein Zeichen zu und die rannten ins Freie. Im selben Augenblick lösten sich auch aus anderen Toren gebückte Gestalten, alle mit dem gleichen raumgreifenden Schritt, und trafen zuerst bei den Verletzten ein, ergriffen die Aufschreienden, ~~und~~ hoben sie und jagten mit ihrer Last davon. Da ratterte es wieder vom Dach.

Als ~~Peter mit Cornelius~~ die Freunde zu den Unverdrossenen im Torbogen ~~skatspielenden Bierfahrern~~ zurückgekehrt waren, sagte ~~er~~ Grünk, mühsam verschnaufend: "Viele Erlebnisse verdoppeln sich. Gestern mußte ich vor Schüssen flüchten. Jetzt nochmals. Seltsam! Und hast du bemerkt, die Verwundeten sind Frauen? Sie wissen nicht, wie man sich im Feuer benimmt. Wir aber - ja, selbst in Berlin nützen uns die alten ~~Soldaten~~künste."

"Ach, schweig!" Cornelius knirschte vor Zorn und überlegte, wie man den Dachschützen überwältigen könne.

Peter fühlte sich nicht zum Polizisten berufen. Ihn hatte die Aufregung aus der beschwingten Sekt-, Rauf- und Liebeslaune gerissen und gab ihm ~~nur~~ betrübliche und spöttische Erwägungen ein. "Mich wundert es oft," meinte er, während die Skatgesellen ihre gewaltigen Hände auf den Faßdeckel schmetterten, "wundert mich ungemein, ein Mensch wie ~~alle~~ andere zu sein, ich, ~~bin doch der~~ einzigartiger ~~malige~~ Peter Grünk! Wie merkwürdig, daß ich wie jedermann laufen muß, wenn man auf mich schießt. ~~Eigentlich~~ Das gefällt mir ~~das~~ nicht. Warum gilt auch bei mir die langweilige Gleichförmigkeit alles Menschlichen? Wäre es nicht natürlicher, ich spazierte im Regen der Kugeln, ~~und~~ sie sausten durch meinen Leib ohne mich zu verletzen? ~~Es beleidigt mich, daß~~ Mein Magen schmerzt, wenn ich zu viel esse, als wäre ich ein Schwein wie Klauber. Ich habe schon oft

ikgs

über diese erniedrigende Verwandtschaft mit Hinz und Kunz nachgedacht und empfunden, daß es hier nicht mit rechten Dingen zugeht. ~~Warum bin ich~~ Denselben Bedingungen unterworfen zu sein wie alle Menschen? ~~Das~~ ist beleidigend! Das lehne ich ab! Manchmal dünkt es mich, ich müßte nur mit letzter Kraft wollen und schon könnte ich die Arme so schnell bewegen, daß sie mich wie Flügel emportragen, ~~und ich~~ über den Alltagsdreck wegfliegen. Ein Gans flattert. Ich vermag es nicht. Empörend! Was bin ich anders als ein Gattungstier, obschon im Inneren - " er begann zu lächeln, "die Exzellenz Krawatello Pipicatelli."

Dröhnend schlugen die Fäuste der Bierfahrer auf das Faß. Über den leeren Platz knallte manchmal ein Schuß.

"Heiß mich einen Narren, ~~im Inneren~~ staune ich unentwegt, daß ich all das mitmachen muß, was jeder Mensch zu ertragen hat."

Jetzt erst wurde es Cornelius, der nur halb zugehört hatte, bewußt, in welchen Geisteshöhen Peter wandelte. Er warf hin: ~~"Der Unterschied zwischen Oberfläche und Inhalt sollte dir bekannt sein. Die Seele gehört nur dir. Ach!" lachte er auf, "Über welche grünkeske Dummheit schwatzen wir wie im Feld beim Trommelfeuer, als wir auch so tiefsinnig bohrten.~~ „Sei demütig! ~~Peter!~~ Du bist ein Mensch, ein Wunder und ein Dreck!"

"Ich bleibe nicht mehr hier in ~~diesem Skat- und~~ Philosophenwinkel! Fort! Rasch! ~~und plötzlich!~~" sagte Peter, dem das Gespräch unbehaglich, ja unheimlich wurde. Er spähte hinaus; ~~und~~ schon rannte er, diesmal ~~noch~~ mehr als sonst dem Maste eines Segelschiffes ähnlich, an der Mauer entlang, springend, geduckt – und war in der Nebenstraße. Cornelius kam hinterher, ebenso geschwind.

"Nicht einmal geschossen hat der Kerl hinter uns. So wenig wert sind wir ihm. Ein weiterer Anlaß, ~~nochmals~~ demütig zu sein, Peter!"

"Ecco!"

Hundert Schritte weiter sah die Welt zwar noch immer grau, ~~aus, aber durchaus~~ nötig und ungefährlich. Die Leute, die dort hingingen, ahnten nicht, daß eine Minute entfernt ein Narr Hunderte von Menschen in den Haustoren gefangen hielt.

Peter nahm den Maler wieder unter den Arm, ~~und~~ So wanderten sie weiter nach Westen. "Du ißt bei mir zu Mittag! Ich habe Vorräte. Wir pfeifen auf den ärgerlichen Staatsstreich. Das ~~Deutsche~~ Reich lebt seit dem Jahre 800. Das steht ~~wieder~~ auf. Lasse die Nase nicht hängen!"

ikgs

ikgs

ikgs

ikgs

ikgs